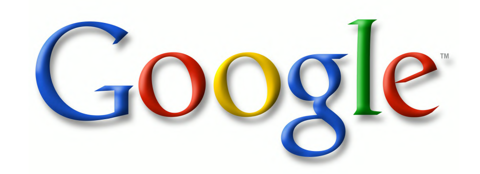


Goethe-Bibliothek

Herausgegeben
von
Karl Georg Wendriner

Berlin
Morawe & Scheffelt Verlag
1913

Die Faustdichtung

vor, neben und nach Goethe.

Band 4.

Berlin
Morawe & Scheffelt Verlag
1913

Inhalt.

Don Juan und Faust.

Eine Tragödie in vier Akten

von

Christian Dietrich Grabbe.

Personen.

Der Gouverneur Don Gusman.
Donna Anna, seine Tochter.
Don Octavio.
Don Juan, spanischer Grande.
Doktor Faust.
Ein Ritter.
Signor Rubio, Polizeidirektor.
Signor Negro.
Leporello, Diener des Don Juan.
Gasparo, Diener des Gouverneurs.
Lisette, Magd der Donna Anna.
Gnomen.
Mehrere Nebenpersonen.

(Ort der Handlung: Rom und der Montblanc.)

Erster Akt.

Erste Szene.

(Rom. Gegend des spanischen Platzes.)
Don Juan tritt auf, gleich nachher Leporello.

Don Juan. Still sind die Plätze und die Straßen, nur
Springbrunnen plätschern tändelnd in dem Dunkel.
Die ew'ge Roma schläft, ermüdet vom
Jahrtausendlangen Schlachtenkampf, vielleicht
Noch weit mehr von der Bürde ihres Ruhms.
Die arme Herrscherin der Welt! Sie hat
Die Liebe nie gekannt! (Weiter vortretend.)
O welche Luft umweht mich!
Wie duftig strömt es her von Albas Bergen!
Es ist die Luft, die einst die Cäsars nährte;
Der Äther ist's, in welchem heute die
Geliebte atmet!

Leporello. Herr, erlaubt ein Wort:
Es ist der Dampf, der aus der Garküch' hier
Beian, allwo ein Haufen lustiger
Gesellen Wirtschaft treibt, uns in
Die Nase sticht.

Don Juan. Sieh, Leporello! Hast
Du Nachricht eingezogen?

Leporello. Nun das Mädchen
Ist eine Perle, gut genug, dem Kranz
Sie anzureih'n, den Ihr schon tragt.

Don Juan. Sie strahlt
Als Herrlichste der Frauen!

Leporello. Don, ich bin
Entzückt! Ich sah sie!

Don Juan. O so rede schnell!
Bewegung und Gestalt — wie sind sie?

Leporello. Wie?
Ihr habt sie selbst noch nicht gesehn?

Don Juan. Gesehn.
Gesprochen — weiß ich es? Mich blendete
Ihr Auge!

Leporello. Wetter, es ist schön, — doch von
Dem Ganzen ist's nur wenig.

Don Juan. 's ist ein Stern
Der Nacht! Bei Gott, es ist der feste Nordstern,
Der fortan einzig meinem Leben leuchtet!

Leporello. Was nennt Ihr einzig? Ohngefähr
zweitausend?

Don Juan. Solch eine Liebe hab' ich nie empfunden!

Leporello. Bei wieviel Hunderten habt Ihr das schon
Gesagt?

Don Juan. Erforschtest du des Mädchens Vater?
Leporello. Er ist der Gouverneur Sevillas, der
Bezwinger von Granadas Maurenhorden,
Jetzt hier beim Haupt der Christenheit
Als spanischer Gesandter angestellt.
Don Juan. Ein Spanier! Sie eine Landsmännin!
Leporello. Ach Herr, der Mann ist grad' so alt
als streng!
Don Juan. Also ein alter Stamm mit goldner
Frucht!
Leporello. Ansehnlich ist der Stamm, die Frucht
hängt hoch.
Don Juan. Je näher sie den Sonnengluten schwebt,
Je eher reift sie; und was reif ist, fällt!
Noch am nächsten Abend muß ich sie besitzen.
Leporello. Da müßt Ihr erst den Bräutigam be-
seit'gen!
Don Juan. Was? Bräutigam? Pfui! Ich
schäme mich
Des Worts. — Wie heißt der Narr, der Mädchen freiet,
Und nicht weiß, daß er Hahnrei wird?
Leporello. Der Narr
Ist so ein Vetter des Herrn Gouverneurs,
Heißt Don Octavio, und ist ein Herr
Von Bildung, feinem Äußern, nettem Herzen,
Er trägt sich schwarz, führt weiße seidne Handschuh' —

Don Juan. — lebt mäßig, gibt nicht Anstoß,
tanzt gut, reitet
Erträglich, spricht französisch, kann mit Anstand
Im Kreise der Gesellschaft sich bewegen,
Und schreibt vielleicht sogar auch orthographisch!
Dergleichen Schuften in den Weg zu treten,
Ist mir die höchste Seligkeit!

Leporello. Euch geht's
Wie mir! Ein Schuft, der orthographisch
Mein Mädchen küßt, betrügt sich selbst, das Weibsbild
Und mich auch! Krumme Wege nur
Verherrlichen das Ziel!

Don Juan. Weg mit dem Ziel!
Nenn' es mir nicht, ob ich auch darnach ringe —
Verwünscht ist der Gedanke: jedes Ziel
Ist Tod! Wohl dem, der ewig strebt, ja Heil,
Heil ihm, der ewig hungern könnte!

Leporello. Danke!
Ich merk's, Ihr laßt mich hungern nach Prinzipien, —
Wenns nur mein Magen duldete, doch der
Ruft immerdar: „Heil ihm, der ewig frißt!"

Don Juan. Mich brennt die Ungeduld. Dort
steht das Haus
Des Gouverneurs, dort muß sie wohnen. Lärm
Gemach! Wir locken sie dadurch ans Fenster.
(Er zieht den Degen.)

Leporello. Den Degen ein! Beim heil'gen Jakob, ich
Entlaufe!

Don Juan. Feigling, es ist ja nur Schein!
Ich tu' dir nichts! — Zieh' — zieh'! sag' ich, oder
Ich bohr' dich an den Boden wie 'nen Wurm!

Leporello. Hilf Christ! Ich bin verloren! Mit
dem Schwert
Versteht er keinen Spaß. Sowie der Stahl
Klingt, rast er wie der Wolf, der Blut riecht!
Aus Not muß ich mich wehren!

Don Juan. Trefflich, Bravo,
Freund Leporello! — Ei, wie kühn! Das wirkt
Die röm'sche Erde — wahre Heldenmutter,
Gebärt sie dich zum zweitenmal. Fort! schrei jetzt
Von Sbirren, Mördern, Überfall, Verrät —
Und daß dein Schreien recht natürlich klingt,
Nimm diese leichte Wunde in den Arm!
Doch bleib' mir in der Näh', damit du's hörst,
Wenn ich dich wieder rufe!

Leporello. Element!
Mein Arm! Ich sterbe! Sbirren! Sbirren! Helft!

Don Juan. He! Hilfe! Rettung! Fanget den Banditen!

(Leporello ab. Getümmel im Palaste des Gouverneurs.)

Der Gouverneur (drinnen). Licht! Waffen! Folgt
mir, Don Octavio!

Don Octavio (drinnen). Mit Gut und Leben steh' ich Euch zu Diensten.

Don Juan (für sich). Wär's wahr, so würdest du's nicht sagen! —

So 'n Maulheld also! — Nun, es naht die Zeit,
Wo Krieg und Frieden, Lieb' und Glück, und Gott
Und Glauben nur die Worte sind von dem,
Was sie gewesen. Ganz ergebenst gibt
Man dann dem Bettler einen Fußtritt, und,
Gehorsamst fordert man vom Diener ein
Glas Wasser!

An einem Fenster im Palaste des Gouverneurs erscheint eine Dienerin mit brennenden Kerzen auf Armleuchtern, — dann Donna Anna, die einen Augenblick spähend hinaussieht.

Don Juan (erblickt die Donna Anna). Ha, wie ein Goldadler reißt
Der Blitz sich los vom Gipfel des Nachthimmels;
Der Eichwald stürzt vor ihm zu Staub und flammt
Dabei in seliger Vernichtung —
So sink' ich hin zu deinen Füßen, Weib,
Und jauchze dennoch laut, daß ich dich liebe!

(Donna Anna winkt ihn zürnend fort und entfernt sich.)

Don Juan. Pah! Vergebenst winkst du mich von dannen! Ich
Erreiche dich, und wenn ich über Leichen,
Durch deines Vaters Blutstrom schreiten müßte!

Der Gouverneur, Don Octavio und Diener mit Lichtern treten aus dem Palaste.

Der Gouverneur. Lärm unter meiner Tochter Fenstern! Straf'
Und Tod ihm, der sich des vermaß! Erforscht ihn!

Don Octavio. Ich bitt' um Ruh', Herr Gouverneur; wir sind
Im fremden Lande.

Der Gouverneur. Ich bin hier Gesandter
Und übe eigene Gerichtsbarkeit. —
Wohin ich trete, da ist span'scher Grund,
Und wo ich atme, da weht span'sche Luft,
Und jetzt, da meine Ehre freventlich
Verletzt wird, sollt' ich ruhig es ertragen
Und nicht einmal den Täter strafen dürfen?

Don Octavio. Ein bloßer Lärm, Gott weiß, woher entstanden,
Beteiligt nicht die Ehre meiner Braut.

Der Gouverneur. Wie sprichst du, Sohn? Die Ehre ist mein Auge,
Das kleinste Stäubchen, das hineindringt, macht
Mich blind und wild vor Schmerz!

Don Octavio. Jedoch der Täter
Ist schon entflohn!

Der Gouverneur. So forschen wir ihm nach.

Don Juan (hervortretend).
Das tut nicht not. Ich weiß, wo er sich aufhält.
Der Gouverneur. Wer seid Ihr? Redet!
Don Juan. Ich bin span'scher Grande,
Mit Namen Don Juan.
Der Gouverneur. Der Don Juan,
Der für den König siegsgewaltig an
Der Guadiana focht?
Don Juan. Der steht vor Euch.
Der Gouverneur. Gebt mir die Hand! Wer
für den König focht,
Der ist mein Bruder.
Don Juan. Herr, ich hör's, Ihr seid
Ein echter Landsmann! (Beiseite.)
Den gewinn ich noch
Mit patriot'schen Phrasen um so eher,
Als ich sie ernstlich meine! (Laut.)
Seid gegrüßt
In dieser Fremde! Wo man Spanien nennt,
Da atm' ich freier!
O kein Donner an
Dem Himmel und kein Laut auf Erden, quöll'
Er auch von schönster, süß'ster Lippe, gleicht
An Macht dem Worte: Vaterland! Weit mehr
Als mutiges Geschmetter der Trompete
Hat es schon in dem Kampf mein Herz erregt:

Bei seinem Klange steigt Hispania
Mit ihren Hochgebirgen, ihren Strömen,
Mit ihren Helden, ihren Heldengräbern,
Im Morgenlichte aus der dunklen See.
Verächtlich ist der Stolz des einzelnen,
Doch herrlich, wie die Heimat selbst nur sein mag,
Ist auch der Stolz auf sie!

Don Octavio. Die Rede stimmt
Nicht ganz mit Eurem Handeln. Ich vernahm
Schon viel von Euch. Ihr kränzt Euch öftrer mit
Der Liebe Rosen, als mit dem Blatt
Der Eiche.

Don Juan (für sich). Merkt der etwas? Eifersüchtig? —
Wer eifersüchtig ist, liebt weder, noch
Wird er geliebt. Mir winkt die Hoffnung! (Laut) Freund,
Erst lernt den Wahlspruch kennen, den ich rufe:
König und Ruhm, und Vaterland und Liebe!
Ein schal Getränk ist jede Lieb' und Lust,
Die in dem Herzen keimt, wo die vier Worte
Nicht einig lodern wie ein Kranz von Flammen!

Don Octavio. Ein einzig Wort vergaßt Ihr — es heißt Treue.

Don Juan. Ich bin kein Sklav', wer wollte Ketten tragen?

Der Gouverneur. Genug. Wer Ruhm und König liebt, kann ihnen

Nicht untreu werden, denn nichts Höheres
Gibt's in der Welt.
Und nun sagt an, wer war
Der Frevler, welcher hier den Lärm erhob
Und, irr' ich nicht, nach meiner Tochter schrie?
Don Juan. Wißt Ihr denn nicht, daß jetzt ein großer Magus,
Gekommen aus Norddeutschlands Eiseswüsten,
In Roma hauset und die Luft verpestet?
Im schwarzen Mantel, weißen Antlitzes,
Als hätte nie die Sonne es gerötet,
Schleicht er am Aventin — vergebens müh'n
Die Häscher sich, ihn zu ergreifen — er
Entwischt mit Geisterhilfe immerdar!
Der Gouverneur. Ihr meint den Doktor Faust?
Don Juan. Dem Habicht ähnlich
Zieht er um Eure Tochter Zauberkreise.
Er war's, der heute mit Beschwörungen
Sie locken wollte dort auf den Balkon;
Doch Stahl und Männermut sind kräft'ger als
Magie. Mein Schwert wies ihm den Weg!
Der Gouverneur. Ich dank' Euch; aber wißt: nicht Zauberei,
Und nicht der Stahl gefährden oder schützen
Die Ehre Donna Annas. Ehre wandelt
Den eignen Pfad, trotz aller Schwingungen

Von Zauberkreisen oder Schwertern. Tod
Ist wen'ger als die Ehre — sie versteht
Nur Siegen oder Sterben — meine Tochter auch! —
Armseliger Patron, der Faust, der mit
Ohnmächt'gen Höllenkünsten sich bemüht,
Das reine Herz der Donna Anna zu
Gewinnen — selbst des Himmels Zauber würd'
Es nicht verblenden, denn der Himmel kennt
Nicht schön're Stelle als ihr kindlich Herz.

Don Juan (für sich). Der Vater selbst bläst meine
Leidenschaft
Zu Gluten an — wie göttlich, über solch
Ein Weib zu triumphieren! — Welten können
Verwaist und ohne Seele rollen durch
Den leeren Raum — doch wo ein fühlend Herz schlägt,
Da regen Welten, Sterne, Sonn' und Mond,
Des Morgens Rot, des Abends falber Glanz,
Mit allem Schmerz und aller Freude, eng
Verschlungen sich im allerengsten Kreis —
Gewalt'ger Herz= als Welt=Eroberer!

Der Gouverneur. Octavio, es gilt den Zaubrer
einzufangen,
Dem Scheiterhaufen ihn zu übergeben. (Zu Don Juan.)
Begleitet Ihr uns, Herr?

Don Juan. Das ist unmöglich,
Leer steht und ohne Aufsicht meine Wohnung.

Ich muß dahin, — doch werd' ich unterwegs
Die Diener der Gerechtigkeit ermuntern,
In Eurer Nachforschung Euch beizusteh'n.

Der Gouverneur. Das nehm' ich an und bitte
nun zugleich,
Das Hochzeitsfest des Don Octavio
Und meiner Tochter, anberaumt auf morgen,
Mit Eurer Gegenwart zu zieren.

Don Juan. Sicher erschein' ich da.

Don Octavio. 'Ne Ehre wird's uns sein.

Don Juan. Ich bitte, Herr — die Ehre ist auf
meiner Seite.

Der Gouverneur. Lebt wohl bis dahin.

Don Juan (für sich.) Geht zum Teufel, Narren!

(Der Gouverneur und Octavio ab.)

Don Juan. Luft! Luft! — O Worte! Worte!
Ach, nur da,
Wo Küsse euch ersticken, lebt sich's selig!
Und doch, geht's mir nicht selbst grad' wie dem Baum,
Der voll von Blättern, bei dem schwächsten Windstoß
Aufrauscht? — Mich freut es nur, daß ich dem Faust,
Dem Renommisten der Melancholie,
Der nach der Hölle seufzt, weil er die Himmel
Nicht kennt, die sich in Donna Annas Augen
Anmut und Feuer strahlend endlos auftun,
Die beiden Toren auf den Leib gehetzt —

Ob er kann zaubern, mag er jetzt bewähren!
Ich aber lobe mir die Wirklichkeit!
Der Gouverneur, Octavio sind fort,
Das Haus geöffnet, und der Sieg ist mein!

(Er will die Haustür öffnen, findet sie aber verschlossen.)

Verwünscht! Die Schlauköpfe sind auf der Hut
Gewesen, fest verschlossen ist die Tür! —
Pah! Alles einerlei! Den Endzweck fest
Im Aug' gehalten — ist er stets nur einer,
So führen tausend Pfade auch zu ihm!
He! Leporello! Leporello!

Leporello (kommt.) Mein Arm! Mein Arm! Dem
Feldscheer hing das Haupt,
Als er ihn sah, gleich einer Tränenweide —
Der Doktor legt' an seine Nas' den Finger
Wie eine Lunte, und dann brach er los
Von Skrupeln, Skropheln und von Kacherie!
Durch Euch bin ich ein Krüppel auf zeitlebens!
O welch ein Lohn für meine treuen Dienste,
O welch ein Gang der Welt!

Don Juan. Ich rate dir,
Sei still! Sonst sollst du vor der zweiten Wunde
Die erste bald vergessen. — Kennst du
Die Dienstmagd Donna Annas?

Leporello. Herr, was denkt Ihr?
Ich eine Dienstmagd kennen? Und zwar diese!

Don Juan. Verstell' dich nicht! Du schleichst
auf mein Gebot
Drei Tage schon um dieses Haus und hättest
Das Mädchen übersehn? Sie leuchtete
Der Donna, als sie an das Fenster trat —
Ein schwarzes Aug', ein Grübchen in der Wange,
'Ne weiße Haut, ein zarter, voller Arm
Und eine nette Taille sind ihr gar
Nicht abzusprechen.

Leporello. Und das alles saht
Ihr, als der Blitz von Annas Schönheit auf
Euch fiel gleich einem Adler, wie Ihr sagtet?

Don Juan. Warum nicht? Stand die Dien'rin
doch daneben.

Leporello. Ihr seid ein Kraft-, Universal-Genie!
Die Herrin lieben, von der Dienerin
Entzückt — und das so durcheinander, während
Desselben Augenblicks! Weh mir! Mir schwindelt!

Don Juan. Mensch, hältst du mich für einen albernen
Pedanten, eingewurzelt in Systeme?
Wo ich die Schönheit finde, schätz' ich solche,
Und sei sie, welcher Art sie wolle.
Die Dienerin liebt anders als die Herrin,
Und nur Abwechslung gibt dem Leben Reiz
Und läßt uns seine Unerträglichkeit
Vergessen! Sprich, wo ist des Mädchens Zimmer?

Leporello. 'S ist eine Sünde, daß ich's Euch verrate!
Der Engel wohnt dort in dem Erdgeschoß —
O mögen alle Teufel ihn beschirmen,
Denn vor den Engeln seid Ihr gar nicht bange!
Don Juan. Eil' an ihr Kammerfenster, — frag' sie aus,
Wo man die Donna Anna außer dem
Palaste morgen treffen kann.
Leporello. Das soll
Ich mitten in der Nacht tun?
Don Juan. So will ich's!
Das ist romantisch; auch mag ich nicht warten.
Du weckst sie auf als kosender Liebhaber —
Was wär' wohl süßer für ein Mädchen als
Aufwachen unter Schmeichelei, dem Lenz,
Bei dem selbst alter Weiber Stirnen sich
Verjüngen?
Leporello. Nun, es sei versucht!
Ich singe ihr eins vor, das selbst die Bären
Erschüttern und dem Dachs im Winterschlaf
Die Ohren spitzen wird gleich Türmen.
Don Juan. Sing'
So leis als möglich!
Leporello. Keine Sorge! Hört nur!
Es ist ein altes Lied, ein seltnes Lied,
Und ein verschmähter Liebender hat es

In einer Sommernacht, nachdem er lang
Geseufzt, endlich gefunden und gedichtet. (Singt.)

„Ein Käfer auf dem Baume saß — Brumm, Brumm,
„Die Fliege die darunter saß — Summ, Summ,
„Fliege, willst du mich heiraten? — Brumm, Brumm,
„Ich gebe dir einen Dukaten — Summ, Summ."

Don Juan. Halt, brauch' Vernunft!

Leporello. Vernunft? So muß ich sprechen,
Denn Singsang bleibt doch ewig unvernünftig!

(In das Fenster flüsternd.)

Schläfst schon, Lisettchen? — Nicht ein Wörtchen? — Ach, du schläfst also noch nicht. Und du schmollst mir? — O mein Hermelinchen, mein Püppchen, wie kannst du mir schmollen? (Zu Don Juan.) Die verwünschte Ratte schläft nicht, sonst wär' sie schon längst aufgewacht und hätte mir geantwortet. Sie wacht und kokettiert mit ihrem Schweigen.

Don Juan. Woher kennst du ihren Namen?

Leporello. Ihren Namen? Eh, den les' ich so aus ihrem Wuchs, aus ihrer Physiognomie — Herr, wie der Name, so sieht der Mensch aus. Ihr glaubt nicht, was so ein Schall tut — die Amalien sind lang und schwärmerisch, die Karolinen drall und pfiffig, die Julien voll und lebhaft, die Wilhelmine, die Christiane haben so etwas von viel gebrauchten Geldstücken und sind abgeschabt, mager und bleich —

die Augusten neigen sich zum Braunen — o Herr, bin ich ein Unglückskind, so ist's, weil mich meine Eltern Leporello taufen ließen. (Wieder am Fenster.)

Lisette! Schönste der Jungfrauen! Geliebteste! eine Silbe! Nicht schlafen kann ich und nicht essen. Deine Schönheit, deine Tugend rühren mich zu Tränen.

Don Juan. Wie die Zwiebeln!

Leporello. Was ist deine Gebieterin gegen dich? Ein ärmliches Ding, ein Würmchen!

Don Juan. Spitzbube!

Leporello. Still — paßt auf — das hilft — das glaubt sie.

Don Juan. Hast recht — die Mädchen machen es mit dem Glauben, wie die reichen Leute mit der Speise — sie nehmen nur das zu sich, was ihnen angenehm schmeckt.

Lisette (drinnen). Pfui, Pfui! Wer lärmt da so unverschämt? Will er denn noch gar nicht aufhören, der böse Mensch?

Leporello. Hört Ihr? „Noch gar nicht aufhören!" — Sie hat mich schon lange gehört!

Don Juan. Sie schimpft! Das Schimpfen ist die Lärmglocke der Hetären!

Leporello. Ihr kennt die Praxis; doch ich auch ein bischen.

(Einen Ring vom Finger ziehend.)

Seht, so ein Reifen ist für Mädchenaugen des Zirkels Viereck, der echte Zauberring — die Beste gibt dreimal ihre Unschuld zu, wenn sie nur einmal einen Eh'mann kriegt.

Don Juan. Die Eh'herrn sollten künftig die Trauringe statt auf dem Finger in der Nase tragen, zum Zeichen, daß sie doch an der Nase geführt werden.

Leporello (am Fenster). Teuerste Lisette, kennst du mich denn nicht? Ach, deinen Trauring hab' ich dir mitgebracht, ich führe dich morgen zum Altar.

Don Juan. Eh'dem führte man zum Altar Kälber und Schafe, um sie zu schlachten, jetzt die Mädchen, um sie zu heiraten. — Nichts Neues unter der Sonne!

Lisette. Graf Leporello —

Don Juan. Wie, Kerl? Du hast dich für einen Grafen ausgegeben?

Leporello. Si, Signore — ich liebe stets als ein Graf.

Lisette. Graf Leporello, täuschen Sie kein armes Mädchen; hüten Sie sich; so arm ich bin, ich bin doch eine Römerin; bei der Madonna, ich töte Sie, wenn Sie mich betrügen! — Warten Sie! Ich komme. — Wo ist der Ring?

Leporello. Hier, du Süße! Nimm ihn. Treu und echt ist meine Liebe, wie sein Gold!

(Zu Don Juan.)

Nicht bange, Herr, er ist von Kupfer und kostet nur 6 Pfennige, die ich mir aber morgen zu ersetzen bitte.

Lisette (den Ring nehmend).
Ja, Graf, ich steck' es an, das Pfand der Treue,
Und folge dir bis in den Tod!

Leporello. Nun hab'
Ich dich — o glücklich Los! O, meine Mutter!
Die macht dir Augen zu der Mißheirat —
Die arme Frau, der Schmerz wird sie verzehren!
Doch mag die ganze Welt zusammenbrechen,
(Sie bleibt schon stehen, mir ist gar nicht bange!)
Was kümmert's mich, wenn ich nur dich besitze!
Wo treff' ich morgen Donna Anna am
Gelegensten? Ich hab' mit ihr deinthalb
Zu reden.

Lisette. Donna Anna wandelt morgen
In ihres Vaters Garten.

Leporello. Und wo liegt der?

Lisette. Am Tibertor, gen Osten.

Leporello. Nun weiß ich genug.
Nur einen Kuß, Holdselige, zum Abschied.

Lisette. Du willst mich schon verlassen, Ungetreuer?

Leporello. Bis morgen nur, du Angebete!

Dann fahr' ich vor mit Rossen und mit Wagen
Und führ' dich an den Ebro, wo mein Schloß
Hoch in der blauen Luft sich auftürmt!

Lisette. Komm,
Und nimm den Kuß, und denke mein!

Don Juan. Zurück!
Wer wagt es da zu küssen, wo ich weile?

Leporello. Ei Herr —

Don Juan. Bei deinem Leben, schweige still!
Die einz'ge Speise, deren man nicht satt
Kann werden, ist der Kuß; — wo man ihn nimmt
In meiner Gegenwart, da raubt man mir
Das Essen vor dem Munde!

Lisette. Graf, mein Graf!
Wo seid Ihr? O mein Himmel — er verläßt mich,
Verschmäht den Kuß, den ich ihm biete —
Der Keil des Donners soll ihn schlagen,
Mein Fenster aber schlag' ich zu!

Don Juan (zu Leporello). Den Donner
Der zugeschlag'nen Fenster laß dir dreist
Gefallen!
Vor mir Nacht, bis daß Aurora
Vor Scham errötet, weil die Donna Anna
Viel schöner ist als sie! — He, Leporello —
Die Grafen Lucar, Sanvitale, lad'
Zu mir.

Leporello. Ein Spielchen also?

Don Juan. Ja, mein Guter,
Und Wein! — Auf einer Karte, einem Blättchen,
Das ganze Geld, das ganze Leben schwebend,
Dem Sturme des Geschickes preis geboten,
Das nenn' ich zeitvertreibenden Genuß!
Laut jauchz' ich, flög' auch alles in die Luft!
Der Einsatz war just dieses Wagstücks wert —
Va banque der Possen!

Leporello. In zwei Nächten schlieft
Ihr nicht.

Don Juan. Pfui, Pfui, der Schlaf! — Die Zeit, die man
Nicht schläft, heiß' ich dem Tode abgewonnen,
Die Augen offen, gleich nie müden Sonnen! (Ab.)

Leporello. Der Mensch ist unersättlich im Genusse —
Und wirklich, wär' ich nur in seinem Stand
Und Reichtum — höchstens wär' ich noch einmal
So schlimm als er! — Nun zu dem Sanvitale! (Ab.)

Zweite Szene.

(Rom. Zimmer des Doktor Faust auf dem Aventin. Eine Lampe brennt.)

Faust (erhebt sich vom Schreibtische).
Unsel'ge Nacht, willst du denn nimmer enden?

— Weh' mir, sie hat erst eben angefangen —
Noch schlug's kaum elf. Zurück zur Arbeit also.
— Zur Arbeit! Zum Studieren! Schmach und Jammer!
Tödlicher Durst und nie gestillt! Sandkorn
Zum Sandkorn sammeln, grenzenlose
Und immer grenzenlos're Wüsten um
Sich her zu bauen, und sodann darin
Sich lagern, schmachtend und verzweifelnd! — Ha,
Ein Raubtier wird man, bloß um sich zu nähren!
Empfindungen, Gedanken, — Herzen, Seelen —
Den Menschen und das Leben — Welt und Götter
Ergreift es und erwürgt es sich zur Beute,
Und schreit vor Zorn und Hunger, wenn es kaum
Zehn Tropfen Bluts in ihren Adern findet.
Wer hat gestrebt wie ich? Wo ist der Pfad
Der Kunst, der Wissenschaft, den ich nicht schritt?
Weit ferner, kühner (ohne Rühmen darf
Ich's sagen) drang ich darauf fort als all'
Die Herren, die beim ersten Meilenstein
Umkehren, voll von ihrer Reise Wundern,
Und als gelehrte, selbstzufriedne Toren,
Von größern Toren angestaunt, sich brüsten!
Ich aber wanderte und wanderte —
Es blieb die Sonne hinter mir zurück,
Und nur ein paarmal merkt' ich, daß sie trübe,
Fast wie ein rot geweintes Mutterauge,

Mir durch die Nebel nachsah. Weg mit ihr!
Es war ein schönres Licht, nach dem ich suchte!
Und schau, da ist das Ziel: vor mir der Abgrund,
In den die Ströme der Gedanken, des
Gefühles, brausend niederschäumen, ohne Rückkehr,
In dessen Brodem sich des Zweifels Hyder,
Mit roter Zunge giftig flammend, windet
Und mästet! —
Golgatha,
Du Schädelstätte, wo das Licht der Welt
Der Todesnacht sich hingab, daß es sie
Verkläre! Auch dein Strahl dringt nicht hieher!
Du großes Buch, du Bibel (Fels des Glaubens
sagt man),
Von Varianten voll und Doppelsinn,
Voll Weisheit und voll sonderbarer Sprüche,
Mit keinem sichern Laubdach überwölben
In diesem dunklen Sturm mich deine Blätter;
Welk, trocken, fallen sie wie Laub des Herbstes,
Und wenn ich's nicht im Innern spüre, führen
Nicht tausend Bibeln, tausend Paradiese,
Nicht alle Ewigkeiten mich zum Heil! —
O, welche Flammenschrift brennt mir im Haupte?
„Nichts glauben kannst du, eh' du es nicht weißt,
„Nichts wissen kannst du, eh' du es nicht glaubst!"
Kein ird'scher Geist, der dieses Rätsel ahnt,

Und nicht nach seiner Lösung seufzte — keiner,
Der sie gefunden. Selig die, die schwach
Genug sind, um vom Schein geblendet, Schein
Für Licht zu halten — blindlings glauben, weil
Sie blindlings hoffen! Die schlaftrunknen Seelen!
Doch lieber will ich unter Qualen bluten,
Als glücklich sein aus Dummheit! — Erdball, Boden,
In dem ich wurzeln muß, der mich geboren —
Ein ausgeriss'ner, ausgedorrter Stamm
Bin ich, wenn ich in deinem Mark den Fuß
Nicht fassen, Kraft und Freude nicht draus ziehn kann,
Wenn ich entwurzelt mich in jenen Abgrund,
Der bläulich über unsern Scheiteln dämmert,
Voll der bigotten Hoffnung stürzen soll,
Daß dort in wüster Unermeßlichkeit
Und Ferne aufzufinden sei, was ich
Im nahen, engen Raum nicht finde!
Nah!
Was ist mir näher als das Vaterland?
Die Heimat nur kann uns beseligen,
Verräterei die Fremde vorzuziehn!
Nicht Faust wär' ich, wenn ich kein Deutscher wäre!
O Deutschland! Vaterland! Die Träne hängt
Mir an der Wimper, wenn ich dein gedenke!
Kein Land, das herrlicher als du, kein Volk,
Das mächt'ger, edler als wie deines! Stolz

Und stark, umkränzt von grünen Reben, tritt
Der Rhein dem unverdientem Untergang
In Niederlandens Sand entgegen — kühn
Und jauchzend, stürzt die Donau zu dem Aufgang —
Unzähl'ge deutsche Adern rollen grad
So stolz und kühn als Deutschlands Ströme —
Schau,
Hoch über dem eiszackigen Gebirg
Tirols erhebt der Adler sich zur Sonne,
Als wäre da sein heimatlicher Horst, —
Die Berge schrumpfen unter seinem Blick
Zu Stäubchen ein — tief unten aber in
Tirols beengten Tälern schlägt für Kaiser
Und für Ehre manches Herz weit höher als
Der Adler wagt zu steigen.
Selbst dies Rom,
Wer war's, der diesen Käfig brach, in dem
Die Nationen römisch erst und dann
Papistisch siegen lernten? Ha, hier war es,
Wo Alarichs, des gotischen, wo Karls,
Des fränk'schen Landsmanns, wo der Hohenstaufen
Siegsrauschende Paniere flatterten,
Geliebkost von der heißen Luft, die einst
Die Kön'ge tötete!
Hier ist es, wo
Sankt Peters Kuppel sich emporgewölbt,

Den Blick der Menschheit ins Endlose auf-
Zufangen — schmählich jetzt geborsten vor
Dem Donnerrufe, der aus Wittenberg,
Aus meiner Vaterstadt, aus Luthers Munde,
All' meiner Zeitgenossen größten, über
Die Alpen furchtbar herklang!
Und — doch, o doch! —
Auch Luther! Du! Den Wahn hast du verjagt,
Zermalmt, zernichtet hast du wie der Blitz,
Nur etwas andres, Wahrheit, die besteht,
Beruhigt, hast du nicht gegeben. Offner
Als je tut sich vor dem enttäuschten Auge
Die Tiefe auf. Zertrümmern, mit den Trümmern
Ein Trümmerwerk erbaun, das kann der Mensch,
Das kann er mit den Körben oder Eimern,
Durch die er Stein zum Steine, Tropfen trägt
Zum Tropfen, die er Kunst und Wissenschaft
Benennt!
Aus Nichts schafft Gott, wir schaffen aus
Ruinen! Erst zu Stücken müssen wir
Uns schlagen, eh' wir wissen, was wir sind
Und was wir können! — Schrecklich Los!
— Doch sei's!
Es fiel auch mir, und folg' ich meinen Sternen! —
Deutschland! Vaterland! — Und nicht einmal
Im Schlachtfeld konnt' ich für dich kämpfend fallen —

Du bist Europas Herz — ja ja, zerrissen,
Wie nur ein Herz es sein kann!
Roma du!
Dem Vaterland entfloh ich, als es mich
Nicht konnt' befriedigen — ich floh zu dir,
In mir die ganze Menschheit aufzunehmen
Und mich in dem Genuß zu sätt'gen — denn
Du Rom! bist der zerbrochne Spiegel der
Umfassendsten Vergangenheit, und Heldenbilder,
Im Glanz des Blutes der Nationen und
Der eingebornen Bürger funkelnd, tauchen
Aus dieses Spiegels Scherben mehr und mehr,
Je tiefer man hineinblickt, gleich den Sternen
Aus dunkler Nacht! — Du bist die Stadt, wo sich
Im Augenblick Jahrtausende verschmelzen:
Papst auf dem Kapitol, und auf dem Pantheon
Epheu von gestern!
Roma, Herrscherin
Der Welt! Weh', dreimal Weh' ihm, der gleich mir
Zu dir gekommen, daß du ihn erhebest!
Die Reiche alle sanken hin vor dir zu Staub —
Warum? Weiß niemand! Denn du warst nicht besser
Als sie! — Und als dein Schwert nun alles
Dir errungen, fielst du auch mit allem wieder
In Nacht und Barbarei — Aus dieser quoll
Ein neues Blut, ein neues Licht hervor —

Umsonst hast du gestritten und gewürgt —
Der Klang nur von zerriss'nen Geistesfesseln,
Die du um halb Europa wandest, ist
Geblieben, — Frankreichs, Spaniens,
Italiens Sprachen!
Haben denn die Schlachten,
Hat der Ruin der Völker nur den Zweck
Von Märchen, die erfunden, zur Belehrung?
Sind Weltbegebenheiten weniger
Als Weltgeschichte? Jammer über uns!
Denn die Geschichte hat die Menschheit nie
Gebessert! — Nur ein Don Juan vermag
Inmitten unter der Zerstörung Lava
An Millionen Blumen sich vergnügen,
Und nicht bedenken, daß es viele zwar,
Doch alle auch vergänglich sind, — daß wohl
Zerstreuung, aber keine Sicherheit
Und Ruhe da zu finden, wo die Eine,
Die Unverwelkliche, nicht blüht! —
So sei's denn!
Länger ertrag' ich's nicht! Ich sucht' die Gottheit,
Und steh' am Tor der Hölle — doch noch kann
Ich weiter schreiten, weiter stürzen, wär'
Es auch durch Flammen — Ziel, ein Endziel muß
Ich haben! — Gibt es einen Pfad zum Himmel,
So führt er durch die Hölle, mindestens

Für mich!

Wohlan, ich wag' es!

Nicht erlernt'

Ich die Magie, mit der ich an den Wurzeln
Des Erdballs rütteln, Sterne löschen kann
(Nur meine Zweifel nicht), auf daß sie nutzlos
Als Theorie versaure — Ha, dort liegt
Mein Höllenzwinger (ach, kein Herzbezwinger!) —

(Windsbrausen hinter der Szene. Faust tritt ans Fenster.)

Hum,

Spürt ihr's, was ich beginne, Elemente?
Bleich glänzt der Mond, und furchtsam flieh'n
Die Wolken unter ihm dahin —

(Er tritt wieder zurück, nimmt den Höllenzwinger, einen mit Ketten umwundenen Folianten, aus dem Verschluß und legt ihn auf den Tisch.)

Laß fliehen!

— Auf schlag' ich es, das Buch der Tiefe —

(Er schlägt den Höllenzwinger auf; sogleich erlöscht das auf seinem Tische brennende Wachslicht.)

Was da? Erlöscht das ird'sche Licht? Meinthalben!
Nichts konnt' es bei zahllosen Nachtwachen,
Am Pulte überstanden, mir erhellen —
Ein andres ew'ges Licht, aus jenen Schachten,
Worin die Mittagssonne sich auf stets
Verdunkeln würde, ruf' ich mir zu Diensten!
Herauf, und leuchte mir!

(An der Stelle, wo Fausts Licht erloschen ist, steigt eine glutrote Flamme auf und leuchtet ihm während der ganzen folgenden Szene. Faust faßt sich, wie schwindelnd, an die Stirn.)

Weh'! Funken der Hölle!
Bin ich verloren?
Mut! Mut! Vorwärts!

(In den Höllenzwinger blickend.)

Welche
Schriftzüge! Ich, ich selbst war's, der sie malte —
Und jetzt! — Verwünscht, der Mensch erkennt nur dann,
Wann ers bereits getan hat, das, was er
Getan, und Teufelshände
Sind öfters unsichtbar im Spiel! —

(Wieder im Anschauen des Buches verloren.)

Wie giftiges Gewürme windet, dreht
Sich's hier — dazwischen schwefelhafter Schimmer!
O Unheil und Verzweiflung! Was sind Tiger?
Was sind Alligatoren, Krokodile?
Nichts! Nichts! 'ne Albernheit, ein wahrer Spaß
Hiergegen! — Dampf umweht mich, den kein sterblich
Gemüt erträgt!

(Vom Buch auffahrend und in die Leere starrend.)

Ich sehe sie: die Pforten
Der Hölle! Ehern, brennend heiß, — vom Feuer,
Das hinter ihnen lodert, hoch gerötet
Gleich glühn'den oder überschminkten Wangen

Der Jungfraun oder Huren! — Alles eins!
Weh' dem, der je zurückblickt!
Anklopf' ich, bebt die Erd' auch auf! — Adieu,
Ihr Engel, lieben Kinder, gute Nacht!
Fort mit den Träumen, womit ihr mich oft
Umgaukelt habt und bitterlich getäuscht —
Erwachen, wissen, daß ich wach bin, will
Ich, sei es auch durch Stich der Höllenqualen!
(Feierlich und sehr ernst, die Hand auf den Höllenzwinger gelegt.)
Satan! Bei jenem Namen, welcher dir
Allein gebührt, vor dem du stets erbleichst,
Der ewig donnernd dir im Herzen rollt,
Den nie ein Mensch gehört, der größer ist
Als du, der du ihn trägst, der hier gezeichnet
Steht, ruf' ich dich, erschein', erschein' und leist'
Mir deine Dienste! (Wieder in die Leere starrend.)
Ha! Auseinander fahren
Die Schreckenspforten! — Welch Gerassel! —
Ein Flammenstrom stürzt ein auf meine Brust —
Armsel'ge Flammen — ihr, ihr wärt's, mit denen
Die Gottheit die Verruchten droht zu strafen?
O meine Brust brennt heißer als wie ihr!
Doch schau'! Da kommt es! Kommt es! Eine Schlange
Mit gelbem Auge — schuppig — mit dem Schweif
Die Sterne peitschend und den Tartarus,
Bewegt sich her — die Luft wird mir zu enge —

Ich kann nicht atmen — schon umklammert
Das Ungeheuer mein Haus, mich von der Welt
Absondernd, wie der Meeresarm das fern
Entlegne Eiland!

(Die Glocke schlägt zwölf Uhr nachts. Faust horcht auf.)

Weh' mir, dieses war
Der letzte Klang, der hoch vom Turm, mir aus
Der Menschheit Kreis entgegenschallt! — Sie hat
Geschlagen, meine letzte, unter Menschen
Menschlich verlebte Stunde!

(Es wird dreimal stark an die Tür gepocht, jedesmal begleitet von einem heftigen Donnerschlage.)

Horch! das sind
Die Glockenschläge, die ich fortan höre! —
Er naht, der Feind! — Nicht Hilfe ruf' ich! — Eher
In Tod und Ohnmacht, als in Furcht! — Herein!

(Er stürzt ohnmächtig auf einen Sessel.)

Ein Ritter, mittleren Alters, bleichen Gesichts, nach Sitte des sechzehnten Jahrhunderts, jedoch durchaus schwarz gekleidet, tritt herein.

Der Ritter. Wie? In Betäubung fällt der stolze Rufer,
Da wir uns nähern? Also viel Geschrei
Und wenig Kühnheit — (Den Faust rüttelnd.) Hund, erwache!

Faust (aus der Betäubung sich aufrichtend.) Wer —

Wer nennt mich Hund? — Du Viper? Zittre vor
Dem Fußtritt deines Herrn.

Der Ritter. Herr, Herr, Ihr lagt
Vor Eurem Knecht in tiefer Ohnmacht!

Faust. Einmal,
Und nimmer wieder! Nur mein Körper, nicht
Mein Geist war schwach. Dein Anblick war abscheulich.

Der Ritter. Der Torheit! Nicht das Auge, nur der Geist
Dahinter, sieht! Entschuldigt Eure Schwäche
Nicht mit der reinen Brill' in Eurem Haupte.

Faust. Wo denn die Trennung zwischen Geist und Körper?

Der Ritter. Eh' ich Euch Antwort gebe, muß ich wissen,
Wozu Ihr mich berieft? Auf welcherlei
Bedingungen?

Faust. Wer mit dem Teufel dingt,
Der wird betrogen.

Der Ritter. Auch der weise Faust?

Faust. Er wird es darauf wagen.

Der Ritter. Gut, so greift
Das Nächste und erreicht dadurch die Ferne.
Hier meine Hand — Nur nicht davor gezagt —
Ihr seid ja kein Trabant von ihm, mit dem

Sie einst gerungen hat und ringen soll,
Bis meine Herrschaft sieget oder seine!

Faust. Des Renommisten! Du bist längst besiegt!

Der Ritter. Besiegt? Ha, Frevler —

(Wieder mit Kälte und Ruhe.)

Ja, wir stürzten — Zufall
Entscheidet oft das Los der Schlachten, List
Bewältigte uns auch, Er wollte herrschen,
Ich wollt' es auch, der Gleichberechtigte —
Doch ich war offen, und Er heuchelte —
Er hieß die Fesseln „Liebe" und sieh' da,
Es waren Toren allerwärts, die über
Dem Klang des Wortes den der Kette nicht
Vernahmen — doch die Nacht ist unerschöpflich,
Das Licht bedarf der Nahrung und erlischt
Deshalb gar leicht aus Mangel. — Sterne, Sonnen
Verkohlen, Liebe sättigt sich — es dringt
Das alte Dunkel, womit wir die Welt,
So weit sie sich auch dehnt, umlagern, schnell
Hervor, wo etwas einbricht. — Er muß sich
Schon wieder wehren, und wir greifen wieder
An! Dicht am Himmel, keinen Finger breit
Davon entfernt, steh'n unsere Throne. — Zeig'
Das Herz mir, sei's auch ausgestopft und glatt
Gesalbt mit gleißendsten Erbauungen

Des Katechismus, das in seinen Schlünden
Nicht auch für uns ein winklig Plätzchen hätte?
Faust. Du sprichst von Finsternis, und ich will Helle!
Der Ritter. He Doktor! Ist's die Nacht nicht,
die das Licht
Gebärt? Steh' ich nicht hier, weil jener Schein,
Womit sie Euren Horizont umfärben,
Nur Blendwerk ist auf schwarzem Grunde? Wollt
Ihr jene Lava-Adern nicht erspüren,
Die in der Nächte tiefster rollen, alles
Entzündend, aber alles auch entzückend?
Faust. O welche Wonne! Welcher Hochgenuß!
Könnt' ich euch fühlen, tiefste Pulse der
Natur!
Der Ritter. Ihr sollt sie fühlen, Doktor — (Für sich.)
Wenn
Du dir dabei den Finger nicht verbrennst.
Faust. Gewagt, gewonnen! Ewigkeiten weg
Für Augenblicke! Lieber bare Münze
Als zweifelhafte Schuldanweisung für
Die Zukunft! Du bist mein in diesem Leben,
Ich dein im Tode! —
Dafür aber ford'r' ich
Die ganze Kraft, die dir als Cherub einwohnt,
Ford'r' ich, daß du mit deinen mächt'gen Flügeln
Mich von des Wissens Grenzen zu dem Reich

Des Glaubens, von dem Anfang zu dem Ende
Hinüber suchst zu tragen, daß du Welt und Menschen,
Ihr Dasein, ihren Zweck mir hilfst enträtseln —
Daß du (der Theorie nur halber, denn
Die Praxis geb' ich auf, seit ich mich dir
Ergeben) mir, und wär's beim Schein der Flammen,
Den Weg zu zeigen suchst, auf den ich Ruh'
Und Glück hätt' finden können!

Der Ritter. Kleinigkeit!
Sehr große Kleinigkeit!

Faust (für sich). Zweideutler!
'Ne Kleinigkeit — doch warum eine große?

Der Ritter. Doch erst ersuch' ich dich (wir steh'n' nun ja
Auf du und du) um ein paar Tropfen Bluts,
Das Pakt zu unterschreiben. Hier Feder,
Hier Papier!

Faust. Alles bei der Hand? Viel Vorsicht!

Der Ritter (für sich). Und desto weniger Nachsicht!

Faust (verwundet sich an der Hand und unterschreibt das Papier mit seinem Blute. Dann gibt er es dem Ritter zurück). Nimm sie hin
Die alberne Formalie.

Der Ritter (für sich). Er ist mein! (Laut.)
Nun sollst du —

Faust. Soll? Sklav, welch frecher Ton?
Was soll ich? Wer befiehlt mir?

Der Ritter. Doktor, Meister,
Ich lieg' vor dir im Staube!

Faust. Lieg' und zittre! (Für sich.) Ha,
Die Schlange! Krümmt sie sich nicht nieder wie
Zum Sprunge? O wie furchtbar wird sie sich
Aufrichten, wenn die Zeit dazu gekommen!

Der Ritter. Mein lieber Doktor, wissen willst du, was
Das Glück ist? Glück ist die Bescheidenheit,
Mit der der Wurm nicht weiter strebt zu kriechen,
Als seine Kraft ihn trägt; Glück ist es, gleich
Dem Don Juan (von dem du viel magst lernen)
Stets zu genießen und den Magen nicht
Verderben. Unglück ist es, daß dein Geist
Zu schwach ist zur Verdauung irdischer
Gesunder Speisen, und daher Luftbilder
Aufschnappt —

Faust. Und Glück ist es, für Euch, Herr Ritter,
Daß Ihr so traurig liegt vor mir am Boden,
Daß ich mich schäme, für das geifernde
Salbadern, daß Ihr auskramt, Euch zu zücht'gen. —
Elender Tor, was du da sprichst, das prüft'
Ich längst. — Wo denkst du hin? Gut weiß ich es:
Die Hölle ist der beste Prediger
Der Christenheit — man fürchtet sie! — Doch nur

Der aufgeblas'ne stolze Teufel selbst
Kann wähnen, daß der Faust, vor dem er wimmert,
Von ihm sich schrecken ließe.

Der Ritter. Wimmert! Wimmert!
Man wimmert auch nach Rache! — Wimmert! — O,
Ihr meine Hände, reckt euch auseinander
Und packt ihn und durchkrallet seine Brust!

Faust. Ruhig! Droh' mit den Tatzen nicht! Ich möchte
Drauf schlagen! Noch bin ich der Herr! Erfüll'
Das Paktum!

Der Ritter (sich erhebend). Leicht geschehn! Du brauchst nicht weit
Zu fliegen — willst du glauben, willst du lieben,
Nun so verlieb' dich in die Donna Anna,
Das schönste Weib, das je in Rom gewandelt!
Den ganzen Rummel hast du dann auf einmal;
Denn wer verliebt ist, seufzt und hofft, und glaubt
Und jauchzt!

Faust. Entriß ich dich dem Schwefelpfuhl,
Daß ich in eines Mädchens Kreis mich bannen,
Daß ich Stecknadeln lösen sollte, statt
Der Riegel, womit die Geheimnisse
Des Alls verschlossen sind?

Der Ritter. Es kommt die Stunde,
Wo dir der Donna Anna Busennadel
Weit mehr verschließt, als dir die Welt kann geben!

Faust. Hinweg! Die Welt durchgründet! Hoch
die Kuppe
Umstäubt von Sonnen wie von Flocken Schnees,
Erhebt sich über uns der Äther. Dunkel
Und immer dunkler, ein schwarz finst'res Auge,
Aus dem verborgne Tücke späht und droht,
Tut sich die Tiefe auf —

Der Ritter. Sie tut's — Du bebst?

Faust. Was beben! Freude klopft in meiner Brust
Umfasse mich! — Hinunter zu der Hölle — dann
Zurück zu der Gestirne Höhen! — Hat
Die Tiefe festen Grund, so soll mein Fuß
Ihn treten; hat die Höhe freie Aussicht,
So soll mein Auge darin schwelgen!

Der Ritter. Recht!
Nur fürcht' ich, daß dein Fuß am Grund
Der Tiefe schwankt, und daß dein Auge bei
Der Aussicht von der Höhe schwindelt.

Faust. Wer war es, der die Pulse der Natur
Erst eben noch mir zeigen wollte?

Der Ritter. Doktor,
Ich war es! Doch bedenke, Menschlein, nur
In Übergängen wird's dir ungefährlich,
Den Anblick der entschleierten Natur
Zu tragen. Wenn du da, wo im Gewühl
Die Sonnen fliegen, die Kometen lodern,

Milchstraßen gleich Heerstraßen hin zum Thron
Der Geisterfürsten flammen, plötzlich einsam
Wirst wandeln, wird es, mit Vergunst zu sagen,
Dir ungefähr ergehen wie der Katze
Im Regenwetter. Ängstlich wirst du laufen,
Mit trockner Pfote Obdach zu erreichen!
Du wirst mir leid tun.

Faust. Durch den Staub der Bücher
Bin ich gekrochen und bin nicht erstickt —
Frei atm' ich in der Glut des Firmaments!
Dein Mitleid spar'! Ich mag's nicht — hab' ich Leid,
So soll's mein eignes sein — ein fremdes würd'
Es nur verdoppeln, Ritter!

Der Ritter. Kräftig
Gesagt! So faß' mich! — Schau', mein Mantel weht
Um dich gleich einem Rabenfittig — treu
Wird er uns in der Schwebe halten — Erde
Zur Seite! — Horch, es nahen Tritte — erst
Hinunter, dann hinauf, wie du geboten!

(Er versinkt mit Faust.)

Der Gouverneur, Don Octavio und Diener treten ein.

Der Gouverneur. Das ist des Zauberers Gemach. — Ha, welch
Ein Dampf! Ein Dämon muß es sein, der hier
Geatmet hat!

Don Octavio. Wie Pesthauch qualmt's!

Der Gouverneur. Faust ist
Verschwunden. — Hat das Zimmer einen Ausgang?

Don Octavio. Ich sehe nur die Tür, durch die
wir kamen.

Der Gouverneur. So fuhr er zu der Hölle!

Don Octovio. Vater, bleich
Und bleicher werdet Ihr!

Der Gouverneur. Auch du erbleichst!

Don Octavio. Hier ist nicht gut sein — Fort!

(Während er den Gouverneur wegführt, wendet er sich noch einmal um zu den Dienern.)

Die Fenster öffnet! —
— — Beinahe glaub' ich selbst an Zauberei. (Alle ab.

Zweiter Akt.

Erste Szene.

(Rom. Garten des Gouverneurs.)
Don Juan und Leporello treten auf.

Leporello. Ach, Herr, schon ist es vier Uhr nachmittags,
Und immer kommt sie nicht. Es wäre besser,
Wir gingen heim und schliefen aus vom Spiel
Und Schwelgen der verfloss'nen Nacht.

Don Juan. Ausschlafen:
Ha, siehst du diesen Garten, diesen Himmel?
Wie dunkelblau der Äther, und wie hell
Die Sonne, gleich dem Diamant im Finstern!
Kein Wölkchen zu erblicken! — Ach, wie herrlich!
Trauriges Auge, das hier schlummern kann.
Ein umgestürzter Becher voller Lust und Kraft
Umwölbt der Himmel uns, berauschend uns
Und die Natur. Wie rot und trunken brennen
An dem Gebirg die Trauben!

Leporello. Und wie zierlich funkeln
Der Winzerinnen Backen zwischendurch!
Der netten Winzerinnen, hochgeschürzt,
Die Waden prall, den Fuß so fein und flink —
— Das Wasser läuft mir in den Mund.

Don Juan. Der Tag
Ist wundervoll — selbst die Ruinen strahlen
In seinem Schimmer wie verklärte Geister.
Solch einen Herbst trifft man in Rom nur an.
In Siegeskleidung, ähnlich römischen
Altvordern, hüllt sich das Gefild, bevor
Es hinstirbt. — Wie ein goldner Rahmen, der
Das schönste Bildnis, Donna Anna, soll
Empfangen, liegt da die Natur!

Leporello. Sie kommt!
Sie kommt! Ein weißes Damenkleid blinkt durch
Das Grün des Parkes — O Lisette! Die
Lisette ist nicht bei ihr! Desto sichrer
Treff' ich sie in der Kammer, und
Vorsicht'ge Liebe liebt verschloss'ne Türen.

Don Juan. Sie kommt! Sie naht! Was rauscht am schönsten?

Leporello. Geld
Im Beutel!

Don Juan. Das Gewand der Geliebten,

Leporello. Freilich

So lang als Ihr's noch nicht — Ihr laset noch
Kein Buch zum zweitenmal.

Don Juan. Mach' fort! Da ist sie! Sie!

Leporello. Das arme Mädchen, wenn's sich läßt betrügen!

Don Juan. Ich liebe sie!

Leporello. Ihr lieben? — Nun, dann sagt doch:
Wer ist es, der Kalbsbraten, Mädchen, Wein
Und Tanz, und alles, was gut schmeckt, gut
Aussieht, so liebt, daß er bei dem einen
Das andre gleich vergißt, zum Beispiel bei
Dem Duft des Bratens der Geliebten kaum
Noch denkt? — Fragt die Studenten Salamancas,
Ob sich ein Liebender so aufführt! Mir
Hat Euer junger Vetter, Sennor Pedro,
Einstmals gesagt: Ihr liebtet nie, Ihr kenntet
Genuß und Phantasie nur!

Don Juan. Was?
Nur Phantasie wär' meine Liebe?

Leporello. So
Sagt Euer Vetter.

Don Juan. So ist Phantasie
Tausendmal besser als die Wirklichkeit! —
Jetzt geh' fort!

Leporello entfernt sich. Donna Anna kommt, ohne Don Juan zu bemerken, er tritt auf die Seite.

Donna Anna. Glänzend, augenblendend
Der Tag, so trüb' der Busen, nah' die Hochzeit,
So fern die Seligkeit, mich faßt ein Schwindel,
Wenn ich, den heitern Brautkranz in den Locken,
Zufällig im kristallnen Bach mein Bild
Erblicke. Grünt der Kranz noch lange fort,
So sind es meine Tränen, die ihn frisch
Erhalten! — Weh', ich weiß, was meine Seel' umdüstert!
Noch gestern Nacht hört' ich sein Schwert erklingen
Und seine Stimme tönen. — Und sei er der Gott
Der Hölle, dir, Octavio bleib' ich treu!
Du hast mein Wort! Dich will, dich muß ich lieben,
Und sollt' ich's dadurch lernen, daß ich mir
Das Herz zerbräche — Liebe weniger
Als Ehre! —
Ach wie müd' bin ich! Das Rauschen
Der Hochzeit, ihre weißen Prachtgewänder,
Wie donnerlaute, weiße Wetterwolken,
Die gegen Mittag an dem Horizont
Aufsteigen, um sich abends zu entladen,
Schwebt das mir vor. Ich bin erschöpft, wie vor'm
Gewitter — könnt' ich schlummern und mein Auge
Zuschließen! — Ach, es lächelt doch nicht wieder! —
(Sie setzt sich auf eine Rasenbank wie zum Schlummer.)

Don Juan. Was hört' ich? Lieb' zeugt Liebe!
und tut sie's

Auch nicht, so wüßt' ich noch ein sich'rers Mittel:
Verachtung! Denn Verachtung zu ertragen,
Dazu ist's Weib zu eitel — — Ha, sie liebt mich!
Nur Tugend, Treu' schützt sie entgegen. — Was
Ist Eisen im Schmelzofen, und was ist Tugend
Bei dem Verliebtsein? Tugend wirft man schon
Zu Boden, wagt man mutig nur den Angriff.
Bei Weibern gar ist sie nur eine Art
Koketterie, die unsern Sieg versüßt.
Der Unschuld Bestes ist, sie zu verlieren;
'ne Art Instinkt lehrt das die Damen, — auch
Die Donna Anna fühlt davon ein bischen!

(Er tritt zur Donna Anna.)

Erwache, Holde!

Donna Anna (aus ihrem Schlummer aufblickend).
O Madonna! — Er! — Er selbst! —
Fort, Frevler! Warum willst du mich umgarnen?
He, Diener! Diener!

Don Juan. Deine Diener sind
Nicht nah! Verzeih', zum Schlummer senkte sich
Dein Augenlid — ich konnt's nicht tragen; denn
Wenn du dein Auge schließest, so ist's Nacht
Um mich!

Donna Anna. Hinweg! Du schreckest mich!

Don Juan. Nur wo

Du atmest, leb' ich. In die Wüste stöß'st
Du mich, wenn du mich von dir weisest.

Donna Anna. Ha,
Betrüger!

Don Juan. Weder Gott, noch alle Hölle
Vertreiben mich von dieser sel'gen Stelle!

Donna Anna. Octavio! Octavio!

Don Juan. Der Zierling!
Bei meinem Arm, ich töte ihn, weil du
An ihn gedacht!

Donna Anna. Abscheulicher! Verwegener!

Don Juan. Er preise sich! Denn daß dein Mund ihn nannte,
Die schönste Grabschrift ist's, die einem Mann
Je ward!

Donna Anna. Des Lichtes Engel, werdet ihr
Auch ungetreu? Und rafft der Stürme Tosen
Gleich Wolkenbildern euch dahin? Ich weine,
Ich lächle — hasse ihn, ja hasse dich mit Recht!

Don Juan. Mich hassen? — Mich, der darin einzig sündigt,
Daß er von deiner Schönheit Strahl getroffen,
Ein Aar, der freien Flugs im Äther schwebte,
Geblendet nun zu deinen Füßen stürzt?
Doch hasse nur, denn auch der Haß wird lieblich,
Wenn es der deine ist!

Donna Anna. Zurück! Du trügst
Mich nicht! Nicht Liebe — Abgrundsflamme ist's,
Die in dem Aug' dir lodert. Sie versengt
Mein Herz — Doch — Weh' mir! Brenn' es auch
zu Asche,
Ein Opfer sei's, das ich der Lieb' und Treue bringe —
Nehmt's gnädig auf, ihr guten Genien!

Don Juan. Du hättest je Octavio geliebt?

Donna Anna. Wer gibt dir Recht, mich darum
zu befragen?

Don Juan. Unsel'ge, dich willst du und mich
vernichten,
Den Schein bewahren und der Wahrheit widerstehn.
Mein Tod ist's und der deinige! Dein Wort
Hast du Octavio gegeben. — Soll
Das Wort, soll dieses Eis, womit
Du deine Freiheit fesseltest, als noch
Der Liebe Feuer dir nicht glänzte, dich
Auch jetzt noch binden, da der Lebensfrühling
Mit seiner jungen Sonne zauberkräftig
Hoch über unsre Häupter tritt? — Wie der
Gebirgswald, wenn der Wind des Sommermorgens
Wollüstig sich in seinen Wipfeln schaukelt,
Mit allen seinen Blättern aufrauscht, selbst
Den tiefversteckteſten, und wie ihm
Die Vögel dann, des Tages Strahl begrüßend,

Mit tausendfältigem Gesang erwachen,
So regt ein neues Dasein unsre Pulse!
Ich flehe dich, ich fasse deine Hand,
Sprich Leben oder Tod mit einem Wort,
Mit einer Silbe sag's, ob du mich sterben sehn,
Ob du mich lieben willst?

Donna Anna. Ich liebe dich,
Und damit lebe wohl! Nie, Furchtbarer,
Werd' ich die Deinige!

Don Juan. Du liebst mich? Schau,
In lichter Glut flammt meines Lebens Nacht
Empor, berührt vom ersten Strahl des Morgens!
Die Sterne all', die früher einzeln mir
Geleuchtet, schwinden hin vor dieser Pracht!

Donna Anna. Ach, nicht des Morgens freundlich Licht, nein, es
Sind Blitze, die blutroten Flügelschlags
Zerschmetternd und enteilend diese Stunde
So schwül wie keine uns erhellen.

Don Juan. Senk' nicht
Dein Haupt und fürcht' dich nicht vor Blitzen!
Die Liebe macht dich herrlich und nicht schuldig!
In kaiserlich Gewand, in Purpur hüllt
Sie deine Wange!

Donna Anna. Don Juan, ich wollt',
Daß ich im tiefsten Grabe ruhte!

Don Juan. Geliebte, weine nicht; voll Wollust küßt'
Ich sonst der Tränen diamantenes
Geschmeide auf, und glaube mir, daß sie
Als echte Edelsteine mir das Herz
Zerschneiden würden! (Er will sie umarmen.)

Donna Anna. Wag' es nicht, mich zu berühren —
Bei Gott, du stürbest oder ich. Der Liebe
Kann ich nicht wehren, doch die Ehre rett' ich!

Don Juan. Entfliehe nicht. Wohin du fliehst, da folg'
Ich als Besiegter.

Donna Anna. Nicht das Schiff flieht bänger
Vorm Hauch des Sturms dahin, als ich vor dir!

Don Juan. Bin ich ein Sturm? O lächle, lächle nur
Einmal, und wie du lächelst, wird das Meer,
Das meine Brust durchtobt, sich ebnen, um
Dein Lächeln nachzuspiegeln, wird die Wolke,
Die meine Stirn umdüstert, fortfliehn wie
Ein schwerer Traum beim seligen Erwachen!

Donna Anna. O könnt' ich diesen Traum doch nur weglächeln!

Don Juan. Jetzt erst begreif' ich, was der Tod ist —
Er schließt das Leben, öffnet den Olymp!
Bei deinem freud'gen Blick, dem Todesengel,
Erstirbt vor Schmach und Alter das Vergang'ne,

Und tritt an dessen Stell' ein neues Eden.
Wer dir in's Auge sieht, der trinkt vom Lethe!
Donna Anna. Verführer! Höchster Schmerz und
höchstes Glück
Umarmen sich, wenn ich dich seh', dich höre!
Don Juan. Seit Anbeginn der Welt sind Leid'
und Freud'
In Wort und Tat vermählt, die treuste Ehe,
Die je gewesen. Darum zag' ich nicht —
Donna Anna. Heil!
Da naht Octavio!
Don Juan (für sich). Verflucht, ich war
Im besten Zuge. Meinem Mund entströmten
Die Bilder dutzendweise. — (Laut.)
Fräulein, Gott
Befohlen. Jener Don erregt mir Brustkrampf.
Wir sehn uns wieder.
Donna Anna. Nimmer!
Don Juan. Doch! Gewiß! (Für sich.)
Der Herr Octavio hat mich nicht gewahrt —
Er kommt langsamen bürgerlichen Schrittes.
Zur Seite tret' ich in dies Lustgebüsch
Und lausche auf die hübschen Redensarten,
Mit denen er sich expliziert. Man kann
Von derlei Schuften lernen — sie besitzen
Gefühl — das heißt, statt Phantasie und Geist

Genug zu haben, mit der Leidenschaft
Zu spielen und mit ihr als goldnem Kranz
Des Lebens Horizont zu schmücken, lassen
Sie sich von ihr durchpeinigen, schrein laut
Vor Schmerzen und verkaufen diese Ware
Für freie und selbständige Empfindung.
Und doch — die Weiber sind so dumm — nur
Dummheit
Kann sie besiegen. Mit den Wölfen heulen,
Und bei den Weibern frömmeln, tanzen, lügen!

(Er tritt in das Gebüsch zur Seite, bleibt jedoch dem Zuschauer sichtbar.)

Donna Anna. Er naht! Octavio! Er, dem ich
Mich weihte und dem ich bleiben will, weil ich
Mich ihm geweiht. Soll ich's ihm sagen,
Daß Don Juan mich liebt? Nein, nein, der Schläfer
Soll nicht erfahren, welche Wolk' ihm über
Das Antlitz wegzog — Mut, Mut, arme Anna!
Die Tochter des Don Gusman darf den Tod
Nicht fürchten, und noch weniger ihr Herz —
Die Treu' ist ewig, Liebe ist vergänglich;
Das Ew'ge siege!

Don Octavio (tritt auf; zu Donna Anna). Er ist da,
der Tag
Der Feier, der den Jugendtraum erfüllt,

Donna Anna. Den Jugendtraum!

Don Octavio. Geschmückt zum Hochzeitsreihen,
Stehst du geschmückt für mich!

Donna Anna. Für dich geschmückt!

Don Juan (für sich). Das Echo klingt verdächtig; es verändert
Die Worte.

Don Octavio. Grün, wie Hoffnungsschimmer, glänzt
Der Kranz durch deiner Locken Dunkel. — Selig,
Wer solchen Schimmer sieht in solchem Dunkel!

Don Juan. Wie lange will es dauern, bis der Sennor
Von Mantel und Barett, von Geld und Gütern,
Von Kinderzeugung und Erziehung redet?
Der wird die Püppchen, die Octaviochen,
Die schreienden Zeugen seiner keuschen Glut,
Empfindsam auf den Armen wiegen. Welch'
Erbärmliches Geschmeiß!

Don Octavio. Schon als ein Knabe
Verehrt' ich dich als Götterbild — wie stahl
Ich mich in deine Nähe — doch so nah
Ich kam, selbst wenn du freundlich mich begrüßtest,
Du bliebst für mich (so schien es mir) ein schöner,
Doch ferner, ferner Stern! Nicht denken konnt' ich,
Daß überird'sches Glück, wie deine Stimme,

Dein Anblick es mir boten, hätte nah
Sein Können!

Don Juan (für sich). Macht der Hochzeit! Macht
des Weins!
Ich schwör's, weil Hochzeit ist, hat sich der trockne
Herr Bräutigam etwas herausgenommen, drei
Glas Wein getrunken, und sieh' da, er wird
Poetisch vor der Ehe!

Don Octavio. Jede Hoffnung
Und jedes Sehnen ist erfüllt — es strahlt
Um mich des Daseins Fülle —

Don Juan (für sich). Mich! Ich! Sich! — Der
Selbstling!

Don Octavio. Nicht sel'ger kann ich werden,
als ich jetzt
Es bin!

Don Juan (für sich). So ist es Zeit, du stirbst
heut' abend!

Donna Anna. Octavio, ich bin die Deine. Nimm
die Hand
Und führ' mich zum Altar.

Don Octavio. Ich führ' dich hin, doch erst
Laß uns des Vaters Segen holen.

Don Juan (für sich). Bravo!
Nichts vom alten Schlendrian versäumt:

Des Vaters Segen hilft zur Liebe just
So viel, als Katzen bei dem Fischfang!

Don Octavio. Nach
Der Hochzeit, Teuerste —

Don Juan (für sich). Liebwerteste

Don Octavio. Zieh'n wir, so denk ich nach der Heimat — auch
Dein Vater wird uns gern begleiten —

Donna Anna. Nein,
Er dient dem Könige, so lang' er atmet!

Don Octavio. Vielleicht bewegen ihn doch unsre Bitten!
Denn Ruh' und Kinderlieb' und überreiches
Auskommen winken ihm auf unsern Gütern.

Donna Anna. Auskommen! Daran denkt er nicht, und dessen
Hat er mehr als genug!

Don Octavio. O zürn' nicht. Freundin —
Ich meint' es gut.

Donna Anna. Dir sollt' ich zürnen? Muß
Ich dich nicht lieben bis in Ewigkeit?

Don Octavio. Komm!
Verdienen will ich deine Liebe!

(Don Octavio und Donna Anna ab.)

Don Juan (tritt wieder vor). Der
Armsel'ge! Geld, Heirat und Auskommen

Die Pole seines Lebens! Schade, daß
Maschinen fehlen, um im Ehebett
Und in der Kirche, auf dem Ackerfeld
Und in der Küche, solches Volk ersetzen
Zu können! — Herr Octavio irrt sich aber,
Wenn er heut' nacht ins Brautbett wähnt zu steigen.
Denn mitten in der Hochzeitsfeier stürzt
Er blutend auf das Estrich, oder
Nicht heiß' ich Don Juan!

Leporello (kommt). Herr, seid Ihr fertig?

Don Juan. Noch nicht. Wie steht's mit der Lisette?

Leporello. Herr,
Grad' so, wie es mit Donna Anna stünde,
Wenn Ihr sie satt bekommen. — Laßt mich weg
Von Rom, denn in dreiviertel Jahr verklagt
Sie mich auf Heirat!

Don Juan. Heirat? — Weiß sie auch,
Daß du kein Graf bist?

Leporello. Pah! Graf oder keiner —
Ich bin ein schmucker Kerl, und das ist
Das mächt'gste Kaisertum bei Mädchen.

Don Juan. Noch
Heut' Abend ist die Hochzeit Donna Annas!

Leporello. Verflucht!

Don Juan. Bald zünden sie im Hochzeitssaal

Die Kerzen an, und jede Kerze schlägt
Als Blitzstrahl mir ins Auge!
— Octavio
Muß fallen!

Leporello. Und die Donna Anna muß
Erobert werden!

Don Juan. Du sollst dazu helfen.

Leporello. Recht gern! Wenn Ihr nur so wie früher wohl
Bei ähnlicher Gelegenheit mich schirmt!

Don Juan. Darauf verlaß' dich. — Hier ist Geld, und sorg'
So klug nun als dir möglich. — Auf der Hochzeit,
Die gleich beginnt, zu der man mich geladen,
Reiz' den Octavio zum Zorn, so daß
Er dich verletzt und ich den Schein erhalte,
Mit Recht um deinethalben mit ihm in Streit
Zu kommen.

Leporello. Leicht gesagt und leicht getan! —
Doch wenn er mir Ohrfeigen austeilt?

Don Juan. So
Geb' ich für jede Ohrfeig' dir vier Scudi.

Leporello. O hätt' ich hunderttausend Ohrfeigen,
Ich hätt' vierhunderttausend Scudi!

Don Juan. Sorg' nun! (Ab.)

Leporello. Nicht leicht ist dieser Beutel — Erst die Hälfte
Für mich — und mit dem Rest komm' ich schon aus.
Denn meines Herren Degen, welcher den
Von Bräutigam durchbohren soll, versteh'
Ich selbst zu schleifen; — dann fünf Teufelskerle,
Die bei dem Spaße Hand und Dienst uns leihen,
Find' ich an jeder Ecke, und bezahl'
Sie nur mit Groschen — endlich noch
Sechs Pferde, die uns mit der Braut im Nu
Forttragen, kauf' ich nicht, ich miete sie,
Das Nachsehn aber laß ich dem Vermieter. (Ab.)

Der Ritter und Faust treten auf.

Der Ritter. He, Meister, laßt auf diesem schönen Fleckchen
Uns ausruhn.

Faust. Knecht, wovon?

Der Ritter (für sich). Er nennt mich Knecht!
Jahrhunderte soll er das büßen! (Laut.) Von
Dem Glanze der Kometen, der Planeten,
Der dich geblendet, von dem Dunkel
Des Abgrunds, welches dein Gesicht hat bleich
Gemacht! Bist nun zufrieden und begreifst
Du nun, was ich, was Welt, was Gott (wie ihr
Ihn heißt) sind?

Faust. Schwächling, der du glaubst, daß Massen

Befriedigen mich möchten, daß ich albern
Wie ein Eroberer oder Geizhalz, Größe
Auf Größe häufen möchte, ewig strebend
Und nie am Ende! Ja, versagen mag
Dem Wanderer der Atem, wenn er da,
Wo heiß und gelb, wie Flugsand aus der Wüste,
Die Stern' im Weltsturm durcheinander jagen,
Dem wilden Schauspiel zusieht, doch dazu
Bedarf es nicht des Firmamentes, denn
Sowohl in der Sahara als im Sumpf
Geht dir der Atem aus. Zeige mir
Den Abgrund, welchen ich nicht bodenloser,
Den Gipfel, den ich mir nicht schwindelnder,
Das Weltall, welches ich mir nicht
Unendlich größer denken könnte — Was
Bis jetzt ich von der Welt erkannte, hat
Mir nur bewiesen, daß es Größ' und Kleinheit
Darin nicht gibt, und daß die Milb' so sonderbar
Erbaut ist als der Elefant. Freund, nach
Der Kraft und ihrem Zweck häb' ich geforscht,
Nicht nach der Außenseite!

Der Ritter. Und die Kraft,
Den Zweck begreifst du nicht, selbst wenn ich sie
Entzifferte.

Faust. Weshalb nicht?

Der Ritter. Weil sie jenseits

Der Sprache liegen. Nur was Ihr in Worte
Könnt' fassen, könnt' Ihr denken.

Faust. Wie? die Sprache
Wär' größer als der Mensch?

Der Ritter. Sie ist's.

Faust. Gefühl und Sehnsucht, alle die sprachlosen
Empfindungen, die gleich Gewitterschauern uns
Durchbeben — was sind sie?

Der Ritter. Nur Nebel, Nebel!
Was sprachlos ist, ist ohne Sinn und Klarheit!

Faust. So wär' die ganze Menschheit nur Geschwätz!
Und warum fühl' ich Durst, mehr zu erforschen,
Als mir die Sprache bieten kann?

Der Ritter. Weil du
Zu diesem Durst dich künstlich reizest. Mach's
Wie Millionen deiner Brüder — schlaf',
Iß, trink' und sei vergnügt.

Faust. Ha — welcher Schatten
Durchzuckte plötzlich Höll' und Himmel,
Als du in vollem Glanze sie mir zeigtest?
Als er hereinbrach, standen Engel, Teufel,
Gott und du selbst erstarrt wie Wachsfiguren —

Der Ritter (zitternd und verwirrt).
Ein Schatten? Nun, ich glaube — dieser Schatten
(Vielleicht auch nur ein allzuhelles Licht)

Hat oftmals manchen Geist entsetzt — ich kenn'
Ihn nicht, es scheint, als fiel er in die Welt
Von außen.

Faust. Wie?

Der Ritter. Ja, denn nur die Welt, den Teufel,
Den Gott, den du begreifen kannst, begreifst,
Erblickst du!

Faust. Lügner und Verräter! Wo
Sind sie, die tiefsten Pulse der Natur,
Die du zu zeigen mir gelobt?

Der Ritter. Sie schlagen
In jedem Grashalm unter deinen Füßen!

Faust. Du Schattenbild! Erbärmlicher —

Der Ritter (für sich). Er schimpft!
Er schimpft, der Wurm! O wie ein Meer von Gift
Gährt's in mir auf!

Faust. Ich spür's — ein Teufel weiß
Nicht mehr als wie ein Mensch.

Der Ritter. Narr, der zum Satan
Hinflüchtet, ruhig (oder wie Ihr's nennt)
Zu werden. Alle Hölle jauchzt' empor,
Als sie dich rufen hörte. Wollt Ihr Glück
Und Seligkeit verdienen, so erhebt
Euch erst zu dem Gigantengeiste, der
Inmitten tausendjähr'ger Flammen, die
Vergeblich ihre Zungen an ihm stumpfen,

Inmitten aller Zweifel, wie die Stürme,
Gefühl und Denken aus den Wurzeln reißen,
Inmitten seines Sturzes von des Himmels Höhen,
An nichts verzagt, sich auf sich selbst verläßt,
Und ewig haßt und kämpft in Siegeshoffnung!

Faust. Der Geist, der statt die Zweifel aufzulösen,
In sie sich fügt, und statt die Ursache
Der Liebe zu ergründen, sich begnügt
Mit Haß — das ist ein Geist, der Bären ziert,
Doch keinen Menschen oder Engel. Freund,
Ich habe mich in dir verrechnet!

Der Ritter (für sich). Glaub's gern!

Faust. Zu großen Zwecken kann ich dich nicht brauchen!
Doch da wir einmal wechselseitig sind
Verschrieben, werde ich, so lang' du mein,
Als Knecht zur Arbeit dich benutzen, und
Mit deinen Kunststücken sollst du mir doch
In etwas dienen!

Der Ritter. Herr, ich bin Euch ganz
Ergeben. Schade nur, daß Ihr ein Mensch seid —
Es liegt ein echter Gott in Eurem Wesen!
Weh tut's mir sehr, daß ich zu klein, Eu'r Sehnen
Zu stillen. —
Doch das Gleiche liebt das Gleiche!
Wen Sonnen blenden, der vergafft sich leichter

In Mädchenaugen!

Seht den Spiegel hier!
Was sagt Ihr zu dem Weibsgesicht, das draus
Hervorstrahlt?

Faust. Weibsgesicht — ich hab' 'ne Frau!

Der Ritter. Was liegt an der auch!

Faust. Ich bin satt
Der Weiber!

Der Ritter. Ha! Meinst du es so? Hast nie
Geliebt?

Faust. Geküßt hab' ich, gehofft, gesehnt, —
Doch wenig ist die Welt und groß die Sehnsucht.
Wie konnt' ich Mädchen lieben, eh' die Gottheit
Mir klar war?

Der Ritter. O ganz leicht! Beim schönen Werk
Vergißt man oft die Häßlichkeit des Meisters,
Beim Weibe oft die Gottheit und den Teufel.
Denk' nicht, daß du auf deiner Lebensreise
Die heiße Zone, wo der Himmel brennt
Der Liebe, würdest frei umschiffen können.
Dein Geist mag schwelgen oder darben wollen,
Du magst zum fruchtbar'n Tal des Herbstes oder
Zum Eisgebirg' des Winters steuern, —
Der ersten Liebe Sommer mußt du erst
Durchkreuzen. Und mir deucht, daß du ihm jetzt,
Wo jeder Halt dir fehlt, ein neuer Halt

Dir nötig ist, sehr nahe seist!

(Dem Faust ein Bildnis vorhaltend.)

Schau, Mann,

Die Männin! (Für sich.)

Ha, ihr Höllenfeuer alle,
Versammelt euch in des Gemäldes Raum,
Umfunkelt mir das Abbild Donna Annas,
Verblendet den hochweisen Doktor!

Faust (das Bildnis betrachtend). Schön —
Sehr schön — noch nie sah' ich so Herrliches — —
Wie bricht die Stirn aus dieser Locken Dunkel —
So bricht der Gott der Sonne aus der Nacht!
Ich weiß, dies alles ist ein Höllentrug!
Ich seh' die Funken um das Antlitz sprühen —
Doch sei's ein Trug — der Trug ist mehr wert als
Die Wahrheit, als zu wissen, daß man nichts weiß.

Der Ritter. Der Donna Anna treues Bild erblickst du!

Faust. Ich blick' und blicke — zu 'nem Kinde werd'
Ich wieder — eine Heimat, die ich nie geschaut,
Umlächelt mich. Gibt's andre Heimaten
Als das Geburtsland? Dieses Auges Braun
Kommt über mich wie Abenddämmerung —
Der Tag erbleicht davor; doch Sterne, zahllos,
Entsteigen, selbst die Finsternis verklärend,

Dem Abgrund. Ach, des Himmels Gründe,
Sandbänke sind sie gegen dieses Auges Tiefen!
Der Ritter (für sich.) Nun karessiert der Entrich
seine Ente,
Vergißt Philosophie, Mathematik,
Astronomie!
Faust. Es ist 'ne Albernheit,
Daß mich ein Bildnis so entzückt. Nicht Grund
Seh' ich dazu — und doch bin ich entzückt!
Der Ritter. Der Tor!
Auch in der Liebe spürt er nach dem Grunde!
Je grundloser je tiefer!
Faust. Irr' ich mich oder
Hast du mir nicht gesagt, dies sei
Der Donna Anna Bildnis?
Der Ritter. Ja, das ist es.
Faust. So führ' mich zu ihr — sehen, sprechen will
Ich sie.
Der Ritter. Ihr Vater ist's, der dich verfolgt!
Faust. Du nennst mich Graf von Mezzocampi,
Verjüngst mein Angesicht durch Zauberkunst.
Der Ritter. Ich bin dein Sklav. — Doch weißt
du, daß die Donna
Heut abend sich dem Herrn Octavio
Vermählt?
Faust. Vermählt?

Der Ritter. So ist's!
Horch! da rauscht
Schon tobende Musik zum Hochzeitstanze!
Faust. Musik! Musik! Sie jubeln, und mich faßt
der Schmerz! —
Doch wie ein Donner in den Sommertag
Fall' ich in dieses Fest! — Mir dient die Hölle
Und mit ihr stürm' ich mir den Himmel!
Der Ritter. Don
Juan wird dir dein Werk verderben, Herrn
Octavio will er würgen und dabei
Die Donna Anna sich gewinnen.
Faust. Den
Octavio erwürgen? Mag er's tun! Da
Arbeitet er für mich — denn wenn er den
Herrn Bräutigam erschlagen hat und denkt
Der Braut sich zu bemächtigen, so klopf'
Ich auf die Schulter ihm, stürz' ihn zu Boden
Und nehm' die Braut!
Der Ritter. Das alles kannst du tun
Durch meine Kraft.
Faust. Durch deine Kraft? Wie meinst
Du das? Das Schwert will etwa mehr sein
Als der, der's trägt?
Der Ritter (für sich). Der Eitle!
Faust. Zeig' mir Anna —

In diesem Augenblick' — denn die Sekunden
Tropfen aufs Haupt mir, wie geschmolzen Blei.
Laß mich sie sehen!

Der Ritter. Riechen — fühlen — Komm!

(Mit Faust ab.)

Zweite Szene.

(Rom. Saal im Hause des Gouverneurs, mit der Perspektive auf mehrere andere festlich erleuchtete Säle, in denen große Gesellschaft und Tanz ist. Musik.)

Signor Rubio und Signor Negro kommen.

Signor Rubio. Wie man zu sagen pflegt, gibt sich der Gouverneur viel Mühe, seiner Tochter Hochzeit glänzend zu machen.

Signor Negro. Er ist ein Narr, wie die Spanier alle. Nichts, gar nichts ist mit ihm zu beginnen. Drück' ich seine Hand, so drück' ich seine Ehre. Ehre! Ehre! ist das erste, zweite, dritte und letzte Wort bei ihm. Er hat sie nötig, wir Römer haben von ihr Vorrat genug geerbt.

Signor Rubio. Ja, wir sind Römer und Christen dazu, wie man zu sagen pflegt.

Signor Negro. Hört, die Ballmusik, wie bestialisch, wie spanisch! Wie schleppend! Wie matt! Kein Leben, kein Feuer, nichts Göttliches, keine Figur, keine Melodie! — Zwei Gläser Punsch!

Signor Rubio. Verschont mich, Signor — ich bin, wie man zu sagen pflegt, schon etwas benebelt.

Signor Negro. Benebelt? Ihr? Hilf Himmel! Seid Ihr nicht Polzeidirektor? Wer soll hier am Ende Ordnung halten, wenn Ihr trunken seid?

Signor Rubio. Ach — Ordnung! Ist die Ordnung einmal da, so wird sie sich von selbst halten. Schlechte Ordnung sonst. Ihr kennt meine Polizei noch nicht. — Selbst in der Betrunkenheit bleibt sie möglichst nüchtern — Seht, auf einem Beine kann ich nicht mehr stehen.

Signor Negro. Jesus Christus, Herr Polizeidirektor, nehmt Vernunft an, macht keine Kunststücke und freut Euch, wenn Ihr Euch auf beiden Beinen erhalten könnt.

Signor Rubio. Was? Soll ich doppelt umfallen? Jeder Fuß ist betrunken, und steh' ich auf zwei Füßen, so fiele ich auch zweimal um. Man wird sich hüten!

Signor Rubio. Trinkt Tee — eßt Eis —

Signor Negro. Noch ist die Braut nicht da, und der Ball hat eben erst angefangen. Herr, was soll aus uns werden, wenn der Ball zu Ende ist? — Ei, wie sie tanzen — um, um — rundum — dideldum — sie strecken die Beine zu gleicher Zeit nach Morgen und Abend — 's macht wirblich! Und

wie sie sich drehen — dreht euch zum Henker, mir wird's zu kraus.

(Er wirft sich in einen Sessel)

Signor Negro. Der Saufaus! Er schläft! und ist Polizeidirektor! O wär' ich er! — He, Diener tragt ihn ins Bett!

Signor Rubio. Ins Bett? Warum? Noch bin ich ganz nüchtern, wie man zu sagen pflegt.

(Er wird weggetragen.)

Signor Negro (nachdem er in die Tanzsäle gesehen). Wo bleibt die Braut? Nicht richtig ist es hier!

Don Juan und Leporello treten ein.

Wer sind denn die? Der Große ist der Herr,
Der ausgedörrte, magere, der Knecht —
Und wieder Spanier — (Den Don Juan betrachtend.) Am wilden Blick
Und an der Nas', krumm wie ein Adlerschnabel,
Spür' ich den Don!

Don Juan (zu Leporello). Erst Wein, dann Tanz, dann Mord!

Leporello. So sei's! Das wird ein wüster Abend!

Don Juan. Sind
Die Braut, Octavio, schon da?

Leporello. Noch nicht!

Don Juan. Nun, Wein!

Leporello (holt aus dem nebenan befindlichen Buffett mehrere Flaschen).
Rheinwein, Burgunder und Champagner!

Don Juan. Hinweg damit — da kommt die Donna!

Der Gouverneur, Donna Anna und Don Octavio treten ein.

Der Gouverneur. Am Altar
Seid ihr durch Priesterhand vereint. So bleibt
Euch treu bis in den Tod!

Don Juan (für sich). 'ne kurze Treue!
Denn für den bald'gen Tod will ich schon sorgen.

Der Gouverneur. Fahr' wohl, o Tochter, lebe glücklich! Du
Bist jetzt nicht mehr die Meine.

Donna Anna. Vater, Vater,
Du weinst?

Der Gouverneur. Wer weinte nicht, wenn er sein Kind
Beglückt sieht? — Doch auch du bist finster?

Donna Anna. Macht
Denn großes Glück nicht immer finster? — (Für sich.) Ach
Ich Heuchlerin!

Don Octavio. Zu groß ist stumme Freude —
Laßt sie uns dämpfen mit Musik und Tanz!

Donna Anna (erblickt zusammenschreckend den Don Juan).

Ja, Tanz! Musik! Mein Herr und mein Gemahl,
Mit Euch eröffne ich den neuen Reigen.

Don Octavio. Du Teure, komm!

Don Juan (für sich). Er tanzt wie ein Tanzmeister
Und nicht als der Gemahl des schönsten Mädchens!

Signor Negro (zum Gouverneur).
Mein Herr, ich gratulier' Euch, Eure Tochter
Ist eine Göttin, Don Octavio ein Gott!

Der Gouverneur. Ich dank' in beider Namen.

Signor Negro. Nie erblickte
Die Sonne etwas Ähnliches.

Der Gouverneur. Ihr schmeichelt.

Signor Negro. Wer sieht das Paar dort tanzen
und kann schmeicheln?
Hinter der Wahrheit bleibt er, macht er auch
Die größten Worte!

Der Gouverneur. Kommt mit in den Saal.

(Der Gouverneur und Signor Negro gehen nach den Tanzsälen.)

Don Juan. Sie hat mich bemerkt;
Sie zittert, und sie tanzt vor Schrecken. Wo
Ich schrecke, da erobr' ich Liebe. Wie
Ein Engel schwebt sie auf der Woge der
Musik, ein Blitz der Schönheit zuckt sie durch
Die Tanzreih'n, bald vertauchend, bald verschwindend,
Und meines Herzens Schläge sind die Donner,
Die sie begleiten!

Leporello. Ist's Euch nun gelegen,
Daß ich mit Don Octavio anbinde?

Don Juan. Noch nicht! Erst mach' ich ein paar
Tänze mit,
Doch gleich nachher!

Leporello. Wie Ihr wünscht. — Wir können
Losbrechen, wenn Ihr wollt — denn Pferd' und
Wagen
Und Helfershelfer stehn bereit.

Don Juan. Gut das! —

(Geht fort und mischt sich unter die Tanzenden. Leporello tritt bei Seite.)

Der Ritter und Faust, letzterer verjüngten Gesichtes und in prächtiger Kleidung, treten auf.

Der Ritter. Nicht einer wird dich jetzt als Faust
erkennen,
Du warst von je ein kräft'ger Mann — doch jetzt —
Ganz unvergleichlich — infernalische
Schwermut umzuckt dir Antlitz und Gestalt.
Da stehst du, wie die Tann', in der
Es lodert und um die es brennt. Glaub's sicher,
Mit solchem Feuer von Empfindsamkeit
Und Wissenschaft, von Winters Ofenglut
Und Sommers Hitze, wirst du jedes Weib
Zu deinen Füßen sehn, besonders da
Du wie Apollo in den Muskeln blühst

Und glühest! — Schau, sie blicken schon nach dir —
Nur Donna Anna nicht — bei der hält's schwer —
Sie ist die echte Tochter des Don Gusman!

Faust (der kaum auf die Worte des Ritters gehört hat, im Anschauen des Tanzes). Ein Hochzeitsball! Wie festlich
glänzt der Saal,
Und wie der Lenz die Blüten, füllen ihn
Die Damen!

Der Ritter. Ja, mein Doktor, abends auf
Den Bällen, auf Hochzeits- und Siegesfesten
Da ist es, wo die Menschheit glänzt — beim Schein
Der Lampen oder der Raketen!

Faust. Freude
Wohnt auf den Wangen, und in ihrer Glut
Erwachsen zarte Rosen augenblicklich!

Der Ritter. Die heißen Rosen auf der Weiber
Wangen
Gehören mir! Das sind der Hölle feinste
Und schlimmste Flammen — keine Brust so tief,
In die sie nicht zu dringen wüßten!

Faust. Schau!
Und da ist sie! Stell' mich ihr vor!

Der Ritter. Es ist
Just Zeit dazu, der Tanz scheint zu pausieren.

Er tritt mit Faust in den Ballsaal. Der Gouverneur, Signor Negro und andere stürzen heraus in den Vordergrund.

Der Gouverneur. Ha, was ist da geschehn?
Erster Herr. Ein Schrecken zuckt
Durch die Versammlung!
Zweiter Herr. Und die Herzen kehren
Sich um!
Der Gouverneur (zu einem Diener).
Was gibt es in der Stadt? Ist Feuer?
Ist Aufruhr?
Der Diener. Herr, die Stadt ist ruhiger
Als je — nichts Neues ist d'rin vorgefallen.
Der Gouverneur. So hat ein blinder Schrecken
sich um uns
Verbreitet.
Signor Negro. Schwerlich das, Herr Gouverneur.
Ich schwöre, jenes leichenähnliche Gesicht,
Das eben in den Saal trat, erregte dies
Entsetzen.
Der Gouverneur. Jener Ritter, der den Grafen
Von Mezzocampi meiner Tochter vorstellt?
Signor Negro. Den Unhold mein' ich — Und
der wilde Graf,
Der mit dem Angesicht, in dem es brennt und zuckt,
Als wären Flammen alle seine Mienen,
Zur Seit' ihm steht, scheint wahrlich auch etwas
Von Höllenschönheit an der Stirn' zu tragen!

Der Gouverneur. So wäre alles denn ein läpp'sches Schrecknis! Schaut:
Mit beiden Leuten redet meine Tochter
Besonnener als wir! Was sagt denn auch
Ein böses oder furchtbar wildes Antlitz?
Nicht heuchelt es, wie manches zart're tut!
Ihr Herren, laßt das Fest uns wieder neu
Beginnen.

Signor Negro (halb für sich). Hm, ganz richtig ist es doch nicht!
Das war nicht Schreck allein vor furchtbar wilden
Gesichtern — Gott weiß, was mich überfiel,
Als ich den totenköpfigen Kavalier
Und seinen funkensprühenden Gefährten
Erblickte.

Sie gehen alle wieder in die Tanzsäle. — Faust und der Ritter kommen daraus zurück.

Faust. Nein, unmöglich ist's, daß ich,
Der Faust, dem alle Welt zu eng gewesen,
In einem Augenblick im kleinen Raum
Von eines Mädchens Antlitz, im Gelispel
Von ein paar Mädchenlippen mich verliere!
Und doch, so ist's!

Der Ritter. Hab' ich's nicht prophezeit?
Die Pflanze, die vom Boden sich empor
Will schwingen, muß mit Kot gedünkt erst sein

Bevor sie frei kann wurzeln und aufschießen.
Der Kot — Ihr nennt ihn Leidenschaft, sei's Geiz,
Sei's Ruhm, sei's Aberglaube, sei es Liebe.
Eh', stehst du endlich in der Region
Des Leben-Südens, wo der Hoffnung, wo
Der Sehnsucht Riesenbäume, mit den Wurzeln
Zum Tartarus hindringend, schnell und furchtbar
Zu Äthers höchsten Höhen sich erheben,
So daß die Sterne nur als goldne Früchte
In den belaubten Ästen schimmern — wo
Das Wort, das einst die Welt, im Wahn, daß sie
Dadurch geschaffen, an dem Schöpfungstag
Noch halb im Traum geflüstert, voller Wohllaut,
Wie eine Silberglocke, schwebend in
Dem Himmelsdome, durch die Nähe tönt
Und Ferne: erste Liebe?

O auch ich
(Myriaden Jahre sind seitdem verflossen)
War dieses Wortes voll!

Faust. Was? wird der Satan
Sentimental?

Der Ritter. Leicht möglich, daß er eh'dem
Es gewesen. Jetzt lacht er des Spaßes.
Wie könnt' er so unsäglich hassen, hätt'
Er früher nicht so ungeheu'r geliebt?
Weich glüht das Eisen, eh' es wird zum Schwert;

Den Glücklichen nur kann ein Unglück treffen —
Der Teufel liegt dem Gotte näher als
Die Milbe.

Faust. Don Juan tritt aus den Tanzreihn
Und naht mit seinem Diener. Er will schon
Sein blut'ges Werk beginnen. Höchste Zeit,
Daß wir gefaßt sind, ihm die Beute zu
Entreißen.

Der Ritter. Du bist der Gewalt'gere!
Was will der Sperber? Gleich dem Adler
Schwebst du in weiten Kreisen ihn umgarnend
Über ihm!

Faust. Schnell! Bau' mir mit Flammenkraft
Hoch auf des Montblancs Alpenhorn
Ein Zauberschloß in Schnee und Eise auf,
So glänzend als die Welt noch nie eins sah.
Ein goldner Frühlingsduft soll es umweben,
Und Regenbogen liebend diesen Duft
Umschlingen — und die Fenster sollen leuchten
Wie Donna Annas Abglanz. Purpur, feur'ger
Als Unschuldsrot auf jungen Mädchenwangen
Soll alle Wände schmücken, Teppiche,
Vor Wollust schwellend unter ihrem Tritt,
Den Boden küssen. Was der Schoß des Meers,
Der Erde Schachten dir an Perlen bieten
Und an Juwelen, dort soll's strahlen!

Der Ritter. Während
Du sprachst, ist es vollzogen, und das Schloß
Steht da auf dem Montblanc!

Faust. Nur
Den Kleidsaum der Geliebten zu umglänzen,
Reiß' ich Fixsterne los von ihren Sitzen,
Zu Weibes Dienern sie erniedrigend!

Don Juan (mit Leporello in den Vordergrund tretend).
Die Stunde schlägt — der Tanz ist aus — sie kommen
Hier in den Vorsaal — wollen schon zu Bett —
Tritt auf den Fuß ihm, Leporello!

Donna Anna, Don Octavio, Herren und Damen sind mittlerweile gleichfalls in den vordern Saal gekommen.

Leporello (zu Don Juan). Leicht
Ist das geschehen! (zu Don Octavio.)
Herr, verzeiht — ich trat
Euch auf den Fuß!

Don Octavio. Ist schon verziehn.

Lepnrello Mein Gott,
Da tret' ich Euch schon wieder; bitte sehr,
Entschuldigt!

Don Octavio (zu den Dienern, auf Leporello deutend).
Werft den trunknen Knecht hinaus!

Leporello. Hinaus wollt Ihr mich werfen? Herr,
wißt Ihr,
Mit wem Ihr sprecht? Ich bin ein Edelmann,

Bin aus Biskaya, wo der Bauer g'rad
So adlig ist, als nur ein Grande in
Sevilla!

Don Octavio. Diener, tut, wie ich geboten!

Leporello. Holla!
Wo ist mein Herr? O Don Juan, helft, steht
Mir bei!

Don Juan (tritt vor). Ein Schuft, der meinen
Diener hier
Beleidigt!

Donna Anna. Wehe, dieser Wetterstrahl
Zuckt auf mein Haupt! — Wo ist mein Vater? Ruft
Den Gouverneur!

Ein Diener. Der Gouverneur ist hinten
Mit Signor Negro beim Bankett!

Donna Anna. Ruft, ruft,
Ruft ihn! (Diener ab.)

Don Octavio (zu Don Juan). Schuft selbst, der
ohne die
Veranlassung zu kennen, mich so nennt.

Leporello (zu Don Juan). Er will als einen Trunk-
nen mich behandeln.
Ihr kennt mich, Herr, ich bitte, sagt die Wahrheit,
Ist's möglich, daß ich je betrunken werde?
Die Traube soll noch wachsen, die mich trunken
Kann machen!

Don Juan. Wer den Diener mir verletzt,
Verletzt mich! Zieht den Degen!

Donna Anna und mehrere andere. Haltet!

Don Octavio (zu Don Juan). Ihr
Begehrt es!

Don Juan. Blut für die Beschimpfung!

(Gefecht zwischen ihm und Octavio.)

Schön!
Da hat's getroffen!

Don Octavio (an den Boden stürzend). Wehe mir —
da sitzt — es — o
Mein Blut — ich sterbe — Anna, denke dessen,
Der hier so frevelhaft zu deinen Füßen
Erwürgt ward! (Er verscheidet.)

Stimme des Gouverneurs und des Signor Negro (vom Bankett aus den Hinterstuben herschallend).
Tausend Jahre sollen leben
Die Donna Anna und der Don Octavio!

(Gläserklang und Tusch.)

Don Juan. Vivant! Doch leider ist der Bräuti-
gam schon tot,
Und mein ist seine Braut!

Leporello. Kommt, mein Fräulein!

Faust (tritt hinter Don Juan und klopft ihm auf die Achsel).
Du irrst dich, Freund, sie ist die meinige!

Donna Anna. Nicht dir noch ihm gehör' ich —
(Auf Octavios Leiche deutend.) Dieser bleibt mein Herr!

Viele Anwesende (auf Don Juan und Faust losdrängend).
Die Mörder greift! die Mädchenräuber!

Faust. Ihr Herren, rührt euch nicht! — Ich bin
der Faust, —
Die Hölle dient mir, ich kann euch zertrümmern —
Und was ich kann, das will ich auch zuweilen!
Fort mit der Braut!

Donna Anna. O Hilfe! Hilfe! Rettung!

Der Ritter (schnell dem Don Juan ins Ohr). Ich seh', Ihr
seid erstarrt vor Zauberei —
Doch denket dieses Worts, vergeßt es nicht:
Auf den Montblanc führt er die Donna Anna!
(Für sich.) Und wenn ihm auch der Teufel dienen muß,
So kann er hinterrücks ihn doch verraten!

(Faust und der Ritter mit Donna Anna ab.)

Der Gouverneur, Signor Negro und andere Herren stürzen herein.

Der Gouverneur. Die Stimme meines Kindes
schlug mein Ohr —
Sprecht, wo ist meine Tochter?

Don Juan. Was ich log,
Das wird jetzt Wahrheit. — Faust hat sie entführt.

Der Gouverneur. Mein Kind ist fort — was
seh' ich? — Eine Lücke

Gähnt für mich durch die Welt! —
Dem Zaub'rer nach!

Leporello. Könnt Ihr die Luft durchschiffen, alter
Herr?

Signor Negro. Und Don Octavio liegt blutend
Auf der Erde!

Der Gouverneur. Weshalb ward ich achtzig Jahre alt?
Um dies zu schaun?

Don Juan. Leicht möglich!

Der Gouverneur. Ach,
Mein einz'ges Kind in eines Zaub'rers Arme!

Don Juan. Nur ohne Sorg' — daraus befrei' ich sie!

Der Gouverneur. Wer war's der diesen totschlug?

Don Juan. Ich! Im Zweikampf!

Der Gouverneur. Du?

Don Juan. Meinen Diener hatte er verletzt,
Und darum straft' ich ihn und rühm' der Tat mich!

Mehrere Anwesende. Herr Gouverneur —
glaubt's nicht — der Bösewicht
Wollt' gleichfalls Eure Tochter rauben, und
Der Streit des Knechts war abgemachter Handel.

Signor Negro. Ich will verwünscht sein,
wenn ich's nicht gleich ahnte —
Die Polizei — O wär' sie nun nur noch bei Sinnen!
Der Signor Rubio!

Viele Anwesende. Zieht Stilette! Zieht Stilette!
Octavio gerächt und Don Juan getötet!
Leporello. Herr, Herr, laßt uns entfliehen!
Don Juan. Fliehen? Weil
Ich siegte, ordnungsmäßig im Duell?
Den Gouverneur kenn' ich und seine Ehre —
In seinen Schutz tret' ich vor diesem Haufen!
Revange geb' ich jedem, der sie fordert,
Doch nicht mit Häschern, Sbirren und Stiletten,
Mit seinem Schwert rächt sich der Edelmann!
Der Gouverneur. Er redet wahr und als ein
Spanier —
(Zu dem andringenden Haufen.)
Zurück, ich nehm' ihn auf in meinen Schutz!
O Gott, ganz Spanien gäb' ich hin, wenn ich
Die Hand nur meiner Tochter wieder sähe! —
Tief, tief bin ich gesunken! Selbst das Bild
Des Königs, welches mir so lange stolz
Als Pol-Stern vor dem Aug' geschimmert,
Verdunkelt sich in dem Gedanken an
Der Anna Jammer — Doch den Faust!
Empfehl' ich Gott, die Anna ihrer Tugend,
Und, Don Juan, dich fordr' ich vor mein Schwert!
Leporello (für sich). Der Gouverneur hat seine letzte
Glocke gehört!
Don Juan. Ich steh' zu Diensten! — Leporello,

Sorg' für das Nötige zu Kampf und Flucht. (Für sich.)
Zwei Palmen waren es, die schützend um
Die Quelle in der Wüste standen — Don
Octavio und der Gouverneur — da liegt
Die eine, und die andere wird sofort
Gefällt — dann stürz' ich (Faust, der Gaukler wehrt
Mir nicht — denn wär' auch sein der Höllenthron,
Nicht hauset er in ihrem Busen) los
Auf sie, erringe sie, selbst vom Montblanc,
Und liebe sie, und —

Leporello. Und?

Don Juan. Herr Gouverneur,
Ich bin bereit!

Der Gouverneur. So kommt! — Wie viele Diener
Habt Ihr bei Euch?

Don Juan. Nur diesen einzigen.

Der Gouverneur. So nehm' ich auch nur einen mit!

(Er winkt einem Diener.)

Gasparo
Du folgst mir nach!

Gasparo. In Tod und Leben, Herr!

Der Gouverneur (zeigt auf Octavios Leichnam).
Schafft fort die Leiche! — (Zu Don Juan.)
Auf also zum Streite!

(Der Gouverneur mit Don Juan, Gasparo und Leporello ab.)

Signor Negro. Das sind nun echte spanische Manieren!
Statt durch die Hilfe der Gerechtigkeit
Den Mord zu strafen, oder mit dem Dolch
Den Mörder sicher treffen wollen — Todschlag
Um Todschlag! — Könnt' ich nur den Rizzio
Erwecken! — Eine blut'ge Hochzeit!

Die Anwesenden. Schauerlich! (Alle ab.)

Dritter Akt.

Erste Szene.

(Rom. Platz vor einem der nördlichen Tore. Nacht, jedoch nicht sehr finster.)

Der Gouverneur, sein Diener Gasparo, Don Juan und Leporello treten auf.)

Der Gouverneur. Sind wir hier ungestört, Gasparo?
Gasparo. Ja.
Der Gouverneur. Dann, Don Juan, entblößt
Eu'r Schwert.
Don Juan. Ist leicht
Geschehn. Nicht schämt es sich der Nacktheit.
Leporello (für sich). Wenn es
Errötet, ist's vom Blute.
Der Gouverneur. Die Erinn'rung
An Donna Anna, an Octavio
Umschwebet meine Klinge.
Don Juan. Amen. Schlecht
Und unnütz tönt das Wort zum Schall des Stahls.
Zur Sache, Herr — jetzt wehrt Euch, ich greif' an!
(Gefecht.)

Leporello. Ha, erster Gang! Der Alte wehrt sich tapfer.
Der zweite Gang — und noch ist's nicht zu Ende?
Herr, Herr, macht schnell, sonst kommt die Polizei,
So träge sie auch ist. — Der dritte Gang!

Don Juan. Da sitzt es!

Leporello. Drei sind aller guten Dinge!

Der Gouverneur. Es ist geschehen um mich — holt einen Priester!

(Gasparo ab.)

Don Juan. Wo Nichts mehr helfen kann, da ruft man Pfaffen!
Und das ganz folgerecht. Denn Niemand hilft
So wenig als ein Pfaffe.

Der Gouverneur. Ehrenvoll,
Nach dem Gebrauch, in dem ich auferzogen,
Im Zweikampf fall' ich. Und nun ist's mir doch,
Als wäre Sünde jeder Kampf ums Leben,
Man nenn' ihn Zweikampf oder Mord —
O Christus, Heiland, öffne huldreich mir
Des Himmels Tore, und verzeih' dem Greis,
Daß er dem Vorurteil der Jugend folgte
Und darin hinsank!
Jesus, süßer Trost,
Dein Name schon stillt meine Furcht —
Ich fühl's mit Scham und fühl's mit Lust: wie winzig

Sind unsre Fehler gegen Gottes Gnade —
Nur Tropfen stürzend in den Ozean!

Leporello. Herr, fort! — Hört, wie die Pferde
stampfen, schnauben!
Sie riechen Blut und Blutbann!

Don Juan. Gleich — doch sieh,
Der Alte will mit mir ein Wort noch wechseln.

Der Gouverneur. Du, Don Juan, sieh' diesen
Blutstrom — Laß
Wie Lava ihn in deinen Busen dringen
Und dessen Finsternis mit Flammenrot
Erhellen, grad' wie mich dein Blut auch würd'
Entsetzen, wenn ich Sieger wäre. Und
Dann denk' an Gott, an dein Vergehn — denk'
An meine arme Tochter — Nicht verfolg' sie,
Vielmehr errett' sie von dem Faust und führ'
Sie ins Asyl des Klosters.

Don Juan. Euch im Tod
Belügen ist mein Wille nicht. Deshalb
Vernehmt: daß Eure Tochter Nonne würde,
Wär' schade um sie selbst — sie ist zu schön,
Um ungebraucht zu welken. An Betschwestern
Erkenn' ich alte Buhlerinnen ganz so sicher,
Wie an den Scherben eingeschlag'ne Töpfe.
Und Donna Anna ist noch immer rein
Und edel. — Mein Vergehen? Was versteht

Ihr unter dem? Denn was ich einst getan,
Das wißt Ihr nicht, und was ich heute tat,
War alles sehr natürlich; das Natürliche,
Mein guter Alter, ist auch wohl das Rechte,
Ich liebte Anna, ist sie denn nicht hübsch?
Octavio wollte sie durch Heirat mir
Entreißen — war's nicht klug, daß ich dem wehrte?
Ihr fordertet mich zum Duell — ich mußte
Mich wehren, sei's auch, daß ich Euch erschlug.
Zwar glaubt Ihr, daß das Recht auf Eurer Seite
Gewesen — doch ich glaub', es war auf meiner.
Das Recht ist hundertfach, und jeder übt
Sein eigenes. Mich leitete, was Euch,
Was mich, was jeden Erdbewohner führt,
Nur nennt man es verschieden. — Warum betet
Der Priester, warum quält sich der Geschäftsmann?
Weswegen schlägt der König seine Schlachten,
Den Blitz und Donner an Zertrümmerung
Und Tosen überbietend? Weil sie endlich
Vergnügt sein wollen. Stets ruf' ich den Wahlspruch:
„König und Ruhm, und Vaterland und Liebe",
Doch darum nur weil's mir Vergnügen macht,
Dem Inhalt dieser Worte mich zu opfern.

Der Gouverneur. O meine Tochter! —
Nicht willst du den Trost
Mir geben, daß du von ihr abläßt?

Don Juan. Nimmer!

Der Gouverneur. So höre denn, was ich als halbe Leiche

Noch zu dir rede: durch die Todesnacht
Zuckt es wie Blitzstrahl — es lebt ein Gott —

Don Juan. Meinthalben!

Die Erde ist so allerliebst, daß mir
Vor lauter Lust und Wonne Zeit fehlt, um
An den zu denken, der sie schuf. Ist's Gott —
Nun, um so größ'rer Ruhm für ihn — den Koch
Lobt man mit dem Genusse seiner Speis'
Am besten.

Der Gouverneur. Don Juan, dir ist der Frevel — Scherz!

Des Schwiegersohns, des Vaters Tod verhöhnst
Du in der Hoffnung, ein schuldloses Mädchen
Zu rauben. Glaub' mir aber, sterbend spür'
Ich's nur zu deutlich: es gibt einen Ernst,
Der mehr bedeutet als wie das Vergnügen.
Die Tugend nur ist unvergänglich, nicht
Die Lust, mehr als das Leben ist der Tod,
Und die Vergeltung ist unsterblicher
Und schrecklicher als die Beleidigung!

Don Juan. He, Leporello, haben wir noch Zeit,
Den Moralisten weiter anzuhören?

Leporello. Mein Gott, schon kommen Leute!

Don Juan. Don, sterbt wohl —
Seht dort das Pantheon, und denkt, in Rom
Woll' Sterben eines einzelnen nicht gar
Viel sagen. Für die Lehren habet Dank.
Die Donna Anna such' ich auf, und hoff'
In ihren Armen seliger zu ruhn,
Als Ihr im Paradies in Gottes Anschaun.

(Mit Leporello ab.)

Der Gouverneur. Er trotzt! Bald steh' ich vor
dem Thron, von welchem
Die Gnade niederflammt, die Rache —
Dort denk' ich deiner, Juan! Weh', meine Sinne
Vergehn — wo bin ich? — Löwenzungen funkeln
Und lecken — scheußliches Gewürm kriecht über
Die Brust mir —
Ha! — ja — Vaterland,
Und Donna Anna — Waren das nicht Worte,
Die ich einst hörte oder einst gesprochen? — (Er stirbt.)

Gasparo kommt mit einem Priester zurück.

Gasparo. Er ist schon tot.

Der Priester. Wir sind zu spät gekommen.
Allmächtiger! Verzeih' ihm seine Sünde!

Gasparo. Die Bitt' ist unnütz. Ich dien' ihm
lange
Und wüßte keine Sünd', die er vollbracht.

Der Priester. Wie? Eben fiel er erst im Zweikampf!

Gasparo. Herr,
Er fiel im Kanpf um Don Octavios Blut
Und Donna Annas Ehre.

Der Priester. Nicht dem Menschen,
Der Gottheit nur geziemt die Rach' und Strafe.

Gasparo. Der Gouverneur dacht' anders. Weil die Gottheit
So selten straft, so meint' er wohl, es wär'
Recht gut, wenn auch der Mensch ihr etwas nachhilfe.
(Er und der Priester tragen den Leichnam fort.)

Zweite Szene.

Gipfel des Montblanc. Prächtiges Gemach im Zauberschlosse des Faust. Aussicht auf Alpen und Land.)
Faust und der Ritter treten ein.

Faust (zornig). Erbärmlich ist die Kunst, die du hier zeigtest!
Nicht würdig ihres Blicks ist dieses Schloß,
Ist dieser Saal! Ich schäme mich darob!
Du willst ein Teufel sein und kannst nicht einmal
Mit Glanze, sei es auch mit falschem, blenden!

Der Ritter. Dein Aug' ist wohl zu schwach, der Glanz zu stark,
Denn sag', was mangelt diesem Schloß, wo Perl'
Und Diamant, dem tiefsten Ozean,
Dem felsgegründetsten Gebirg' entrissen,

Von Wand zu Wand mit Strahlen sich bekämpfen?
Wo Purpur, brennender wie Sonnenglut
Aus Afrika, dich überall umflammt?
Wo aller Zonen schönste Frücht' und Blüten
Gleich einem Sonnenregen Dach und Vorhöfe
Umträufeln? Nicht der größte Kaiser kann
Solch eines glänzenden Palasts sich rühmen.

Faust. Was Kaiser! Was soll das mir heißen?
Mächt'ger
Bin ich als alle Lebenden — das Schloß
Genügt mir nicht, genügt nicht meiner Neigung
Für Donna Anna.

Der Ritter. Alles Mögliche
Geschah — allein du liebst das Grenzenlose!

Faust. Die Kunst, die Wissenschaft, Kopf und Herz
Sind ohne Ende und Beschränkung —
Auch meine Liebe!

Der Ritter. Kraft und Dauer wohnen
Nur in Begrenzungen.

Faust. Armsel'ge Lehre!
Sie schmeckt nach dem einseit'gen Haß
Der Hölle. Was ich grenzlos fühle, muß
Ich grenzlos zu erringen auch vermögen.
Denn warum fühlt' ich's sonst?

Der Ritter. Darum würd'
Ich sagen, wenn die Donna sich nicht nahte!

Faust. So mach' dich eilends fort aus diesem Zimmer!

(Der Ritter ab.)

Ihr Geister alle, die ihr mir seid Diener,
Begrüßt sie mit dem Donnerjauchzen, mit
Dem Wonnelispel der Musik! Senkt
Euch nieder, Sphären, und umtanzt sie trunken
Mit euren Harmonien! Ein Frühlingsleuchten
Soll alle Erden, Meere, Inseln, jetzt,
Da ich sie seh', umglänzen — denn sie ist's,
Sie ist es, meine Königin!

Musik und sonniger Glanz. Donna Anna tritt auf.

Donna Anna. Weh' mir!

Faust. Erzitternd (und es ist das erstemal,
Daß ich erzittre) nah' ich dir, du Holde!

Donna Anna. Du zitterst? (für sich).
Zittr' ich doch selbst vor seinem Zittern —

(Laut, sich wieder ermutigend.)

Der Gedanke deiner Schuld durchbebt dich.

Faust. Nein, der Anblick deiner Schönheit.

Donna Anna. So wünscht' ich, meine Schönheit wäre Feuer,
Dich, den Zertrümmerer von meines Vaters,
Von Don Octavios Lebensglück, verzehrend!

Faust. Ha! Weißt du, wer ich bin?

Donna Anna. Ich gedenke
Nur dessen, was du tatest.

Faust. Mädchen, Mädchen,
Hüt' dich! Der Mann, der sich das Geisterreich
Bezwungen, weil die Erde ihm zu klein war,
Und dem noch jetzt das Reich der Geister nicht
Genügt — der Faust — der steht vor dir!

Donna Anna. Sei Faust,
Sei Gott — wähnst du, du könntest Lieb' erzwingen?

Faust. O Anna! Meteor der Liebe, blick'
Nicht zürnend auf mich nieder. Als du blendend
An meines Lebens Horizonte aufstiegst,
Des Himmels Schmuck, des Herzens Wonne, griff
Ich trunken nach dem Licht, das mich entzückte.
Ich ward, ich blieb ein Kind. Was mich erfreute,
Wollt' ich besitzen.

Donna Anna. Mußt du denn besitzen,
Was dich erfreut? — Unerreichbar wandeln
Die Sterne ihre Bahn, und jeder freut
Sich ihrer dennoch!

Faust. Flitter, Tand die Sterne!
In deinem Aug' nur wohnt mir Leben — tot
Bin ich, wenn du es mir entziehst. — O Himmel,
Was ist der Haß, der Zorn? Vergängliche
Empfindungen, nichts schaffend, selbst geschaffen!
Lieb' ist die einz'ge schöpferische Allmacht!

O meine Brust! — Sie schwillt empor — mir taumelt
Das Haupt! — All' meine alten Welten stürzen
Zusammen — neue Meere kochen auf
Und werfen neue Erden aus wie Muscheln!
Wie schrumpft mir alles ein, nur du nicht! — Für
Das Fleckchen, das dein Fuß hier hat betreten,
Werf' ich die ganze Welt weg — Schämen sollt'
Ich mich! — Und du Herzlose, Unbewegte,
Willst zu der Qual der Qualen mich verdammen,
Zur hoffnungslosen Liebe?
Ha!
Antworte mir!

Donna Anna (sehr ernst). Wo ist mein Vater? — Fiel
Nicht Don Octavio?

Faust. O Abgottsschlange,
So schön geschmückt als grausam und zerreißend!

Donna Anna. Der Schreckliche! O rette, Gott!
Sein Geist
Schnaubt nach der Liebe, wie nach Blut der
Tiger!

Faust. — — Sieh! Grau und himmelhoch wie ein
Senat uralter Erdtitanen, die
Im stummen eis'gen Trotz zur Sonne schaun,
Am Fuß gefesselt zwar, doch nicht besiegt,
Die mit Verheerung stäubender Lawinen
Das leiseste Geräusch, das sie im Traum

Zu stören wagt, bestrafen — liegen da
Die Alpen — blicke weiter (meine Kunst
Reißt dir die Fern' in den Gesichtskreis):
Dort zieht die Rhone hin, stolz auf Lyon,
Das sich in seiner Wellen Spiegel schmückt;
Dann öffnen sich die grünen Auen der
Provence, voll von Lieb' und von Gesange.
Und dort, wo, um dein Auge nicht zu hemmen,
Der Pyrenäen Kett' ich auseinander sprenge,
Erscheint Hispania, wollüstig in
Zwei Meeren seinen heißen Busen badend —
Und jene Türme, deren Spitzen fast
Wie Wetterstrahlen nach den Wolken zucken,
Es sind die Türme deiner Vaterstadt,
Sevillas. —

Donna Anna. Ach, Sevilla! Herrliches
Und nie erloschnes Bild aus meiner Kindheit —
So seh' ich dich jetzt wieder — Ja, du bist's!
Der weiße Marmor dort in den Zypressen
Deckt meiner Mutter Grab! Ach, meine Mutter!

Faust. Und alles dieses, Berg' und Länder, Ström'
Und Meere, schütt' ich dir zu Füßen, ja
Selbst meine Tränen!

Donna Anna. Zeigst du mir das Grab
Der Mutter, und du denkst, daß deine Zähren
Mich da noch rühren möchten!

Faust. Wahre dich
Vor meinen Tränen — mürbe Felsen, vom
Gebirg' zermalmend stürzend, sind sie!

Donna Anna. Er
Ist wie ein Gott der Tiefen — Doch ich nenn'
Ihn bei dem Namen, womit er geboren.
Kühn wird's mich machen gegen ihn: — Mensch,
Gedenke an dein Weib und laß mich frei.

Faust. Mein Weib? Wer hat dir das verraten?

Donna Anna. Wüßt'
Ich's nicht schon, so verriet' es dein Erröten!

Faust. Erröten! Ja, rot wird der Abend, wenn
Des Nachts Gewitter drohen!
Ritter! Ritter!

Der Ritter (kommt). Mein Doktor —

Faust. Hund, Verräter!

Der Ritter. Das sind Worte!

Faust. Und dieses ist die Tat: ihr untern Geister,
Die er tyrannisierte, deren Brust
Seit Millionen Säkeln Gall' auf Gall'
Gehäuft hat wider ihn, nehmt ihn fort!
Laßt los die Galle, quält und martert ihn,
Bis daß sein Schrein selbst seine Feinde rührt
Und schreckt.

Der Ritter. Freund, säe, säe nur die Saat,
Die du einst heulend ernten wirst — sie fällt

Auf einen Feuerboden, heiß genug,
Um tausendfält'ge Frucht aus jedem Korn
Zu treiben. Jede Marter wird mich lehren,
Wie ich in Zukunft sie an dir verdoppele.

Faust. Mit Zukunft droht man fortan mir nicht mehr.
Ich fühl' es schon: das Jahr ist kurz, und lang
Die Stunde. Gibt es Zukunft, Ewigkeiten,
So ist's die Gegenwart, in welcher man
Sie findet. Das zeigt mir ein Blick ins Antlitz
Der Donna Anna. War ich einmal selig,
So bleib' ich's stets trotz aller Höll' und Marter.
Ein Teufel nur kann glauben, inn'res Glück
Mit äußern Qualen auszutreiben.

Der Ritter. Der
Hochmüt'ge! Bist viel wen'ger als ein Teufel,
Bist nur ein Mensch!

Faust. Mein Ritter, Tief' und Höhe,
Das Weltall hast du mir gezeigt — doch glaube,
So klein der Mensch ist, größer ist er als
Die Welt! — Er ist unendlich stark genug,
Um nicht zu hoffen, daß er Teufel bänd'gen,
Zu hoffen, daß er einst Gott auf dem Thron
Zur Seit' sich stelle, wär' es auch im Kampfe!

Donna Anna. Entsetzlicher!

Faust (zu Donna Anna). So sprich du nicht; denn grad'
An meiner Liebe Größe hat mein Geist,
Der bis zur Hölle, bis zu jenem dort
Schon hingekrümmt, sich wieder aufgerichtet —
Ich spür' es: ebenbürtig sind die Geister,
Vom Höchsten bis zum Niedrigsten, und was
Der eine ist, wär' er auch noch so groß,
Das kann und darf der andre werden!

Der Ritter. Werden!
Erzengel wollten werden, wurden Drachen!

Faust (noch immer zu Donna Anna).
Mein teures Mädchen fürchte nicht! Ich weiß,
Was Liebe ist — weiß, daß sie eigentlich
Aus Kleinigkeiten, Augenzucken, Spiel
Mit weißen Händen, Wohlgefallen an
Erträglich schöner, nett geschniegelter
Gestalt, aus dunklem Trieb der Sinn' entsteht;
Weiß auch, daß man mit Zuckerwörtchen, mit
Schlechten Sonetten, süßen Blicken, halb
Verstohl'nem Angriff die Geliebte heimsucht —
Ich weiß, daß alles das ein Tand nur ist —
Doch dieser Tand wirkt auf mich wie ein Fünkchen,
Gefallen in die Pulvermin' der Festung.
Nicht zarte Blicke, — urgeborne Kraft,
Glut bis zum Firmament erregt er mir —

Mit ihr trotz' ich Gott, Satan und mir selbst!
Drum, wenn ich diesen da erniedrige,
Den Himmel stürme, Erd' und Meer erschüttere,
So ist's nur Lieb' zu dir, die darin laut wird,
Jedoch in andrer Art als wie gewöhnlich!
Fort
Mit ihm und peinigt ihn, wie ich befohlen!

Der Ritter. Ah! Oha! (Er wird fortgerissen.)

Donna Anna. Gott beschütz' mich! Welch Geschrei!
Das waren keine ird'schen Töne — das
Vernahm kein Ohr noch, ohne daß
Das Herz gebrochen wäre.

Faust. So erklingt's, wenn Zorn
Und Jammer, Rache, Schrecken und Zerknirschung
An unzermalmbar'n Geisterfürsten malmen!

Donna Anna. Mein Haupt! Mir schmerzt das Haupt!

Faust. Ich hab' Arznei
Zur Heilung.

Donna Anna. Weinend bitt' ich dich um Gift,
Daß ich vor dir mich rette.

Faust. Nein, du sollst
Die Meine bleiben, auch trotz deines Willens.
Du sprachst von meinem Weibe — hattest recht —
Ich hab' ein Weib — Schau hin, nach Norden — dort
Der Strom, die graue Stadt —

Donna Anna. Grausig und finster
Gleich dir!

Faust. Respekt vor ihr! Es wandelt da
Am Elbstrom der Zertrümmerer, des Feder,
Als er an Wittenbergs Schloßkirche
Die Wahrheit schrieb, daß alle Erdensatzung
Dem Wort und der Vernunft ist unterworfen,
Gleich dem Kometenschweife wuchs und wuchs,
Bis daß sie über Deutschland und die Schweiz drang
Und eurem Papst die dreigetürmte Kron'
Vom Haupte fegte!

Donna Anna. Ach, der Ketzer Luther —
Und dieser sein Bewunderer! Mein Christ,
In welche Hand bin ich geraten!

Faust. Wie
Papistisch und nach spanischer Erziehung
Das klingt — so lieblich tönt's in deinem Munde.
Der fromme Irrtum selbst macht reizend dich
Und reizender bringt dich dem Menschen näher.
Dem Schönsten Antlitz fehlt zur höchsten Zierde
Oft nur ein Blattergrübchen, eine Narbe.

Donna Anna. Man sollte lächeln. Flammst du
Liebe und
Philosophierst?

Faust. Ich bin ein Deutscher und Gelehrter,
Und die beobachten auch in der Hölle,

Auch in dem Schoß von Gottes Herrlichkeit,
Und dann auch, wenn sie rasen!
Jene Frau
Im kleinen Zimmer jener Stadt, die seufzend
Die Hände ringt — sie ist mein Weib — sie weint
Um mich — du aber wirfst mir vor, ich sei
Mit ihr vermählt. Ich winke mit der Hand —
Pestblässe überzieht sie, sie sinkt hin!
Sprich ferner nicht von meinem Weib — ich habe
Keins mehr!

Donna Anna (aufschreiend). Ha! Gattinmörder!

Faust. Königsmörder
Und Volkserwürger, Schiffszertrümmerer
Und Landverwüster, alles, was du willst,
Um deinethalben!

Donna Anna. Vater! Vater! Nimm
Den Kreuzgriff deines Schwerts im Namen Jesu
Und rett' dein Kind vor diesem Dämon!

Faust. Törin!
Dein Vater hat den Don Octavio
Nicht eine Stunde überlebt. Tot ist er!

Donna Anna. Tot!

Faust. Don Juan erschlug ihn!

Donna Anna (erbleichend). Don Juan!

Faust. Den liebst du?

Donna Anna. Lieben! Ihn? Wär's auch — ich flehe:
Räch' meinen Vater an ihm! Denn dir ward
Die Macht — ich spür' es nur zu wohl!

Faust. Und selbst wenn
Du ihn nicht liebtest — ich weiß, er liebt dich —
Auch das soll er nicht wagen — sterben soll
Er und verzweifeln, je dich zu erreichen!

Donna Anna. Mein Haupt — ich danke dir, o Haupt, daß du
Dich mein erbarmst! — Du brennst, du schmerzest, daß
Ich fast das größ're Weh' davor vergesse.
Denk' mein am Thron der Gottheit, Vater! sollt'
Die Rach' dir angehören, so gehört
Doch uns (ich fühl's) gewiß der Schmerz! —

(Sie sinkt in einen Sessel.)

Faust. Und läg'
Sie da im Blut, nicht wankt' ich von dem Vorsatz
Sie zu erobern! —

Geister auf!
Mit Wunderbalsam heilet sie! Ich merk',
Es naht der Don Juan. Ganz fremd nicht ist
Er ihrem Herzen. Laßt uns ihm begegnen! (Ab.)

Dritte Szene.

Wilde Gegend am Montblanc.

Don Juan und Leporello treten auf.

Leporello. Wie kommt Ihr zu dem Zauberschloß des Faust —
Wir sind so hoch schon, daß gleich Königen
Auf Thronen uns der Atem ausgeht,
Und dennoch sehen wir noch nichts. Laßt uns
Zurück — hier ist kein Hüttenbau'n.

Don Juan. Sehr
Gefällt's mir hier. — Nicht einen Schritt sind wir
Des Lebens sicher — Schluchten gähnen bergtief
Unter dem dünnen Schnee — Freund, da nur, wo
Es in Gefahr gerät, bekommt das Leben
Ein wenig Wert.

Leporello. Ja wohl, denn da nur, wo
Das Geld zur Neige geht, wünscht man's am meisten.
Laßt uns umkehren, Herr!

Don Juan. Noch kann ich weiter!

Leporello. Mein Gott, so seht doch nur! Wir ließen schon
Die letzten Wolken unter uns zurück, und stets
Wächst noch des Berges Gipfel hoch und höher!
Wenn man hinaufsieht, ist's, als drehte
Die Welt sich wie ein Eimer um, als ob

Die Höhe Tiefe würd', als könnt' ich in
Den Himmel fallen!

Don Juan. Davor sei nicht bange!
Jedoch der Ausdruck war originell —
Dies Goldstück nimm dafür.

Leporello. Dieses Goldstück?
Säß' ich mit ihm im Gasthaus hinterm Ofen!
Hier aber, — rings umher nichts Lebendes,
Nur Frost und Schnee — die Alpenrücken wie
Erstarrte Walfischrücken in dem Eismeer
All überall — und wir dazwischen einsam,
Wie die unschuld'gen Fliegen in der Milch —
Wahrlich, als mich Mama mit Qual geboren,
Nicht ahnte sie, daß ihr unsel'ger Sohn
In solche öde Situation geriete.
O meine gute Mutter — Herr, ich weine!

Don Juan. Da muß ich lachen! — Zeig' mir doch die Träne,
Die echte Alpenfrucht — ich liefere sie
Ins Naturalienkabinett.

Leporello. Erbarmen, Herr!
Kehrt um! — Ich lob' es allen Heiligen,
Daß ich, werd' ich aus dieser Not erlöst,
Mit — der — Lisette mich — verheirate!

Don Juan (wird einen Augenblick ernsthaft).
Auf Ehre, das ist viel! Todschlag von Räubern

Ist Kleinigkeit, doch Heirat! Heirat! Ha,
Das ist der Winter, der wohl mit der Kraft
Des Eises die bewegte Well' des Bachs
Anfesselt, doch sie auch erstarren macht —
Das ist der frevelhafte, künstliche
Versuch, die frei'ste göttlichste Empfindung,
(So zart, daß bei dem leisesten Berühren
— Erfuhr' ich's selbst nicht schon? — sie in das Nichts
Verfliegt, wie Pulver vor dem Feuer), aus
Der Waldesfrei' in die Familienstub'
Zu locken, — das heißt, Nachtigallen zu
Hausvögeln machen, — eine Glut, die nie
Gewohnheit werden kann noch darf,
Bei der man, auch wenn sie nur augenblicks
Gleich einem Blitzstrahl uns durchbebt, vor
Vernichtung zittert, zum Gewöhnlichen,
Gemeinen zu erniedrigen. Ein Frosthauch
Weht tötend hier um uns — allein er ist
'ne Flamme gegen den Gedanken an
Verheiratung. — Ha! das Mädchen, das
Ich lieb', umarme, das ich hasse oder
Das Geld hat, heirat' ich!

Leporello. Herr, das trifft zum Teil
Bei meiner Heirat mit Lisetten trefflich.
Ich hasse sie wie eine Kröte. Ihr versteht
Mich schon, wenn ich erläutere: das Geringe,

Was ich an ihr zu lieben hatte, ist genossen,
Und Speise, wißt Ihr, ißt man niemals doppelt.

(Don Juan will weiter steigen. Leporello hält ihn zurück.)

Leporello. Herr, halt! — Da klafft ein Abgrund.

Don Juan. Den umgehn wir!

Leporello. Und seht! Jenseits bricht jemand
durch die Felsen,
Als wären's dünne Hecken.

Don Juan. Sicher
Der Teufels-Ritter, der den Aufenthalt
Der Donna uns verriet und seine Hilf'
Uns anbot.

Faust (erscheinend). Menschenkind, der ist es nicht;
Der büßt bereits an der verdienten Strafe.
Faust ist es selbst.

Don Juan. Faust selbst! Ei, welcher Held!
Ich bin der Don Juan und bin es selbst!

Leporello. Don, laßt uns laufen — 's ist ein
Zauberer —
Er kann uns töten, uns verderben — Euch
In einen Hasen, mich zum Löwen wandeln.

Don Juan. Hohn biet' ich aller Zauberei! Sie mag
Spaß machen, gaukeln, Stirnen, Angesichter
Verändern können, doch den Geist verändert
Sie nie. Zugrunde geht er, oder bleibt
Was er stets war. Mag ich ein Hase werden

Und du ein Leu, ich bleibe Don Juan,
Und du bleibst Leporello, mein Bedienter.

Faust. Zurück, Juan, denn nie erreichst du die Gesuchte!

Don Juan. Atm' ich noch, so hoff' ich sicher,
Sie zu erlangen.

Faust. Fliehe, sag' ich, vor
Dem Ausbruch meiner Macht.

Don Juan. Vor deiner Macht?
Vor ihr, die nicht 'mal stark genug ist, um
Dich Schwächling zu beglücken, dessen Brust
So flau, daß sie nach Höllenflamme lechzte,
Als noch des Lebens frische Quellen sie
Umrieselten?

Faust. Beglückt der Sklav' in Ketten,
Kennt er die Freiheit nicht!

Don Juan. Wer liegt in Ketten?
Wer stürmt mit übermenschlicher Gewalt
Das Herz der Anna und vermag das Fleckchen
Nicht zu erobern? — Wozu übermenschlich,
Wenn du ein Mensch bleibst?

Faust. Wozu Mensch,
Wenn du nach Übermenschlichem nicht strebst?

Don Juan. Ein Übermensch, sei's Teufel oder Engel —
Ist Weiberlieb' so fremd, als wie nur irgend

Ein untermenschlich Ding, ob Pavian,
Ob Frosch, ob Aff' es sein mag — und, mein Freund,
Ich bin's, der in der Donna Anna Herzen lebt!

Leporello. Wir sind verloren, Herr! Ihr macht's zu arg —
Laßt mich an Euren Zipfel fassen — Sturm
Und Ungewitter weh'n aus seinen Augen!

Faust. Ha, das ist wahr, wie ich es längst gefürchtet,
So reiß' ich Annas Herz mit seinen Wurzeln
Und deinem Bilde aus! Dich aber werf'
Ich an die Grabstätte des Gouverneurs,
Vielleicht die einz'ge Stelle auf der Erde,
Wo du vor Geistern bebst.

Don Juan. Du irrst! Ich bebe
Vor dir nicht, nicht vor Geistern!

Faust. Geister, werft
Ihn dahin!

Leporello. Nehmt mich mit, Herr — seht, Wolken! Winde!
Ach, da verlier' ich meine schöne Mütze noch
Dazu!

(Don Juan und Leporello werden auf den Wink des Faust im Sturm davongeführt.)

Faust. Sie liebt ihn! Reiß' ich sie zu Stücken? —
Der Teufel hatte recht, nicht log er, da

Er sprach: daß er unsäglich einst geliebt!
Nur wer geliebt hat, kennt den Haß, den Zorn;
Nur wer sehr fromm war, kann ein Satan werden;
Nur wer ein Satan war, wird echter Frömmling.
Die Donna Anna, sie, die mich verschmäht —
Wer sagt's, ob ich sie heft'ger liebe oder hasse? (Ab.)

Vierter Akt.

Erste Szene.

(Kirchhof bei Rom, mit der Bildsäule des Gouverneurs.)
Anbrechender Abend.
Don Juan und Leporello.

Don Juan. He, Leporello!

Leporello. Herr, noch bin ich nicht bei Sinnen.

Don Juan. Ein Gaukler ist der Faust, doch für die Reise,
Die er uns durch die Luft hieher ließ machen,
Dank' ich ihm lebenslang! Wie flatterten
Die heitern Seen, der Ströme Silberbänder,
Wie stäubten Berg' und Tal, bebaute Au'n,
Belebte Städte uns vorbei. Eh' Überlegung,
Die eine Aussicht uns verdarb, war schon
Die andre da! Ein Rausch, wie er den Aar
Durchzucken mag, wenn er die weißen Firnen
Stolz überflügelt, hält mich noch befangen!
Wo sind wir?

Leporello. In der Teufelsküche —
Ich müßt' 'ne schlechte Nase haben, oder

Hier riecht's nach Teufelsbraten, wenn nicht gar
Nach Leichen.

Don Juan. Die Gegend wär' mir unbekannt?
Die Höhn im Westen, schön vom Abendrot,
Dem Blut der Sonne, übergossen, kenn' ich. —
Ho, Leporello! Knecht! Erblickst du dort
Den Doppelhimmel! Die Sankt-Peters-Kuppel und
Das Firmament? Wir sind vor Rom!

Leporello. O säßen wir doch lieber im Vesuv!

Don Juan. Warum? Auf Trümmern sproßt das zart'ste Grün,
Auf Trümmern singt am hellsten die Zikade,
In der Zerstörung Mitte schallt am kühnsten
Der Ruf der Freude, auf den Gräbern der
Scipionen schmeckt der Wein am köstlichsten!

Leporello. Der Mord Octavios, des Gouverneurs? —
Die Polizei?

Don Juan. Was Mord! Was Polizei!
Heut' Nacht speis' ich in Rom, und morgen such'
Ich Donna Anna auf von neuem. Mag
Die Polizei nur kommen, wenn nicht Grobheit,
So sollen Konnexionen sie vom Leib
Mir halten — alle span'schen Kardinäle
Sind mir befreundet.

Leporello. Konnexion! Ja,

Wenn das ist! Konnexion ist viel;
Verstand, Verbrechen, Recht sind gar nichts. Lieber
Verstand verlieren als die Konnexion.
Ich hatt' 'nen Onkel, der hatt' einen Vetter,
Der Vetter eine Tante, diese hatt'
'ne Nichte, die Nichte war Mätresse
Bei einem Bischof.

Don Juan. Still von deiner Freundschaft! —
Was für Gestalten schimmern da so weiß
Und stumm?

Leporello. Der Faust! Der Faust! Was er versprochen,
Hat er gehalten. Wir sind auf dem Kirchhofe,
Und jener Reiter, marmorn, in der Hand
Den Stab, es ist das Denkmal auf dem Grabe
Des Gouverneurs.

Don Juan. Schon richteten sie ihm
Ein Denkmal auf? Wahrhaftig, das war nötig!
Sie hätten ihn sonst allzuleicht vergessen!

Leporello. Ich fleh' Euch, spottet hier nicht, wo die Toten
Zu unsern Füßen ruhn.

Don Juan. Du fürchtest dich
Vor Wurmfraß? Und das sind die Toten.

Leporello. Hätten

Die Würmer ein bischen nur Vernunft —
Sie wagten sich an Leichen nicht.

Don Juan. Vernunft
Macht also feig, und Unvernunft macht Mut?

Leporello. Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. So denkt
Der Ochse, wenn er vor dem Kopf ein Brett hat.

Don Juan. Der Stier läuft fort, wenn ihm das Brett genommen.
Ich aber sag': Auch was ich weiß, macht mich
Nicht heiß!
Die Inschrift an dem Fußgestell
Des Denkmals lies mir!

Leporello. Wenn ich lesen könnte!

Don Juan. Soll ich's dich lehren, Schurke?

Leporello. Ach, ich kenne
Nicht einen Buchstaben — (Für sich.)
Wär' ich von hier fort!
Dem Toten nah' ich nimmer!

Don Juan. Hund, ich schlage
Zu Stücken dich, wenn du drei Atemzüge
Noch zögerst. Fürchte du die Lebenden
Und nicht die Toten!

Leporello. Muß ich also lesen!
Nun, sei's versucht — die Not bricht Eisen —

Don Juan. Wenn man so feig ist, mit dem Eisen nicht
Die Not zu brechen.
Nun, wird's bald?

Leporello. Die Angst! die Angst!

Don Juan. Du!

Leporello. Ja, bei Gott, kurios
Wird mir zu Sinne — ich lerne schon, ich lerne —
Es dämmert Wissenschaft in mir empor —
Buchstaben, die ich nie gekannt, gesehn,
Ich lese sie, und wären sie chinesisch —
Es heißt:
(die Inschrift am Fußgestell der Bildsäule des Gouverneurs lesend)
„Hier ruht der Gouverneur Don Gusman".

Don Juan. Er ruht und fault. — Wie geht's im Texte weiter?

Leporello. Oh! — „Und die Rach' erwartet seinen Mörder!"

Don Juan. Ein Eselskopf, der diese Inschrift machte,
Nicht christlich ist sie und nicht heidnisch! (Zu der Bildsäule.)
Ah,
Herr Gouverneur, Ihr ruht als Christ und droht
Mir Rache? Ist das fromm? Liebt' ich nicht bis
Ins zweite Glied Euch, bis zu Eurer Tochter?
Daß ich Euch totschlug und den lispelnden

Octavio, geschah das nicht aus Liebe? Konnt'
Ich meine Liebe kräft'ger dartun, als
Wenn ich den Mord des künft'gen Schwiegervaters,
Des frühern Bräutigams nicht scheute?

Leporello. Don,
O Don! O Christus! Schaut, die Bildsäul' wackelt!

Don Juan. Der Mond geht auf. Ergreift dich
Mondsucht?

Leporello. Nein,
Sie wackelt!

Don Juan. Nun, so hat man sie nachlässig
Aufs Postament gesetzt.

Leporello. Nein, Leben steckt
Darin, sie hat's Gesicht verzogen. Ihr
Empörtet sie mit Euren Worten.

Don Juan. Treibt
Der Doktor Faust allein nicht Hokuspokus?
Tun's auch Verstorbene? Und fangen
Die Steine an zu rasen? Dann ja wär'
Es rechte Schande, blieben wir zurück!
Auf, Leporello, richte diesen Abend
In uns'rer alten Wohnung einen Schmaus
Mir an, so auserlesen, daß der Duft
Schon schwindeln macht! Dazu schaff' Wein, in welchem
Die Glut von hundert Sommern lodert, Mädchen
Mit Purpurlippen, die wie Feuerfunken

Den Kuß verzehren, kaum da er gegeben,
Mit Lippen, ewig brennend, nie erlöschend, nie
Gesättigt — weiß und fest, gefror'ner Schnee
Die Busen, und doch flammend, lad' dazu!
Da wolln wir sehn, wer mächt'ger ist, der Geist
Der Gräber oder der des Weins, ob Schatten
Mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sich
Ins Licht der Luft zu drängen wagen!
Drum, Diener, lad' mir auch sofort den steinern
Herrn Gouverneur zu diesem Gastmahl!

Leporello. Erbarmen! Gnade! Steine einzuladen
Zum Schmause? Essen Steine? Trinken sie?

Don Juan. Verziehn
Sie das Gesicht, so mögen sie vielleicht auch essen!

Leporello. Ich bitte —

Don Juan. Ich befehle! — Red' ihn an!

Leporello. Ein Kreuz
Laßt mich erst schlagen!

Don Juan. Kreuz und Elend trifft
Dich —

Leporello. Schont mich! Hört! Schon red' ich!
Hört!
Geehrt'ster, sel'ger Herr Gouverneur von Marmor —
O Don, mir lähmen Zunge sich und Knie —
Mein Herr dort (ich nicht) fragt Eu'r Gnaden
Mit aller schuld'gen Achtung, mit Respekt —

Don Juan. Laß den Respekt weg!

Leporello. Ob Ihr heut' zu Nacht
Bei ihm wollt' speisen?

Don Juan. Flüstre nicht! Sprich lauter!
Steinbilder hören schwer!

Leporello. O Gottes Engel!
Wir sind verloren! Er nickt mit dem Kopfe!

Don Juan. Ist er betrunken?

Leporello. Gute Geister loben Gott
Den Herrn!

Don Juan. Ist Trug hier oder ist es Wahrheit?
(Er geht sichern und stolzen Schrittes, es untersuchend, um das Denkmal. Dann spricht er.)
Nein, ein Betrüger liegt hier nicht verborgen —
So muß ich's selbst versuchen, selbst recht deutlich
Anfragen! — Mein Herr Gouverneur — ein Schurk'
Und eine Memme, die mir nicht antwortet —
In gutem Spanisch, frei die Stirne, frag'
Ich dich: (Mit gewaltiger Stimme.)
Willst du mein Gast sein diese Nacht?

Die Bildsäule des Gouverneurs (mit einer bejahenden Kopfbewegung).
Ja!

(Donner und Blitz.)

Leporello. Das war kurz und hell und deutlich!

Don Juan. Seltsam! (Wieder zur Bildsäule.)

So komm! Mit Jubel werd' ich dich empfangen!
(Zu Leporello.)
Richt' für ihn gleichfalls zu!

Leporello. Ach, sollt' er kommen,
Zurichten wird er sich von selbst aus uns
Zwei Schüsseln.

Don Juan. Was verwirrt mich? — Ja! Er hat
Geantwortet. Natürlich ist es, denn
Natürlich ist, was da geschehen. Mag
Er kommen, ich erwart' ihn ohne Zittern! Fort!

Leporello. Sehr gern!

(Beide gehen; als sie an der äußersten Szene sind, nimmt Leporello einen Stein auf.)

Es zuckt, Herr, dieser Kiesel, den
Ich eben finde, in der Hand mir — darf
Ich an den Kopf dem Gouverneur ihn schmeißen?

Don Juan. Und jetzt hast du Courage?

Leporello. Sechzig Fuß
Weit hab' ich stets Courage. Nur die Nähe
Mag ich nicht leiden. Ich kann die Gefahr
Vertragen, doch nicht sehn mag ich sie.

Don Juan. Wirf!

Leporello (wirft).
Horcht! Horcht! Er traf! Die Nase muß ihm ab sein;
O laßt uns laufen!

Don Juan. Lauf und sorg' fürs Essen!
Nicht Höll', nicht Tod soll mir den Appetit
Verderben! (Auf die Bildsäule deutend.)
Der will kommen! — Lustig! — Seltsam!
(Beide ab.)

Zweite Szene.

Schachten unter dem Montblanc.

Faust (erscheint). Zerstreuung in der Erde Tiefen!
(Mit einem Hammer an die Felsen schlagend.)
Schlacken
Und Gold, und Zinn und Blei und Kupfer! Schön
Für einen Mineralienkrämer — Gnom
Und Dämon, steigt herauf!
Erster Gnom. Heran! Heran!
Hier schlägt ein Herz!
Zweiter Gnom. So haust hier Qual!
Erster Gnom. Den Gnomen Scherz!
Zweiter Gnom. Schaut allzumal,
Wie's klopft, wie's schwellt!
Erster Gnom. Das wär' der Held,
Der unsern Herrn
Um den Montblanc läßt zerr'n?
Faust. Wer murmelt hier? Ihr Geisterchen?
Nur zu!
Nichts tu' ich euch. Tobt nur und spottet. Grab'

Ich auch zum Eingeweid' des Erdballs — ich
Vergrabe mich nur!

Erster Gnom. Höhnt, verhöhnt den Toren,
Der nachts das sucht, was er im Licht verloren!

Viele Gnomen. (Gesang.)
„Was ist das Herz? Was schlägt's so sehr?
Kennt ihr das Tierchen? Wo kommt's her?
Es ist ein Vampyr, dick und rund,
Und saugt Faust's Blut zu jeder Stund'!"

Faust. Das nennt ihr Hohn? Das ist nur Wahrheit. Wahrheit
Beleidigt nie den Faust. Sie schmerzt bloß!

Erster Gnom. Umschwebt mit Leichenkälte ihn, Dämonen!
Erdwürmer, schwarz und meilenlang,
Umgarnet ihn und macht ihm bang'!

Faust. Welch wilder, wüster Lärm! Hier wär' gut wohnen!

Die Gnomen. O Doktorchen,
Du bist umzingelt!
Es naht, es ringelt
Aus allen Gründen!

Faust. Nichts kann mich binden!

Erster Gnom. Nicht konntest du dich selbst verwunden!
Hielt man von je dich fest gebunden!

Faust. Das freie Roß ist ein Gerippe,
Fett wird's, gefesselt an die Krippe!

Die Gnomen. (Gesang.)
„O selig, wer im engen Kreis,
Umringt von seines Feldraums Hecken,
Zu leben, zu genießen weiß!
Er spielt mit aller Welt Verstecken,
Er blickt nicht sehnend nach den Fernen,
Der ganze Himmel engt sich für ihn ein,
Der Horizont mit seinen Sternen
Ist im Bezirke seiner Äcker sein.“

Faust. Sie denken mich zu ärgern und zu rühren,
Und sie satyrisieren! —
Doch jetzt, ihr dummen Hunde, bebt und hört
Mein ernstes Wort: ich weiß, ihr sammeltet
In diamantner Schale jene Tränen,
Die einst Amalia um mich im Tod
Geweint, als ich in ihrer Liebe sie
Verließ; auch sammeltet ihr volle Tränen
Beim Thronsturz der Ursurpatoren, heiß
Entfallen wie nach langer Schlachtenglut
Gereifte Frucht — und in der hohlen Brust
Zischt euch die ew'ge Rache: heiße Flamme —
Das alles mischt mir durcheinander, reicht
Es mir als Trunk der Labe, so voll Schmerz,
Daß jeden andern Schmerz ich drob vergesse!

Die Gnomen. Der Kessel quillt, wir brauen,
Faust, wir brauen!
— Es schäumt — da! trink ihn aus, den Trunk
voll Grauen!

Faust. Gesegne alle Hölle diesen Trunk,
Und mög' er mich vernichten!

Die Gnomen. Prosit! Prosit!

Faust (hat getrunken und wirft den Becher an den Boden).
Ha, Kinderei der Geisterspuk! Nichts nützt
Er mir! Nichts schadet er! Der Riese, den
Ich fürchte, wohnt nur in mir selbst. Ich schreie
Verachtung über euch! Ein Schall, ein Laut
Ist mächtiger als ihr alle: Donna Anna!
O Donna Anna! (Ab.)

Erster Gnom. Hä, Donna Anna! Qual und Leid!
Herr Faust verliebt in eine Maid!
Herr, der wollt' die Welt ergründen
Und konnte seine Brust nicht finden!

Die Gnomen. Laßt jauchzen uns und jubilieren,
Bei Menschenqual wir triumphieren! (Sie verschwinden.)

Dritte Szene.

(Montblanc. Zimmer im Zauberschlosse des Faust.)

Faust tritt auf.

Was ich wünsche, muß ich haben, oder
Ich schlag's zu Trümmern! Wenn ich schmachte

(Sei's nach der Liebe oder nach dem Himmel),
So werd' ich nicht, wie manche Sehnsuchtsnarren,
Vom Schmachten satt und freu' in süßlicher
Melancholie und Selbstzufriedenheit daran mich —
Nein, nein, da halt ich's lieber mit dem Tiger, der
So lange Hunger fühlt, bis er der Speise
Genug hat und den Raub zerreißt,
Auf den er lauert. — Muß man denn zerreißen,
Um zu genießen? Glaub's fast, wegen der
Verdauung. Ganze Stücke schmecken schlecht —
Mir sagen's Seel' und Magen.
Wie denn? Sie
(O welchen Inbegriff von Schönheit, Anmut
Bezeichnet dieses Sie! Was kann ein Wörtchen
Bedeuten!) Sie den Don Juan im Herzen,
Sie, meine Einz'ge einen andern? — Als
Die dunkeln Locken ihres Haupts elektrisch,
Gleich Wetterwolken meinem Aug' zuerst
Vorschwebten — war's ein Zeichen, daß des Tages
Schwüle
Erst nun mir nahte? Als mich, zwischen Höll'
Und Himmel irrend, jener Golfstrom, der
Aus ihrem Blick in Feuerfluten strömt,
Aus kaltem Schlamm, von der Verzweiflung Meer
Umflutet, losriß und geläutert an
Der Wellen Oberfläche spülte — war

Es darum, daß ich statt in freier Wüste
Des Alls mich zu verlieren, hingerissen
Zu eines Mädchens Füßen, da zerschmetterte? —
Sie liebt mich nicht! Schon das ist Tod! Doch sie
Liebt einen andern — das ist Hölle! Floh
Ich darum zu dem Satan, daß das Glück
Ich sähe, doch es nicht erreichte? — Und
Wer ist die Närrin? Vielen Geist verspürt'
Ich nicht an ihr. Wenn Tugend für Verstand
Kann gelten, mag sie klug genug sein, und
Ihr Körper — nun, sie ist ein treffliches
Gewächs, die Haut recht fein und weiß, das Haar
Recht braun — was sagt das alles? Tausend Weiber
Sind dennoch schöner als wie sie. — Und wer
Bin ich denn? — Ich bin Faust, der himmelstürmende
Gigante, bin es, den die Schrecknisse
Der Unterwelt umkleiden.

Und sie — sie — Ach,
Sie ist das Mädchen, das ich zärtlich liebe!
Das Herz! Das Herz! Vernunft ist rein und klar,
Doch aus dem Herzen steigt der Sturm,
Der sie verdunkelt. Wer geliebt, gehaßt,
Gehofft hat und gefürchtet, Gott verlassen,
Dem Teufel sich verschrieben — in dem Herzen
Hat's ihm geklopft, da scholl der Hammerschlag,
Der seines Wahnsinns Schwerter schmiedete,

Da quoll der Dampf und sprühten all' die Funken,
Die ihn betörten!
Und mag's immer sein,
Daß sie im Grund ihn vorgezogen. — Nicht
Erduld' ich ihre Kälte länger, nicht gewöhn'
Ich mich gleich einem Hunde da zu schmeicheln,
Wo man mich mit dem Fuß zurückstößt. Laut
Hohnlachend warf ich Kunst und Wissenschaft
Beiseit, als ich sie sah. Ich tötete
Mein Weib — und sie verwirft mich?

Donna Anna (tritt auf und erblickt den Faust). Ha,
Da steht er! War Don Juan der Wetterstrahl,
So schnell und feurig, als (daß zur Schmach ich's
nur gestehe!)
Entzückend, so ist er die Wetterwolke,
Kein Blitz zwar, aber voll von Blitzen — scheuen,
Nicht lieben kann man Wetter!
Ich seh', er wird bald
Zermalmend sich entladen; doch was wär'
Die Tugend, könnte sie je zittern? Fest
Mit stolzem Haupte tret' ich vor ihn hin!

Faust (zu Donna Anna). Will
Denn nie die Trauer enden? Zeit wär's endlich!

Donna Anna. Laß frei mich, wenn du Ehre hast.

Faust. Ich habe
Die Kraft, und Kraft schafft selbst sich Ehre.

Donna Anna. Ehre
Wird nicht geschaffen. Echte Kraft entsteht
Aus ihr nur.

Faust. Nach Belieben — Ehre, Kraft —
Sie schaffen, schaffen nicht — Sentenzen kehrt
Man um wie Handschuhe — sie tragen sich
An beiden Seiten. Doch du redest nach
Der Denkart deines Vaters.

Donna Anna. Welcher Ruhm,
Gleich ihm zu denken und zu handeln!

Faust. Kein Ruhm!
Weshalb gibt's Zeit, gibt's Jahre, gibt es Stunden?
Die Jüngern sollen weiser werden wie
Die Alten — Kinder klüger als der Vater —
Doch alles eins. —
Warum liebst du den Don
Juan?

Donna Anna. Du fragst? Wenn ich ihn liebte
— gibt's
Denn bei der Liebe ein Warum? — Es funkelt
Die Sonne, taubeperlte Fluren strahlen
In ihrem Glanze, aus der Nacht zuckt wild
Und frei der Blitz hernieder, Roß und Reiter
Erschlagend, — und wer fragt warum?

Faust. Ich!

Donna Anna. Frei
Die Liebe, Sklaverei der Haß.

Faust. Und hassest
Du Don Juan?

Donna Anna. Je feur'ger ich ihn liebe,
So heißer haß' ich ihn!

Faust. Wie? Schlafen Haß
Und Lieb' in einem Busen?

Donna Anna. Schläft der Löwe
Nicht in der Sonne?

Faust. Ja, er tut's, und er
Ist aufgewacht in mir! Bist du ein Fels, wahrlich,
Ich bin es auch. Laß sehen, wie wir uns
Begegnen. Du verwirfst mich? Und bist du
Der Engel erster, ich verwerf' dich wieder!
Der Attila, der Erderoberer, stürmt durch
Die Lande — sie sind seine einz'ge Freude —
Sehnsüchtig streckt er seine Hand
Nach ihnen aus — sie weigern sich. — Er wirft
Sie unter seiner Rosse Hufen, pflanzt
Die Feuerflamm' als seine Fahne auf
Und läßt von Horizont zu Horizont
Sie sich entfalten. Er vernichtet doch,
Wenn er auch nicht erobert. Und du wähnst,
Daß ich, der Welterob'rer, milder wäre?

Nur eine Silbe brauch' ich auszusprechen,
Und tot sinkst du zu meinem Fuß! — Du schweigst?

Donna Anna. Ich denke meines Vaters und
Octavios.

Faust. Die stör' ich in der Seligkeit des Himmels —
Du schweigst?

Donna Anna. Nicht wert bist du der Antwort.
Wärst du
Kein Räuber und Entführer, — raten würd'
Ich dir: mit Trotze nicht, mit Anmut Mädchen
Zu nahen.

Faust. Das sag' jedem anderen,
Doch nicht dem Faust. Huld, Anmut sind nur Schalen,
Die Wahrheit ist der Kern. Nicht schmeicheln, beugen
(Selbst vor Gott nicht) kann ich — doch mit Kraft
Und Tod (schon hab' ich es getan) vermag
Ich zu beweisen, wer ich bin — willst du mein sein?
Ich warne dich! — Der Tod, er zuckt schon längst
Auf meinen Lippen, und du weißt, den Lippen
Entfällt gar leicht das Unheil!

Donna Anna (von Faust weggewandt, emporblickend). Du,
Der Tugend goldne Blume, winde dich
Um meine Scheitel, laß mich fallen als
Dein Opfer!

Faust. Was ich sagte, sagt' ich, es
Vollführend, weil ich es gesagt! — Bedenk' das —

Mir bebet der Mund. Nicht die Minute mehr
Seufz' ich um dich, die ich mit einem Wort
Zertrümmern kann. — Nie seufzt' ich, ohne
Daß ich mich rächte! Hassest du mich?

Donna Anna. Ja!

Faust. Stirb!

Donna Anna. Weh' mir — ich vergehe! (Sie stirbt.)

Faust (erstarrt). Meine Macht
Ist schneller fast als meine Zunge —
Tot!
Dahin — Was ist die Welt? — Viel ist — viel war
Sie wert — man kann drin lieben! — Und was ist
Die Liebe ohne Gegenstand? — Nichts, nichts.
Das Mädchen, das ich lieb', ist alles, an
Der Leiche Donna Annas ahn' ich's —
Armselig ist der Mensch! Nichts Großes, sei's
Religion, sei's Liebe, kommt unmittelbar
Zu ihm — er muß 'ne Wetterleiter haben! —
Wie glücklich könnt' ich sein, wenn ich nicht
Mich an die Hölle damals schon verkauft,
Als ich dies Weib zuerst erblickte!
— Anna,
Erwache! — (Laut rufend.) Ritter!

Der Ritter (tritt ein). Dank für all' die Qualen,
Wozu Ihr mich verurteilt — wieder Euch
Zu quälen, lehrten sie.

Faust. Erweck' die Tote!
Der Ritter. Ei, ei, die Donna Anna! Abgemacht!
Ich kann sie nicht erwecken — das Gestorb'ne
Ist mein nur, wenn es fällt zur Hölle!
Faust. Anna!
Wie edel schön! Auch noch in deinem Tode! —
In diesen Tränen, die ich weine, spür'
Ich es: es gab einst einen Gott, der ward
Zerschlagen — wir sind seine Stücke — Sprache
Und Wehmut — Lieb' und Religion und Schmerz
Sind Träume nur von ihm.
Der Ritter. Du Gottesträumer!
Faust. Der bin ich!
Der Ritter. Schade, daß das Mädchen
Zu früh gestorben — hätt'st sie können erst
Verderben!
Faust. Die verderben?
Der Ritter. Freilich! Stürzt
Der Baum auf einen Hieb? Und Bäume bieten
Der Axt nur Holz und Rind' und Laub. Ein Weib
Hat Hände, Wangen, Busen und Verstand —
Anpacken kann man sie an hundert Stellen.
Faust. Anna, verzeih'! Ich handelte, wie ich nicht sollte —
Hör' meine Reu', sie sagt weit mehr als Tränen:
Teufel, in einer Stunde bin ich dein!

Der Ritter. Herr Doktor,
In einer Stunde?

Faust. Ganz gewiß.

Der Ritter. Herr, das
Ist viel, das ist Selbstüberwindung — das will
Ich dir mit Großmut lohnen.

Faust. Heuchler!

Der Ritter. Laß
Mich deine Füße küssen — (Für sich.) 's ist zum Letzten.

Faust. Es lebt ein andrer noch, der diese liebte.
Dem Don Juan meld' ich, daß sie verschieden. —
Und dann ist all mein Erdgeschäft zu Ende.

Der Ritter. Der Don wird sich entsetzen!

Faust. Nur entsetzen? — Nichts
Ist das Entsetzen. Jammern wird er so
Wie ich!

Der Ritter (für sich). Wenn er das tut, so jamm're ich mit!

(Beide ab.)

Vierte Szene.

(Rom. Prächtiger Saal im Hause des Don Juan. Mondschein und Sternlicht strahlt durch die Fenster.)

Der Ritter erscheint.

Der Ritter. Hier in dem Prachtsaal Don Juans schlag' ich

Den Sitz der Hölle auf — wo ich bin, thronet sie! —
Nun beide mein, der Faust durch eignen Willen,
Der Don Juan durch fromme Geisterhände! —
Ha! Endlich kann ich triumphieren —
O darum bin ich gekrochen — Kriechen
Und Kriechen, immer Kriechen, doch bloß deshalb,
Um desto furchtbarer vom Bodenschlamm
Mich wieder zu erheben. Jetzt erheb'
Ich mich — und sieh' die Stern' erblassen, und
Die Nacht bricht ein, wie dunkle Meereswogen!

(Es wird dunkel und Wolken ziehen auf.)

Weg mit Verkleidung!

Er reißt sich das schwarze Gewand und die Maske ab und steht rot gekleidet mit zornflammendem Antlitz da.

Wieder trag' ich
Die Farbe meiner Elemente! (Furchtbarer Blitz und Donner.)
Ah, erkennt
Ihr mich? Mit Jubel mich begrüßend, stürzt
Der Blitz zu meinen Füßen!
Seid gedankt!
Nichts ist das Recht — Spaß ist die Hölle, wenn
Am Ziel der Sieg nur blinkt! — Wer da siegt,
hat recht! —
Stunde, nach der ich strebe, wo ich ihn,
Des angemaßten Namen ich nicht nenne,
Im Schutte seiner Herrlichkeit begrabe,

Statt seines Lichts, der Flamme Zunge leuchten
Und fressen lasse — muß ich dein gedenken?
Jedoch du kommst — ich fühl's — ich werd' dich schaun! —
Ich bin unsterblich und bin unermüdlich —
Der Don Juan mit seinen Dienern kommt heran,
Unsichtbar weil' ich hier, bis daß für Faust,
Und dann für ihn die Stunde schlagen wird!

Tritt in den Hintergrund und geht da auf und ab. — Don Juan und Leporello kommen.

Don Juan. Mir summt ein Spruch im Ohr, wie Wasser
Durchs Mühlrad!
„Nur frischen Sinn's durchs Leben hin,
Vor nichts gebeugt den stolzen Sinn,
Mit Freude jede Maid geküßt,
Mit Hochmut jeden Narren gegrüßt,
So wirst du glücklich, wirst du groß
Und schaffest dir dein eignes Los!"

Leporello. Ach, merkt Ihr nicht, daß ein Gewitter aufgeht?

Don Juan. Was kümmern mich Gewitter?

Leporello. Wie unheimlich
Und schwül ist's hier im Saal! Ist's nicht, als wär'
'ne Donnerwolke drin versperrt!

Don Juan. Schaff' Licht,
Und mach' die Fenster auf!

Leporello (in den Hintergrund auf die Gegend deutend, wo der Ritter auf und abgeht). Bemerkt
Ihr nicht, wie dort die roten Funken zucken?

Don Juan. Licht, sag' ich, Licht!

Leporello. Gleich, Herr — gleich! (Ab.)

Don Juan. Es ist wahr —
Schwül ist's im Zimmer! Geisterhaft ist's schwül! —
Doch mit Geruch des Bratens werd' ich das
Verscheuchen. — Nichts Reell'res in der Welt, als der
Geruch — er zaubert uns im Augenblick
Ins Reich der Wirklichkeit. Riechst du in Eden
Den Duft von Speisen oder Grabesdunst —
Du bist aus Eden fort und glaubst dich
Zu einem Schmause oder in 'ne Gruft
Versetzt. —

Leporello kommt mit Armleuchtern, auf denen die Kerzen brennen.

Leporello. Herr, auf der Treppe ist ein Lärm.

Don Juan. Die Gäste sind's gewiß, die ich geladen.

Leporello. Nein, nein, es ist kein bürgerlicher, es ist
Ein Polizeischritt!

Don Juan. Und woran kennst du den?

Leporello. An würdevoller Grobheit.

Don Juan. Würd' mit Grobheit
Ist Unsinn. — Laß herein die Polizei!
Leporello. Herr, wißt Ihr, was Ihr tut?
Don Juan. Laß sie herein!

Signor Rubio und Signor Negro mit Polizeidienern treten ein.

Signor Negro. Wie wird mir? Hier drückt's
grad' so schwül aufs Herz,
Wie auf dem Todesball des Gouverneurs.
Ist's Blut-, ist's Feuerdunst?
Don Juan. Was wollt ihr, Leute?
Signor Negro. Sprecht nicht von Leuten, Herr!
Der da ist Rubio,
Der Polizeidirektor, ich bin Signor Negro.
Don Juan. Also nicht Leut' und Menschen —
Ihr ein Signor,
Der ein Direktor. Mein Direktor, was
Begehrt Ihr?
Signor Rubio. Euch verhaft' ich, Herr, wie man
Zu sagen pflegt, weil Ihr den Gouverneur
Und den Octavio ermordetet, wie man
Zu sagen pflegt.
Don Juan. Dir, Signor Negro, dank' ich das!
Du drolliger Patron, der stolz' ohn' Kraft
Und Mut ist, und daher anstatt das Schlimme
Selbst auszuführen, nur ihm gierig nachspürt,
Anstatt den Dolch in eigner Hand zu schwingen,

Angeber wird, und mit Gericht und mit
Schaffotten sucht zu quälen und zu würgen!
Auf, Leporello, wirf den Signor da
Hinunter — tu's nur dreist — du kannst ihn zwingen —

Leporello. Mir spitzen sich die Finger. — Kann
ich ihn auch zwingen?

Don Juan. Ohn' allen Zweifel.

Leporello (zu Signor Negro). Herr, was ich kann
zwingen,
Das drück' ich unter! unter!

Don Juan. Recht, was hätte sonst
Das „zwingen können“ auch für einen Nutzen?

Signor Negro. O Polizeidirektor! Signor Rubio!

Signor Rubio. Helft
Ihm, Leute!

(Leporello wirft den Signor Negro aus der Tür und verfolgt ihn.)

Don Juan. (Signor Rubio und dessen Leute zurückhaltend.)
Mein Direktor, an dem Negro üb'
Ich Hausrecht. Nicht befugt ist er, frech wie
Er's tat, um Mordverdacht hier einzudringen.
Euch aber, als Beamten, alle Ehre.
Ich bitt', laßt Eure Diener nur in Ruhe!

Signor Rubio. Herr, Ihr erlaubt Euch —

Don Juan. Alles, was ich kann.

Signor Rubio. Ihr seid —

Don Juan. Der, der ich bin!

Signor Rubio. Ihr habt —

Don Juan. Getan,
Was mir gefiel!

Signor Rubio. Ei, laßt mich doch zu Wort
Erst kommen!

Don Juan. Gleich! — doch erst sagt an, wer seid
Denn Ihr?

Signor Rubio. Habt's ja längst gehört! Ich bin,
Wie man zu sagen pflegt, die Polizei.

Don Juan. Habt Ihr 'nen Paß? Habt Ihr Atteste?

Signor Rubio. Wie? Raset Ihr? Die Polizei soll Pässe,
Atteste haben?

Don Juan. Sie bracht's schon so weit,
Daß man ihr selbst nicht ohne Paß traut.

Signor Rubio. Wollt
Ihr mit mir spielen?

Don Juan. Nein, Ihr seid ein Blatt,
Auf das ich keinen Heller setzen möchte.
Wie alt seid Ihr?

Signor Rubio. So sechsundfünfzig Jahr.

Don Juan. Wie heißt Ihr?

Signor Rubio. Signor Rubio, wie man
Zu sagen pflegt.

Don Juan. Derselbe Rubio,

Der auf Octavios Hochzeitsfest
Betrunken war?

Signor Rubio. Was habt Ihr mich zu fragen?

Don Juan. Warum habt Ihr mir geantwortet?

Signor Rubio. Weil es
So klappte.

Don Juan. Seht, das Klappen! — Unversehn
Ist leicht geschehn! Jetzt merkt wohl! Es gibt
'ne hohe Polizei und eine niedere —
Die hohe ist die klügste — denn die niedern
Beachtet das nur, was Vergehen ist,
Die hohe achtet nur auf das, was nützt.
Wahr ist's, daß unter andern Mädchen ich
Der Donna Anna nachgestellt und nachstell',
Daß ich deshalb den Gouverneur, den Don
Octavio erschlagen habe. Wahr
Ist's aber auch, daß ich ein span'scher Grande,
Der Neffe Gonzalos, des Kardinals,
Günstling des Papstes, bin. Herr, sprecht! Was sagt
Ihr nun?

Signor Rubio. Mein Gott, ein Grande, Neffe vom
Allmächt'gen Gonzalo! — Don, verzeiht, ich irrte
In der Person mich!

Der verfluchte Negro,
Wie man zu sagen pflegt! — Nun gilt's wahrhaftig
Nicht Polizei — nun gilt es Politik! —

Sprach ich vom Morde, Herr! Was will das sagen,
Wie man zu sagen pflegt! — So kleines Mördchen,
Und unter guten Freunden, wie sich das
Von selbst versteht, kann allzuleicht passieren,
Was ist's denn weiter? Tot der eine, und
Der andre bleibt lebendig! Alles ganz
Natürlich; beim gemeinen Volk indes
Muß man auch das gewöhnliche bestrafen,
Es kommt zu oft sonst vor und wird deshalb
Leicht Recht. Sie morden nicht aus Ehr' und Ruhm,
Sondern aus Haß.

Don Juan. Wir wären mit einander
Jetzt fertig. Packt Euch fort aus meinem Zimmer!
Verzeihet, ganz gewöhnlich und natürlich! —
Da, diesen Faustschlag nehmt mit auf den Rücken!
O alles ganz natürlich! — Wagt Euch nicht
Zurück mit Euren Lumpenhunden! — Ganz gewöhnlich,
Wie man zu sagen pflegt!

Signor Rubio. Empfehl' mich!

Don Juan. Hast
Sehr nötig, daß du dich empfiehlst.

(Signor Rubio nebst seinem Gefolge wird von Don Juan fortgetrieben. Leporello kommt zurück.)

Don Juan. Ist der
Herr Negro tüchtig expediert?

Leporello. Kopf's über,
Kopf's unter!

Don Juan. Wohl', so bring' das Essen!

Leporello. Herr,
Herr! — Schwarz, pechschwarz wie Mohrenfäuste,
Die enger stets und fester sich bis zu
Der Sonn' aufballen, in die Welt hineindräu'nd,
Erheben sich Gewitterwolken!

Don Juan. Mag's sich heben,
Und mögen Blitze zischen nach Vergnügen.
Ich will jetzt speisen, will jetzt trinken!

Leporello. Horcht!
Welch Windesbrausen!

Don Juan. Furchtbar tönt's, doch schön!

Leporello. Es klopft! — Es ist doch nicht? —

Don Juan. Nur näher! — Wer
Da draußen?

Faust, bleich, entstellten Gesichts tritt ein; der im Hintergrunde verweilende Ritter will auf ihn losstürzen.

Faust (zu dem Ritter). Du! Zurück! Wart' bis es Zeit ist!
Mit jenem da muß ich erst reden!

Don Juan. Mit wem spricht man hier außer mir?
Ha, Faust! — Wie sieht er aus — man sollte grausen!
Zerschlagner Welten Trümmer schimmern so

Im Licht des Abends, wenn es sich vor Schmerz
Darüber bricht!

Faust. Weh' mir, von Stund' zu Stunde
Wächst meine Liebe, wächst mein Schmerz! (Zu Don Juan.)
— Mann,
Hast du sie auch geliebt?

Don Juan. Meinst du die Anna?

Faust. Die Anna!

Don Juan. Fragst du? ist sie denn nicht schön?

Faust. Tot ist sie, tot! Hör's und verzweifle du
Mit mir!

Don Juan. Verzweifeln? Da wo Weh und
Jammer,
Des Unglücks und des Herzbluts hohe Wogen
Auf uns einstürmen, — gilt's die Flagge auf-
Zuziehn, die an des Lebens Masten flattert,
Gilt es für ihre Ehr', für ihren Ruhm
Zu streiten, bis zum Abgrund des Verderbens!
Ja, mich erschüttert Donna Annas Tod!
Die tiefste Brust bewegt er! — Doch ich spann'
Die Segel wieder, fahr' mit neuem Winde!
Gibt's nicht der schönen Mädchen tausend and're?
Wie sollt' ich mich um eine grämen? — Hab'
Ich sie geliebt, so zeig ich's dadurch, daß
Ich nicht den Tod scheu', sie zu rächen!
Du bist's gewiß, der sie erwürgte! Ähnlich

Sieht dir's, der immer selber seine Himmel
Zertrümmerte! — Zum Zweikampf! Ein paar Gänge
Versuch' einmal!

Faust. „Der seine Himmel selber
Zertrümmerte!“ — Er wagt's mir vorzuwerfen!
Und er hat recht. Ich schlug das Herrlichste
Zu Trümmern, weil ich's nicht begriff! — Du bist
Dahin für mich, o Donna Anna! Nie
Erblick' ich deiner Augen Schimmer, nie
Bad' ich in deiner Schönheit Glanz mich wieder,
Und niemals wird ein Wörtchen nur verschönt
Durch deiner Stimme Zauber zu mir klingen.
Doch ewig werd' ich dein gedenken, und
Schon der Gedanke wird die Wirklichkeit
Der Höll' zu Schanden machen!

(Zum Ritter, der sich dem Faust wieder genähert hat.)

Trotzend
Stürz' ich in deine Arme. Wisse aber:
Wenn ich ein ew'ges Wesen bin, so ring'
Ich auch mit dir von Ewigkeit
Zu Ewigkeit, und möglich, daß ich siege.
Dich nochmals tretend, wie ich schon getan!

Der Ritter (den Faust packend und erdrosselnd).
Erwarten wollen wir's! — Mit ihm zum tiefsten
Pfuhl!
Häuft brennende Ölberge, wär' auch der

Von Zions Stadt darunter, Feuerberge,
Häuft über seine Seel'! — Den Körper laßt
Nur liegen! — Macht es gut, ihr Geister — bald
Komm' ich mit Don Juan ihm nach!

(Er tritt wieder in den Hintergrund und bleibt während der ganzen Szene darin, den Don Juan fixierend.)

Don Juan. Der Zaubrer
Wird wohl verzaubert? Spricht er mit der Luft?

Leporello. Er stürzt vom Stuhl. Ihr Heiligen, er stirbt —
Und kohlschwarz starrt sein Antlitz
Im Rücken ihm! — Hier in der Stube spukt
Ein Teufel!

Don Juan. Kerl, laß deine Fratzen! Schlagfluß
Hat ihn gerührt! Bring' ihn sogleich von dannen!

Leporello. Wegbringen? Den? Anfassen ihn, den Gott
Gezeichnet!

Don Juan. Eben sprachst du ja vom Teufel!

Leporello. Das ist ganz eins — Gott zeichnet mit dem Teufel,
Wie Kinder mit der Kohle!

Don Juan (drohend). Fort den Leichnam!

Leporello (schafft bebend den Leichnam Fausts beiseite und kehrt zurück).

Ich schöpfe wieder etwas Luft. — Das Untier
Wär' weggeschafft!

Don Juan. Freund, was gelobtest du
Auf dem Montblanc? Du wollt'st dich bessern, wolltest
Lisetten ehlichen.

Leporello. O Don, bedenkt:
Versprechen ist was anders als das Halten;
Was ich verspreche, das versprech' ich,
Und was ich halt', das halt' ich. Auch vernahm
Ich nicht, daß mein Gelübde akzeptiert ward.

Don Juan. Decke
Den Tisch! — Wo bleiben unsre Gäste?

Leporello. Gäste?
Hört Ihr nicht, daß der Wind gleich einem Besen
Vor dem Gewitter herfliegt, und die Straßen
Auskehrt von Staub und Menschen? — Können
Noch Gäste kommen?

Don Juan. Deck' den Tisch!

Leporello. Ich tu's!

(Er deckt den Tisch und trägt Speisen auf und Wein.)

Don Juan (sich Wein einschenkend).
Die Donna Anna! Überflut' sie Wein! —
Ah, der Franzose da! Champagner — Wildfang!
Bis an die Decke fliegt dein Schaum, mein Jubel
Soll aber trotz der Donna Anna, trotz

Des Jammers an die Sterne schlagen! Schuft,
Was machst du?

Leporello. Trank ich? Es war Eure
Gesundheit! Die erfleht Eu'r treuer Knecht

Don Juan. Pasteten — Braten her — Salat!
(Er ißt.) Erträglich
Ist alles zubereitet. Hast du Musikanten
Bestellt?

Leporello. Herr, sie sind draußen. Dürfen sie
Eintreten?

Don Juan. So? Daß ich säh', wie sie
Die Töne kratzten, pusteten? — Sie sollen
Aufspielen, aber laß mich sie nicht sehen!

(Leporello ab und kommt gleich zurück. Dann Musik.)

Don Juan. Beim Essen ist Musik ein guter Prüf-
stein —
Denn ist das Essen gut, so hört man die
Musik nicht! (Speisend.)
Schön ich hör' sie jetzt nicht! (Zu Leporello.)
Mensch, was ißt du?

Leporello. Ich essen? Den Fasan probier' ich, ob
Er gut gebraten. Essen und Probieren!
Ein großer Unterschied! — O wär' die Welt
Doch ein gebratener Kapaun, und wär'
Ich's doch, der ihn anfräß'. — Schauderhaft
Laßt Ihr mich hungern!

Don Juan. Kerl, dir geb' ich nichts,
Da ich doch weiß, daß du es stiehlst!
Wein, Wein!
Leer sind die Flaschen! (Leporello setzt neue Flaschen auf.)
Don Juan (trinkend). Mahomed soll leben!
Den Wein verbot er, weil er ihn so sehr
Geliebt. Denn das Verbot, so schloß er richtig,
Verdoppelt den Genuß! (Blitze, Donner.)
Leporello (am Fenster). Herr, christlich! christlich!
Seht, seht die Wolken! — Regen — Blitz — und
— Donner
Kein Ende! Wie ein feuerspeiender
Vulkan hängt über uns der Himmel. — Da
Schlägt's ein in den Palast des Erzbischofs!
Don Juan. Da capo! Alle Blitze mögen ewig
flammen,
Besonders wenn sie treffen!
Leporello. Gnade! Gnade!
Da blitzt's, da donnert's wieder! Ach, wie tobt's!
Don Juan (ein Glas Wein hinunterstürzend). Hoch lebe
Der Donner, mög' er tausend Jahre rollen
Wie heute!
Leporello. Herr, das Gewitter — enger stets
und enger
Umzieht es uns — kaum kann ich atmen. Herr,
Es ist auf uns gemünzt!

Don Juan. Den Saft der Traube
Schlürf' ich — der macht mich heiß, und Blitz und Donner
Sind nichts als Schnee dagegen!

Leporello. Hab' ich Eisen
An mir? Man sagt, der Blitz zieh' sich danach —
(Schlüssel, Schuhe usw. wegwerfend.)
Da! Schlüssel! — Schuh' mit Nägeln — Spangen,
Hinweg damit!
O Gott, da kommt jemand und stapft
Und stapft, daß man durchs Donnerwetter es
Vernimmt!

Don Juan. Es wird ein Gast sein!

Leporello. Ist's nur nicht
Der steinerne, den Ihr habt eingeladen?
Das sind nicht Menschentritte — nein, es sind
Erdbeben, die herannahn!

Don Juan. Schwert, mein Schwert!

Leporello. Hier ist's!

Don Juan (das Schwert entblößend).
Sei willkommen, meiner Freunde treuster!
Du, der den Feind erschlägt, und mich nicht eher
Verlassen wird, als bis die Hand mir abfällt!
Mein Fühlhorn sei, mit deiner Spitze
Laß mich den Marmorgast befühlen — (zu Leporello.)

Öffne
Die Tür!

Leporello. Das Öffnen tut nicht not!
Man hat so angeklopft, daß schon die Tür
Von selbst einbricht.

Don Juan. Wer wagt's, so unverschämt
In mein Gemach zu treten?

Die Bildsäule des Gouverneurs tritt in das Zimmer.

Ha!

Leporello. O Christus!
Die Bildsäul' von dem Kirchhof! — Ich vergehe!

Don Juan. Entsetzlich oder auch wohl närrisch!
— Still,
Still, Leporello!

Leporello. Hört' ich einen Hahn
Nur krähen — einen dummen Entrich schnattern —
Die Erde fühlt' ich wieder! Doch dies ist
Das Reich der Geister!

Die Bildsäule des Gouverneurs. Don Juan —

Leporello. O welche Stimme! Mark- und bein-
zerknirschend!

Die Bildsäule des Gouverneurs. Du hast
befohlen, und ich bin erschienen!

Don Juan. Ist's eine Bildsäul', ist es keine?
— Das Auge weiß — kein Stern darin — ich stürz'
Zu Boden! —

Doch ich rufe meinen Namen,
Ist er auch blutbefleckt, so ist er doch
Voll Ehre! Und wie eine Feuerglocke
Die Städte aufregt und das weite Land,
So richten auch bei seinem vollen Schalle
All' meine Kraft sich auf und all' mein Mut!
Ich heiße Don Juan und biet' dir Kampf
Und Trotz!

Die Bildsäule des Gouverneurs. Ohnmächtiger, kein Lebender
Vermag mich zu bekämpfen!

Don Juan (sich an die Stirn fassend). Welche Töne!
— Doch,
Vielleicht ein Gaukler! — Laßt uns prüfen,
Ob dieser Stein ein böhmischer, ob es
Ein echter, der den Stahl verträgt!

(Er haut mit dem Schwerte auf die Bildsäule des Gouverneurs und das Schwert zersplittert.)

Ein echter!
Noch hab' ich einen Dolch — zwar kürzer als
Das Schwert, doch näher, sicherer!

(Er zieht den Dolch und schwingt ihn wild um das Haupt.)

Noch bin ich
Gewaffnet, und wer zagte unter Waffen? (Zu Leporello.)
Wo sind die Musikanten? Weshalb ließen
Im Spiele sie sich stören? (Donner und Blitz.)

Leporello. Hört Ihr, Herr,
Es musiziert da, daß die Saiten reißen!

Don Juan. Herr Gouverneur, beliebt's Euch, sich
zu setzen?
Hier ist ein Stuhl —

Leporello. Der Stuhl wird unter dem
Zusammenbrechen, wie Korn unter'm Mühlstein!

Don Juan. Hier Suppe von Schildkröten — hier
Wildbraten —
Auch Beefsteak — Roastbeef — Frikasseen —
Endiviensalat! Da Wein — Tokaier,
Champagner und Burgunder — langt nur zu, Herr

Die Bildsäule des Gouverneurs.
Ich komme von den Sternen. Ird'scher Nahrung
Bedarf ich nicht.

Don Juan. Mit Sternenspeise kann
Ich dir nicht dienen, und zum ird'schen Mahle
Lud ich dich ein. Narr, wenn du kamst in Hoffnung
Von anderen Genüssen!

Die Bildsäule des Gouverneurs. Donna Anna
Und Don Octavio, im Himmel jetzt
Im seligen Verein, den Erdenschmerz
In ihrem Antlitze zu leichtem Lächeln,
Zu Perlen ihre Tränen umgewandelt,
Gedachten dein in ihrer Wonne, und

Sie senden mich hernieder, daß ich dich
Zur Reu' und Beſſ'rung mahne.

Don Juan. Danke für
Den Gruß! — Doch nichts hab' ich getan, weshalb
Ich Reue spürte! Alles, was ich tat,
Gefällt mir! Nicht bedarf ich Beſſ'rung,
Denn mit mir selbst bin ich gar sehr zufrieden!

Leporello. Klein beigeben, Herr, klein beigeben!
Lügt ihm was vor! Es findet sich nachher! —
Bedenkt, Ihr zieht dadurch mich Schuldlosen
Mit Euch aus diesem Elend!
Hu, der Marmor
Knirscht wieder!

Die Bildsäule des Gouverneurs. Hast du
Mut, gib mir die Hand
Darauf, daß du beteu'rst, dich nicht zu bessern!

Don Juan. Die Hand! Die Hand! — Doch bin
ich nicht in Rom? Hier reckte
Der Scävola die Rechte in das Feuer —
Ich tue mehr: ich strecke kühn auffordernd
Sie in das Reich der Unterwelt und spreche:
Das Leben ist ein Nichts, wenn es nicht allem,
Was ihm begegnet, Stirne bietet! Da!

(Er gibt der Bildsäule des Gouverneurs die Hand, welche sie einige Augenblicke festhält und dann losläßt.)

O schnöder Schurke! Leichenkälte fließt

Aus deiner Hand in meine Adern! — Lohnst
Du so den Handschlag eines Spaniers?
O Niederträchtiger, du wärest wert,
Du lebtest nochmals, daß ich nochmals dich
Erschlüge!

(Er greift die Bildsäule des Gouverneurs mit dem Dolche an.)

Die Bildsäule des Gouverneurs. Weich!

(Don Juan taumelt zurück.)

Schau', die dunkle Flamm' dort hinten
Kommt auf dich zu! Der Satan ist's im Fest-
Gewand —

Leporello. Ach, meine Ahnung! Darum war's
So schwül im Zimmer — Satan, Herr! Zu schlecht
Bin ich, daß Ihr mich holt. (Auf den Don Juan deutend.)
Nehmt ihn, Ihr habt
Genug daran!

Die Bildsäule des Gouverneurs. Er lauert
schon, daß er dem Faust
Dich zugeselle. Doch ich kann dich retten,
Wenn du bereuen willst. — Zum letztenmal
Frag' ich dich mit der Gottheit Donnerstimme:
Willst du bereuen und dich bessern?

Don Juan. Was
Ich bin, das bleib' ich. Bin ich Don Juan,
So bin ich nichts, werd' ich ein anderer!
Weit eher Don Juan im Abgrundsschwefel,

Als Heiliger im Paradieseslichte!
Mit Donnerstimme hast du mich gefragt,
Mit Donnerstimme geb' ich dir die Antwort: Nein!

Die Bildsäule des Gouverneurs. Wir sehen uns nicht wieder!

(Sie versinkt.)

Der Ritter (seinen roten Mantel in die Höhe werfend). Mantel, breit'
Dich aus, entfalt' den Stoff, aus dem du bist
Verfertigt, überflamm' als Feuersbrunst
Dies Haus, samt den Bewohnern es verzehrend!

(Feuer und Feuerregen.)

Dich aber, Juan, reiß' ich mit mir — schmiede
Dich an den Faust! Ich weiß, Ihr strebtet nach
Demselben Ziel und karrt doch auf zwei Wagen!

Don Juan. Noch jetzt ruf' ich als letztes Wort auf Erden:
„König und Ruhm, und Vaterland und Liebe!"

(Der Ritter versinkt und reißt den Don Juan mit fort.)

Leporello. Es brennt in jeder Eck', — ich muß verbrennen.
Gibt's keine Hilfe? Weh', die Flammen kommen!
Sie kommen! Keine Flucht! Ich muß verbrennen!

(Der Vorhang fällt unter Feuer, Donner und Blitz.)

Ende.

Faust.

Ein Gedicht

von

Nikolaus Lenau.

Der Morgengang.

Ein hoher Berg, vom Morgen angeglüht,
Der hell und froh herauf im Osten sprüht;
Ein Wandrer kühn, der dort zum Gipfel strebt,
Von Fels zu Fels im raschen Fluge schwebt.
Was willst du, Faust, auf diesen Bergeszinnen?
Den Nebeln und den Zweifeln dort entrinnen?
Des Abgrunds Nebel werden nach dir schleichen,
Auch dort dir Zweifel an die Stirne streichen.
O freue dich am hellen Sonnenglanze,
Freu' dich an seinem Kind, der stillen Pflanze,
Der Alpenlerche, die sich einsam schwingt
Am Schneegebirg', das durch den Himmel dringt!
Laß Bergeslüfte froh dein Herz durchschauern
Und sie verweh'n dein ungerechtes Trauern;
Laß nicht den Flammenwunsch im Herzen lodern,
Der Schöpfung ihr Geheimnis abzufodern;
O wolle nicht mit Gott zusammenfallen,
So lang' dein Los auf Erden ist zu wallen.
Das Land der Sehnsucht ist die Erde nur;

Was Gott dir liebend in die Seele schwur,
Empfängst du erst im Lande der Verheißung,
Nach deiner Hülle fröhlicher Zerreißung! —
Umsonst, umsonst! Die ungestümen Fragen
Ihn ohne Rast von Fels zu Felsen jagen.
Viel Pflanzen hat er schon entpflückt dem Grund
Und, kaum besehn, geworfen in den Schlund;
Viel Steine schon hat dringend aufgerafft,
Am Fels zerschmettert seine Leidenschaft;
Und manch Insekt zerknickt des Forschers Hand,
Weil's ihm von seiner Schöpfung nichts gestand.
Nun bleibt er stehn und lauscht dem Glockenklang
Vom Tal herauf, und fernem Kirchensang;
Der Glockenruf — die Lieder — mit den Winden
Dem Ohr des Wandrers schwellen und verschwinden;
Und wechselnd horcht er auf der Töne Flucht
Und spricht hinab in eine tiefe Schlucht:
„Wie wird mir nun zu Mut mit einem Mal!
Wie faßt mich plötzlich ungekannte Qual!
Ich fühl's: des Glaubens letzter Faden reißt,
Anweht mein Herz ein kalter, finstrer Geist.
O, daß die Töne, die vom Tal sich schwingen,
Mich wie ein Aufschrei bittrer Not durchdringen!
Da unten Wandrer durch die Wüste ziehn,
Und jetzt im Notgezelt, dem Kirchlein, knien,
Und die Verlass'nen rufen sehnsuchtsvoll

Dem Führer, daß er endlich kommen soll.
Ob eure Sehnsucht betet, fluchet, weint,
Der Führer nirgends, nirgends euch erscheint!" —
Und weiter, höher, steiler treibt die Hast,
Der Unmut fort der Berge trüben Gast,
Auf Klippen, wo den Pfad die Furcht verschlingt,
Wohin verzweifelnd nur die Gemse springt.
Schon kann der Klang vom Tal ihn nicht erreichen;
Doch fernher tönt's von dumpfen Donnerstreichen.
Zu Füßen jetzt dem ungestümen Frager
Erbraust ein sturmversammelt Wolkenlager,
Und wilder stets das Wetter blitzt und kracht;
Er ruft hinab frohlockend in die Nacht:
„Die Wetterwolken hab' ich übersprungen,
Daß sie vergebens mir zu Füßen klaffen,
Nach mir ausstreckend ihre Feuerzungen:
So will ich mich der Geistesnacht entraffen!"
Da plötzlich wankt und weicht von seinem Tritt
Ein Stein und reißt ihn jach zum Abgrund mit;
Doch faßt ihn rettend eine starke Hand
Und stellt ihn ruhig auf den Felsenrand;
Ein finstrer Jäger blickt ins Aug' ihm stumm
Und schwindet um das Felseneck hinum.

Der Besuch.

Faust und sein Famulus Wagner im anatomischen Theater an einer Leiche.

Faust. Wenn diese Leiche lachen könnte, traun!
Sie würde plötzlich ein Gelächter schlagen,
Daß wir sie so zerschneiden und beschaun,
Daß wir die Toten um das Leben fragen.
Mein Freund, das plumpe Messer tappt vergebens
Verlass'nen Spuren nach des flücht'gen Lebens.
Längst ist das scheue Wild auf und davon;
Es setzte flüchtig durch den Acheron,
Drin sich dem Jäger seine Spur verloren.
Ich will's nicht länger hier im Walde suchen.
Mir dünkt das Los des blödgeäfften Toren,
Das Los des Forschers wahrlich zu verfluchen.

Wagner. Mir aber dünkt das stille Los des Weisen
Vor jedem andern glücklich und zu preisen.
Und schreiten wir auch ferne noch vom Ziel,
So wissen wir des Wahren doch schon viel.

Faust. Du weißt nicht mehr vom Leben als das Vieh,
Trotz deiner sämtlichen Anatomie.

Wagner. Ihr scherzet, Meister; welch ein Hoch-
An dieser frischen Leiche zu erfahren, [vergnügen,
Wie all' die feingewebten, wunderbaren
Gebilde sich so schön zusammenfügen;

Wie sein Geschäft ein jegliches Organ
Einträchtig übt, dem Ganzen untertan.
Faust. Dich mag beglücken, Freund, das tiefe Wissen,
Daß dieser Tote, als er war gesund,
Das Futter hat gesteckt in seinen Mund,
Und daß er mit den Zähnen es zerbissen.
Auch ist zu deinem Glücke nicht erdichtet,
Der Magen war zum Dauen eingerichtet,
Und daß dazu in dem erwähnten Falle
Getröpfelt aus der Leber kam die Galle,
Und daß die Säfte durchs Geäder kreisen,
Und was noch schlau der Forscher sonst erfrug;
Doch ist die ganze Weisheit nicht genug,
Auch nur den kleinsten Zweifel satt zu speisen.
Wagner. Ich ehre die Natur in ihrem Schweigen;
Erfreut sie mich mit noch so leiser Kunde,
So dank' ich ihr aus tiefem Herzensgrunde.
Seht nur, wie diese Nerven sich verzweigen,
Durch die die ew'ge Seele fühlt und denkt,
Gebieterisch des Leibes Glieder lenkt.
Faust. Oft, wenn ich so die langen Forschernächte
Einsam mit stillen Leichen nur verkehrte,
Und in der Nerven sinnigem Geflechte
Eifrig verfolgt des Lebens dunkle Fährte;
Wenn meinem Blicke dann sich aufgeschlossen
Der Nerven Stamm mit seinen Zweigen, Sprossen —

Da rief mein Wahn, entzückt ob solchem Funde:
Hier seh' ich deutlich den Erkenntnisbaum,
Von dem die Bibel spricht im alten Bunde;
Hier träumt die Seele ihren Kindestraum,
Süßschlummernd noch im Schatten dieser Äste,
Durch die sich Paradieseslüfte drängen,
Und Vögel ziehn mit wonnigen Gesängen,
Aus andern Welten lieblich fremde Gäste.
Kaum aber ist vom Traum die Seel' erwacht,
Wird glühend ihre Sehnsucht angefacht,
Die süße Frucht den Zweigen zu entpflücken,
Unheilbar ihren Frieden zu zerstücken.
Ich will, so rief ich, diese Frucht genießen,
Und wenn die Götter ewig mich verstießen!
Mephistopheles als fahrender Scholast plötzlich zur Tür herein. Ha! ha! Herr Anatom, recht fein und zierlich!
Des Baumes vom verlornen Paradiese
Steckt die fatale Wurzel euch possierlich
Im Schädel eingepflanzt als Zirbeldrüse!
Faust. Wer ist es, der so spät hier ein sich findet,
Da schon die Glocke zählte Mitternacht?
Der da so laut herein zur Türe lacht,
Und mein zu spotten frech sich unterwindet?
Ich sprach von einem Traum aus frühern Tagen; —
Verloren ist zusamt dem Paradies
Der Baum der Wahrheit;

Mephistopheles. wenn nicht all' die Sagen
Die Lüg' aus alter Zeit herüberblies.
Verzeiht, daß ich so spät mich eingedrungen.
Auch ich bin Arzt, des Kuren oft gelungen.
Es macht mir Spaß, des Nachts mit klugen Leuten
Das Menschenlos zu prüfen und zu deuten.
Faust. O unglückselig Wort: das Menschenlos!
Ich fühl's in seiner ganzen Bitterkeit.
Vom Schoß der Mutter in den Grabesschoß
Jagt mich die ernste, tiefvermummte Zeit,
Die dunkle Sklavin unbekannter Mächte.
Sie spricht kein Wort auf alle meine Fragen,
Gleichgültig meinem Fluchen und Verzagen,
Stoßt sie mich weiter durch des Lebens Nächte.
In meinem Innern ist ein Heer von Kräften,
Unheimlich eigenmächtig, rastlos heiß,
Entbrannt zu tief geheimnisvoll'n Geschäften,
Von welchen all' mein Geist nichts will und weiß.
So bin ich aus mir selbst hinausgesperrt
Und stets geneckt von Zweifeln und gezerrt,
Ein Fremdling ohne Ziel und Vaterland,
Indem ich schwindelnd, strauchelnd fort mich quäle
Zwischen dem dunkeln Abgrund meiner Seele
Und dieser Welt verschloss'ner Felsenwand,
Auf des Bewußtseins schmalem, schwankem Stege,
So lang' dem Herz belieben seine Schläge.

Mephistopheles. Euch grämt, daß Kräfte rüstig in Euch schaffen,
Und Euch nicht lassen in die Werkstatt gaffen!
Was kümmert's Euch, woher's die Kräfte geben
Und wie bereiten, was Ihr braucht zum Leben?
Der Geist soll einem Kavaliere gleichen,
Dem, was er braucht, die Untertanen reichen,
Der aber nicht begierig ist zu schauen
Wie sie viehzüchten und die Felder bauen.
Doch ist vergeblich Forschen Euch verleidet,
Wie kommt's, daß Ihr an dieser Leiche schneidet?
Faust. Wer was Verlegtes sucht in seinem Zimmer,
Kehrt wieder an die alte Stelle immer,
Wo er schon oft vergebens hat gesucht;
So zog mich stets mit kläglichem Betrug
Zu Leichen ein geheimer Hoffnungszug.
Nun aber sei die Stunde mir verflucht,
Die je mich äfft' hier am verstockten Aase.
Mephistopheles. Die Wissenschaft, die sich von Leichen nährt,
Da habt Ihr recht, ist nicht der Mühe wert,
Daß Ihr damit behelligt Eure Nase.
Faust. Warum doch muß in meiner Seele brennen
Die unlöschbare Sehnsucht nach Erkennen!
Nichts ist die Wissenschaft; doch wo ist Rettung
Aus meiner Zweifel peinlicher Verkettung?

Mephistopheles. Mein wackrer Mann, ich find' an dir Behagen,
Drum will ich dir ein Wort des Trostes sagen:
Dein Schöpfer ist dein Feind, gesteh' dir's keck,
Weil grausam er in diese Nacht dich schuf,
Und weil er deinen bangen Hilferuf
Verhöhnt in seinem heimlichen Versteck.
Du mußt, soll sich dein Feind dir offenbaren,
Einbrechen plötzlich als ein kühner Frager
In sein geheimnisvoll verschanztes Lager,
Mußt angriffsweise gegen ihn verfahren.
Willst du in deines Feinds Entwürfe dringen,
So mußt du ihn durch tapfern Angriff zwingen,
Daß er die stumme, starre Stellung bricht.
Und, aufgereizt, sich endlich rührt und spricht.
Du mußt entweder dieses Erdenleben
Vertaumeln dumpf in viehischer Geduld;
Wo nicht, dich als entschloss'ner Mann erheben
Und kühn zur Wahrheit dringen durch die Schuld.
Wer glaubt, gehorcht, des Fragens sich bescheidet,
Als frommes Kind sein Plätzchen Wiese weidet,
Dem wird wohl nimmer mit dem Futtergrase
Die Wahrheit freundlich wachsen vor die Nase.
Den Menschen gab der ewige Despot
Für ihr Geschick ein rätselhaft Gebot;
Nur dem Verbrecher, der es überschritten,

Wird's klar und lesbar in das Herz geschnitten.
Hast du den Mut, um diesen Preis zu wetten,
So kann dich dies mein Wort vom Zweifel retten.

Er verschwindet.

Wagner. Gott sei mit uns! — wer war der fremde [Mann?
Wo ist er hin? mir graut von seinem Worte,
Daß ich das Messer nimmer halten kann.
Er kam und ging durch die verschloss'ne Pforte.
Welch ein Gesicht, so fahl und grimmig kalt!
Wie hat sein Blick so schrecklich mir gestrahlt!
Versuch uns nicht, o Himmel, und erlöse
Vom Übel uns; ich mein', es war der Böse.

Er bekreuzt sich.

Die Verschreibung.

In eines Urwalds nie durchdrungner Nacht
Saß Faust auf einem Stamm, bemoost, vermodert;
Wildhastig gräbt sein Geist, der Wahrheit fodert,
Im labyrinthischen Gedankenschacht.
Das Auge zu; die festgeballten Hände
Sind an die Stirn gepreßt mit starrem Krampfe,
Als wollten helfen sie dem Geist im Kampfe,
Eindrücken seines Kerkers Knochenwände.
So saß der dumpfe Forscher manche Stunde,

Von seinen Zweifelqualen stets betäubter;
Bedenklich schütteln über ihm die Häupter
Die alten Eichen in verschwiegner Runde.
Nun springt er plötzlich auf von seinem Sitze,
Sein Aug' durchstarrt die öden Waldesräume
Und schießt umher im Dunkel Zornesblitze,
Und also fährt er scheltend an die Bäume:
„So sprich, so sprich, verfluchte Säuselbrut!
Sag an: was ist der Tod? was ist das Leben?
Ich find' es nicht; mein Geist will Antwort geben,
Doch sie ersauft sogleich in meinem Blut.
Ihr Bäume haftet an der Mutter Brust,
Woraus hervorquillt der Geheimniswust,
Ihr lauschet mit den Wurzeln in den Grund,
Doch gebt ihr nichts aus seiner Tiefe kund.
Steht ihr im Blätterschmuck, ist euer Rauschen
Ein dummbehaglich Durcheinanderplappern;
Zu Winterszeit vernimmt mein gierig Lauschen
Von euren Ästen nur sinnloses Klappern.
Ihr kommt, den Wachstum in die Luft zu strecken,
Mit eurem stillen Glück mein Herz zu necken;
In Ast und Krone, Rindenriß und Knorren,
In eurem Blühen, Rauschen und Verdorren,
In Weisen mannigfalt, je nach den Zeiten,
Den alten Rätselkram mir auszubreiten.
Schweigsam verstockt ist alle Kreatur,

Sie weiset und verschlingt der Wahrheit Spur;
Den holden Flüchtling selbst, den rätselhaften,
Der leise nur berührt die Erd' im Fluge,
Ihn können auch die Steine nicht verhaften
In dauernd starrender Kristallenfuge;
Und bei dem Tier ein Narr um Kunde wirbt,
Das frißt und sprießt, das zeugt und säugt, und stirbt.
Ich kann mich nicht vom heißen Wunsche trennen,
Den schöpferischen Urgeist zu erkennen,
Mein innerst Wesen ist darauf gestellt,
In meiner ewigen Wurzel mich zu fassen;
Doch ist's versagt, und Sehnsucht wird zum Hassen,
Daß mich die Endlichkeit gefangen hält.
Furchtbarer Zwiespalt ist's und tödlich bitter,
Wenn innen tobt von Fragen ein Gewitter,
Und außen antwortlose Totenstille
Und ein verweigernd ewig starrer Wille.

Ein Mönch aus dem Waldesdunkel hervortretend. Nicht
wende an die Kreatur dein Fragen,
Sie weiß, wornach du dürstest, nicht zu sagen.
Was soll dein herber Groll und die Empörung?
Wer betend fragt, gewinnt allein Erhörung.
Dein Donnern weht wie Zirpen der Zikade
Vorüber an dem großen Gott der Gnade.
Willst du den Heiligen schauen und erkennen,
Muß erst sein Licht in deine Seele brennen,

Durch seine Kraft allein kannst du Ihn denken;
O möchte segnend sie zu dir sich senken!
Faust. Wenn Er der Angeschaute ist,
Und Aug' und Licht zu gleicher Frist,
So sieht doch nur Er selber sich
In meinem Haus, nicht aber ich.
Verworrne Demut ist das Beten;
Ich will Ihm gegenüber treten,
Beglücken kann mich nur ein Wissen,
Das mein ist und von seinem losgerissen.
Ich will mich immer als mich selber fühlen:
Nicht soll aus meinem festen Mauerring
Die heilige Meereswoge fort mich spülen
Wie Tau, der leicht am Ufergrase hing.
Mönch. Durch seine Kraft allein kannst du Ihn [finden,
Und mit der Kirche sollst du dich verbinden.
Faust. Was bist du, Mönch, zu stören mich, gekommen?
Ich kenn' euch wohl und hass' euch längst, ihr Frommen!
Willst du ums Haupt dein Zingulum verstohlen
Mir werfen, wie die Schlinge einem Fohlen?
Ich lache dein und spotte ganz gewaltig
Der Metze Babels, alt und mißgestaltig.
Mönch. Zur Kirche, wüstes Weltkind! sollst du [kehren,
Daß mütterlich sie dir die bittern Zähren
Des Zweifels trockne, der Verlassenheit,

Die, unbewußt dir selbst, um Hilfe schreit.
O kehre heim zur gläubigen Gemeinde,
Und laß von ihr das kranke Herz dir pflegen!
Rings steht um dich der brüderliche Segen
Und wird dich schützen vor dem wilden Feinde;
Erlösen wird dich im geweihten Bunde
Der Geist des Herrn, lebendige Liebeskunde.
Faust. Ohnmächtig ist und elend auch die Schar,
Wenn jeder Einzle aller Weisheit bar.
Die Kunde, die mir Einsamen geschwiegen,
Mit vielen würd' ich sie zu hören kriegen?
Zur Kirche, meinst du, daß ich flüchten soll?
Ei! wartet Gott, gleich einem Bänkelsänger,
Mit seiner Stimme, bis die Stube voll?
Mönch, hebe dich und laste mir nicht länger!

Wieder allein.

Ist diese Welt dadurch entstanden,
Daß Gott sich selber kam abhanden?
Ist Göttliches von Gotte abgefallen,
Um wieder gottwärts heimzuwallen? —
Ist aus urdunkeln Ahnungstiefen,
Worin die Gotteskeime schliefen,
Das Göttliche zuerst erwacht,
Und stieg es auf zur Geistesmacht?
So daß Natur in Haß und Lieben
Als ihre Blüte Gott getrieben? —

An dieser Frage hängt die Welt,
Doch hab' ich immer sie umsonst gestellt.
Ja! ob die Welt mit ihrem Lauf
Zu nennen ein Hinab? Hinauf?
Ist wohl der ernsten Frage wert;
Wie aber, wenn es ein Hinaus?
Des vollen Gottes Ausstrom, Überbraus,
Der nie zurück zu seinem Quelle kehrt?
Ob alles Leben ein Verschwenden
Des unerschöpflich Reichen ist,
Das nie mehr wird von ihm vermißt,
Und bald wie ein vergess'nes Spiel muß enden? —
Wenn ich vorbei an einem Kirchhof geh',
Und Gräber mit den Leichensteinen seh',
Und mir das Wechselspiel bedenke,
Das mit den hier Vergess'nen ward getrieben,
Ist's wie ein Blick in eine leere Schenke,
Wo auf dem Tisch die Karten liegen blieben.
Was ist's? — Man spricht von unglücklicher Liebe,
Wie sie manch armes Herz zu Staub zerriebe;
Ich habe diese Liebe nie gekannt,
Für's Erdenweib war nie mein Herz entbrannt;
Die unglücklichste, ewig hoffnungslose,
Die Liebe für die Wahrheit ist mein Schmerz.
Vom Himmel fallen nicht Erhörungslose,
So schreit' ich, sie zu suchen, höllenwärts."

Faust sprach es aus das grausenvolle Wort,
Riß aus der Brust ein Buch und warf es fort,
Und eine Rolle rafft er nun dafür
Aus abgebleichtem Schriftenhauf herfür,
Und liest daraus ein dringendes Beschwören,
Daß rauschend sich des Waldes Haar' empören.
Er blickt umher im öden Waldesraume,
Ob er nicht seh' den schauerlich Ersehnten.
Was knistert hinter jenem alten Baume,
Dem sturmgebrochnen, traurig hingelehnten?
Er ist's! am Baum hervor, aus Moos und Moder
Mit seiner Augen finsterem Geloder,
Der Teufel blickt gewärtig und bereit,
Und streckt sein Haupt in Faustens Einsamkeit.
Mephistopheles. Faust, kennst du noch den Medi=
Der an der Leich' um Mitternacht [kus,
Dich überrascht mit seinem Gruß,
Und dir ein Wörtlein Trost gebracht?
Faust, kennst du mich, den Jäger, noch,
Der dich auf jenem Berge hoch,
Als du geglitscht vom steilen Rand
Ergriff und hielt mit fester Hand
Und stehen ließ verblüfft im Schrecke,
Hinumschwand um die Felsenecke?
Faust. Ich kenne dich, doch ohne Dank;
Mir wäre besser, wenn ich dort versank.

Mephistopheles. Freund, mir gefiel die Leiden=
Die dich hoch über Blitz und Sturm [schaft,
Von Fels zu Fels emporgerafft
Nach Stein und Blume, Kraut und Wurm;
Wie du in heißer Lieb' entflammt
Für deine rätselhafte Braut,
Die noch dein Auge nie geschaut,
Wie du am Stein dich festgeklammt,
Wie an der Eiswand ohne Halt
Du fest und keck die Hand geballt,
Sie blutig schlugst, im tollen Schweben
Mit deinem Blut dich hinzukleben.
Freund, mir gefiel so heiße Gier,
Und wahrlich, ich gestehe dir,
Wer also mit dem Tode wettet,
Ist wert, daß ihn der Teufel rettet.
Sieh da, noch sind die Hände wund,
Wie du sie hast ins Eis gehackt;
Dies Blut besiegle dir den Bund:
Auf, schreibe frisch den Ehepakt
Mit deines Herzens Purpurnaß
Für's holde Liebchen Veritas!
Doch hast du was am Boden dort,
Das fort muß, oder ich muß fort.
Was starrst du so auf jenes Buch,
Das du wegwarfst mit einem Fluch?

Was hinterm Baum mich angekündet,
Wonach du hingelauscht, das Knistern,
Vom Feuer kam's, das ich entzündet,
Es brennt nach der Scharteke lüstern;
O wirf hinein den eklen Band
Mit allen Liedern und Gebeten,
Geschichtefaslern und Propheten.
Hinein, 's gibt einen lust'gen Brand.
Faust. Hab' ich verworfen auch die Schrift,
Ihr Anblick noch das Herz mir trifft;
Durch die mir einst so teuren Zeilen
Hör' ich die Winde blätternd eilen;
Sie wecken, wie sie drüber fahren,
Mir Klänge aus vergangnen Jahren:
Als ob die Bibel mahnend wehte
Ans Herz mir Psalmen und Gebete
In wunderbaren Sehnsuchtsklängen,
Fühl' ich darin ein bang Bedrängen.
Mephistopheles. Ha, die Gebete waren Wind.
Du sei ein Mann und schnell dich fasse,
Eh' ich verachtend dich verlasse;
Der Teufel taugt nicht für ein Kind.
Die Blätter, einst dir noch so teuer,
Wirf sie geschwind in dieses Feuer!
Und sind verbrannt sie ganz und gar,
So streu zur Sühnung dir ins Haar

Die Asche vom geliebten Buch;
Mit einem büßerischen Spruch
Verneige dein geäschert Haupt,
Daß du so dumm warst und geglaubt,
Die Wahrheit, scheu und ewig flüchtig,
Nach der dir heiß die Pulse pochen,
Sie habe, völlig zahm und züchtig,
In diesen Schweinsband sich verkrochen,
Schlag dir die Faust zur Stirne oft,
Daß du so dumm warst und gehofft,
Daß du geträumt hast, der Geschichte
Längst abgewelkte Judenblätter,
Sie dauern grün im Zeitenwetter,
Und daß sie dir noch bringen Früchte,
Die ewig frisch das Herz dir laben,
Weil einer aufstand, der begraben.
O, Freund, sei bis zum Tod betrübt,
Daß du so dumm warst und geliebt,
Wie diese Blätter dir geboten,
Den ungeheuren Urdespoten!
Faust. Den Herrn nicht lieben, wäre schwer;
Doch liebt mein Herz die Wahrheit mehr.
Mephistopheles. So, Faust, du hast es recht be=
Die Wahrheit mehr — ist viel gewonnen. [gonnen;
Sieh, wie das Feu'r die Zunge streckt,
Nach dem geweihten Futter leckt; —

Hinein damit, hinein damit,
Und deiner Knechtschaft bist du quitt!
Faust wirft die Bibel ins Feuer. Mich soll der Glaube
Sie brennt; ihr Zauber ist besiegt; [nimmer locken.
Der Trost, den sie geboten, fliegt
Zerstreut in grauen Aschenflocken.
Entschieden war mein Sinn zuvor,
Als dich mein Wort heraufbeschwor.
Jetzt wär's zu spät, mich zu bedenken,
Im Herzen noch den süßen Wahn
Unschlüssig feig herumzuschwenken;
Ich schütt' ihn plötzlich aus: wohlan,
Ich bin ein Mann, und was ich liebe,
Lieb' ich mit vollem Mannestriebe,
Ich lieb's auf Leben und auf Sterben,
Auf Heil und ewiges Verderben.
Wohlan, du letzter Helfer, sprich:
Willst du zur Wahrheit führen mich,
Daß ich ihr Antlitz schauen mag?
Mephistopheles. Ich will; doch schließe den Ver-
Das beste Mittel wäre fast, [trag.
Du hängtest dich an diesen Ast;
Doch wirst du wohl noch länger wollen
Herum dich treiben auf den Schollen;
Und wenn ich's recht genau bedenke,
Schad' wär's, daß Faust sich jetzo henke.

Dein halbes Leben ist verflossen,
Es ward vergrämelt und vergrübelt,
Einsam in studiis verstübelt,
Hast nichts getan und nichts genossen.
Hast noch die Weiber nicht geschmeckt,
Noch keinen Feind ins Blut gestreckt.
Das Beste, so das Leben beut,
Hast du zu kosten dich gescheut.
Sonst ist des Menschen höchste Lust,
Daß liebend er ein Kindlein mache,
Und wenn er haßt, dem Mann der Rache
Den Dolch zu stoßen in die Brust.
Denn: liebend zeugen, hassend morden,
Ist Menschenherzens Süd und Norden;
Und was dazwischen innesteckt,
Sind Keime, doch zurückgeschreckt,
Sind Sprossen, doch die halben, matten,
Von Totschlag oder von Begatten.
Du warst bis jetzt ein blöder Tor;
Drum höre, was ich schlage vor:
Der alte Zwingherr hält die Erde
In knechtisch frömmelnder Gebärde;
Doch hat mein Erzfeind nicht versagt
In seiner Welt mir freie Jagd.
Verdinge dich mir zum Gesellen
Und hilf mein Weidwerk mir bestellen,

Ich will dafür, bei meinem Leben,
Die Wahrheit dir zum Lohne geben,
Und Ruhm und Ehre, Macht und Gold,
Und alles, was den Sinnen hold.
Von deiner Seel' es sich versteht,
Daß sie mit in den Handel geht.
Laß bluten die verharschte Hand,
Zu schreiben mir das Unterpfand,
Und daß dazu beitrage jeder,
Reich' ich dir diese Hahnenfeder,
Die ich in einem Forste jüngst,
's war grade Sonntag früh, zu Pfingst,
Dem Raubschütz aus dem Hute zog,
Als ihm ins Herz die Kugel flog.
Recht artlich war es anzusehn,
Wie so der Dieb, in dichtem Laub
Versteckt, auflauscht dem Wildesraub;
Wie doch vier Jäger ihn erspäh'n,
Wie er auf sie drei Kugeln sendet,
Von denen jed' ein Leben endet,
Die vierte, ohne Sakrament,
Ihm selber durch die Lungen rennt.
Was ist dir, Faust, du wirst so blaß,
Ging dir zu Herzen gar der Spaß?
Faust. So reiche mir den Hahnenkiel:
Doch laß der Laune freches Spiel,

Die widerlich dein Wort mir salzt. Die Feder betrachtend
Der arme Hahn, voll Liebesnot,
Hat selber sich dem bittern Tod
Und mich der Hölle zugefalzt.
Hier unterschreib' ich den Vertrag,
Weil ich nicht länger zweifeln mag.
Mephistopheles. So recht, mein Faust, es ist ge-
Leb wohl, auf frohes Wiederseh'n! [scheh'n;

Der Jugendfreund.

Fausts Wohnung.

Graf Heinrich von Isenburg und Famulus Wagner, später Faust.

Wagner. Ihr werdet nimmer ihn erkennen;
Verwandelt ist sein ganzes Wesen,
In jedem Zuge ist zu lesen,
Was ich nicht wage laut zu nennen.
Als wär' er innerlich zerbrochen,
Wich alle Freude von ihm fort.
Der Finstre spricht oft lange Wochen
Mit mir, dem treuen Freund, kein Wort.
Es ist mit großem Herzeleide,
Wenn ich gezwungen von ihm scheide.
Er tat mich lieben und belehren,
Ich werde schwer sein Wort entbehren.
O, daß ein Mann von so viel Wissen
Kann sein im Herzen so zerrissen!

Isenburg. Wohl lange hat sich Faust herumgetrieben,
Bin ohne Kunde lang von ihm geblieben.
Vorüber sind zehn Jahresfluchten,
Seit ich und mein geliebter Faust
Die hohe Schule Wittenbergs besuchten
Und in der Schenke manche Nacht verbraust.
Noch steht vor mir sein herrlich Bild.
Wie war er dort so froh, so wild,
Wie war er dort der Erste stets,
Die edle Kraft nur sein Gesetz!
Wie er den alten Professoren,
Den eingeschrumpften Weisheitstoren,
Dem Auditorium zur Freude,
Die hochgetürmten Lehrgebäude,
Des Volksverstandes Burgverließ,
Leicht hauchend in die Lüfte blies!
Und wie sein Geist, voll Forschermut,
Nur nach den höchsten Sternen flog,
So war sein Herz voll edler Glut,
Der schnell die tapfre Klinge zog.
Nicht beugen konnte solchen Mann
Die Zeit, die tief mit ihrer Beute
Zu Füßen ihm vorüberrann;
Und was er war, ist er noch heute.
Und wenn ihn einst der Tod erfaßt,
Tut er's mit zagendem Verdruß,

Wie ein Rebellenknecht erblaßt,
Der einen König morden muß.
Wagner. Und doch ist er ein andrer ganz und gar,
Als er vor wenig Monden war.
Er hat die teure Wissenschaft,
Verkennend seine eigne Kraft,
Und seine Pflichten aufgegeben;
Auf dunklen Bahnen geht sein Leben,
Wohin ich ihn nicht kann geleiten,
Will ich mein Seelenheil nicht auch verscherzen.
Mag auch die Freundschaft gegenstreiten,
Ich scheid' von ihm; weiß Gott, mit schwerem Herzen.
Isenburg. Seid Ihr sein Freund, so bleibt ihm treu,
Sein finstres Wesen geht vorbei.
Wie sehn' ich mich, o daß er käme!
Daß ich ihn schließ' in meine Arme
Und ihn entreiße seinem Harme,
Und Euch Kleinmütigen beschäme!
War ich sein liebster Freund ihm doch,
Er hielt mich stets vor allen hoch.
Ihr werdet sehn, mir wird's gelingen,
Die Freude wieder in sein Herz zu bringen.
Wagner. Das hoff' ich, leider! nimmermehr.
Die Freude flieht mit schnellen Sohlen;
Läßt man sie fort so weit, wie der,
So ist sie nimmer einzuholen. —

Seht nur, da liegen noch die Splitter
Vom alchymist'schen Apparat,
Den er im Zorn zerschlug, zertrat;
Wie kränkt' er mich damit so bitter!
Da kam er heim in später Nacht,
Als ich am Herde noch gewacht
Und so vergnügt mein Feuer schürte
Und meinen Kolben hitzt' und rührte;
Da rief er aus mit wildem Spott:
„Ist doch die sämtliche Natur
Zu unsrer Qual geschäftig nur,
Ein heimlich tückisches Komplott,
Die Glieder halten fest zusammen,
Daß keins das andre je verrät,
Von ihrem Sinne was gesteht,
Daß sie, geworfen in die Folterflammen,
Den Märtyrtod des Schweigens sterben."
Er rief's und hatte mit den Worten
Phiolen, Flaschen und Retorten
Zerschmettert schnell in tausend Scherben.
Herr, so umnachtetem Gemüt
Kein Hoffen mehr auf Erden blüht.
Faust hereintretend und auf Isenburg zueilend.
O Freund aus meinen Jugendtagen!
Mein Isenburg! dich sandte Gott!
Isenburg. Mein Faust! Sie umarmen sich.

Wagner. Wohl mir, ich hör' ihn wieder sagen,
Und ohne Groll, den Namen Gott.
Isenburg Faust betrachtend. Dein Leben traf ein harter Streich;
Mein Faust, wie bist du worden bleich,
Seit ich dich sah zum letztenmal!
Faust. O Freund! du schöner, letzter Strahl
Von meiner Sonne, die versunken!
Wohl bleich, — ich habe Gift getrunken,
Des Zweifels Gift in starken Zügen,
Und meine bösen Würfel liegen.
Isenburg. Nein, nein! mußt wieder dich erheben
Und freuen dich am schönen Leben.
Nicht länger hier so einsam bleib,
Nimm dir ans Herz ein holdes Weib.
O Freund, du kennst die Liebe nicht,
Sie soll dir bringen Trost und Licht.
Ist an der Welt dein Herz erkrankt,
Und wenn dein guter Glaube wankt,
Blick' einem Weibe, das dich liebt,
Ins Auge, und dein Gram zerstiebt,
Die Welt wird sich dir freundlich zeigen,
Es werden all die Stimmen schweigen,
Die dich zum Abgrund lockend riefen,
Du blickst in heitre Gottestiefen.
O, laß dein Herz an Vaterwonnen

Sich froh zum ew'gen Frühling sonnen.
Was frommt die ungewisse Saat
Der Wissenschaft? was frommt die Tat?
Die leichte Saat verweht der Wind,
Und eine Tat ist doch kein Kind!
Du kannst ihr nicht die Locken streicheln,
Ihr nicht ins liebe Antlitz blicken,
Und ihr mit süßen Namen schmeicheln,
Das warme Haupt ans Herz dir drücken.
Ich hab's erfahren: Weib und Kind
Das höchste Gut auf Erden sind.
Faust. Ich will kein Weib als Braut umschlingen.
Mein Leben ist ein wildes Hadern,
Aus grolldurchgiftet bösen Adern
Soll mir kein Kind, mir gleich, entspringen.
Mir taugt kein Weib voll Lieb' und Treu,
Es ward mein Herz versöhnungsscheu.
Ein Weib, das mir nicht Ekel brächte,
Das müßte fromm sein und im Bund der Mächte,
Mit denen ich in Bruch und Fluch;
Das wär' ein ärgerlicher Widerspruch.
Wenn du das helle, farbenfrohe
Röslein hinpfropfest in den Eichenspalt,
So wird es von der scharfen Lohe
Des Baumes schwarz und mißgestalt.
Kurz, Freund, laß mich damit in Frieden;

Mir dünkt die Welt ein enges Kerkerloch,
Und sollt' ich im Gefängnis noch
Der Blöde sein, mich anzuschmieden?
Für mich ist jedes Glück verloren.
Ich will dir treuen Freund nicht sagen,
Du könntest mich zu schwer beklagen,
Wem ich mein Leben zugeschworen.
Isenburg. O schwör' es einem Herzen zu,
Das ohne dich ist ohne Ruh.
Gedenkst du meiner Schwester noch, Theresen?
Sie war ein zartes Mägdlein noch
Als sie dich sah, und konnte doch
Von deinem Bilde nicht genesen;
Ist nun ein Fräulein, herrlich anzuschauen,
Die Zierde aller sächsischen Jungfrauen,
An Seele fromm und himmlisch rein;
Kannst du sie lieben, sei sie dein!
Als einst ich nah dem Tode lag,
Da standst du treulich Nacht wie Tag
Am Bett mir, bis dein seltnes Wissen
Des Todes Armen mich entrissen.
Du hast das Leben mir gerettet,
Ich rette dir den Lebensfrieden,
So ist dein Glück und mein's entschieden,
Wir sind auf ewig fest verkettet.
Wie freundlich mir die Zukunft glänzet!

Der Liebe und dem Herrn ergeben,
So wollen wir zusammenleben
Auf unserm Schlosse waldumkränzet,
Uns teilen brüderlich in Gottes Segen,
All' unsre Freuden treu zusammenlegen.
Faust, freue dich und reiche mir die Hand,
Mit mir zu ziehen in mein Heimatland!

Faust. Geliebter Freund, du bist umsonst gekommen,
Nun kann mir deine Treue nichts mehr frommen.
Du letzter Strahl aus meinen hellen Tagen,
Kann dich und deine Liebe nicht ertragen;
Du dringst mir in des Busens Finsternisse,
Beleuchtest mir des Herzens tiefe Risse,
Die durch und durch hinab zur Hölle klaffen.
's ist aus! leb wohl! ich muß mich dir entraffen! —

Faust eilt davon; Isenburg eilt ihm nach; doch Mephistopheles erfüllt das Haus mit schwarzem Nebel, in welchem Faust verschwindet.

Der Teufel.

Landstraße.

Mephistopheles allein, und dem forteilenden Faust von ferne nachschreitend. Am Menschen ist's ein mir beliebter Zug,
Daß, wenn's Geschick ihm eine Wunde schlug,
Wenn ein Verdruß die Seele ihm erweicht,

Der Sinnenreiz viel freier ihn beschleicht;
Als wären alsdann seine Tugendwächter, .
— Die doch am Ende nur gedungne Fechter —
Vom Schmerz berauscht, verschlafen an der Pforte.
Gewaltig packten ihn des Grafen Worte;
Nun steht's mit meinem Faust am rechten Sprunge,
Ganz durchgeweicht ist mir der arme Junge.
Wogegen er sich lange mochte sträuben,
Dem wird er nun sich rasch entgegenstürzen,
Im Drang sich zu zerstreuen, zu betäuben,
Die Tage des Verdrusses abzukürzen,
Frisch zu verzehren seine Lebenskraft
Im Todestaumel süßer Leidenschaft.
Von Christus ist er los; noch hab' ich nur
Zu lösen meinen Faust von der Natur.
Gelingen wird's, ich hab' es mir durchdacht!
Tief in die Lust, bevor die Lieb' erwacht!
Mit Weibern zärtlich rohes Spiel getrieben!
Manch Kind gezeugt! — So wird der grade Stand
Sich zwischen Faust und der Natur verschieben,
Und er im Unmut stürmen an den Rand.
Dann faßt die Liebe ihn am steilen Bord,
Und stürzt hinab ihn jählings in den Mord.
Und schlug er der Natur dann manche Wunde,
So läßt sein Stolz ihn nicht Versöhnung suchen;
Nein! weil er sie gekränkt, wird er ihr fluchen

Und los sich reißen wild aus ihrem Bunde.
Ist mir der Bruch gelungen zwischen beiden,
Von jeder Friedensmacht ihn abzuschneiden,
Dann setzt er sich mit seinem Ich allein,
Und in den Kreis spring' ich dann mit hinein.
Dann laß ich rings um ihn mein Feuer brennen,
Er wird im Glutring hierhin, dorthin rennen,
Ein Skorpion sein eignes Ich erstechen. —
So wird mein Schmerz am Göttlichen sich rächen,
So will Verstoßner ich mein Leiden kühlen,
Verderbend mich als Gegenschöpfer fühlen.

Der Tanz.

Dorfschenke.

Hochzeit. Musik und Tanz.

Mephistopheles als Jäger zum Fenster herein.
Da drinnen geht es lustig zu;
Da sind wir auch dabei. Juchhu! Mit Faust eintretend.
So eine Dirne lustentbrannt
Schmeckt besser als ein Foliant.
Faust. Ich weiß nicht, wie mir da geschieht,
Wie mich's an allen Sinnen zieht.
So kochte niemals noch mein Blut,
Mir ist ganz wunderlich zu Mut.

Mephistopheles. Dein heißes Auge blitzt es klar:
Es ist der Lüste tolle Schar,
Die eingesperrt dein Narrendünkel,
Sie brechen los aus jedem Winkel.
Fang eine dir zum Tanz heraus
Und stürze keck dich ins Gebraus!
Faust. Die mit den schwarzen Augen dort
Reißt mir die ganze Seele fort.
Ihr Aug' mit lockender Gewalt
Ein Abgrund tiefer Wonne strahlt.
Wie diese roten Wangen glühn,
Ein volles, frisches Leben spühn!
's muß unermeßlich süße Lust sein,
An diese Lippen sich zu schließen,
Die schmachtend schwellen, dem Bewußtsein
Zwei wollustweiche Sterbekissen.
Wie diese Brüste ringend bangen
In selig flutendem Verlangen!
Um diesen Leib, den üppig schlanken,
Möcht' ich entzückt herum mich ranken.
Ha! wie die langen schwarzen Locken
Voll Ungeduld den Zwang besiegen
Und um den Hals geschwungen fliegen,
Der Wollust rasche Sturmesglocken!
Ich werde rasend, ich verschmachte,
Wenn länger ich das Weib betrachte;

Und doch versagt mir der Entschluß,
Sie anzugehn mit meinem Gruß.
Mephistopheles. Ein wunderlich Geschlecht fürwahr,
Die Brut vom ersten Sünderpaar!
Der mit der Höll' es hat gewagt,
Vor einem Weiblein jetzt verzagt,
Das viel zwar hat an Leibeszierden,
Doch zehnmal mehr noch an Begierden.

Zu den Spielleuten.

Ihr lieben Leutchen, euer Bogen
Ist viel zu schläfrig noch gezogen!
Nach eurem Walzer mag sich drehen
Die sieche Lust auf lahmen Zehen,
Doch Jugend nicht voll Blut und Brand.
Reicht eine Geige mir zur Hand,
's wird geben gleich ein andres Klingen,
Und in der Schenk' ein andres Springen!

Der Spielmann dem Jäger die Fiedel reicht,
Der Jäger die Fiedel gewaltig streicht.
Bald wogen und schwinden die scherzenden Töne
Wie selig hinsterbendes Lustgestöhne,
Wie süßes Geplauder, so heimlich und sicher,
In schwülen Nächten verliebtes Gekicher.
Bald wieder ein Steigen und Fallen und Schwellen;
So schmiegen sich lüsterne Badewellen

Um blühende nackte Mädchengestalt.
Jetzt gellend ein Schrei ins Gemurmel schallt!
Das Mädchen erschrickt, sie ruft nach Hilfe,
Der Bursche, der feurige, springt aus dem Schilfe.
Da hassen sich, fassen sich mächtig die Klänge,
Und kämpfen verschlungen im wirren Gedränge.
Die badende Jungfrau, die lange gerungen,
Wird endlich vom Mann zur Umarmung gezwungen.
Dort fleht ein Buhle, das Weib hat Erbarmen,
Man hört sie von seinen Küssen erwarmen.
Jetzt klingen im Dreigriff die lustigen Saiten,
Wie wenn um ein Mädel zwei Buben sich streiten;
Der eine, besiegte, verstummt allmählich,
Die liebenden Beiden umklammern sich selig,
Im Doppelgetön die verschmolzenen Stimmen
Aufrasend die Leiter der Lust erklimmen.
Und feuriger, brausender, stürmischer immer,
Wie Männergejauchze, Jungferngewimmer,
Erschallen der Geige verführende Weisen,
Und alle verschlingt ein bacchantisches Kreisen.
Wie närrisch die Geiger des Dorfs sich geberden!
Sie werfen ja sämtlich die Fiedel zur Erden.
Der zauberergriffene Wirbel bewegt,
Was irgend die Schenke Lebendiges hegt.
Mit bleichem Neide die dröhenden Mauern,
Daß sie nicht mittanzen können, bedauern.

Vor allen aber der selige Faust
Mit seiner Brünette den Tanz hinbraust;
Er drückt ihr die Händchen, er stammelt Schwüre
Und tanzt sie hinaus durch die offene Türe.
Sie tanzen durch Flur und Gartengänge,
Und hinterher jagen die Geigenklänge;
Sie tanzen taumelnd hinaus zum Wald,
Und leiser und leiser die Geige verhallt.
Die schwindenden Töne durchsäuseln die Bäume,
Wie lüsterne, schmeichelnde Liebesträume.
Da hebt den flötenden Wonneschall,
Aus duftigen Büschen die Nachtigall,
Die heißer die Lust der Trunkenen schwellt,
Als wäre der Sänger vom Teufel bestellt.
Da zieht sie nieder die Sehnsucht schwer,
Und brausend verschlingt sie das Wonnemeer.

Das arme Pfäfflein.

Wie's Völklein in der Stube
Die tollsten Tänze springt,
Und in die Luft der Bube
Zuhöchst die Dirne schwingt,
Verstummt die Geig', verschwunden
Der fremde Weidgesell,
Und wie von hundert Hunden

Erschallt ein laut Gebell.
Am Geigerbänkel sitzend,
Aus roten Augen blitzend,
Sieht einen schwarzen Pudel
Das bange Bauernrudel;
Faust's Hund, Prästigiar genannt,
Im Lande weit und breit bekannt.
Doch war's von ihm nur Necken,
Die Leutchen zu erschrecken,
Denn mit geducktem Schädel,
Diskretem Schwanzgewedel
Der Pudel sich verkriecht
Ins Eck und rührt sich nicht.
Die Bursche haben, lustbetäubt,
Gar bald den Spuk vergessen,
Die Dirnen wieder ungesträubt
Zum Tanze sich vermessen.
Auch sind beschämt die Musikanten
An ihre Bank zurückgeschlichen,
Es werden die beliebt bekannten
Drehwalzer bestens abgestrichen.
O arme Dorfesfiedel,
Dein Ruhm ist nun zerstört!
Wes Ohr einmal gehört
Ein reizend Höllenliedel,
Dem soll die Einfalt schweigen,

Ist schwer zu Dank zu geigen. —
Jetzt durch die Schenke poltert
Von Eifersucht gefoltert,
Der Hahnrei-Bräutigam,
Dem Faust sein Schätzel nahm.
Er hat den Garten rings durchsucht,
Und aus und ein den Wald durchflucht,
Laut vorgeheult den Winden,
Die Braut ist nicht zu finden.
Arm Hannchen ist verfallen
Der Reue scharfen Krallen,
Denn als des Zaubers Bande
Im vollen Kussesbrande,
Im glühendsten Vereinen
Der Taumelnden sich lösten:
Ergriff sie lautes Weinen,
War sie nicht mehr zu trösten. —
Nun sehn erstaunt die Bauern,
Wie der, auf den sie lauern,
Eintritt mit kaltem Mut.
Er hatte, tanzgeschäftig,
Vergessen seinen Hut,
Den Mantel zauberkräftig,
Sein Fahrzeug durch die Luft;
Und alles „Packt ihn!“ ruft.
Wie sie den Doktor schnell umringen,

Wie sie die harten Fäuste schwingen,
Die guten Lehren festzunageln,
Die brausend auf den Sünder hageln.
Den Faust jedoch berührt das nicht,
Verachtung lächelt sein Gesicht,
Er donnert ins Getümmel:
„Still! rührt euch nicht, ihr Lümmel!“
Da faßt sie alle schnell der Bann,
Und keiner sich bewegen kann,
Und wie gestellt ihn der Verdruß,
Ein jeder so verharren muß:
Die Mäuler sind weit aufgerissen,
Zu schelten drollig stumm beflissen;
Die Fäuste zornzusammgepreßt,
Sie wurzeln in der Luft gar fest.
Als gute Zuchtverfeinerung
War wirksam die Versteinerung;
Denn wie nun Faust den Zauber hob,
Sprach jeder seufzend ein: Gottlob!
Wie Faust herab sich läßt, zu sagen:
„Wir wollen friedlich uns vertragen!“
Schleicht jeder mit gesenkter Stirne
Zu seiner Flasche oder Dirne.
Die Bauern werden allgemach
Mit Faustens Näh' vertrauter,
's wird in der Schenke nach und nach

Die Freude wieder lauter;
Der schwarze Pudel kriecht hervor
Zu Faust mit freudigem Rumor,
Bemüht, den Doktor zu erfreuen
Mit seltsamlichen Gaukeleien.
Doch, nun die Tür wird aufgetan,
Und kommt ein junger Wandersmann
Mit einem hübschen Frauenbild
Und ringsum grüßt, verlegen mild,
Und Wein begehrt, und fasset Platz,
Unweit von Faust, mit seinem Schatz:
Beginnt der Hund zu zittern,
Zu schnuppern und zu wittern,
Und läßt sich nicht bescheiden,
Stets knurrend um die beiden.
Der fremde lustige Gesell
Scheint weidlich froh an seiner Stell',
Er trinkt es seiner Schönen zu,
Sie kosen zärtlich du zu du;
Ihn scheint das frohe Lärmen,
Der goldne Bergwein Guß auf Guß
Stets gründlicher zu wärmen;
Er gibt der Schönen Kuß auf Kuß.
Die Heißverliebten schämen
Mit nichten sich und nehmen
In so behaglichem Besitz

Vom Groll des Hundes nicht Notiz.
Nun aber ist der Pudel frisch
Mit einem Satz auf ihrem Tisch,
Und gierig schnappt Prästigiar
Dem fremden Wandersmann ins Haar,
Reißt ihm vom Kopf sein Häubchen,
Ein rund Perückenscheibchen,
Und trägt dem Mann zu Schimpf und Tort
Faust hin den lustigen Apport.
Weh! wo vom Haupt das Käpplein fuhr,
Kriecht vor verrätrisch — die Tonsur. —
Der Hund verbringt ein grimmig Klaffen,
Bis man den schelmisch geilen Pfaffen
Hat in der Schenke scharf geplagt
Und samt dem Weib hinausgejagt.

Die Lektion.

Hofgarten einer Residenz.

Des Königs erster Günstling und Minister, Faust und Mephistopheles als Scholast, in einer Allee spazierend.

Minister. Geehrte Herrn, ich bin entzückt,
Daß mir zu finden ist geglückt
Ein paar so köstliche Talente.
O daß ich doch die Mittel kennte,
Zu lohnen solche Trefflichkeit!

Mephistopheles. Wir sind zu Eurem Dienst bereit.
Talente, Herr, von unsrer Art
Sind für gemeinen Lohn zu zart;
Für mich und diesen Musensohn
Ist's reichlicher Genuß und Lohn,
Zu sehn, wie unser Phantaseien
So recht verfangen und gedeihen.
Minister zu Faust. Ihr also, hochgelahrter Mann,
Dem sich kein Stern der Fakultäten
In artibus vergleichen kann,
Ihr seid vorerst von mir gebeten,
An meines Fürsten Trauungsfeier
Zu schmücken morgen Eure Leier
Mit einem feinen, blühend warmen
Und schmeichelhaften Hochzeitskarmen;
Daß Ihr darin den hohen Geist,
Die unvergänglich großen Werke,
Die Tapferkeit des Königs preist
Und seine schöne Jugendstärke.
Auch lasset über Eure Saiten
Der Braut erhabne Zierden gleiten
Mit denen wirklich sie begabt,
Und solche, die sie nie gehabt,
So, daß sie selbst nicht unterschiede
Die wahren und die angesungnen
Liebreize in dem schlauverschlungnen
Ganz meisterhaften Hochzeitsliede.

Faust. Ich will, was meine Kräfte können,
Das Fest mit einem Liede zieren;
Doch müßt Ihr mir die Ehre gönnen,
Es dann auch selbst zu deklamieren;
Kein andrer spricht wie der Poet
Ein Lied, das ihm von Herzen geht.
Minister. Ihr tätet zwar mir eine Liebe,
Wenn morgen mir die Ehre bliebe,
Was Ihr gedichtet vorzutragen,
Doch will ich dem Gewinn entsagen.
Mephistopheles. Das Lied wird gut, ich steh'
Ihr klopftet an die rechte Tür. [dafür,
Faust *abgehend.* Ich will im Schatten jener Fichten
Euch die bestellten Verse dichten.
Minister *zu Mephistopheles.* Und Ihr, hochpreislicher
Ihr wißt gewiß so manches noch, [Scholast,
Was recht in meine Pläne paßt;
Fahrt fort in Euern Reden doch.
Es unterbrach Euch, o verzeiht,
Die Hochzeitsangelegenheit.
Ihr seid mein Mann, noch fand ich nie
Solch ein politisches Genie.
Vielwerter Freund, habt doch die Güte
Und laßt mich weiden an der Blüte
Der Staatsweisheit, die Ihr gefunden
In so beglückten Forscherstunden.

Mephistopheles. Das erste also, wie gesagt,
Wird immer sein: Das Volk geplagt!
Minister. Wenn aber sich das Volk empört?
Mephistopheles. Nur in zwei Fällen bricht's das [Gitter:
Wenn Ihr's geplaget allzubitter,
Wenn Ihr's zu plagen aufgehört;
Steht das Euch nicht im hellsten Lichte,
So seid Ihr schwach in der Geschichte.
Minister. Ich geb' es zu; doch nennet, was
Gibt uns der Plage rechtes Maß?
Mephistopheles. Ihr Herrscher über Volk und [Land,
Das ist der Klugheit rechter Stand:
Verkümmert stets, doch nie zu scharf,
Dem Volk den sinnlichen Bedarf,
Und lenket so all sein Begehren
Nach dem, was Ihr ihm könnt gewähren.
So wird es, nach dem nächsten greifend,
Niemals weitsichtig, überschweifend,
Nach dem gelüsten, frechverwegen,
Was nicht in Eurer Macht gelegen.
Das Volk sich gerne selbst belügt,
Es ist am Ende hochzufrieden,
Und untertäniglich vergnügt,
Wenn ihm des Zwingherrn Huld beschieden,
Was ohne ihn und seine Kette
Das dumme Volk von selber hätte.

Minister. Der Grundsatz klingt für mich entzückend
Und ist gewiß auch volkbeglückend;
Doch türmen sich ihm allerwegen
Der Feinde gar zu viel entgegen.
Mephistopheles. Der schlimmste Feind für Euer
Ist der Gedanke, der da feiert, [Wirken
Als Vagabund entfesselt steuert
Nach fernen, luftigen Bezirken.
Laßt Ihr ihn ziehn vom Heimatstrand
Fort in die offne, weite See,
So schleppt er Euch zurück ins Land
Das Bild von jener schönen Fee
Der Freiheit, die auf ferner Insel
Von Geistern wohnt; — das Volk wird toll,
Und: Freiheit! Freiheit! sehnsuchtsvoll
Ruft dann sein Fluchen, sein Gewinsel.
Minister. Wie fügte sich der ewig schwanke,
Nie fest zu haltende Gedanke?
Mephistopheles. „Verkümmert stets, doch nie zu
Dem Volk den sinnlichen Bedarf.“ [scharf,
O haltet fest an diesem Worte.
Wie Weingeistsflamme, der Retorte
Dienstbar, muß Elixiere kochen,
Sollt Menschengeist Ihr unterjochen,
Soll's Feuer Eurer Sklavenköpfe
Dem Magen heizen seine Töpfe.

Will jemals von den Nutzgeschäften,
Daran Ihr müßt die Geister heften,
Sich der und jener dispensieren,
Sich ins Ideenreich verlieren,
Will er in Schriften gar den Knechten
Einraunen was von Menschenrechten:
So müßt Ihr solche Herrscherplagen
In ihrem Keime gleich erschlagen.
Ich rat' Euch hier das beste Mittel:
Wie für die Taten einst die Alten
Zensoren hielten, sollt Ihr halten
Zensoren als Gedankenbüttel.
Ja, so ein Zensor, so ein echter,
Ein unerbittlich scharfer Wächter
Und tapferer Gedankenwürger,
Der leider! erst zum Heil der Bürger
In fernen, schönern Zeiten sproßt,
Das wäre so mein Augentrost!
Einst schlief ich unter grünen Bäumen,
Da ist sein Bild mir klar erschienen,
In meinen patriotischen Träumen:
Wie er mit lieben Forschermienen
Gedanken greift auf ihrer Flucht,
Und ihre hüllenden Gewande,
Jed' Fältlein lüftend, streng durchsucht,
Ob sie nicht führen Kontrebande

An allerlei verruchten Dingen,
Ob sie ein Liebesbriefelein
Der Freiheit wollen überbringen,
Und ein gefährlich Stelldichein. —
Mir ward in jenen Visionen
Beglückter Zukunft-schönster Gruß:
Ich sah das Heer von Maulspionen,
Welch ein prophetischer Hochgenuß!
Wie Jäger, einen Fuchs zu prellen,
Ans Loch des Bau's ihm Schlingen stellen,
Drein sich der Lose muß verfangen,
Treibt ihn aus seiner dunklen Schluft
Hinaus vorwitziges Verlangen
Nach freier frischer Waldesluft:
So schaut' ich damals mit Ergetzen
An Menschenmundes offner Pforte
Spione lauern und die Worte
Auffangen mit Verrates-Netzen.
Hat es die Politik gebracht
In ihrer Kunst zu solchen Flügen,
Dann ist begründet Eure Macht,
Dann ist Regieren ein Vergnügen.
Minister. Nur seufzend kann ich nach dem Eden,
Das mir aufblüht in Euern Reden,
Und hoffnungslos hinüberschauen;
Unüberspringlich weite Klüfte

Gräbt mir mein Fürst, der — im Vertrauen —
Etwas gewissenhaft Verblüffte.
Ein Hofbedienter mit Erfrischungen kommend. Verzeihen, Herr Minister, hohe Gnaden,
Daß ich ein Störer, bei des Abends Schwüle,
Aufmerksam dienend, mich gedrungen fühle,
Zu einiger Erfrischung einzuladen.
Minister zu Mephistopheles. Mein trefflicher Kollege, [laßt
Euch von dem Obste was belieben;
Ich pfropfte selbst den braven Ast,
Der diese Pfirs'chen mir getrieben,
So farbig frisch und saftgeschwellt;
Nehmt von den Pflaumen, wenn's gefällt,
Kühlt Euch an dieser edlen Traube,
Gepflückt von meiner Lieblingslaube.
Mephistopheles. Viel Dank, viel Dank; ich find' [es eben
Im Garten hier nicht gar so heiß,
Wie dieser Bursche vorgegeben
In seinem dienerischen Fleiß.
Natur kommt mit Erfrischungsfrüchten
Etwas post festum angezogen,
Wenn schon die Sommerglut verflogen,
Und 's Laub will von den Bäumen flüchten;
So bringt die Weisheit ihre Kühlung
Im Nachtrab stets der Leidenschaft,
Wenn's aus ist mit der heißen Fühlung,

Wenn schon von selber friert die Kraft,
Und Tod sich nistet in die Glieder.
Auch ist mir überhaupt zuwider
Das Obst, an dem sich Kinder laben
Und die noch was vom Kinde haben.
Ihr beißet da mit solcher Lust
Den Pfirsich, daß der Bart Euch saftet;
Dran seh' ich, was ich längst gewußt,
Daß Ihr noch sehr am Wahne haftet.
Ihr habt noch viel zu viel vom Kinde;
Und weil ich wollt' aus Eurem Herzen
Die letzte Spur vom Kinde merzen,
Darum ich mich vor Euch befinde.
Minister. Ihr seid sehr wunderlich, Scholast!
Ich sah noch niemals Euresgleichen;
Betracht' ich Euch genauer, fast
Will mich's unheimlich überschleichen.
Mephistopheles. Laßt das, mein Gönner; lieber
Den Burschen hier Euch schärfer an, [seht
Im Knechteskittel angetan,
Wie dem die Sklavenmiene steht!
Minister zum Bedienten. Entferne dich. —

zu Mephistopheles.

Ihr habet
Geboren scheint er mir zum Knecht [recht,
Mein Freund, es ist wahrhaftig köstlich,

Und sehr für unsre Hoffnung tröstlich,
Daß so die Menschen ein Behagen
Am Sklaventum im Herzen tragen;
Es ist durchaus nicht zu verkennen,
Sie lernen leichter Sklavensitten,
Als daß sie Freiheit an sich litten,
Für die sie doch so leicht entbrennen.
Mephistopheles. Und also, meint Ihr, müsset freilich
Ihr guten Herren Euch bequemen,
Des Herrschens Last auf Euch zu nehmen,
Damit die andern recht gedeihlich
Und ungestört dem süßen Triebe
Der Sklaverei sich widmen können;
Den andern ihre Lust zu gönnen,
Seid Ihr das Opfer Eurer Liebe.
Vergeßt Ihr meine Worte nicht,
Könnt Ihr ein großer Staatsmann werden.
Gebt Eurem Herrn auch Trost und Licht
Zu seinen fürstlichen Beschwerden.
Nun aber kann ich nicht mehr weilen,
Ich muß zu meinem Doktor eilen.

Das Lied.

Saal im königlichen Palaste.

Der König, die Königin und die Großen des Reiches sitzen an der Hochzeitstafel. Allgemeines Vivatrufen und Anklingen mit den Pokalen.

Der Ministergünstling sich von seinem Stuhl erhebend.
Auf einen Wink von Euren Majestäten
Soll in den Saal sogleich ein Sänger treten,
Den ich aus fernem Lande herbeschied,
Zu feiern dieses Fest mit seinem Lied.
Der König. Daß Ihr zum Fest den Sänger uns [geladen,
Befestigt Euch in unsern höchsten Gnaden.
Die Königin. Ihr setzet meinen Dank in Eure Schuld;
Nehmt diesen Ring als Zeichen meiner Huld.
Mephistopheles. Das Lied wird gut, ich steh' [dafür;
Ihr klopftet an die rechte Tür.

Während der Minister den Ring auf seinen Knien empfängt, tritt Faust mit seiner Gitarre ein.

Faust singt zur Gitarre. Griff die Leier hin und her,
Was ein Lied das beste wär',
Nirgends doch die grobe Hand
Seines Schmeichelverslein fand;
Pflücke nun vom nächsten Ast
Euch ein Sprüchlein, bring's zu Gast:
Siecher Mann! hast keinen Leib,

Keine Seel', du blödes Weib!
Drum, du hocherlauchtes Paar,
Paßt zur Hochzeit auf ein Haar
Dir das Sprüchlein: Mann und Weib
Eine Seele und ein Leib!

Alle erheben sich unwillig und drohen von der Tafel, Faust und Mephistopheles fahren zum Fenster hinaus; der Minister ist vor Wut und Schreck wahnsinnig geworden und heult, herumspringend und die Hände ringend, fort und fort:

Mann und Weib
Eine Seele und ein Leib! —

Die Schmiede.

Faust reitet hin im grauen Dämmerschein
Auf seinem Rappen, sinnend und allein.
Es zieht der Weg durch grüne Wogenfelder,
Durch Österreichs erhabne Eichenwälder.
Der Reiter folget ohne Wunsch und Wahl
Dem Weg bergüber und durch manches Tal.
Heiß war am Frühlingstag der Sonne Sengen,
Das Roß ist müde von des Weges Längen,
Und von des Reiters feurigen Gedanken,
Die es gefühlt als Spornstich in den Flanken.
Jetzt duldet Faust dem Rosse seinen Willen,
Es lenkt an einen Bach, den Durst zu stillen,

Der Reiter läßt die losen Zügel sinken,
Das müde Roß am klaren Quelle trinken,
Und er gewahrt mit lächelndem Vergnügen,
Wie seinem Rappen in gedehnten Zügen
Die Flut behaglich rieselt durch die Zähne,
Und wie im Wasser badet seine Mähne.
Zum weitern Ritte faßt er drauf die Zügel,
Von ferne winkt ein Dorf am Waldeshügel. —
Die Dämmerung verliert sich tiefer immer
In stille Nacht, kein Mond, kein Sternenschimmer.
Bald hat das Roß, erquickt von seiner Labe,
Das Dorf erreicht im aufgefrischten Trabe.
Die Häuser decket schon ein trauter Friede,
Nur brennt noch frisch das Feuer in der Schmiede.
Die Eisenstange glüht in hellem Glanz,
Vom lauten Hammer springt der Funkentanz.
Faust in die Schmiede tretend. Ich grüß' Euch, hämmernder Kumpan!
Ihr seid doch früh und spät geschoren.
Schlagt meinem Roß ein Eisen an,
Das auf dem Waldweg ging verloren!
Meister. Seid schön gegrüßt, mein edler Gast!
Ja, wohl muß unsereines hämmern,
Wenn längst der Tag hat seine Rast,
Wie bei des Morgens frühstem Dämmern.
Doch sind wir fröhlich, schwing' ich doch
Den Hammer für mein Weib und Kind,

Und ruht nun endlich das Gepoch,
Umfaßt ihr Arm mich lieb und lind,
Und meine rüstigen Gesellen
Erklopfen redlichen Gewinn,
Und haben stets dabei im Sinn,
Sich auch ein Ehbett aufzustellen.
Faust. Ihr sollt den Rappen mir beschlagen,
Kam nicht nach Eurer Eh' zu fragen.
Hemmt Eure rasche Plauderflut!
Meister. Verzeiht, war Euch mein Wort zur Last.
Das Eisen liegt schon in der Glut,
Gleich wird's dem Hufe angepaßt.
Ich bin ein einfach plumper Schmied,
Der leicht die rechte Art versieht.
Hier aber tritt aus ihrer Stube
Mein Weib, das Euch begrüßen will;
Auf ihrem Arm mein jüngster Bube.
Nun bin ich gerne wieder still.
Der Anblick, Herr, Euch doch erzählt,
Daß mir's im Haus an Glück nicht fehlt.
Schmieds Frau. Mein Herr, ich grüß Euch untertänig!
Verargt mir nicht, daß ich ein wenig
Will solchen seltnen Gast beachten
Und seine Kostbarkeit betrachten.
Die schwarze Feder am Barette!
Am Hals von Gold die schwere Kette!

Die unsers Bischofs ist geringer!
Viel Ring' an beiden Händen blitzen,
Gar edle Stein', Ihr habt ja sitzen
Schier Haus und Hof an jedem Finger!

Faust. Das Weib mit ihrem Kindelein,
Umglüht vom hellen Essenschein,
Gefällt mir wahrlich gar nicht übel;
Ich grüß' Euch, Frau, und Euer Bübel!

Meister. Hier, edler Herr, beschlag' ich Euch
Das Roß; doch gönnt mir meine Bräuch',
Ich singe gern dazu das Lied
Von einem guten alten Schmied.

Er singt, indem er das Roß beschlägt.

Fein Rößlein, ich
Beschlage dich.
Sei frisch und fromm,
Und wieder komm!

Trag deinen Herrn
Stets treu dem Stern,
Der seiner Bahn
Hell glänzt voran!

Bergab, bergauf
Mach flinken Lauf;
Leicht wie die Luft
Durch Strom und Kluft!

Trag auf dem Ritt
Mit jedem Tritt
Den Reiter du
Dem Himmel zu.
Nun, Rößlein, ich
Beschlagen dich:
Sei frisch und fromm,
Und wieder komm!

Faust. Mein guter Schmied, wenn Euer Eisen
Nicht fester haftet an der Mähre,
Als Eure weise Sittenlehre,
So wird's nicht lange mit mir reisen.

Meister. Ich meine, Herr, ein frommer Segen
Tat manchem gut auf seinen Wegen;
Da aber sei Gott gnädig vor,
Daß er an Euch die Kraft verlor!

Faust. Was Ihr da schwatzt von Gottesgnade,
Klingt meinen Ohren matt und fade.
Da, nehmt für Eure Müh den Lohn,
Führt vor mein Roß, ich will davon.

Reicht ihm ein Goldstück.

Meister. Ihr habt was Gut's in Euren Zügen,
Drum kann mich Euer Wort nicht trügen;
Doch seid Ihr bleich vom starken Ritte,
Und Eure Augen sehn verstört,
Ob Euer Innres heimlich litte,

Ihr scheint wahrhaftig krank; drum hört,
Bleibt diese Nacht in meinem Haus
Und schlaft Euch von dem Ritte aus.
Was not auch Eurem Pferde tut,
Ihr habt's gejagt wohl müd und heiß,
Auf seinem Rücken steht der Schweiß,
Von seinen Weichen rinnt das Blut.
Herr, tretet in mein Zimmer ein,
Labt Euch an einem Becher Wein.

Zu seinem Weibe.

Geh', Liese, hol' aus unserm Keller
Vom Gumpoldskirchner, von dem alten,
Und deck' die zinnern blanken Teller,
Worauf der Bischof Mahl gehalten,
Als von der Jagd er eingekehrt
Bei mir mit vielen Edelleuten,
Und mit dem Zuspruch mir geehrt
Mein niedres Haus auf ewige Zeiten.
Faust. Die Abendmahlzeit nehm' ich an
Für mich und meinen guten Rappen;
Dann muß er wieder frisch die Bahn
Mit mir durch Nacht und Nebel tappen.
Schmieds Frau. Erwartet nur das Morgengrau;
Was eilt Ihr doch so gar geschwind?
Ihr trachtet wohl zu Eurer Frau?
Habt Ihr daheim ein krankes Kind?

Faust. Ihr ärgert mich doch fort und fort
Mit Eurem gutgemeinten Wort.
So hatt' ich einmal an der Rechten
'nen bösen Finger, und ein Tölpel kam,
Den seine plumpe Liebe übernahm,
In seine Arme mich zu flechten;
Er drückte mir in seiner Lieb'
Die Rechte mit so zärtlicher Gewalt,
Daß ich die Linke hatt' im Schmerz geballt
Und ihm die Nase blutig hieb.
Und wenn Ihr nicht so überaus
Gutmütig lächelnd vor mir stündet,
So hätt' ich euch schon längst das Haus
Ob euren dummen Köpfen angezündet.
Meister. Verdammt! verflucht! was soll das heißen?
Das käm' Euch wohl zu stehen teuer!
Mein Herr, ich würd' Euch dort ins Feuer
Wie einen rost'gen Nagel schmeißen!
Faust. Stellt Euch zufrieden, kommt zum Essen;
Will meine Macht an Euch nicht messen.
Reicht mir die Hand, seid wieder froh.
Schmied, Ihr gefielt mir besser so,
Wie Ihr im hellen Zorne strahlet,
Als da Ihr mit dem Bischof prahltet.
Schmied, ihm die Hand reichend. Nehmt nichts für ungut, edler Gast,
Ihr habt ein wenig hart gespaßt.

Sie haben sich gesetzt ans Abendmahl.
Die Wirtin dient mit freudigem Gesicht,
Entschuldigend ein jegliches Gericht
Mit ihrer Kochkunst gar beschränkter Wahl;
Daß sie gefaßt auf solchen Gast nicht wäre,
Doch hoffe sie, der Gumpoldskirchner Wein,
Der wackre, werde noch der Retter sein
Von ihres Mannes gastfreundlicher Ehre.
Der Doktor läßt die Mahlzeit sich behagen;
Die brave Hausfrau hat in froher Hast
Ihm Speisen köstlich schmackhaft aufgetragen,
Und drängt zu essen herzlich ihren Gast.
„Sie hat ein gut Gemüt, drum kocht sie gut,
Drum wird an ihrem Tisch mir froh zumut!“
— Spricht Faust — „wir wollen ihr ein Vivat! bringen.“
Er schwingt den Becher mit dem goldig hellen
Bergwein: „Stoßt an, mein Schmied, und ihr Gesellen,
Die Wirtin lebe!“ und die Gläser klingen.
„Ich hab's erfahren oft auf meinen Reisen“
— Bemerkt nun Faust mit schwatzhaftem Vergnügen —
„Der Frauen Herz, voll rätselhaften Zügen,
Erprobt sich stets am Wohlschmack ihrer Speisen.
Wenn so ein gutes Weib kocht, brät und schürt,
Und in den Topf den Wunsch des Herzens rührt,
Daß es den Gästen schmecke und gedeihe,
Das gibt den Speisen erst die rechte Weihe!“ —

Darauf beginnt der Ritter zu erzählen
Von seinen Taten viel und Abenteuern,
Sie sehen ihn mit froh gespannten Seelen
Gen Riesen kämpfen und durch Meere steuern;
Prahlhaft gedenkt er manchen Schauderfalles
Aus seinen vielbewegten Lebensstunden,
Und manch ein Schwank wird Augenblicks erfunden;
Die guten Leutchen aber glauben alles.
Wie strahlt der Wirtin freundliches Gesicht!
Nur manchmal wird ihr blühend Antlitz blässer,
Wenn Faust im Eifer das geschwungne Messer
Ins feine Tischtuch ihr zuweilen sticht;
Faust spricht, die Dulderin anlächelnd spöttisch:
„Oft schon ergetzte mich auf meiner Fahrt
Der guten Hausfraun wunderliche Art,
Daß sie am Tischzeug hangen fast abgöttisch,
Daß so ein Stich auf ihre weißen Linnen
Ins Herz sie trifft!“ — Er stoßt die Messerspitze
Tief durch's geblümte Tuch, und aus der Ritze
Sehn alle schreckenbleich Blutstropfen rinnen.
„Seht, Frau, hier Euer häuslich Herzblut fließen;
Doch sollt Ihr mir nicht gar zu viel vergießen!“
Faust wollte sie nicht dauerhaft erschrecken;
Er läßt sogleich des blut'gen Spukes Necken
Zusammt dem Ritz vom weißen Tuch verschwinden;
Es kann die Frau sich lang' nicht wiederfinden.

Faust müht sich jetzt, mit seinen besten Schwänken
Ihr aus dem Sinne listig fortzuschwätzen
Des blut'gen Fleckens schaurig Angedenken,
Und sie mit Schmeicheleien zu ergetzen.
Streng blickend nimmt sie's hin vom fremden Reiter;
Den Schmied bekümmert's nicht, der ist zu heiter,
Der hat Vertrau'n sich eingeflößt im Weine,
Daß Faust nur scherzend spricht in Schmeichelworten,
Und wenn er mit den Reden ja was meine,
Daß sie anprellen an verschlossne Pforten.
Auch hat er völlig sich zurückgetrunken
In jenen Tag, des Glorie ihn umzieht,
Schon wieder ist der dankbar gute Schmied
In seinen lieben Bischof ganz versunken.
Der Meister. Mein Herr, Ihr untersagtet mir's vergebens,
Hier wäre Schweigen Sünd', es muß heraus:
Es war die schönste Stunde meines Lebens,
Als einst Hochwürden traten in mein Haus.

Da lächelt Faust, er will nicht widersprechen,
Doch denkt er still und haltbar sich zu rächen,
Und er beginnt, wie spielend, die Buchstaben
Ins Zinn des Tellers unbemerkt zu graben:
Von diesem Teller ließ einmal,
Als mit Halloh! durch Berg und Tal
Die Jagd verklungen und verbraust,

Ein frommer Bischof sich's belieben;
Und heute tut's der Doktor Faust,
Der sich dem Teufel hat verschrieben.

Es wird ans Fenster geklopft.

Faust *hinaustretend.* Ich muß hinaus, es wird mein
Er wagt es nicht, zu treten frei herein. [Diener sein.
Mephistopheles *draußen zu Faust.* Mach schnell, mach
schnell, versäume nicht dein Glück!
Das schöne Weib ging wieder in den Keller,
So lange du gekritzelt auf den Teller,
Nicht merkend ihren süßverstohlnen Blick.
Ich will indes den dummen Schmied
Und die besoffenen Gesellen
Mit einem lust'gen Schelmenlied
Um eine Viertelstunde prellen.
Mach schnell, mach schnell, dem jungen Weib
Glüht schon vor Lust der süße Leib!
Faust. Du lügst, dies Weib ist nimmer zu verführen,
Die blickt nicht aus, die hält an ihren Schwüren;
So gern ich auch die frische Frucht genösse,
Ich wag' es nicht, sie gab mir keine Blöße.
Die Sünd' ist Spaß, doch kann's mein Stolz nicht
Von einem Weib zu werden abgeschlagen. [tragen,
Mephistopheles *indem er Faust gegen die Kellertüre zieht.*
Gefährlich ist ein hübscher Kavalier,
Fein huldigend den Frauen auf dem Lande,

Denn nicht begriffen wird in niedrem Stande
Und plump genossen ihre schönste Zier.
Die junge Wirtin tat nur, ob sie grollte,
Sie lugte auf den schönen fremden Ritter
Wohl öfter hin und länger, als sie sollte;
Die Weiberzucht hat mürb' und morsche Gitter.
Mach schnell, mach schnell, versäume nicht dein Glück,
Sie gab dir einen süßverstohlnen Blick!

Der heiße Faust verwünscht die Weibertreue,
Er schwankt noch immer zwischen Lust und Scheue,
Als nun die brave Wirtin mit den Krügen
Vom Keller kommt, und schon von fern die vollen
Dem Gast zuschwingt mit schalkhaftem Vergnügen,
Nicht ahnend was die fremden Männer wollen.
Sie mahnt den Ritter freundlich unbefangen:
„Eilt noch nicht fort, laßt Euch noch einmal füllen
Das Glas!" Auf Mephistopheles deutend.
„Doch wer ist der um Gotteswillen?"
Fragt sie erschrocken, mit verfärbten Wangen.
Faust gibt nicht Antwort, wie sich selbst entrückt,
Das Blut in seinen Adern stürmisch wallt,
Und seine ganze Flammenseele zückt
Auf ihre schöne, reizende Gestalt. —
Da klopft es an die Türe mit Gewimmer!
Scheu zögernd, mit zerrissenem Gewand,

Tritt eine blasse Bettlerin ins Zimmer,
Ein ausgehungert Kind an ihrer Hand.
Die Arme fleht in ihrer bittern Not
Fürs Kind und sich um einen Bissen Brot;
Man möchte doch in einem Winkel wo
Barmherzig ihnen streu'n ein Häuflein Stroh.
Da springt zu Faust sein Diener hin und schlägt
Ihn auf die Schulter derb: „Freund, aufgewacht!"
Und dreht ihn nach der Bettlerin und lacht,
Daß dröhnend sich das ganze Haus bewegt.
Mephistopheles. Kennst du dein Hannchen noch aus [jener Schenke?
O wiederhole die verliebten Schwänke:

Nachspottend.

„Die mit den schwarzen Augen dort
Reißt mir die ganze Seele fort.
Ihr Aug' mit lockender Gewalt,
Ein Abgrund tiefer Wonne, strahlt!"
Jetzt ist es hohl und leer an Wonnen,
Ein ausgepumpter Tränenbronnen.
„s' muß unermeßlich süße Lust sein,
An diese Lippen sich zu schließen,
Die schmachtend schwellen, dem Bewußtsein
Zwei wollustweiche Sterbekissen!"
Die Lippen, welk, nach Brot nur schmachten,
Und betteln um ein Übernachten.
Du sahst „die Brüste ringend bangen

In selig flutendem Verlangen!“
Und siehst sie jetzo niederhangen;
Die Arme hat an diesen Brüsten
Dein Kind, gezeugt in tollen Lüsten,
Und ihren Jammer auferzogen,
Die haben sie so ausgesogen.
Willst um den Leib, den hungerschlanken,
Du noch „entzückt herum dich ranken?“ Immer spottender.
„Ha, wie die langen schwarzen Locken
Voll Ungeduld den Zwang besiegen
Und um den Hals geschwungen fliegen,
Der Wollust rasche Sturmesglocken!“
Jetzt hangen träg die ungekämmten Haare,
Als lägen sie schon lieber auf der Bahre.
„Greif zu! greif zu! bist sonst kein Kostverächter!“
(Und wieder schallt sein höhnisches Gelächter.)
Faust wird totblaß, es zittert seine Seele
Vom ungeheuren Wechsel dieser Stunde;
Der Reue Schmerz schnürt heftig ihm die Kehle,
Er bringt kein Wort aus stummbewegtem Munde.
Lang' stand er so; doch, plötzlich nun gefaßt,
Reicht er der Bettlerin mit Krampfeshast
Die Börse Gold, abwendend sein Gesicht.
Sie heftig aus in lautes Weinen bricht,
Zeigt ihm sein Kind mit schrecklicher Geberde
Und wirft die Börse klirrend auf die Erde.

„Du mußt mich führen heut' noch zum Altar!"
So ruft sie schmerzverwirrt und rauft das Haar.
Da stürzte Faust hinaus und auf sein Roß,
Das sturmgeschwind mit ihm von dannen braust,
Und hinterher mit ihrem Kinde schoß
Die Bettlerin nachrufend: „Faust! Faust!"
Sie hat ihn bald in dunkler Nacht verloren;
Er aber kann, wie er auch stürmt und flieht,
Den bangen Ruf nicht schütteln aus den Ohren,
Und überall ihr Bild sein Auge sieht.
Es treibt ihn fort, trotz seiner Seelenbängnis,
Stets tiefer in die Sünde sein Verhängnis.

Der nächtliche Zug.

Am Himmel schwere, dunkle Wolken hangen
Und harrend schon zum Walde niederlauschen.
Tiefnacht; doch weht ein süßes Frühlingsbangen
Im Wald, ein warmes seelenvolles Rauschen.
Die blütentrunknen Lüfte schwinden, schwellen,
Und hörbar rieseln alle Lebensquellen.
O Nachtigall, du teure, rufe, singe!
Dein Wonnelied ein jedes Blatt durchdringe!
Du willst des Frühlings flüchtige Gestalten
Auch nachts in Lieb' und Sehnsucht wach erhalten,
Daß sie, solang die holden Stunden säumen,

Vom Glücke nichts verschlafen und verträumen. —
Faust aber reitet fürder durch die Nacht
Und hat im düstern Unmut nimmer acht
Der wunderbar bewegten Frühlingsstimmen.
Er läßt nunmehr sein Roß gelassen schlendern
Den Weg dahin an frischen Waldesrändern.
Leuchtkäfer nur, die hin und wieder glimmen,
Bedämmern ihm die Pfade manchesmal,
Und selten ein verlorner Sternenstrahl.
Je tiefer ihn die Bahn waldeinwärts führt,
Je stiller wird's, und ferner stets verhallen
Der Bäche Lauf, das Lied der Nachtigallen,
Der Wind stets leiser an den Zweigen rührt.
Was leuchtet dort so hell zum Wald herein,
Daß Busch und Himmel glühn in Purpurschein?
Was singt so mild in feierlichen Tönen,
Als wollt' es jedes Erdenleid versöhnen?
Das ferne, dunkle, sehnsuchtsvolle Lied
Weht süßerschütternd durch die stille Luft.
Wie einem Gläubigen, der an der Gruft
Von seinen Lieben weinend, betend kniet,
In seine hoffnungsmilden Schmerzensträume
Hinter den Gräbern flüstern die Gesänge
Der Seligen: so säuseln diese Klänge
Wohllautend durch die aufhorchsamen Bäume.
Faust hält sein Roß und lauscht gespannter Sinne,

Ob nicht der helle Schein und Klang zerrinne
Vor Blick und Ohr, ein träumerischer Trug?
Doch kommt's heran, ein feierlicher Zug.
Da scheucht es ihn, ins Dunkel hoher Eichen
Seitab des Wegs mit seinem Roß zu weichen,
Und abzuschreiten zwingt unwiderstehlich
Der Zug ihn jetzt, der näher wallt allmählich.
Mit Fackellichtern wandelt Paar an Paar,
In weißen Kleidern, eine Kinderschaar,
Zur heilig nächtlichen Johannisfeier,
In zarten Händen Blumenkränze tragend;
Jungfrauen dann, im ernsten Nonnenschleier
Freudvoll dem süßen Erdenglück entsagend;
Mit Kreuzen dann, im dunkeln Ordensrocke,
Ziehn priesterliche Greise, streng gereiht,
Gesenkten Hauptes und in Bart und Locke
Den weißen Morgenreif der Ewigkeit.
Sie schreiten singend fort die Waldesbahnen.
Horch! wie in hellen Kinderstimmen singt
Die Lebensahnung und zusammenklingt
Mit greiser Stimmen tiefem Todesahnen!
Horch, Faust, wie ernster Tod und heitres Leben,
In Gott verloren, hier so schön verschweben!
Er starrt hervor aus dunklem Buschesgitter,
Die Frommen um ihr Glück beneidend bitter.
Als sie vorüber und der letzte Ton

Des immer fernern, leisern Lieds entflohn,
Und als der fernen Fackeln letzter Schein
Den Wald noch einmal zauberhell verklärt,
Und nun dahin am Laube zitternd fährt,
Als Faust im Finstern wieder steht allein:
Da faßt er fest und wild sein treues Roß
Und drückt das Antlitz tief in seine Mähnen
Und weint an seinem Halse heiße Tränen,
Wie er noch nie so bitter sie vergoß.

Der See.

An Klostermauern, alten, einsam düstern,
Ist weit ein stiller See hinausgegossen;
Am Saume Bins' und Weide heimlich flüstern,
Und sanftgewiegte Wasserblumen sprossen,
Hell scheint der Mond, es spielen, leisen Bebens,
Die Strahlen lieblich auf dem tiefen See,
Wie über den Geheimnissen des Lebens
Und seiner Tiefe ungeahntem Weh
Die Kinderseelen lieblich zitternd spielen,
Die rein und klar vom Himmel niederfielen,
Am Ufer wandelt Faust und sein Gefährte,
Der heute unvermerkt den Abendgang
Zu diesem See, zu diesem Kloster kehrte.

Nun stehn sie still und beide schweigen lang'.
Versenkt ist auch die Nacht in ernstes Schweigen,
Man hört es, wenn im Klostergarten sacht
Ein frühgewelktes Blatt entfällt den Zweigen,
Wenn auf dem See ein Lüftchen halb erwacht.
Seltsame Töne aus dem Schilfe dringen
Und manchesmal das Schweigen unterbrechen;
Die Vögel dort von Wanderzügen sprechen
Im Traum und regen sehnsuchtsvoll die Schwingen.
Zum See hinstarrend hat sich Faust verloren
In stummes Trauern, daß er ward geboren.
Mephistopheles. Blick auf die Mauern dort, sind Altbekannte;
Vor ihnen ist dein schmachtend Lied erklungen,
Woran die schöne Nonne heiß entbrannte.
Sie hast du damals feurig übersprungen.
Dort ragt der Baum, wo ihr so wonnig saßet
Und euch in süßer Trunkenheit vergaßet,
Der Baum, der eure Küsse überrauschte,
Wenn euch ein Ohr in jener Nacht belauschte.
Blick auf den Mond, es ist derselbe noch,
Er stand, wie jetzt, genau so voll, so hoch;
Nur daß er damals eurem Glutverlangen
Und heute eurem Kummer aufgegangen.
Der Mond, der deinem Auge strahlt so helle,
Dringt auch der Nonne mahnend in die Zelle.

Faust. Wirst mir zuwider und verhaßt;
Du wirst mir immer mehr zur Last.
Mephistopheles. Verhaßt? das kümmert mich mit
Du kannst es ohne mich nicht richten; [nichten,
Bin doch für dich von großem Reize,
Denn deine kranke Seele braucht,
Daß nicht ein Seufzer sie verhaucht,
Zur Stärkung meine scharfe Beize.
So sprach der böse Führer; plötzlich sprang
Er in den See hinab, der ihn verschlang;
Nach kurzer Weile taucht' er jetzt empor,
Und was er hat heraufgeholt vom Grund,
Streckt seine Hand den Blicken Faustens vor:
„Das ist aus jenen Zeiten noch ein Fund!“
Da schimmern schreckhaft hell im Mondenscheine
Von einem Kind die nassen Totenbeine.

Maria.

Wie Silberglocken am Marienfeste
Versenden ihren reinen, hellen Klang,
Durch Stadt und Flur und stillen Waldeshang
Weithin geführt vom sanftbewegten Weste:
So drang der Ruf zur Ferne hell und rein,
Und seinem Wohlklang jedes Herz entbrannte,
Wenn er Marie, die Königstochter, nannte,

Der Tugend und der Schönheit Morgenschein.
Vergebens war manch Dichterherz entglüht,
Zu schildern durch begeisterte Gesänge
Der jungfräulichen Reize hold Gedränge,
Das um den schönen Leib Marias blüht;
Vergebens preist sein bettelhaft Geklimper,
Wie tief dies Auge mit der Schattenwimper
In süße Einsamkeit das Herz entreißt
Und alle Welt umher vergessen heißt;
Wie diese Rosenlippen sich erschließen,
In jedem Wort ein holdes Lied vergießen:
So läßt der Lenz aus frischen Rosenröten
Der Nachtigallen Zauberlieder flöten;
Wie diese sanftgehauchte Jugendglut,
Ein Traum von Rosen, auf den Wangen ruht,
Vom Morgenrot ein fernes Wiederscheinen,
Das einst gestrahlt den Paradieseshainen.
Sie ist so schön, die schönste der Jungfrauen,
Daß man sie nicht kann ohne Schmerz betrachten,
Denn zitternd spricht das Herz mit bangem Grauen:
Nach dir muß selbst der Tod, der kalte, schmachten! —
O schwelge noch in ihrem Anblick, Welt,
So lange dieser flücht'ge Zauber hält!
Berauschet euch in ihrem Odem, Lüfte!
Verhaucht, beglückte Blumen, eure Düfte!
O eilet schneller aus den Himmelsfernen

Herüber, goldne Strahlen von den Sternen,
Und strömet eure Küsse auf sie nieder,
So holde Jungfrau findet ihr nicht wieder.

Der Maler.

Einsam die hohe Königsvilla stand
Und ragt' ins Meer vom steilen Felsenstrand.
Cypressenhaine und Orangenwälder,
Die schattend sich an ihr landeinwärts dehnen,
Erwecken oft dem Seemann heimlich Sehnen,
Schifft er dahin die wüsten Wogenfelder. —
Es ruht auf Land und Meer ein schwüler Tag,
Es reget sich kein Blatt, kein Wellenschlag;
Doch abends kommt ein schwarz Gewölk gezogen,
Der Sturm erwacht und wühlet in den Wogen.
Am offnen Fenster lehnt im Sommerhaus
Maria, blickend in das Meer hinaus.
Sie sieht der Sonne letzte Gluten schwinden,
Sie überläßt ihr blondes Haar den Winden,
Die freudig mit der Lockenbeute schwanken,
Und ihre Seele sinnigen Gedanken.
Und Faust, in stummer Wonnetrunkenheit,
Die holde Königstochter konterfeit.
Er ist ein Meister in der Kunst der Farben,
Sein Ruhm und sein Bemühn die Gunst erwarben,

Dem Könige Marias Bild zu malen,
Eh sie verglühn, der Schönheit Morgenstrahlen.
Er ist zur höchsten Stelle hier gedrungen,
Die je ein kühner Maler noch erschwungen:
Marien gegenüber, stundenlang!
Die wunderbaren Züge zu erfassen,
Und seine Seele frei zu überlassen,
In tiefer Schönheit ihrem Untergang! —
Ein schönes Bild! die Reize ohne Namen
Umschließt des Fensters luft'ger Bogenrahmen;
Das wilde Meer, die Wetterwolken tragen
Die Lichtgestalt als dunkler Hintergrund. —
Faust wollt' ein lustig Abenteuer wagen
Und schaute hier das Herz sich todeswund.
Er hat manch Weib genossen und verlacht;
Hier aber soll er schmerzlich inne werden:
Der wahren Frauenschönheit holder Macht
Kann widerstehen keine Macht auf Erden. —
Ein schönes Bild! wie sanft und lieblich ruht
Mariens Antlitz auf der dunklen Flut;
Ha! wie berauscht die aufruhrsvollen Wellen
Um ihren weißen, warmen Busen schwellen,
Und höher stets an ihrem Nacken steigen,
Sie mitzureißen in den wilden Reigen!
Ihr goldnes Haar auf schwarzen Wolken wallt,
Die Blitze flammen aus den Wetternächten

Und flattern um die göttliche Gestalt,
Ein Strahlendiadem um sie zu flechten. —
Je mehr nun Faust des Bildes Farbentrug
Zu wunderbarem Leben sieht erwarmen,
Je heftiger ergreift sein Herz der Zug,
Entzückt das süße Urbild zu umarmen.
Doch, wie auch flammt des Wunsches Leidenschaft,
Die Ehrfurcht hält ihn fest in scheuer Haft.
O Frauenschönheit! Vieles ist zu preisen
An dir, in ewig unerschöpften Weisen;
Das ist dein Schönstes: daß in deiner Nähe
Auch wilde Sünderherzen weicher schlagen,
Daß ein Gefühl sie faßt mit dunklem Wehe
Aus ihrer Unschuld längst verlornen Tagen.
Mag auch des Sünders Herz zur Lust entflammen,
Wenn er in deine Zauberfülle blickt,
Doch sieht er auch dein Ewiges und schrickt
An dir, du Himmelsabgrund! scheu zusammen.

Die Warnung.

Herzog Hubert reitet durch einen Wald zur Villa.

Mephistopheles ihm entgegenreitend. Ihr reitet recht
Nichts kann befeuern Euren Trott, [behaglich sacht;
Nicht Hahnreischaft, nicht Wetternacht,
Nicht nasse Haut und Bubenspott!

Herzog. Wer bist du frecher, grauser Wicht,
Mit diesem Teufelsangesicht?
Mephistopheles. Ich bin, was meine Miene spricht.
Nur recht mir ins Gesicht geschaut,
Wenn auch dem Herrn ein wenig graut.
Ihr seht so feinen Kopf nicht mehr.
Betrachtet diese Stirnenfalte,
Da diese finstre, tiefe, kalte,
Von einem Aug' zum andern quer.
Einst kam ein Mathematikus,
Ein scharfer Ritter Minusplus,
Der schlaue Bursch fixierte mich
Und nannte diesen Faltenstrich
Das Minuszeichen alles Guten,
Vom Kreuze Plus das Gegenteil,
Wobei er dacht' ans Christenheil.
Doch, edler Herr, Ihr müßt Euch sputen;
Derweil Ihr mein Gesicht studiert,
Studiert ein andrer ganz vertraut
Die Züge Eurer schönen Braut.
Macht fort, eh sie den Kranz verliert!

Er sprengt davon.

Der Herzog. Du lügst, du lügst, es kann nicht [sein!
Maria ist getreu und rein.
Doch sterben soll auf frischer Tat,
Wer meiner Braut sich frech genaht!

Der Mord.

Die königliche Villa.

Prinzessin Maria, ihre Zofe, Faust, später Herzog Hubert.

Faust. Das Bild ist fertig, und, ich glaube,
Mir ist gelungen zur Genüge,
Zu fesseln Eure holden Züge
In meiner Blicke stillem Raube.

Das Bild betrachtend.

Wie dieses sanfte, schöne Bild
Auf wildem Meeresgrunde ruht,
So ruht es ewig, klar und mild,
Auf meines Herzens wilder Flut.

Prinzessin. Es mag dem Künstler widerfahren,
Hat er ein Bild mit Fleiß vollbracht,
Daß ein Erinnern oft nach Jahren
An dessen Züge ihm erwacht.

Zofe. Das, gnädige Gebieterin,
Bleibt Eurem Maler als Gewinn,
Der Eure Schönheit Zug für Zug
So wahr lebendig übertrug,
Daß sich das Bild ihm ungebeten
Im Angedenken wird verspäten.

Faust. Hell flammt in diesem Augenblick
Mir auf mein ganzes Mißgeschick.
Was ich bis jetzo nicht gekannt,
Hat mich allmächtig übermannt.

O lächelt, holde Königstochter,
Herab voll Mitleid auf mein Weh,
Der ich vor Euch, ein Unterjochter,
In meiner bittern Armut steh';
Wenn Ihr mein glühend Herz verstoßt,
Bleibt mir auch nicht der karge Trost,
Daß ich mit einem stolzen Leide
Von Eurem lieben Antlitz scheide,
Daß ich auf meinem Trauerwege
Euch doch ein Opfer noch geweiht,
Entsagend, meine Seligkeit
Auf Eure Schwelle niederlege;
Hab' keine zu verlieren mehr,
Das drückt das Herz mir doppelt schwer.
Doch, blick' ich wieder Euch ins Angesicht,
So hat die Hölle, der ich zugeschworen,
Mit einmal ihre Macht an mir verloren,
Mir strahlt ein wunderbares Hoffnungslicht.
O nein! ich kann, ich will Euch nicht entsagen,
Ich will's noch einmal mit dem Himmel wagen!
Prinzessin. Verlasset mich, umheimlich bang
Wird mir vor Eurem ungestümen Drang,
Kann Eure dunklen Worte nicht verstehen;
Doch ruht auf Eurer Stirne tiefes Trauern,
Das mich bewegt zu innigem Bedauern,
Lebt wohl! ich will Euch nimmer wieder sehen.

Faust auf die Knie fallend. Ach, nur ein leises Wort,
[ein Hauch, ein Blick,
— Und wär' es nur ein mitleidsvoller Trug, —
Daß du mich liebst, es ist genug, genug,
Auf immer zu verwandeln mein Geschick.
Mag dann der Hölle tiefes Qualenmeer
Mit seinen Wogen rauschen um mich her,
Ich werde nicht darin zugrunde gehn,
Mir wird aus deinem holden Liebeszeichen
Ein ewig grünes Eiland auferstehn,
Verzweifelnd muß die Hölle rückwärts weichen;
Vergebens werden dann Erinnerungen
Aus meinen wüsten, schuldgetrübten Tagen
Ans heilige Ufer meiner Liebe schlagen,
Ich bin gerettet, hab' ich dich errungen!
Herzog Hubert hereinstürzend. Erstick' in deinem fre-
[chen Übermut!
Verdirb, verdirb, schamloses Sklavenblut!
Nach einer Königstochter, Fürstenbraut
Hast du den Blick zu heben dich getraut?
Streckst du, ein unerhörtverwegner Buhle,
Die Arme auf aus deinem Pöbelpfuhle?

Zur Prinzessin.

Lass' ich ihn auch zu deinen Füßen sterben,
Du bist beschimpfet durch sein schnöd Bewerben.
Der Seufzer, den nach dir gesandt sein Lieben,

Ist gift'ger Hauch, vom Sumpf emporgetrieben;
Sein Blick, der frech nach deinen Reizen schmachtet,
Ein Irrwisch faul, der zu den Sternen trachtet.
Es ist dein Bild besudelt und entehrt,
Das er in seinem tollen Hirne nährt,
Das ihm vielleicht im Traum Erhörung lacht,
Mit ihm sich wälzt auf seinem Bett bei Nacht!
Könnt' ich in ihm erwürgen, süße Braut,
Dein Bild, eh' ihn mein Schwert in Stücke haut!
Doch nein! mein Fürstenschwert sei nicht verdammt
An diesem Knecht zu niederm Schergenamt. —

Faust steht dem Prinzen gegenüber, schweigt,
Sein Blut aufkochend zu Gesichte steigt,
Empöret von der Läst'rung Sturmeshauch;
Aus seinen schwarzen Stirnenlocken droht
Die hochgeschwellte Zornesader Tod,
Wie eine Schlange droht aus dunklem Strauch.
Er schüttelt wild und stolz sein zürnend Haupt,
Er knirscht die Zähne und sein Odem schnaubt,
Die Augen glühn in heißen Rachedürsten
Erstarrte Blitze auf den stolzen Fürsten:
Er zückt sein Schwert zum ungeheuren Streiche,
Und — nimmer lästert ihn des Fürsten Leiche.
Maria starr und bleich zu Boden liegt,
Vor Schreck sind Puls und Odem ihr versiegt.

Die Zofe ist entflohn; — des Prinzen Glut
Hat sich nun abgelöscht in seinem Blut. —
Wie ist es nun so still mit einemmal,
Wo erst der Zorn gebraust im weiten Saal!
Faust steht und starrt die Leiche finster an,
Und draußen steigt des Sturmes laute Wut,
Es rauscht der Wald, es knarrt der Wetterhahn,
Und an die Klippen stürzt die Meeresflut;
Vorbei am Fenster schießen mit Geschrille
Die Möven, und die Donner schlagen ein:
Doch mag, o Faust, das Schrecklichste dir sein
Der Tote da, mit seiner tiefen Stille.

Mephistopheles plötzlich hinter Faust stehend. Mir ist,
dich hört' ich einst im Walde sagen:
„Ich habe diese Liebe nie gekannt,
Fürs Erdenweib war nie mein Herz entbrannt";
Hier aber hast du einen drum erschlagen.
Du bist doch deshalb treulos nicht geworden
Der „Liebe für die Wahrheit, die dein Schmerz?"
Und wär'st du's auch, und hätt' ein bischen Morden
Schon für die Wahrheit abgekühlt dein Herz:
Sie gibt darum dich nimmer doch verloren;
Dein Sehnen hat sie nicht umsonst beschworen;
Und wolltest du nun aus dem Weg ihr eilen,
Sie stellt dir nach, darauf sei nun gefaßt.
Verschmähte alte Liebschaft wird zuweilen

Zudringlich, lieber Freund, und sehr zur Last.
Die Wahrheit steht an dieser Leich' und schaut
Ins Antlitz dir: sei Mann und nicht erbebe,
Kühn ihren blutbesprengten Schleier hebe,
Und ihre leise Lippe dir vertraut,
Daß, wer ein Bündnis mit der Hölle schlingt,
Den Menschen Fluch mit seiner Liebe bringt.
Faust. Marien hab' ich leider Fluch gebracht.
O wenn sie doch ins Leben nur erwacht!
Mephistopheles. Das findet sich; doch möcht' ich
Nicht Zeuge sein, wenn sie erwacht ins Leben. [eben
Hier ist's langweilig, Freund, komm fort,
Eh' da im Blut dein heller Mut verrostet.
Was dir an Freuden hegte dieser Ort,
Das hast du, mein' ich, ziemlich ausgekostet.
Faust. Komm fort, komm fort, Maria muß mich [hassen;
Doch kann ich nicht zurück ihr Bildnis lassen.

Die Diener des Hauses pochen an die von Mephistopheles verschlossene Tür.

Mephistopheles. Das Bildnis kriegst du nimmer-
Ich reiße lieber ein Marienbild, [mehr fürwahr!
Zehnfach geweiht und wundergnadenmild,
Dir eigenhändig wo vom Hochaltar,
Eh' ich gedulden mag die Raserei,
Daß du dich schleppst mit diesem Konterfei.

Faust. Steh' ich vor dir, dein Werk, ein Mörder [auch,
Und neigt sich's tief mit mir bereits; doch spricht
Noch meines guten Geistes Sterbehauch:
Bewahre dir dies Himmelsangesicht!

Und Faust ergreift das Bild mit heißer Hast,
Der Teufel hat's am andern End' gefaßt;
Sie ringen mit dem Bilde hin und her,
Laut zankend, bis der Teufel es erzwingt
Und es mit wildem Hohngelächter schwingt
Hinaus zum Fenster und hinab ins Meer. —
Die Diener an der Tür stets lauter pochen,
Und stürmend kommen sie hereingebrochen.
Entsetzenstarr die Königswach' erschaut
Den Fürsten hingestreckt und seine Braut.
Sie dringen auf die Fremden, sie zu fassen:
Die trotzen, unerschütterlich gelassen,
Den vorgedrohten Hellebardenspitzen;
Der Böse läßt nur einen Augenblick
Die Höll' in seine dunklen Züge blitzen,
Und die Trabanten stürzen bleich zurück.
Nun schauen sie, verblüfft und überwunden,
Den Fremden nach, die schnell waldein geschwunden.

Der Abendgang.

Tiefschweigend ruhn die Alpenwiesenhänge
Die Blume schließt den Tau in ihren Schoß
Und freut sich still an ihrem Frühlingslos;
Die Vögel sinnen schweigend auf Gesänge.
Fern unten tönt im Tal ein leiser Bronnen,
Als träumte dem Gebirg von einem Quell;
Es glüht im Abendscheine purpurhell
Der Wald verloren in sprachlose Wonnen.
Wie freudesinnend steht die Lämmerherde,
Vergessend nun das frische Alpenkraut;
Still hält der lichte Wolkenzug und schaut
Herunter nach der schönen Frühlingserde.
Nur manchesmal die blühenden Gestalten
Der Bäume selig rauschend sich verneigen,
Ein Windhauch, überschwellend bricht das Schweigen,
Wie Wonneseufzer nimmer festzuhalten. —
Doch unerfreut von Gottes Lenzgeschenken,
Irrt Faust umher durch Felsen, Wies' und Hain,
Von der Natur geächtet, und allein
Mit seines Mordes bittrem Angedenken.
Natur, die Freundin, ist ihm fremd geworden,
Hat sich ihm abgewendet und verschlossen;
Er ist von jeder Blüte kalt verstoßen,
Denn jede Blüte spricht: du sollst nicht morden.
Der frische Wald, die grünen Lämmerweiden,

Der Friede, der auf allen Bergen ruht,
Und drüber hell der Wolken Freudenglut:
Das alles muß ins kranke Herz ihm schneiden.
Doch wecket ihm der Seele bangste Qual
Der ferne Bach tief unten in dem Tal.
Die Wasserstimme, leise klagend, scheint
Ihm seine Unschuld, die von ferne weint.
Doch ist der Mann zu stolz, um solche Wehen
Dem eignen Herzen gerne zu gestehen.
Er läßt die düstern Blicke zürnend rollen,
Und er beginnt mit der Natur zu grollen:
Wie blöde Kinder ihrem Vater lauschen,
Wenn Märchen bunt von seinen Lippen rauschen,
So horchet ihr, Fels, Wolke, Blum' und Baum,
Dem Märchen froh in eurem Kindestraum,
Das euch ein Gott erzählt von seiner Liebe,
Indes der Tod euch trifft mit scharfem Hiebe.
Was lass' ich, Tor, an meinem Herzen nagen
Den Vorwurf noch, daß jenen ich erschlagen?
Ist nicht der Mord das alte Weltgebot?
Und gibt es ohne Mörder einen Tod?
Mag mir das Herz des Feindes Stahl durchstechen,
Mag mir den Leib Naturgewalt zerbrechen,
Mag diesen Leib an spätem Lebenstag
Selbstmörderische Trägheit überkommen,
Daß er zu seinem eignen Nutz und Frommen,

Sich selber treulos, sich nicht rühren mag: —
Wie auch das Leben aus dem Herzen floh,
All eins, ich bin gemordet so und so.
Doch faßt es wieder mich mit herber Pein,
Als könne morden nur der Mensch allein.
Mephistopheles zwischen den Bäumen hervortretend.
Ja, ja, es mordet, das ist wahr,
Der Mensch allein und jeder zwar;
Denn, schau dich um, wo find'st du einen
So frommen und unmäßig reinen,
Der niemand haßt auf weiter Erden?
Er haßt, und gibt er auch dem Feind,
Nicht zu verstehen, wie er's meint,
Frei, mit totschlagenden Geberden;
Im Herzen doch der Wunsch ihm keimt:
O wäre der hinweggeräumt!
Im Herzen aber glaube mir,
Dort hat der Mord sein Standquartier;
Und wagt er sich hervor einmal
Aus dem geheimen Schattental
Verbotner süßer Lustgedanken,
Die flüsternd euer Herz umranken,
Hat er den Mut hinaus zu reisen
Vom Busen in die Faust, ins Eisen:
So hat ihn nur ans Licht beschworen
Der Grimm; er ward nicht erst geboren.

Freund, was dir so zu Kopfe geht,
Und was dich brennt mit scharfer Pein,
War von dir einzig und allein
Ein Fehler der Genußdiät!
Du solltest brauchen das Gewissen,
Damit zu würzen das Genießen;
Hast zuviel Würze nur genommen,
Nun bist du dämisch und beklommen.
Faust. Wohl gerne glaubt' ich deinem Wort,
Doch rauscht die Luft und weht es fort;
Es sprechen diese Bäume drein,
Die Häupter schüttelnd: nein, o nein!
Ganz andre Worte bringt der Wind
Vom Bache dort heraufgetragen,
Ich hör' es leise, ferne klagen
Und möchte weinen wie ein Kind.
Wär' ich ein Lamm aus jener Schar!
Die Wolke dort, so licht und klar!
Wär' ich ein Baum, ein Halm, ein Stein!
Doch wie sie alle rein! doch rein! —
O Wolke dort im Untergang!
Ich segne dir dein Wandelspiel,
Von dem ein Trost ins Herz mir fiel,
So hoffnungsfroh, so sehnsuchtsbang:
Du, Wolke, zeigest meinem Blick
Vielleicht prophetisch mein Geschick.

Erst hast du hell und klar geblüht,
Vom Sonnenstrahle überglüht; —
Dann wardst du schwarz, es ließ der Schein
Versunkner Sonne dich allein; —
Und nun zerfließet und vergeht
Dein Bild, vom Abendhauch verweht!
Mir ist ein Trost die Hoffnung nur,
Daß einst, im kühlen Abendhauch,
Vergehn wird meine Seele auch,
Ein finstres Traumbild der Natur.
Da unten winkt die dunkle Tiefe,
Wo ich vielleicht gesichert schliefe,
Und unerreicht von meinem Dränger,
Der mich verfolget immer bänger.
Der Seele Frieden ist dahin,
Ich kann der Reue nicht entfliehn;
Verschließ' ich mich in meine Kammer,
Fühl' ich am Herzen ihre Klammer;
Flücht' ich heraus zu diesen Eichen,
Seh' ich sie lauernd nach mir schleichen.
Der Bäume kalte Strafgesichter
Umtrotzen mich wie meine Richter.
Der Frühling ist der Flur erschienen,
Um seine vollen Lebensfreuden
An Berg' und Tale zu vergeuden,
Doch mir mit fremd verstörten Mienen.

Ich bin allein vom Lenz verstoßen;
Indem er täglich neue Sprossen
Vom Winterschlafe zieht empor,
Zählt er dem Mörder langsam vor
Und bitter quälend, Stück für Stück,
Das schöne, süße Erdenglück,
Das dem Erschlagnen ich geraubt,
Und jede Blüte trifft mein Haupt.
Ich fluche dir, der fort mich riß
In seine graue Finsternis
Aus meiner Unschuld Heiligtum!
Mephistopheles. Ein lustiges Delirium!
Dem Teufel fluchen, das verdreht
In Gottes Ohr sich zum Gebet?
Ich aber mein', es ist zu spät.
Da seh' ich einen Narren leiden,
Weil Blumen ihm Gesichter schneiden;
Und weil im Tal die Wasser lärmen,
Beginnt der weiche Mann zu schwärmen.
Das aber ist die feigste Richtung,
Das du dich sehnest nach Vernichtung.
Die Wolke soll dir's schmeichelnd malen,
Daß du die Zech' nicht darfst bezahlen? —
Warum denn immer auswärts gaffen,
Statt sich im Innern aufzuraffen?
Was kann dich kümmern die Natur

Und ihre Frühlingskreatur?
Ist solcher Tor wohl auch ein Mann,
Den eine Blume kränken kann?

Ironisch.

Du kennst die Art der Domestiken,
Die dir dienstbare Grüße nicken
Und huldigen zum Überfluß,
So lang' du stehst auf Freundesfuß
Mit ihrem Herrn; beleidige den,
So ist's um ihren Gruß geschehen;
Sie müssen dem Gebieter dienen
Und treten stolz dir nun entgegen.
Drum sei dir an den bösen Mienen
Des Lenzgesindels nichts gelegen. —

Treuherzig.

Doch das ist Scherz; ob die Natur
Dir freundlich scheint und wohlgewogen,
Ob feindlich grollend, beides nur
Hast du in sie hineingelogen. Er zieht einen Krug hervor.
Tu' mir Bescheid aus diesem Krug,
Ich füllt' ihn eben zu Tokay
Mit Lust und süßer Raserei;
Dein Geist bedarf wohl neuen Flug.
Faust trinkt. Der Wein ist gut; — er macht das Mark
Mir in den Knochen frisch und stark.
Mephistopheles. Es lief der Mensch in grauen Tagen,

Wie uns berichten manche Sagen,
Zu Mahom, Christ und Zoroaster,
Zu holen sich ein Wunderpflaster
Für seine alte Erdennot,
Den Zweifel und den bittern Tod.
Mehr als Prophet und Messiade
Half ihm des milden Zufalls Gnade,
Der seine Angst gelehrt zu pressen
Aus Trauben sich ein süß Vergessen.
Faust. Vortrefflich schmeckt der edle Wein!
Komm, schenke mir noch weiter ein!
Er hat den Sinn mir aufgehellt,
Mich wieder auf mich selbst gestellt.
Mephistopheles. Es gab der Wein schon manchen
Aus alten Wahnes Gängelei. [frei
Oft wenn die Gläser lustig schollen,
Mußt' Christus sich von dannen trollen;
Drum ist ein Wein im welschen Land
Lacryma Christi zubenannt.
Freund! neuen Flug bedarf dein Mut,
Nimm hin und trink, das ist mein Blut!

Scherzend.

Komm, Faustule, wir wollen singen
Und uns an deinen Feinden rächen;
Wir wollen diese Berge zwingen,
Daß sie das fromme Schweigen brechen,

In unser Lied als Chorus fallen
Und unsre Weisen wiederhallen.
Er jauchzt in die Berge.
Ruf du nur einmal zum Versuch
Hinüber einen wackern Fluch.
Faust ruft, den Krug schwingend, in die Berge. Dem Teufel hab' ich mich ergeben,
Den Teufel lieb' ich, er soll leben!
Mephistopheles scherzend. Hörst du sie dort herüberschreien,
Echo, die alte Felsenhure?
Sie läßt sich gleich von Gott und Teufel freien,
Dient jedem gleich mit einem Liebesschwure.
Und was du ihr auch magst entgegenjohlen,
Sie wird es, einverstanden, wiederholen.
Bitter.
Doch das sind wieder eitel Possen
Und Gleichnisse, die schmählich lahmen;
Natur lebt nun für sich, verschlossen,
Und sie hat nichts mit dir zu kramen;
Und wenn sie dir ein Echo schallen läßt,
Wirft sie dein Wort zurück dir mit Protest.
Faust. Und doch erregte mir so manches Mal
Der grüne Plunder Herzensqual.
Nun aber fühl' ich Kraft in mir gedeihen,
Die mich von solchem Zudrang will befreien.
Es ballt sich fest in mir und fester immer,
Und schon bereu' ich meine Taten nimmer.

Der Abschied.

Kirchhof. Mondnacht.

Faust am Grabe seiner Mutter.

Eh' das ersehnte Meer
Mich grenzenlos umtrauert,
Der Wolken trübes Heer
Auf mich herunter schauert,
Und Stürme mich umwehen,
Will ich zum letztenmal
Das heimatliche Tal,
Dein Grab, o Mutter! sehen.
O, daß der Tod von hier
So früh dich fortgenommen!
Es wäre wohl mit mir
Sonst nicht so weit gekommen. —
Von deinem treuen Lieben
Ist keine Spur geblieben,
Es schwand in tiefe Nacht.
Groß ist des Todes Macht,
Daß er die Mutter kann
Von ihrem Kinde reißen.
Wie fabelhaft zerrann
Das fröhliche Verheißen
Vom ewigen Wiedersehn,
Als ich dich sah vergehn!
Als sie den Sarg verschlugen

Und dich begraben trugen,
Da hatt'st du ausgelitten;
Mir ward im Herzen eben,
Ob sie mein junges Leben
Von seiner Wurzel schnitten! —
Als mich dein weicher Arm
Einst liebevoll umfing,
Als froh und segnend warm
An mir dein Auge hing,
Da freuten dich wohl Träume
Der Hoffnung für dein Kind?
Wie einst durch diese Bäume
Hinzog der Frühlingswind?
Nun steht im Mondenstrahl
Der Strauch so dürr und kahl,
Der einst so grün, getroffen
Vom kalten Herbsteswind;
So welkte all dein Hoffen,
O Mutter, für dein Kind. —
Derweil du hier zu Staube
Im stillen Grund gemodert,
Ist in mir, seinem Raube,
Das Böse aufgelodert! —
Die Nächte ohne Schlummer,
Die Tage voller Kummer,
Die ungezählten Zähren,

Und deine frommen Lehren,
O Mutter, deine Schmerzen,
Womit du mich geboren,
Womit du unterm Herzen
Mich trugst — sie sind verloren! —
Doch will's mein Sinn nicht leiden,
Daß ich im letzten Scheiden
Mit einer frommen Zähre
Dir danke und dich ehre,
Und daß ich dir die Reue
Als Grabesrose streue.
Welch wunderlicher Klang
Traf plötzlich mir das Ohr?
War's nicht wie Klaggesang,
Was sich im Strauch verlor?
Zog nur das Trauerstöhnen
Vorbei der Herbstesluft?
Begann das Kreuz zu tönen
So bang auf deiner Gruft?

Mephistopheles von ferne.

Komm! laß im Mondenschein
Uns wandeln durch den Hain,
Statt weichlich hier zu klagen,
Wo nur das dürre Laub
Heimrauscht zum andern Staub,
Und taube Würmer nagen.

Sie entfernen sich.

Das Waldgespräch.

Mephistopheles. Hörst du im Wald des Herbstes Räuberpfiff,
Mein Freund, und hörst du rauschen seinen Griff?
O schade, daß der Lenz nicht hundertmal
Mehr grünes Laub getrieben hat im Tal,
Auf daß der Herbst mit hundertfacher Beute
Hinsausend jetzo mir das Herz erfreute!
Denn weh zumal tut Menschen das Verlieren
Und nach der Sommerlust ihr erstes Frieren.
Faust. Nein es ist elend, daß des Frühlings Leiter
Zu Blüt' und Lust hinauf nicht reichet weiter,
Daß alles ist so knapp gezählt auf Erden!
Bankbrüchig muß Natur in allen Jahren
Der Forderung der armen Menschen werden,
Und zur Erholung lange Winter sparen.
Mephistopheles. Das seh' ich gern, wenn Herbst mit Sturmgeblase
Das Laub den Menschen wegführt vor der Nase;
Und lieber noch, wenn schon der Sommer barsch
Der grünen Hoffnung auf der Flur
In Hagelwettern trommelt einen Marsch,
Daß sie sich trollt bis auf die letzte Spur.
Mir ist's ein Anblick immer zum Entzücken.
Wenn die Natur dem Menschen kehrt den Rücken,

Dem undankbaren, feigen und stupiden,
Der sie verkannt, verraten und gemieden.
O hätt' ich einen Juden jetzt zur Stelle!
Faust. Wozu der Jude, mürrischer Geselle?
Mephistopheles. Den Juden möcht' ich drillen
scharf und plagen
Für seines Volks Vergehn in alten Tagen.
Die Juden haben euch die Welt verpfuscht;
Der Segensgeist der Indier und Hellenen
Ist ungenutzt an euch vorbeigehuscht;
Nun muß die Zeit ob eurer Dummheit gähnen.
Die Juden taten's, die Messiasnarren
Verfuhren euch so tief und fest den Karren.
Messias heißt der Keil, den sie getrieben
Hinein, wo Mensch sich und Natur berührten;
Getrennt ist sie nun hier, er dort geblieben,
Seit auf dem Felde sangen blöde Hirten.
In jener Nacht, der schlimmsten aller Nächte,
Ward das ersehnte Kindlein hergetan;
Die Juden, zitternd, ahnten ihren Wahn,
Doch sprach ihr Schreck, es sei nur nicht der Rechte.
Schreck blieb im Antlitz den Naturverrätern,
Und unaustilgbar blieb er auch den spätern;
Mit scharfem Griffel grub in jener Stund',
Durchschneidend alle Zukunft, die Natur
Den Nachgeschlechtern ein des Fluches Spur:

„Die Juden brachen mir den heiligen Bund!“ —
Zu sühnen jenen alten Fluch, ersteht
Dereinst ein großer Jude; doch zu spät!
Ein weiser Schreiber nie vergess'ner Schriften,
Wird an den Todespfahl er Jesum schlagen
Mit seines Geistes diamantnen Stiften,
Den Namen von der Dornenkrone tragen.*)
Doch sind erstorben euch urkräftige Triebe,
Verwelkt die wunderbaren Herzensblüten,
Die starken Lieder, zaubervollen Mythen,
Die götterzeugende, gewaltige Liebe.
Verraten ward Natur, und ihr Vertrauen
Habt ihr verscherzt und eingebüßt für immer;
Ihr mögt ihr forschend in das Antlitz schauen,
Ihr scheues Herz erschließt sich euch doch nimmer;
Denn wer nicht sie zum Höchsten sich erkoren,
Wer jenseits Götter sucht, hat sie verloren.
Faust. Was kann ein Weiser noch dem Menschen [frommen?
Ist der Messiasglaube ihm genommen,
Und das Naturorakel ihm verklungen,
Wer führt ihn durch die Erdendämmerungen?
Wohin wird sich das Menschenvolk noch wenden?
Wie wird auf Erden noch sein Schicksal enden?
Mephistopheles. Mein Faust, ich will dir einen Tempel bauen,

*) Corona spinosa.

Wo dein Gedanke ist als Gott zu schauen.
Du sollst in eine Felsenhalle treten
Und dort zu deinem eignen Wesen beten.
Dort wirst du's einsam finden, still und kühl;
Tief unten hörst du fern das Weltgewühl,
Wie von den ätherklaren Alpenzinnen
Ein Wandrer unten hört die Bäche rinnen.
Du kannst das Los des Mannes dort genießen,
Wie er die Weltgeschichte wird beschließen.
Doch sieh dich vor, daß du nicht wirst zum Spotte!
Erinn're dich in Welschland jener Grotte:
Dort lagert tief am Boden böse Luft,
Entstiegen gährungsvoller Erdenkluft;
Doch in den obern Schichten ist's gesund,
Und atmen kann dort nur, wer mit dem Mund,
Ein Hochgewachs'ner, aus der Tiefe taucht;
Doch wer, kurzbeinig, einen Herrn noch braucht,
Der Hund, das Kind in jener Grott' ersticken.
So ist der Tempel, drein ich dich will schicken.
Faust. Das leuchtet ein! es gilt, daß ich die Seele
Aus Christus und Natur heraus mir schäle.
Ob ich mit ihm, mit ihr zusammenhange,
Umkreist mich unentrinnbar eine Schlange.
Ist Christus Gott, und folg' ich seinem Schritt,
So bin ich, sei es auch auf Himmelspfaden,
Der Schuh nur, den sein Fuß erfüllt und tritt,

Ein niederes Gefäß nur seiner Gnaden.
Ist's die Natur — bin ich ein Durchgang nur,
Den sie genommen für's Gesamtgeschlecht,
Bin ohne Eigenzweck, Bestand und Recht,
Und bald bin ich verschwunden ohne Spur.
Mephistopheles. In beiden Fällen ist dein Los
Du magst von ihm, von ihr behandelt sein, [fatal:
Ob en canaille oder en canal;
Drum schließe trotzend in dich selbst dich ein!
Faust. Behaupten will ich fest mein starres Ich,
Mir selbst genug und unerschütterlich,
Niemanden hörig mehr und untertan,
Verfolg' ich in mich einwärts meine Bahn.
Mephistopheles. Ich aber diene dir als Gruben=
Faust. Bin ich unsterblich oder bin ich's nicht? [licht.
Bin ich's, so will ich einst aus meinem Ringe
Erobernd in die Welt die Arme breiten
Und für mein Reich mit allen Mächten streiten,
Bis ich die Götterkron' auf's Haupt mir schwinge!
Und sterb' ich ganz — wohlan! so will ich's fassen
Nicht so, als hätte mich die Kraft verlassen,
Nein! selbst verzehr' ich mich in meinem Strahl,
Verbrenne selbst mich wie Sardanapal,
Samt meiner Seele unermess'nen Schätzen,
Mich freuend, daß sie nimmer zu ersetzen!

Die Reise.

Einsamer Meeresstrand. Abend.
Faust und Mephistopheles.

Faust. In jener Nacht, an jener stillen Leiche
Sprachst du das kecke Wort, das folgenreiche:
„Den Menschen gab der ewige Despot
Für ihr Geschick ein rätselhaft Gebot;
Nur dem Verbrecher, der es überschritten,
Wird's klar und lesbar in das Herz geschnitten."
Wie wahr! wie falsch! der Mensch wird ewig irren;
Doch wenn Erkenntnisdurst ihn glühend plagt,
Muß er vom reichen Strome unverzagt
Einschöpfen mit den sämtlichen Geschirren,
Er muß ihn mit der Liebe und der Treue,
Und mit der Herzensfurche tiefer Reue,
Mit Kampf und Hoffnung, unversöhntem Hassen,
Und mit den Sinnen der Verzweiflung fassen.
Wie wenig, ach wie wenig dem Verlangen
Kann er auch so vom großen Strom empfangen!
Mephistopheles. Das ist wohl wahr, doch frag' ich vor der Hand,
Warum du mich beschiedst an diesen Strand?
Faust. Ich will nun fort, hinaus ins Meer.
Das ist so einsam, wild und leer,
Das blüht nicht auf, das welkt nicht ab,
Ein ungeschmücktes, ewiges Grab.

Dort zwischen Wogen, zwischen Winden,
Soll mir der letzte Kummer schwinden.
Mephistopheles. Wenn dich's nach einer Fahrt
Schon hab' ich dir ein Schiff gerüstet, [gelüstet,
Mein wackrer Herr, wie keines je
Gesehen ward auf aller See.
Faust. Wo steht's? ist auch dein Teufelswrack,
Wie es verlanget mein Geschmack?
Mephistopheles. Du siehst es in der Dämm'rung
Dort stattlich still herangeschwommen; [kommen
Und bis es mag zum Strande treiben,
Will ich's ein wenig dir beschreiben.
Setz' dich indes auf diese Scheiter,
Sei wieder auch ein wenig heiter.
Dies Rückwärtsdenken, Vorwärtsgrübeln
Muß ich als Freund dir sehr verübeln.
Faust. Wenn nicht das böse Grübeln wäre,
So stünd' ich jetzo nicht mit dir am Meere.
Doch mache mir des Schiffs Beschreibung
Mit der gewohnten Übertreibung.
Mephistopheles. Das Schiff geht stets nach unserm
Im wind'gen Meere und im stillen; [Willen,
Es ist vollkommen windgerecht,
Denn jeder Wind ist unser Knecht,
Ein jeder muß uns vorwärts schieben.
Das aber ist nicht übertrieben.

Faust. Und wenn die wilden Stürme rasen?
Mephistopheles. Und wenn sie ringsum wütend
So spielen sie in unsern Wellen, [bellen,
Wie durchs Getreide junge Hasen.
Faust. Wie steht's um Sandbank, Freund, und
Klippen?
Mephistopheles. Die machen uns kein Tröpflein
Meeres nippen.
Die Bänke ducken sich, die Felsenriffe,
Nachgiebig, biegen sich vor unserm Schiffe,
Wie weiche Butter vor der Messerklinge.
Faust. Was rühmst du weiter an dem Dinge?
Mephistopheles. Das schönste sind die Zimmer der
Mit zaub'rischen Tapeten ausgehangen, [Kajüte,
Die sich gestalten, wie du's magst verlangen:
Zur Frühlingslandschaft frisch, mit Laub und Blüte.
Dann schweigt das Meer, du hörst allein die Weste
Melodisch säuseln durch die grünen Äste,
Du bist umwürzt von süßem Waldesduft,
Du hörst die Nachtigall, die ferne ruft. —
Mit noch so leiser Sehnsucht nach dem Herbst
Du plötzlich anders die Tapete färbst:
Du siehst am Felde schöne Schnitterinnen
Im Abendrote stehn — und Liebe sinnen;
Du hörst die Wachtel schlagen im Getreide,
Du siehst den Jäger still den Wald beschleichen,

Zugvögel wandernd durch die Lüfte streichen,
Die Herden kehren von der Alpenweide. —
Fällt dir mit seinem Reiz der Winter ein,
Wird's gleich auf der Tapete Winter sein:
Die sturmverwehten Blätter rauschend fallen,
Dicht stöbert Schnee, nun starren alle Bäche,
Die erst geplätschert, auf gefrorner Fläche
Ziehn lustige Schlitten hin mit Peitschenknallen.
Faust. Sei mir vom Land und seinem Wechsel still.
Vergess'ner Schalk! hab' ich dir nicht gesagt,
Daß ich die Erde nun verlassen will,
Weil mir ihr Wechselspiel nicht mehr behagt?
Mephistopheles. Verzeih! mir fiel's nicht ein so=
Mir spielte mein Gedächtnis einen Streich. [gleich.
Faust. Sonst brauch' ich dein Gedächtnis nicht zu
wecken,
Wenn's gilt, mit alten Dingen mich zu necken.
Mephistopheles. Verkenne meinen guten Willen
Dich zu erinnern, heischt oft meine Pflicht. [nicht.
Mich zwingt mein Pakt, die Wahrheit dir zu nennen;
Nur aus Vergangnem kannst du sie erkennen.
Ich liebe sonst ein schlecht Gedächtnis;
Von lüderlichen Vätern ein Vermächtnis,
Seh' ich's, zumal an lust'gen Herrn,
Zuweilen für mein Leben gern.
Verwittert wo ein alter Turm,

Von Regenguß zernagt und Sturm,
Und fallen aus den Fugen lose Stücke,
Dann kommen räuberische Geier
Und nisten in der Mauerlücke
Und brüten drinnen ihre Eier.
Also zernagt der laute Lebenssturm,
Also zernagt der stille Todeswurm
Auch der Erinn'rung alterndes Gebäude;
Und fällt dann aus der aufgelösten Fuge
Ein Stück Gedanke, Vorsatz, Schmerzen, Freude:
So fliegt manchmal herbei mit Blitzesfluge
Der Hölle Raubgevögel, Leidenschaften,
Die in der Lücke nisten, brüten, haften. —
Da hast du was von deiner lieben Braut!
Was ich dir von der Wahrheit hier vertraut,
Ist nur von ihrem Kleid ein dunkles Band;
Doch Ritter ehren jedes Liebespfand.
Faust. Ich nehm's, noch bin ich meinem Bunde treu;
Denk' ich auch manchmal mit geheimer Scheu
Der Wahrheit und mit sehnsuchtsvollem Zagen,
Für die nur freudig einst mein Herz geschlagen. —
Du gabst von ihrem Kleid ein dunkles Band,
Wird sie im Trauerflore mir erscheinen?
Kommt sie, wohlan, ich biet' ihr meine Hand,
Und soll sie ewig mir am Halse weinen. [Reise.
Mephistopheles. Genug davon. Besprechen wir die

Ich war für dich bedacht auf jede Weise.
Vor schlimmer Langeweile dich zu sichern,
Hab' ich das Schiff bepackt mit guten Büchern.
Damit nicht etwa dein Verstand,
Siehst du nur Meer und nirgends Land,
Zum alten Bibelwesen mache Kehrum,
Hab' ich Lucretium de natura rerum
Dir aufgeschlagen; 's ist mein Lieblingsbuch.
Es hält so manchen kräftig kühnen Spruch,
Besonders von den Göttern und der Liebe;
Ich meine, daß ich's selbst nicht besser schriebe.
Auf dem Verdecke woll'n wir dann spazieren,
Und ich will dir den Kauz interpretieren.
Dann ist gesorgt für allerliebste Flaschen.
Mein feiner Koch setzt Gaumen dir und Nase
Mit seinen Meisterstücken in Ekstase.
Auch geb ich noch was andres dir zu naschen,
So schön und witzig, und so schmachtend feurig,
Und in den Liebsgeschäften doch erst heurig;
Sechs Mädel sind's, hast neuen Spaß mit jeder.
Bist du zufrieden so mit deinem Reeder?
Faust. Ich bin's mit nichten; und ich nehme
Dein Fahrzeug nicht, das ekelhaft bequeme.
Solang' ich mich noch fühle Sohn der Erde,
Ist heimisch mir die irdische Beschwerde. [schwänken
Mephistopheles. Ich wollte nur mit solchen Zauber-

Behüten dich vor allzuvielem Denken.
Du kennst das Meer noch nicht; das ernste Ding
Schon manchem Wandrer sehr zu Herzen ging.

Faust. Ich will's in seiner Furchtbarkeit erschauen.
Schaff mir ein Schiff, nicht zauberhaft gemächlich,
Schaff mir's, wie es die armen Menschen bauen,
Unsicher, schwank und sturmzerbrechlich.
O Sturm, o Sturm, wie sehn' ich mich nach dir!

Mephistopheles. Der Sturm ist weniger bedenklich mir
Wenn's heult und brüllt, wenn alles wankt und [kracht,
Ein kriegrisch Wesen bald in dir erwacht,
Das dem Tumult und allen Todesschlägen
Mannstrotzig und frohlockend zieht entgegen.
Bedenklich aber ist das stille Meer,
Dagegen hält dein Trotz und Stolz sich schwer.
Wenn Welle ruht und jedes Luftgeflüster,
Wenn Meer und Himmel schweigend sich umschlingen
Und fromm, fast wie zwei betende Geschwister,
Das könnte, sorg' ich, meinen Faust bezwingen,
Da fürcht' ich Schwärmerei an meinem Faust,
Hat auch der Sturm vergebens ihn gezaust . . . .

Indessen ist die Nacht hereingebrochen,
Die Wogen brausend an die Klippen pochen,
Von Winden wird die Felsenbucht durchpfiffen,

Die Wetterwolken laut und lauter kommen,
Das Zauberboot ist an den Strand geschwommen,
Es schaukelt sich und tändelt mit den Riffen,
Und drinnen süße Stimmen musizieren,
Die, kaum gehört, im Sturme sich verlieren.

Mephistopheles. Ich frage dich: ist dir das Schiff nicht recht?
Zum letztenmal: verschmähst du es im Ernst?

Faust. Ich frage dich, rebellisch kecker Knecht!
Zum letztenmal: ob du gehorchen lernst? . . . . . .

Der Böse zürnt, aus seinem Auge fährt
Ein Blitz aufs Boot, der's zündet und verzehrt.
Hoch flammt es auf und sprüht und zischt umher,
Und flattert hin. Der Nacht tiefschwarzer Schleier
Fängt nun im Schiffesbrande plötzlich Feuer
Und leuchtet weithin übers wilde Meer. —

Der Morgen graut, es weht ein frischer Wind
Seewärts und treibt hinaus ein Schiff geschwind.
Die Wimpel flattern, jedes Segel schwoll,
Der Sehnsucht nach der dunkeln Ferne voll.
Am Schiff vorüber flieht der Wellenschaum;
Und wie die Sonn' empor im Osten zieht,
Das Land zurückverschwindet und entflieht,
Wie, wenn der Tag erscheint, ein dunkler Traum.

Faust wandelt fort im dumpfen Wellenbraus
Und starrt zur Meereseinsamkeit hinaus.

Der Traum.

Matrosen singen hell ihr Abendlied,
Das kaum noch von der Sängerlippe schied,
Schon ohne Widerhall im Meere schwindet,
Wo Menschenstimme keinen Anklang findet;
Im Meer, das, fremd und stolz, in kalter Größe,
Nicht rückhallt selbst des Himmels Donnerstöße.
Sanft kräuselnd regt die milde Luft das Meer
Und drängt den Segler sachte vor sich her,
Wie ihren Liebling die verschämte Maid,
Der kühn um einen Kuß der Liebe freit,
Mit weicher Hand von ihrem Busen drängt
Und doch in seinen Armen sich verfängt,
Die Sonne neigt hinunter sich im Westen,
Noch zittert auf der Flut ihr Schimmerpfad;
Ein Veilchen harrt, gleich diesen Strahlenresten,
Die lichte Spur von einer edlen Tat.
Auf weitem Meer ist es ein freudig Grauen,
Den Untergang der Sonne anzuschauen;
Im Augenblicke, wo die fremde See
Die Lebensfreundin Sonne ihm verschlang,
Durchzuckt des Wandrers Herz ein dunkles Weh,

Er sieht die Fluten dämmern heimlich bang;
Beschleichen mag auf irren Meeresstraßen
Den Wandrer ein Gefühl, daß er verlassen;
Zum Himmel hebt er dann die Blicke gerne
Und sucht den Gruß der heimatlichen Sterne,
Die nie dem Menschenherzen näher kommen,
Als wo der Gruß der Erde ihn genommen,
Die nie die Seele himmlischer beflügeln,
Als auf des Meers bewegten Grabeshügeln.
Wird solch Gefühl, o Faust, dein Herz beschleichen?
Erinnerung die Seele dir erweichen? —
Ihm naht des Schiffes Kapitän und spricht
Hindeutend auf der Sonne letztes Licht:
Der Sonnenuntergang regt mich zu denken
Wohl jedesmal an eine bittre Stund',
Als ich die tote Mutter mußte senken
Vom Bord hinunter in den Meeresgrund.
Es war ein Augenblick trüb, kummervoll,
Wie wenige so schmerzlich ihn erfahren,
So lang' ich noch hienieden lebe, soll
Das Herz mir seinen Kummer treu bewahren.
Da lag sie auf dem Brette ausgestreckt,
Die mich geboren, segeltuchbedeckt,
Zu Füßen ihr gefügt ein Sack mit Sand,
Und harrend lehnt das Brett am Schiffesrand,
Ein kurz Gebetlein, — der Matrose schnellt

Vom Brett die Tote lächelnd ab — sie fällt,
Und lange, lange sah ich sie noch sinken
Und mir mit ihrem weißen Tuche winken.
Von dannen zog das Schiff, mir war so schwer,
Daß ich allein die Mutter mußte lassen,
Wenn auch schon tot, im weiten fremden Meer,
Wo sie die kalten Ungeheuer fassen.
Und wenn ins Meer versinkt der Sonne Schein,
So fällt mir immer meine Mutter ein. —
Faust aber spricht: „Ihr seid mir wunderlich;
Wie konntet Ihr auf rauhem Meere fahren,
Und doch so weiche Sitten Euch bewahren?
Ganz anders stimmte diese Reise mich.
Was einst mich freute von den Erdengaben,
Was mich, weil ich's verloren, einst gekränkt,
Der Erde ganze Lust hab' ich versenkt
Ins tiefe Meer, und ihren Schmerz begraben.
Mir war das Meer des Schmerzes hohe Schule,
Hier mag er würdig aufzuflammen lernen
Nur nach dem Ew'gen, leider ewig fernen,
Und daß er nicht nach dem Erschaffnen buhle.
Ein mächtig Wort: „Verachtung des Erschaffnen!"
Ich hab's erfaßt, daß es von Schuld mich heile,
Denn fernher schnellt Erinnrung ihre Pfeile,
Und nur der Stolz kann gegen Reue waffnen." —
Indessen schwand der Sonne letzter Schimmer,

Und leer und schlaff die Segel niederhangen,
Der Wind ist mit der Sonne schlafen gangen,
Die Wellen werden leiser, dunkler immer. —
Auf seinem Lager, schlummerharrend, liegt
Der Wandrer Faust, das Auge zu, das Ohr
Dicht an des Schiffes Bretterwand geschmiegt,
Schlaflieder murmelt ihm der Wellenchor.
Faust hört vergnügt im sanften Meerestosen
So nah den Tod an seinem Haupte kosen.
Bald ist's ein Rieseln, ein Geflüster bald,
Dann wieder ein geheimnisvolles Klingen,
Als wenn die Winde über Wies' und Wald
Den Rest verstreuter Glockentöne bringen;
Nun braust es dumpf, wie Wasserfälle rauschen,
Wie vom Gebirge hirtliche Schalmeien,
Nun wieder hört ein träumerisches Lauschen
Von fernem Spielplatz lust'ge Kinder schreien.
Faust höret wirrer stets des Meeres Wallen,
Der Übermacht des Schlafes heimgefallen. —
Je trotziger ein Mann, auf sich gestellt,
In stolzer Einsamkeit sich seine Welt,
Je tiefer muß er fühlen in der Nacht,
Wenn allgemach die Sinne ihm versiegen,
Wie süß es ist, des Schlafes weicher Macht,
Dem Mutterkusse der Natur erliegen.
Bald hat die Seele Fausts ein Traum berührt,

Der sie an leichter Schöpferhand entführt.
Der Träumer steht auf einem Inselstrand,
Vom Meer umflutet rings, das nirgends endet,
Ein Blütenwald vom unbewohnten Land
Die Frühlingsdüfte in die See verschwendet.
Bezaubernd klingt die tiefe Einsamkeit
Im Vogelsang, von Störung nie bedroht,
Der Liebe Lust, der Sehnsucht süßes Leid,
Im Osten strahlt ein helles Morgenrot.
Die Wellen glühn und singen Wonnelieder,
Melodisch lockt zu sich die Tiefe nieder.
Der Träumer lauscht und meint sie zu verstehen,
Und jeden Gruß, den Frühlingslüfte wehen;
Und lange lauscht er, wunderbar beklommen,
Der Luft, des Meers so heimatlichen Sprachen:
Nun sieht er plötzlich, ostenher geschwommen,
Dem Untergang zugleiten einen Nachen;
Vorüber treibt am Eiland ihn der Wind,
Da wandert eine Frau mit ihrem Kind,
Ein schönes Kind, mit goldnem Lockenhaar,
Die Augen wie der Morgenhimmel klar,
Des Mundes Lächeln seliges Genügen,
Die Ruh der Unschuld in den holden Zügen.
Wie sie an Faust vorüberfahren dicht,
Blickt ihm die Frau gar traurig ins Gesicht.
„O Mutter!“ ruft er aus — mit stillem Weinen

Legt sie die Hand hindeutend auf den Kleinen:
„So warst du einst!“ Das war ihr stummes Klagen,
Und schon hat sie die Flut dahingetragen.
Faust starrt ihr nach und seinem Kindesbild,
Und wie sie fort und immer ferner schimmen,
Verstummen in dem Wald die Frühlingsstimmen,
Der Wind, die Wasser rauschen fremd und wild.
Und Abend ist's, mit wildem Satze sprang
Die Sonne plötzlich in den Untergang,
Am Himmel rollt einher ein schwarz Gewitter,
Der Sturm zerreißt den Blütenwald in Splitter,
Und Blitze fahren, laute Donner krachen,
Und auf den Wogen kommt ein andrer Nachen.
Da wandert eine starre, schreckensbleiche
Jungfrau mit einer starren, blassen Leiche.
Wie sie an Faust vorüberfahren dicht,
Da blickt sie ihm gar traurig ins Gesicht:
„Den schlugst du tot!“ Das war ihr stummes Klagen
Und schon hat sie der Sturm dahingetragen.
„Maria!“ ruft er aus — und ist erwacht
Und eilt aufs Deck, und jagend irrt umher
Sein Blick, noch trunken von des Traumes Macht.
Und sucht das Boot im sturmbewegten Meer.
Hier aber ist kein Sturm, hier ist kein Nachen,
Das Meer ist still, nur Mond und Sterne wachen,
Als die Gestirne ihm ins Antlitz leuchten,

Erwacht er ganz, es flieht des Traumes Däuchten.
Das Meer ist still, nicht eine Welle ruft,
Und lauschend stehn geblieben ist die Luft;
So still die Nacht, man hört des Herzens Klopfen,
Und schier den Tau vom Himmel niedertropfen,
Und schier den Mondstrahl auf das Wasser fallen,
Und schier das Trauerlied der Zeit verhallen. —
Wie Faust hineinsinnt in das tiefe Schweigen,
Da kommt Mephisto, spricht: „Es ist doch eigen,
Darein kann mein Geschmack sich gar nicht schicken,
Abscheulich ist die Stille, zum Ersticken.
Ich will vom Schlafe die Matrosen holen,
Daß sie noch einmal ihre Lieder johlen.
Nach deinem Traum bist du viel ernster, blasser;
Ich höre lieber die Matrosen singen
Ihr gellend Lied, als auf das stille Wasser
Die Tränen deiner Rührung niederklingen!“
„„Still, störe nicht mit deinem scharfen Schrei
Die Nacht; die Zeit der Tränen ist vorbei.
In Wolken sind die Sterne dort verkrochen,
Wie Kinder sich verkriechen in die Decken,
Wenn sie an ihrem eignen Traum erschrecken.
Der ist ein Kind, den Träume unterjochen.
Mein traumgehetztes Blut mag schneller jagen,
Mein Herz aufschrecken, trauern und verzagen;
Doch wenn auch bei phantastischen Gewittern

Mir Nerv und Ader, Erdenkinder, zittern,
Erwach' ich, bin ich Herr in meinem Haus
Und werfe den Gespensterspuk hinaus.
Doch ist's ein Übel, daß ich Träume habe,
Wann Schlaf gefesselt meine Willensmacht,
Die lüstern, wie Hyänen in der Nacht
Die Toten mir aufwühlen aus dem Grabe.
Dann hilft es nichts, daß ich den Wahn vernichtet
Und hoch den Turm Verachtung aufgerichtet,
Von dem ich wachend auf das Märchengrauen
Von Schuld und Reu' mag fest herunterschauen,
Die Träume, ungelehr'ge Bestien, schleichen
Noch immer nach des Wahns verscharrten Leichen!""
So hadert Faust zur Flucht ein weich Gefühl,
Den Rest des Traumes, während feucht und kühl
Nachtnebel übers dunkle Meer hinschweifen
Und seine trotzig heiße Stirne streifen.

Der Sturm.

Faust und Mephistopheles spazieren auf dem Verdecke.

Faust. Wir wandeln auf dem Schifflein hin und
Das Schifflein jagt dahin im weiten Meer, [her,
Das Meer ist mit den Winden auf der Flucht,
Die Erde samt dem Schifflein, Meer und Winden,
Schießt durch den weiten Himmelsraum und sucht

In ew'ger Leidenschaft, und kann's nicht finden.
Mir ist das Meer vertrauter als das Land;
Hier rauscht es unbestreitbar in die Seele,
Was dort ich leise, dunkel nur empfand,
Daß die Natur auch ew'ge Sehnsucht quäle
Nach einem Glücke, das sie nie gewinnt;
Und was da lebt im regen Labyrinth,
Kann sich in Ruhe nigendwo verschanzen,
Stets in den Sturm der Sehnsucht fortgerissen;
Und flücht' ich nach den Grabesfinsternissen,
Muß meine Asche um die Sonne tanzen.
Mepistopheles. Nur scheinbar lacht die Ruhe selbst den Rindern,
Die auf die Weide gehn in Maientagen,
Und Blumen morden, fressen mit Behagen,
Herodes jeder Ochs den Frühlingskindern;
Indessen kocht in seiner kleinsten Ader
Das Leben mit dem Tod den heißen Hader.
Die Weide mahnt mich an den Rossehirten;
Wir trafen ihn, als wir auf Abenteuer
Zu Pferde das Magyarenland durchirrten,
Im Wald, bei Nacht, an seinem Wachefeuer.
Die schwarzen Hengste grasten in der Runde,
Seltsam bestrahlt, der wilde Mähnenhang
Im Nachtwind flog, und deinem Lauschen sang
Der Hirt ein traurig Lied aus fremdem Munde;

Dann schwieg er still und starrte in die Glut,
Und türmte drüber manche Blättersäule
Und starrte wieder mit verschlossnem Mut;
Da kam aus Schattendickicht eine Eule
Und schwirrt' unheimlich krächzend um sein Ohr;
Und der geneckte Hirte sprang empor,
Griff in die Flamme mit gewalt'ger Hand
Und raffte einen ungeheuren Brand
Und schwang ihn um sein Haupt in wilder Hast,
Die Eule scheuchend fort, den schlimmen Gast.
Wie jener Hirt in Waldeseinsamkeit
Ums Haupt im Kreise schwang das Flammenscheit,
So schwingt der ew'ge Hirt mit starker Hand
Im Kreis ums feste Haupt den Weltenbrand,
Zu scheuchen fort aus seiner Nacht die Eule,
Die sonst ihm krächzend naht: die Langeweile.
Faust. Und wenn der Sterne große Wanderscharen
Nur Funken wären, jenem Brand entfahren,
Den um sein Haupt der starke Hirte schlägt,
Wo sind die Rosse, die der Hirte hegt?
Mephistopheles. Die werden auch noch wo zu finden
Du treibst mir die Metapher in die Enge; [sein.
Sie aber wäre nicht mein Töchterlein,
Wenn sie sich nicht aus deiner Frage schlänge.
Die Rosse, die dem Hirten weiden gehen,
Und die allein dem alten Hirten teuer,

Um deretwillen brennt das Weltenfeuer,
Die Rosse nennt der Philosoph Ideen;
Mir aber ist's ein inniges Ergötzen,
Heranzuschleichen mich mit feinem Tritt,
Und plötzlich mich auf so ein Roß zu setzen
Und durch die Welt zu machen einen Ritt,
Bis mich das Roß abwirft, und scheu zurück
Zu seinem Hirten flieht und Weideglück;
Denn was Natur gebiert, die reiche Mutter,
Verzehrt die Herd' als frisches Weidefutter.
Du, Röslein, bist für dieses Los zu gut,
Drum steck' ich lieber dich an meinen Hut.
Sieh, dort am Himmel kommen andre Rosse,
Dort kommt die schwarze Donnerwolkenherde;
Kennst du den Flug, die wilde Kraftgeberde?
Halloh! schon kracht das Schiff vom ersten Stoße!
Faust. Wie wenn die Rosse durch die Heide fliegen,
Hinsausend an den schlanken Graseshalmen,
Und sie mit ihrem Sturmgeschnaube biegen,
Und sie mit ihrem starken Huf zermalmen:
Durchfliegen diese Himmelsrosse rasend
Die grüne Meeresheide als Verwüster
Und wiehern Sturm aus aufgerissner Nüster,
Der Masten schlanke Halme niederblasend.
Mephistopheles. Halloh! es krachen, brechen unsre
Masten:

Siehst du den Kapitän, den schreckerblaßten?
Das ist der Käfer, der am Halm gebaumelt,
Und mit dem abgeknickten niedertaumelt.
Faust. Hört, bleicher Kapitän! erhebt Euch doch!
Das ist kein Mann, wes Blut im Sturmgehudel
Geduckt zurückschleicht, ein gepeitschter Pudel,
Zur Herzenskammer, seinem Hundeloch.
Zeigst du nicht augenblicklich Mannesmut,
So werf' ich dich, beim Teufel! in die Flut!
Schämst du dich, Memme! vor dem Sturme nicht?
Ich dulde nicht die Schmach im Angesicht,
Den Menschen da in seiner Bettlerblöße
Genüber der Natur in ihrer Größe.
Kapitän. Seit zwanzig Jahren fahr' ich dieses Meer,
So schrecklich denk' ich keinen Sturm wie der.
Wie jeder Nagel, jede Fuge kracht!
Weh uns! wie alles wankt und bricht und reißt!
Wie uns der Abgrund jetzt zu Himmel schmeißt!
Der nächste Augenblick ein Ende macht!
Ich zittre nicht für mich, und ich erblasse
Nur, weil ich Weib und Kind nicht gern verlasse;
Sie sollen beten einst an meinem Grab.
Faust. Verfluchter Mahner! feiger Wicht! hinab!

Wirft ihn ins Meer.

Ein Priester auf den Knien. Erbarme dich, du großer Gott!
Barmherziger, hilf in unsrer Not!

Herr! deines Sohnes Christi Blut
Helf' in der Not uns Armen,
Besänftige mit Erbarmen,
Ein heilig Öl, die Sturmesflut!
Matrosen auf den Knien. Erbarme dich, du großer
Barmherziger, hilf in unsrer Not! [Gott!
Faust ruft in die Wolken. Mach was du willst mit
deiner Sturmesnacht!
Du Weltenherr, ich trotze deiner Macht!
Hier klebt mein Leib am Rand des Unterganges,
Doch weckt der Sturm in meinem Geist die Urkraft
Die ewig ist, wie du, und gleichen Ranges,
Und ich verfluche meine Kreaturschaft!
Mephistopheles. Bravissimo! zu Schanden geht
Den kleinen Bissen hat der Ozean [der Nachen;
Lang hin- und hergespielt in seinem Rachen,
Nun beißt er drein mit seinem Klippenzahn.

Wehgeschrei der Mannschaft.

Nun schluckt er ihn! Faust! spring auf diesen Zacken,
Hier kann die tolle Flut dich nimmer packen.
Faust. Schon steh' ich fest; doch sterben die Ma-
Wohl gerne lebten noch die Rettungslosen. [trosen,
Mephistopheles. Sie haben meist das Eiland
schon betreten,
Die Kerle schwimmen kräft'ger, als sie beten;
Doch ist der bleiche Kapitän ersoffen,

Vergebens war auf trocknes Grab sein Hoffen.
Auch dort der Pfaff ein nasses Ende nimmt,
Der mag doch kräft'ger beten, als er schwimmt.
Wie wirbelt ihn die Flut! im Untersinken
Läßt er noch einmal sein Tonsürchen blinken;
Dasselbe ist's, das einst bei jenen Bauern
Zum Vorschein kam. Lachend. Wo wird sein Liebchen trauern?

Görg.

Schenke am Meeresstrand.

Faust, Mephistopheles, Görg, Michel, Kurt, Hans und andere Matrosen, Dirnen, Spielleute u. a.

Kurt. Das Schiff ist hin, doch nur mit Maus,
Der Mann schwamm glücklich noch hinaus.
Michel. Fragt keiner mehr nach unserm Kapitäne?
Hans. Was ließ er sich auch handumkehr
Bordüber schmeißen in das Meer?
Mit seiner harten Zucht und weichen Träne!
Görg. Wie so der Tod, der Jägerschuft,
Mit seinem Hund, dem Sturm gebirscht,
Wie's Wolkenbüchslein blitzt' und pufft',
Der Hund so wild herumgeschnufft,
War't ihr doch alle recht zerknirscht?
Kurt. Das war denn auch ein schlechter Spaß,
Ich war bis in die Seele naß,

Ich war so naß und durchgeweicht,
Daß ich mich sehnte nach der Beicht'.
Görg. Da lagt ihr mit geduckten Stirnen,
Gelobtet Messen, reine Sitten;
Nun in den Armen dieser Dirnen
Scheint ihr's dem Teufel abzubitten.
Michel. Schlich dir nicht auch, trotz deinem Trotz,
Du harter, kalter Felsenklotz,
So ein Gebetlein in den Bart?
Görg. Dafür bin ich zu kalt, zu hart.
Ich bete nichts, ich bitte nichts,
Will's nimmer halten, ei, so bricht's!
Hans. Sag, Görg, hast du auch nicht geflucht?
Görg. Ich bete nie, drum fluch' ich nie,
Sing' stets nach einer Melodie,
Im offnen Sturm, in stiller Bucht.
Hans. Mehr ist der Fluch der Seele wert,
Als für die Faust ein scharfes Schwert.
Görg. Der Lebensgang ist Schlachtengang,
Drum juble nicht und sei nicht bang.
Zieht der geschlossne Reitertroß
Just über dich mit Tritt und Stoß,
Zerschmettert er dir auch ein Bein,
So sollst du nicht der Bube sein,
Der auf dem Schlachtfeld keifend huckt,
Den Rossen nach den Hufen spuckt.

Kurt eine Dirne im Arm. Umschlinge mich mit deinen
Und wonnereichen Liebesarmen! [warmen
Viel Leben hat die lange Fahrt
Für diese Stunde aufgespart.
Das Waldesgrün, der Vogelsang,
Und all der süße Frühlingsdrang
Blieb mir verloren und versäumt,
Wo nur die kalte Woge schäumt
Und Sterbelieder singt der Wind.
Die Erd' und ihre ganze Lust
Drück' ich in dir an meine Brust,
Umarme mich, du süßes Kind!
Michel zu Görg. Was hältst du, Mann des weisen
Von dieser Dirne vollem Wuchs? [Spruchs,
Görg. Ein Dirnlein frisch, ein Becher Sekt,
Nicht minder wohl als euch mir schmeckt.
Den leichten Schwarm der Sorgenmücken
Ersäuft der Wein, das Freudenmädel
Dient eben mir als Mückenwedel,
Doch nicht zu lärmendem Entzücken.
Michel. Wirt! noch zwölf Flaschen Fliegengift,
Nur daß er mir das stärkste trifft.
Wirt, schenk' er auch den Fiedlern ein!
Ihr lasset eure Geigen klingen,
Frisch aufgespielt, damit wir fein
Im Takt die Fliegenwedel schwingen!

Görg. Komm her, du mein nußbraunes Schätzel,
Reich mir zum Tanz dein weiches Tätzel;
Ein artig Kind! Wie heißt du doch?
Dirne. Suschen, mein lieber Schiffsgesell;
Dreh mich nur nicht herum so schnell.
Görg. Wir werden schon bekannter noch.
Mephistopheles flüsternd zu einer Dirne. Gedenkst du noch des Pfaffen, der vor Jahren
Als Buhle dein mit dir herumgefahren?
Soeben sank der arme Schalk ins Meer.
Dirne. Mein alter Schatz ertrank! — bedaure sehr!
Sie tanzt weiter.
Suschen zu Görg. Du rührst dich selbst vom Flecke kaum
Und drehst und schwingst und tummelst mich,
Ich gaukle auf und nieder dich,
Wie's Eichhörnlein am Eichenbaum.
Kurt. So heiser auch die Geigen tönen,
Ist's doch ein lieblicher Gesang,
Vergleich' ich das dem Windesstöhnen,
Dem Schrei bei Schiffesuntergang.
Hans zu seiner Tänzerin. Du dickes Teerfaß, rühr' dich fein,
Sonst schlag' ich dir die Dauben ein!
Kate. So laß mich los, du toller Schuft!
So laß mich schnappen nur nach Luft!
Hans. Fort, fort, mein Schweinchen, ohne Rast!

Der Walzer, Kind, ist keine Mast;
Ich will von deinem lieben Ranzen
Ein bissel dir heruntertanzen.
Kate. Weh mir! helft mir von diesem Flegel!
Hans. Du keuchst wie ein zerrissnes Segel,
Ein kleines Weilchen, dicke Seele,
Erlaube, daß ich dich noch quäle.
Görg setzt sich mit seiner Tänzerin an Fausts Tisch.
Komm, Kind, und laß dein Blut verwallen,
Setz dich zu mir. Zu Faust. Euch trink' ich's zu!
Faust. Ich fand an dir ein Wohlgefallen,
Stoß an, mein wackrer Bruder du!
Du sprachst zuvor ein tüchtig Wort
Vom Leben; Bruder, fahre fort,
Erzähle weiter mir ein Stück,
Was du vom Leben hältst und seinem Glück?
Görg trinkend. Sie haben mich stockfinstrer Nacht
In diese Welt hineingebracht,
Ich weiß kein Wort, auf welchen Wegen,
Ist just auch nichts daran gelegen.
Nun bin ich da, hab' meinen Platz,
Der ist gut gnug, ist grade recht,
Denn daß ich nach dem Busenlatz
Fortunas schiel', ist mir die Welt zu schlecht.
Faust. Sag an, glaubst du an einen Gott?
Görg. Du zeigtest dich im Sturme fest,

Drum sich's mit dir verkehren läßt,
Sonst schickt' ich dich jetzt heim mit Spott.
Ich glaube — Kameradenwort,
Bei gutem Wind wohl an den Port,
Ich glaube, daß ein Schiff versinkt,
Wenn es zuviel Gewässer trinkt,

Er trinkt.

Wie selber ich zu Boden sänke,
Wenn ich zuviel vom Weine tränke;

Er küßt seine Dirne.

Ich glaub' an diesen süßen Kuß;
Ich glaube, daß ich sterben muß.
Faust. An Gott vor allem glaubst du nicht?
Görg. Ich schaute nie sein Angesicht,
Niemals mir seine Stimme klang;
Wenn er von mir was haben will,
So blieb er nicht so mausestill,
So gab er mir ein Zeichen lang.
Faust. Gab er dir nicht in Berg und Tal,
In blauer Luft, in Wetterstreichen,
Im großen Meer, im Sternenstrahl,
Daß er da herrscht, ein starkes Zeichen?
Görg. Soll all das mir zum Zeichen frommen,
So muß er früher selber kommen,
Daß ich von ihm erst fassen lerne:
Was sagt: Berg, Tal, Luft, Meer und Sterne?

Das alles ist mir vor der Hand
Nur eben Stern, Luft, Meer und Land.
Was ich nicht fasse und verstehe,
Darf nicht dem Herzen in die Nähe.
Mephistopheles. Ihr mochtet wohl in frühern [Zeiten
Durch goldne Weizenfelder schreiten;
Saht Ihr's auch an den Ährenwogen:
Daraus wird Branntwein abgezogen?
So seht Ihr's Berg und Tal nicht an,
Und nicht der Luft, dem Ozean,
Und nicht dem vollen Firmament,
Was draus der Mensch für Geister brennt.
Man hat daraus hervorgebracht
Den Wunderschnaps die Trinität,
Der mit betäubend süßer Macht
Dem Menschenvolk zu Kopfe geht.
Tut einen herzhaft starken Zug
Vom dreimal abgezognen Geist,
Gebt acht, wie Euch im Taumel kreist
Das schwache Haupt, Ihr habt genug.
Das ist ein tiefer Rausch, den man
Im Grabe kaum verschlafen kann.
Seht meinen Freund hier, Doktor Faust,
Wie hat er doch im Schiffe neulich,
Als da der tolle Sturm gehaust,
Auf seinen Gott gezankt so greulich!

Das war, verlaßt Euch drauf, mein Lieber,
Noch immer was vom Glaubensfieber,
Es war der Seele krankhaft Rütteln,
Den alten Rausch hinauszuschütteln.
Faust. Ein Herz hat Ruh, das nie geglaubt;
Und glücklich, wen die böse Stunde,
Die seines Glaubens ihn beraubt,
Gleich drauf verscharrt im Grabesgrunde!
Görg. Noch wankt es unter deinem Fuß,
Hast keinen festen, sicheren Genuß.
Pflück' ich ein Weib, macht mir's mehr Skrupel nicht,
Als brech' ich dieser Flasche hier den Kragen;
Mein Liebsgenuß ist große Zuversicht,
Mein Trinken unverwüstliches Behagen.
Faust. Glückselig ist, wer unerwacht
Hinüberträumt in jene Nacht,
Wem noch ein gläubiges Gebet
Wie Frühlingsluft von dort — sein Licht auswebt.
Görg. Mein edler Freund, ich glaube fast,
Daß du zuviel getrunken hast,
Zwar nicht vom Wein, den wie ein Krankes
Du kaum benippt hast und berochen,
Wohl aber jenes Wundertrankes,
Von dem dein Kamerad gesprochen.
Faust. Der Seligste von allen ist,
Wer schon als Kind die Augen schließt

Wes Fuß nie auf die Erde tritt,
Wer von der warmen Mutterbrust
Unmittelbar und unbewußt
Dem Tode in die Arme glitt!
Görg. Schon bricht die wilde Lust die letzten Schran-
Die Kerle toben hier so freudengrimmig, [ken;
Dabei so ungeschlacht und bärenstimmig,
Man überhört die eigenen Gedanken.
Lieschen, die schönste Dirne, zu Faust. Ihr seid ein
herrlicher Mann, o führt
Zum Tanz mich, dem schönsten in meinem Leben!
Leicht werd' ich und flüchtig und ungespürt,
Wie die Stunde des Glückes dahin Euch schweben.
O freue dich! höre die lustigen Geigen!
Umschlinge mich, Schönster, zum seligen Reigen!
Faust. Laß ab von mir, ich tanze nicht;
Mach kein so lustiges Gesicht,
In deinem Auge steht es klar,
Daß deine ganze Lust nicht wahr;
Im tiefsten Aug' der trübe Schatten,
Den mir kein Lächeln täuschend lichtet,
Das ist das dunkle Bild vom Gatten,
Vom Mutterglück, das du vernichtet.
Was dich in meine Nähe trug,
Das war vielleicht Verwandtschaftszug:
Wir beide traten auf der Reise

Keck aus dem vorgebahnten Gleise,
Denn was dem Mann Erkenntniskraft,
Ist für das Weib die Mutterschaft;
Faßt er damit getrost ein kleines Stück
Der großen Welt, ward er zum Heil geboren;
Sie faßt die ganze Welt im Mutterglück,
Und tut sie's nicht, ist sie verloren.
Kurt. Hurrah! so hab' ich keine noch durchwacht,
O lebensheiße, volle, starke Nacht!
Michel, Kurt umarmend. Du bist der Tollste von uns
O laß mich um den Hals dir fallen. [allen,
Görg. Faust, bist du denn ein Weiberfeind?
Das schöne Kind kam dir mit feiner Art,
Du stießest sie zurück so schnöd und hart,
Dort steht sie nun im Winkel still und weint.
Daß sie nun weint, kann mich nicht rühren;
Das Mädel hat in dieser Stund
So viel gejubelt ohne Grund,
Mag sie nun auch zum Wechsel Tränen führen.
Doch hast du etwa einen Keuschheitspakt,
So fänd' ich's albern, Freund, und abgeschmackt.
Faust. Ich habe auf der See die langen Tage
Mir überdacht des Lebens manche Frage,
So konnt' ich auch die Liebeslust bedenken,
Und mag damit nicht weiter mich befassen.
Die Lust soll sich der Stolz nicht schenken lassen

Von der Natur, auch wenn sie wollte schenken;
Doch will sie nicht; es ist ein Mäklergeist,
Der überall genau sie rechnen heißt;
Wer ihr die Liebeslust nicht unverdrossen
Heimzahlt in treuer Sorge für die Sprossen,
Hat sie geprellt und muß bezahlen
Die Mahnerin mit Herzensqualen.
Nun bin ich dieses Handels quitt,
Der ich für die gebrochne Treue
Verdruß genug im Herzen litt,
Bis ich den Jammerbalg erschlug, die Reue.
Mephistopheles. Mein Faust, der ist gedanken=
Doch ist sein schwarzer Predigerschwank [krank;
Für Schenken schlechter Zeitvertreib.
Erst lag in Metzenaugen Trauerspur,
Nun läßt er gar hausieren die Natur
Mit Liebeslust als Krämerweib.
Görg. Ei was Natur! wer ist denn die?
Wo steckt sie denn? Ihr saht sie nie;
Auch so ein abgezogner Geist,
Der Euch im trunknen Kopfe kreist?
Mephistopheles zu Görg. Längst hätt' ich gern, doch wagt' ich's nicht,
Euch meine Freundschaft angetragen.
Görg. Ihr seid mir der fatalste Wicht,
Der mir vorkam in meinen Tagen!

Zur Dirne.

Komm, Mädel, tanzen wir eins rum!
Dirne. Bin froh, schon ward mir angst und bang
Vor eurem ernsthaften Gebrumm;
Gescheiter ist der Siedelklang.
Faust. Der Görg da sprach so manches Wort,
Das mich beschäftigt fort und fort.
Ein voller Mann! er steht so fest,
Ob Gott ihn und Natur verläßt. –
Nun will ich in die Nacht hinaus,
Zu laben mich am Sturmgebraus.

Geht ab.

Hans. Seht nur den Kurt an, wie er tollt!
Er dreht die Dirne unter Küssen,
Er drückt sie jubelnd an das Herz,
Und stampft die Erd', ob er sie wollt'
Wegstoßen unter seinen Füßen
Und jauchzend fliegen himmelwärts.
Kurt. O schönes Kind! so tanzt' ich ewig gerne!
O süßes Kind! dich lieb' ich ungeheuer!
O könnte doch mein wildes Liebesfeuer
Zusammenschmelzen uns zu einem Sterne,
Der freudestrahlend durch die Himmelsweiten
Hinraste tanzend alle Ewigkeiten!

Fausts Tod.

Klippenstrand. Nacht. Fortwährender Sturm.

Faust auf einem Felsen sitzend. Der starke Görg hat
Auch keinen Funken Trost gebracht. [meiner Nacht
Nach dem, was er so kalt entbehrt,
Hat er mein Sehnen nur vermehrt.
Wohlan, mein Herz! in dieser Stunde
Will ich in dein Geheimnis schauen
Und greifen tiefst in deine Wunde;
Halt fest und duld' es ohne Grauen!
Auf diesem Fels, in Sturmesmitten,
Werd' ich's entsetzlich nun gewahr,
Wie ich der Lieb' und Heimat bar,
So ganz allein und abgeschnitten.
Die Welle, die der Sturm bewegt,
Die schäumend an die Klippe schlägt,
Der Wind, der heulend Wälder splittert,
Der Blitz, der durch den Himmel zittert, —
Mehr Heimat haben sie und Ruh,
Mein einsam Herz, als du!

Ich habe Gottes mich entschlagen
Und der Natur, in stolzem Hassen,
Mich in mir selbst wollt' ich zusammenfassen;
O Wahn! ich kann es nicht ertragen.
Mein Ich, das hohle, finstre, karge,

Umschauert mich gleich einem Sarge.
Im Starrkrampf wilder Eigensucht
Warf mich der Teufel in die Schlucht.
Lebendig in den Grabesfinsternissen,
Hab' ich, erwacht, die Augen aufgerissen,
Und ich begann mit unermess'nen Klagen
Mich selber anzunagen.
Ich habe nun gesprengt die dumpfe Haft,
Mit doppelt heißer Leidenschaft
Streck' ich die Arme wieder aus
Nach Gott und Welt aus meinem Totenhaus.
Nach Gott? — doch nein! — der Kummer ist es nur:
Könnt' ich vergessen, daß ich Kreatur!
Ein unersättliches Verlangen
Ist meinem Innern aufgegangen;
Erst war's ein glühendes Entbrennen,
Die Welt zu fassen im Erkennen;
Nun würde mir, geschöpft in vollsten Zügen,
Erkenntnis nimmermehr genügen.
Wenn ich die Welt auch denken lerne,
So bleibt sie fremd doch meinem Kerne,
In Einzelwesen kalt zertrümmert,
Wo keines sich des andern kümmert.
So lang' ein Kuß auf Erden glüht,
Der nicht durch meine Seele sprüht,
So lang' ein Schmerz auf Erden klagt,

Der nicht an meinem Herzen nagt,
So lang' ich nicht allwaltend bin,
Wär' ich viel lieber ganz dahin. —
Ha! wie das Meer tobt himmelwärts
Und widerhallt in dir, o Herz!
Ich fühl's, es ist derselbe Drang,
Der hier in meinem Herzen lebt,
Und der die Flut zum Himmel hebt:
Die Sehnsucht nach dem Untergang;
Es ist das ungeduld'ge Zanken,
Hindurchzubrechen alle Schranken,
Im freudevollen Todesfalle
Zusammzustürzen alle — alle! —
O greife weiter, weiter, Sturm,
Und nimm auf deine starken Schwingen
Den höchsten Stern, den tiefsten Wurm,
Uns endlich alle heimzubringen!

Wie hier der Sturm die Flut aufwühlt,
So rührt er mir die Seele auf,
Daß sich Vergessnes wiederfühlt
Aus meiner Jugend frühstem Lauf.
Als ich ein frischer Knabe war
Und einst dem Priester am Altar
Die Mess' bedient' als Ministrant,
In seine Formeln stimmend ein

Mit unverstandenem Latein,
Das von den Lippen mir gerannt,
Wie's Bächlein über'n Kiesel geht,
Der vom Gemurmel nichts versteht,
Als ich das Glöcklein schellt' und lustig schwenkte
Das rauchende Thuribulum:
Da schien dem Knaben plötzlich alles krumm,
Mein Herz ein stolzer Ärger kränkte,
Daß ich dem Gottesbild zu Füßen
Hab' knie'n und opferrauchen müssen,
Mir schien's an meinem Werte Spott,
Daß ich nicht lieber selbst ein Gott.
Was noch als Irrlicht, flüchtig, leicht,
Dem Knaben durch die Seele streicht,
Kehrt in die Brust des Manns einmal
Plötzlich zurück als Wetterstrahl.
O welche Qual in dem Gedanken:
Daß die Geschaffnen, Schlingepflanzen,
Den Urstamm ihres Gotts umtanzen,
Von ihm getragen aufwärts ranken!
Betracht' ich's scharfen Angesichts,
Ist solch ein Los im Grunde nichts.
Das Schlinggewächs ist Gaukelschein,
Bestand und Kraft der Stamm allein.
Woher ist mir der Stolz gekommen?
Geschöpfen kann nur Demut frommen;

Doch ist mir Stolz ins Mark gefressen.
Abhängigkeit, den Sklavenring,
Der diesseits ehern mich umfing,
Soll ich ihn jenseits nicht vergessen?
Mit ihm all die Entwicklungstreppen
Der Ewigkeit hinan mich schleppen?
Ha! lieber soll mein stolzer Geist,
Der Gott zu sein mich wünschen heißt,
Mit meinem Leib zugleich versiechen
Und sich als Grabgewürm verkriechen,
Und, dringt er je aus meiner Gruft,
Als fauler Dunst verfahren in die Luft. —

Doch — ist das alles nicht ein trüber Schein?
Und daß ich abgeschnitten und allein?
So ist's! Ich bin mit Gott festinniglich
Verbunden und seit immerdar,
Mit ihm derselbe ganz und gar,
Und Faust ist nicht mein wahres Ich.
Der Faust, der sich mit Forschen trieb
Und der dem Teufel sich verschrieb,
Und sein und alles Menschenleben
Des Guten und des Bösen Übung,
Der Teufel selbst, dem jener sich ergeben,
Ist nur des Gottbewußtseins Trübung,
Ein Traum von Gott, ein wirrer Traum,

Des tiefen Meers vergänglich bunter Schaum.
Und zeugt der Mensch, wie Faust, ein Kind,
Ein Traum dem andern sich entspinnt;
In jedem Kind, in jedem Morgenrot
Sich Gottes Phantasie erfrischt.
Und schlägt ein Mensch, wie Faust, den andern tot,
Ein Traum den andern nur verwischt.
Ergreift den Menschensohn mit Macht
Des Forschens Trieb und Ungeduld,
Daß er bei Tag und später Nacht
Um einen Blick der Wahrheit buhlt,
So ist's vielleicht, daß Gott im Traume spürt,
Er träume nur, und daß Erwachensdrang
Im Morgenschlaf an seinem Traume rührt?
Und schlummert er vielleicht nun nimmer lang? —
Du böser Geist, heran! ich spotte dein!
Du Lügengeist! ich lache unserm Bunde,
Den nur der Schein geschlossen mit dem Schein!
Hörst du? wir sind getrennt von dieser Stunde!
Zu schwarz und bang, als daß ich wesenhaft,
Bin ich ein Traum, entflatternd deiner Haft!
Ich bin ein Traum mit Lust und Schuld und Schmerz,
Und träume mir das Messer in das Herz!

Er ersticht sich.

Mephistopheles. Nicht Du und Ich und unsere
Verkettung,

Nur deine Flucht ist Traum und deine Rettung!
Des wirst du bald und schrecklich dich besinnen,
Laß nur des Herzens Wellen erst verrinnen.
Ist erst der Strom des Blutes abgeflossen,
Der brausend das Geheimnis übergossen,
Kannst du hinunter schauen auf den Grund,
Dann wird dein Wesen dir und meines kund.
Mich wird man nicht so leichten Kaufes los.
Du töricht Kind, das sich gerettet glaubt,
Weil's nun mit einmal sein geängstet Haupt
Dem Alten meint zu stecken in den Schoß
Und ihm den Knäul zu schieben in die Brust,
Den's frech geschürzt, zu lösen nicht gewußt.
Er wird nicht Mein und Dein mit dir vermischen,
Das tote Glück dir wieder aufzufrischen.
Du warst von der Versöhnung nie so weit,
Als da du wolltest mit der fieberheißen
Verzweiflungsglut vertilgen allen Streit,
Dich, Welt und Gott in Eins zusammenschweißen.
Da bist du in die Arme mir gesprungen,
Nun hab' ich dich und halte dich umschlungen!

Ende.

Der Doktor Faust.

Ein Tanzpoem

von

Heinrich Heine.

Der Doktor Faust.

Ein Tanzpoem.

Du hast mich beschworen aus dem Grab
Durch deinen Zauberwillen,
Belebtest mich mit Wollustglut —
Jetzt kannst du die Glut nicht stillen.

Preß' deinen Mund an meinen Mund,
Der Menschen Odem ist göttlich!
Ich trinke deine Seele aus,
Die Toten sind unersättlich.

Erster Akt.

Studierzimmer, groß, gewölbt, in gotischem Stil. Spärliche Beleuchtung. An den Wänden Bücherschränke, astrologische und alchimistische Gerätschaften (Welt- und Himmelskugel, Planetenbilder, Retorten und seltsame Gläser), anatomische Präparate (Skelette von Menschen und Tieren) und sonstige Requisiten der Nekromantie.

Es schlägt Mitternacht. Neben einem mit aufgestapelten Büchern und physikalischen Instrumenten

bedeckten Tische, in einem hohen Lehnstuhl, sitzt nachdenklich der Doktor Faust. Seine Kleidung ist die altdeutsche Gelehrtentracht des sechzehnten Jahrhunderts. Er erhebt sich endlich und schwankt mit unsicheren Schritten einem Bücherschranke zu, wo ein großer Foliant mit einer Kette angeschlossen; er öffnet das Schloß und schleppt das entfesselte Buch (den sogenannten Höllenzwang) nach seinem Tische. In seiner Haltung und seinem ganzen Wesen beurkundet sich eine Mischung von Unbeholfenheit und Mut, von linkischer Magisterhaftigkeit und trotzigem Doktorstolz. Nachdem er einige Lichter angezündet und mit einem Schwerte verschiedene magische Kreise auf dem Boden gezeichnet, öffnet er das große Buch, und in seinen Gebärden offenbaren sich die geheimen Schauer der Beschwörung. Das Gemach verdunkelt sich; es blitzt und donnert; aus dem Boden, der sich prasselnd öffnet, steigt empor ein flammend roter Tiger. Faust zeigt sich bei diesem Anblick nicht im mindesten erschreckt, er tritt der feurigen Bestie mit Verhöhnung entgegen und scheint ihr zu befehlen, sogleich zu entweichen. Sie versinkt auch alsbald in die Erde. Faust beginnt aufs neue seine Beschwörungen, wieder blitzt und donnert es entsetzlich, und aus dem sich öffnenden Boden schießt empor eine ungeheure Schlange, die, in den bedrohlichsten Win=

dungen sich ringelnd, Feuer und Flammen zischt. Auch ihr begegnet der Doktor mit Verachtung, er zuckt die Achsel, er lacht, er spottet darüber, daß der Höllengeist nicht in einer weit gefährlicheren Gestalt zu erscheinen vermochte, und auch die Schlange kriecht in die Erde zurück. Faust erhebt sogleich mit gesteigertem Eifer seine Beschwörungen, aber diesmal schwindet plötzlich die Dunkelheit, das Zimmer erhellt sich mit unzählichen Lichtern, statt des Donnerwetters ertönt die lieblichste Tanzmusik, und aus dem geöffneten Boden, wie aus einem Blumenkorbe, steigt hervor eine Ballettänzerin, gekleidet im gewöhnlichen Gaze- und Trikotkostüme und umhergaukelnd in den banalsten Pirouetten.

Faust ist anfänglich darob befremdet, daß der beschworene Teufel Mephistopheles keine unheilvollere Gestalt annehmen konnte als die einer Ballettänzerin, doch zuletzt gefällt ihm diese lächelnd anmutige Erscheinung, und er macht ihr ein gravitätisches Kompliment. Mephistopheles oder vielmehr Mephistophela, wie wir nunmehr die in die Weiblichkeit übergegangene Teufelei zu nennen haben, erwidert parodierend das Kompliment des Doktors und umtänzelt ihn in der bekannten koketten Weise. Sie hält einen Zauberstab in der Hand, und alles, was sie im Zimmer damit berührt, wird aufs ergötzlichste

umgewandelt, doch dergestalt, daß die ursprüngliche Formation der Gegenstände nicht ganz vertilgt wird; z. B. die dunklen Planetenbilder erleuchten sich buntfarbig von innen, aus den Pokalen mit Mißgeburten blicken die schönsten Vögel hervor, die Eulen tragen Girandolen im Schnabel, prachtvoll sprießen an den Wänden hervor die kostbarsten güldenen Geräte, venezianische Spiegel, antike Basreliefs, Kunstwerke, alles chaotisch gespenstisch und dennoch glänzend schön, eine ungeheuerliche Arabeske. Die Schöne scheint mit Faust ein Freundschaftsbündnis zu schließen, doch das Pergament, das sie ihm vorhält, die furchtbare Verschreibung, will er noch nicht unterzeichnen. Er verlangt von ihr, die übrigen höllischen Mächte zu sehen, und diese, die Fürsten der Finsternis, treten alsbald aus dem Boden hervor. Es sind Ungetüme mit Tierfratzen, fabelhafte Mischlinge des Skurrilen und Furchtbaren, die meisten mit Kronen auf den Köpfen und Zeptern in den Tatzen. Faust wird denselben von der Mephistophela vorgestellt, eine Präsentation, wobei die strengste Hofetikette vorwaltet. Zeremoniös einherwackelnd, beginnen die unterweltlichen Majestäten ihren plumpen Reigen, doch indem Mephistophela sie mit dem Zauberstabe berührt, fallen die häßlichen Hüllen plötzlich von ihnen, und sie verwandeln sich ebenfalls in lauter zierliche Ballett-

tänzerinnen, die in Gaze und Trikot und mit Blumengirlanden dahinflattern. Faust ergötzt sich an dieser Metamorphose, doch scheint er unter allen jenen hübschen Teufelinnen keine zu finden, die seinen Geschmack gänzlich befriedige; dieses bemerkend, schwingt Mephistophela wieder ihren Stab, und in einem schon vorher an die Wand hingezauberten Spiegel erscheint das Bildnis eines wunderschönen Weibes in Hoftracht und mit einer Herzogskrone auf dem Haupte. Sobald Faust sie erblickt, ist er wie hingerissen von Bewunderung und Entzücken, und er naht dem holden Bildnis mit allen Zeichen der Sehnsucht und Zärtlichkeit. Doch das Weib im Spiegel, welches sich jetzt wie lebend bewegt, wehrt ihn von sich ab mit hochmütigstem Naserümpfen; er kniet flehend vor ihr nieder, und sie wiederholt nur noch beleidigender ihre Gesten der Verachtung.

Der arme Doktor wendet sich hierauf mit bittenden Blicken an Mephistophela, doch diese erwidert sie mit schalkhaftem Achselzucken, und sie bewegt ihren Zauberstab. Aus dem Boden taucht sogleich bis zur Hüfte ein häßlicher Affe hervor, der aber auf ein Zeichen der Mephistophela, die ärgerlich den Kopf schüttelt, schleunigst wieder hinabsinkt in den Boden, woraus im nächsten Augenblicke ein schöner, schlanker Balletttänzer hervorspringt, welcher die banalsten Pas

exekutiert. Der Tänzer naht sich dem Spiegelbilde und indem er demselben mit der fadesten Süffisance seine buhlerischen Huldigungen darbringt, lächelt ihm das schöne Weib aufs holdseligste entgegen; sie streckt die Arme nach ihm aus mit schmachtender Sehnsucht und erschöpft sich in den zärtlichsten Demonstrationen. Bei diesem Anblick gerät Faust in rasende Verzweiflung, doch Mephistophela erbarmt sich seiner, und mit ihrem Zauberstabe berührt sie den glücklichen Tänzer, der auf der Stelle in die Erde zurücksinkt, nachdem er sich zuvor in einen Affen verwandelt und seine abgestreifte Tänzerkleidung auf dem Boden zurückgelassen hat. Jetzt reicht Mephistophela wieder das Pergamentblatt dem Faust dar, und dieser, ohne langes Besinnen, öffnet sich eine Ader am Arme, und mit seinem Blute unterzeichnet er den Kontrakt, wodurch er für zeitliche irdische Genüsse seiner himmlischen Seligkeit entsagt. Er wirft die ernste, ehrsame Doktortracht von sich und zieht den sündig bunten Flitterstaat an, den der verschwundene Tänzer am Boden zurückgelassen; bei dieser Umkleidung, die sehr ungeschickt vonstatten geht, hilft ihm das leichtfertige Corps de Ballet der Hölle.

Mephistophela gibt dem Faust jetzt Tanzunterricht und zeigt ihm alle Kunststücke und Handgriffe oder vielmehr Fußgriffe des Metiers. Die Unbeholfenheit

und Steifheit des Gelehrten, der die zierlich leichten Pas nachahmen will, bilden die ergötzlichsten Effekte und Kontraste. Die teuflischen Tänzerinnen wollen auch hier nachhelfen, jede sucht auf eigne Weise die Lehre durch Beispiel zu erklären, eine wirft den armen Doktor in die Arme der andern, die mit ihm herumwirbelt; er wird hin und her gezerrt, doch durch die Macht der Liebe und des Zauberstabes, der die unfolgsamen Glieder allmählich gelenkig schlägt, erreicht der Lehrling der Choreographie zuletzt die höchste Fertigkeit; er tanzt ein brillantes Pas de deux mit Mephistophela, und zur Freude seiner Kunstgenossinnen fliegt er auch mit ihnen umher in den wunderlichsten Figuren. Nachdem er es zu dieser Virtuosität gebracht, wagt er als Tänzer auch vor dem schönen Frauenbilde des Zauberspiegels zu erscheinen, und dieses beantwortet seine tanzende Leidenschaft mit den Gebärden der glühendsten Gegenliebe. Faust tanzt mit immer sich steigernder Seelentrunkenheit; Mephistophela aber reißt ihn fort von dem Spiegelbilde, das durch die Berührung des Zauberstabes wieder verschwindet, und fortgesetzt wird der höhere Tanzunterricht der altklassischen Schule.

Zweiter Akt.

Großer Platz vor einem Schlosse, welches zur rechten Seite sichtbar. Auf der Rampe, umgeben von ihrem Hofgesinde, Rittern und Damen, sitzen in hohen Thronsesseln der Herzog und die Herzogin, ersterer ein steif ältlicher Herr, letztere ein junges üppiges Weib, ganz das Konterfei des Frauenbildes, welches der Zauberspiegel des ersten Aktes dargestellt hat. Bemerklich ist, daß sie am linken Fuße einen güldenen Schuh trägt.

Die Szene ist prachtvoll geschmückt zu einem Hoffeste. Es wird ein Schäferspiel aufgeführt, im ältesten Rokokogeschmacke; graziöse Fadheit und galante Unschuld. Diese süßlich gezierte Arkadientänzelei wird plötzlich unterbrochen und verscheucht durch die Ankunft des Faust und der Mephistophela, die in ihrem Tanzkostüm und mit ihrem Gefolge von dämonischen Balletänzerinnen unter jauchzenden Fanfaren ihren Siegeseinzug halten. Faust und Mephistophela machen ihre springenden Reverenzen vor dem Fürstenpaar; doch ersterer und die Herzogin, indem sie sich näher betrachten, sind betroffen wie von freudigster Erinnerung, sie erkennen sich und wechseln zärtliche Blicke. Der Herzog scheint mit besonders gnädigem Wohlwollen die Huldigung Mephistophelas entgegenzuneh-

men. In einem ungestümen Pas de deux, welches letztere jetzt mit Faust tanzt, haben beide fürnehmlich das Fürstenpaar im Auge, und während die teuflischen Tänzerinnen sie ablösen, kost Mephistophela mit dem Herzog und Faust mit der Herzogin; die überschwengliche Passion der beiden letzteren wird gleichsam parodiert, indem Mephistophela den eckigen und steifleinenen Graziositäten des Herzogs eine ironische Zimperlichkeit entgegensetzt.

Der Herzog wendet sich endlich gegen Faust und verlangt als eine Probe seiner Schwarzkunst den verstorbenen König David zu sehen, wie er vor der Bundeslade tanzte. Auf solches allerhöchste Verlangen nimmt Faust den Zauberstab aus den Händen Mephistophelas, schwingt ihn in beschwörender Weise, und aus der Erde, welche sich öffnet, tritt die begehrte Gruppe hervor. Auf einem Wagen, der von Leviten gezogen wird, steht die Bundeslade; vor ihr tanzt König David, possenhaft vergnügt und abenteuerlich geputzt, gleich einem Kartenkönig, und hinter der heiligen Lade, mit Spießen in den Händen, hüpfen schaukelnd einher die königlichen Leibgarden, gekleidet wie polnische Juden in lang herabschlotternd schwarzseidenen Kaftans und mit hohen Pelzmützen auf den spitzbärtigen Wackelköpfen. Nachdem diese Karikaturen ihren Umzug gehalten, ver-

schwinden sie wieder in den Boden unter rauschenden Beifallsbezeugungen.

Aufs neue springen Faust und Mephistophela hervor zu einem glänzenden Pas de deux, wo der eine wieder die Herzogin und die andere wieder den Herzog mit verliebten Gebärden anlockt, so daß das erlauchte Fürstenpaar endlich nicht mehr widersteht und, seinen Sitz verlassend, sich den Tänzen jener beiden anschließt. Dramatische Quadrille, wo Faust die Herzogin noch inniger zu bestricken sucht. Er hat ein Teufelsmal an ihrem Halse bemerkt, und, indem er dadurch entdeckt, daß sie eine Zauberin sei, gibt er ihr ein Rendezvous für den nächsten Hexensabbat. Sie ist erschrocken und will leugnen, doch Faust zeigt hin auf ihren güldenen Schuh, welcher das Wahrzeichen ist, woran man die Domina, die fürnehmste Satansbraut, erkennt. Verschämt gestattet sie das Rendezvous. Parodistisch gebärden sich wieder gleichzeitig der Herzog und Mephistophela, und die dämonischen Tänzerinnen setzen den Tanz fort, nachdem die vier Hauptpersonen sich in Zwiegesprächen zurückgezogen.

Auf ein erneutes Begehr des Herzogs, ihm eine Probe seiner Zauberkunst zu geben, ergreift Faust den magischen Stab und berührt damit die eben dahinwirbelnden Tänzerinnen. Diese verwandeln sich

im Nu wieder in Ungetüme, wie wir sie im ersten Akte gesehen, und aus dem graziösesten Ringelreihen in die täppischste und barockste Runde überplumsend, versinken sie zuletzt unter sprühenden Flammen in den sich öffnenden Boden. Rauschend enthusiastischer Beifall, und Faust und Mephistophela verbeugen sich dankbar vor den hohen Herrschaften und einem verehrungswürdigen Publiko.

Aber nach jedem Zauberstück steigert sich die tolle Lust; die vier Hauptpersonen stürzen rücksichtslos wieder auf den Tanzplatz, und in der Quadrille, die sich erneuet, gebärdet sich die Leidenschaft immer dreister: Faust kniet nieder vor der Herzogin, die in nicht minder kompromittierenden Pantomimen ihre Gegenliebe kundgibt; vor der schäkernd hingerissenen Mephistophela kniet, wie ein lüsterner Faun, der alte Herzog; — doch indem er sich zufällig umwendet und seine Gattin nebst Faust in den erwähnten Posituren erblickt, springt er wütend empor, zieht sein Schwert und will den frechen Schwarzkünstler erstechen. Dieser ergreift rasch seinen Zauberstab, berührt damit den Herzog, und auf dem Haupte desselben schießt ein ungeheures Hirschgeweih empor, an dessen Enden ihn die Herzogin zurückhält. Allgemeine Bestürzung der Höflinge, die ihre Schwerter ergreifen und auf Faust und Mephistophela ein-

dringen. Faust aber bewegt wieder seinen Stab, und im Hintergrunde der Szene erklingen plötzlich kriegerische Trompetenstöße, und man erblickt in Reih und Glied eine ganze Schar von Kopf bis zu Füßen geharnischter Ritter. Indem die Höflinge sich gegen diese zu ihrer Verteidigung umwenden, fliegen Faust und Mephistophela durch die Luft davon, auf zwei schwarzen Rossen, die aus dem Boden hervorgekommen. Im selben Augenblick zerrinnt, wie eine Phantasmagorie, auch die bewaffnete Ritterschar.

Dritter Akt.

Nächtlicher Schauplatz des Hexensabbats: eine breite Bergkoppe, zu beiden Seiten Bäume, an deren Zweigen seltsame Lampen hängen, welche die Szene erleuchten; in der Mitte ein steinernes Postament, wie ein Altar, und darauf steht ein großer schwarzer Bock mit einem schwarzen Menschenantlitz und einer brennenden Kerze zwischen den Hörnern. Im Hintergrunde Gebirgshöhen, die, einander überragend, gleichsam ein Amphitheater bilden, auf dessen kolossalen Stufen als Zuschauer die Notabilitäten der Unterwelt sitzen, nämlich jene Höllenfürsten, die wir in den vorigen Akten gesehen und die hier noch riesenhafter erscheinen. Auf den erwähnten Bäumen hocken

Musikanten mit Vogelgesichtern und wunderlichen Saiten- und Blasinstrumenten. Die Szene ist bereits ziemlich belebt von tanzenden Gruppen, deren Trachten an die verschiedensten Länder und Zeitalter erinnern, so daß die ganze Versammlung einem Maskenball gleicht, um so mehr, da wirklich viele darunter verlarvt und vermummt sind. Wie barock, bizarr und abenteuerlich auch manche dieser Gestalten, so dürfen sie dennoch den Schönheitssinn nicht verletzen, und der häßliche Eindruck des Fratzenwesens wird gemildert oder verwischt durch märchenhafte Pracht und positives Grauen. Vor den Bocksaltar tritt ab und zu ein Paar, ein Mann und ein Weib, jeder mit einer schwarzen Fackel in der Hand; sie verbeugen sich vor der Rückseite des Bockes, knien davor nieder und leisten das Homagium des Kusses. Unterdessen kommen neue Gäste durch die Luft geritten, auf Besenstielen, Mistgabeln, Kochlöffeln, auch auf Wölfen und Katzen. Diese Ankömmlinge finden hier die Buhlen, die bereits ihrer harrten. Nach freudigster Willkommbegrüßung mischen sie sich unter die tanzenden Gruppen. Auch Ihre Durchlaucht die Herzogin kommt auf einer ungeheuern Fledermaus herangeflogen; sie ist so entblößt als möglich gekleidet und trägt am rechten Fuß den güldenen Schuh. Sie scheint jemand mit Ungeduld zu suchen. Endlich er-

blickt sie den Ersehnten, nämlich Faust, welcher mit Mephistophela auf schwarzen Rossen zum Feste heranfliegt; er trägt ein glänzendes Rittergewand, und seine Gefährtin schmückt das züchtig enganliegende Amazonenkleid eines deutschen Edelfräuleins. Faust und die Herzogin stürzen einander in die Arme, und ihre überschwellende Inbrunst offenbart sich in den verzücktesten Tänzen. Mephistophela hat unterdessen ebenfalls einen erwarteten Gespons gefunden, einen dürren Junker in schwarzer spanischer Manteltracht und mit einer blutroten Hahnenfeder auf dem Barett; doch während Faust und die Herzogin die ganze Stufenleiter einer wahren Leidenschaft, einer wilden Liebe durchtanzen, ist der Zweitanz der Mephistophela und ihres Partners, als Gegensatz, nur der buhlerische Ausdruck der Galanterie, der zärtlichen Lüge, der sich selbst persiflierenden Lüsternheit. Alle vier ergreifen endlich schwarze Fackeln, bringen in der oben erwähnten Weise dem Bocke ihre Huldigung und schließen sich zuletzt der Ronde an, womit die ganze vermischte Gesellschaft den Altar umwirbelt. Das Eigentümliche dieser Ronde besteht darin, daß die Tänzer einander den Rücken zudrehen und nicht das Gesicht, welches nach außen gewendet bleibt.

Faust und die Herzogin, welche dem Ringelreihen entschlüpfen, erreichen die Höhe ihres Liebestaumels

und verlieren sich hinter den Bäumen zur rechten Seite der Szene. Die Ronde ist beendet, und neue Gäste treten vor den Altar und begehen dort die Adoration des Bockes; es sind gekrönte Häupter darunter, sogar Großwürdenträger der Kirche in ihren geistlichen Ornaten.

Im Vordergrunde zeigen sich mittlerweile viele Mönche und Nonnen, und an ihren extravaganten Polkasprüngen erquicken sich die dämonischen Zuschauer auf den Bergspitzen, und sie applaudieren mit lang hervorgestreckten Tatzen. Faust und die Herzogin kommen wieder zum Vorschein, doch sein Antlitz ist verstört, und verdrossen wendet er sich ab von dem Weibe, daß ihn mit den wollüstigsten Karessen verfolgt. Er gibt ihr seinen Überdruß und Widerwillen in unzweideutiger Weise zu erkennen. Vergebens stürzt flehentlich die Herzogin vor ihm nieder; er stößt sie mit Abscheu zurück. In diesem Augenblick erscheinen drei Mohren in goldenen Wappenröcken, worauf lauter schwarze Böcke gestickt sind; sie bringen der Herzogin den Befehl, sich unverzüglich zu ihrem Herrn und Meister Satanas zu begeben, und die Zögernde wird mit Gewalt fortgeschleppt. Man sieht im Hintergrunde, wie der Bock von seinem Postamente herabsteigt und nach einigen sonderbaren Komplimentierungen mit der Herzogin ein

Menuett tanzt. Langsam gemessene zeremoniöse Pas. Auf dem Antlitz des Bockes liegt der Trübsinn eines gefallenen Engels und der tiefe Ennui eines blasierten Fürsten; in allen Zügen der Herzogin verrät sich die trostloseste Verzweiflung. Nach Beendigung des Tanzes steigt der Bock wieder auf sein Postament; die Damen, welche diesem Schauspiel zugesehen, nahen sich der Herzogin mit Knicks und Huldigung und ziehen dieselbe mit sich fort. Faust ist im Vordergrunde stehen geblieben, und während er jenem Menuett zuschaut, erscheint wieder an seiner Seite Mephistophela. Mit Widerwillen und Ekel zeigt Faust auf die Herzogin und scheint in betreff derselben etwas Entsetzliches zu erzählen; er bezeugt überhaupt seinen Ekel ob all dem Fratzentreiben, das er vor sich sehe, ob all dem gotischen Wuste, der nur eine plump schnöde Verhöhnung der kirchlichen Asketik, ihm aber ebenso unerquicklich sei wie letztere. Er empfindet eine unendliche Sehnsucht nach dem Reinschönen, nach griechischer Harmonie, nach den uneigennützig edlen Gestalten der Homerischen Frühlingswelt! Mephistophela versteht ihn, und mit ihrem Zauberstab den Boden berührend, läßt sie das Bild der berühmten Helena von Sparta daraus hervorsteigen und sogleich wieder verschwinden. Das ist es, was das gelehrte, nach

antikem Ideal dürstende Herz des Doktors begehrte; er gibt seine volle Begeisterung zu erkennen, und durch einen Wink der Mephistophela erscheinen wieder die magischen Rosse, worauf beide davonfliegen. In demselben Momente erscheint die Herzogin wieder auf der Szene; sie bemerkt die Flucht des Geliebten, gerät in die unsinnigste Verzweiflung und fällt ohnmächtig zu Boden. In diesem Zustande wird sie von einigen wüsten Gestalten aufgehoben und mit Scherz und Possen wie im Triumphe umhergetragen. Wieder Hexenronde, die plötzlich unterbrochen wird von dem gellenden Klang eines Glöckchens und einem Orgelchoral, der eine verruchte Parodie der Kirchenmusik ist. Alles drängt sich zum Altar, wo der schwarze Bock in Flammen aufgeht und prasselnd verbrennt. Nachdem der Vorhang schon gefallen, hört man noch die grausenhaft burlesken Freveltöne der Satansmesse.

Vierter Akt.

Eine Insel im Archipel. Ein Stück Meer, smaragdfarbig glänzend, ist links sichtbar und scheidet sich lieblich ab von dem Turkoisenblau des Himmels, dessen sonniges Tageslicht eine ideale Landschaft überstrahlt; Vegetation und Architekturen sind hier so griechisch schön, wie sie der Dichter der Odyssee

einst geträumt. Pinien, Lorbeerbüsche, in deren Schatten weiße Bildwerke ruhen; große Mamorvasen mit fabelhaften Pflanzen; die Bäume von Blumengirlanden umwunden; kristallene Wasserfälle; zur rechten Seite der Szene ein Tempel der Venus Aphrodite, deren Statue aus den Säulengängen hervorschimmert; und das alles belebt von blühenden Menschen, die Jünglinge in weißen Festgewanden, die Jungfrauen in leichtgeschürzter Nymphentracht, ihre Häupter geschmückt mit Rosen oder Myrten, und teils in einzelnen Gruppen sich erlustigend, teils auch in zeremoniösen Reigen vor dem Tempel der Göttin mit dem Freudendienste derselben beschäftigt. Alles atmet hier griechische Heiterkeit, ambrosischen Götterfrieden, klassische Ruhe. Nichts erinnert an ein neblichtes Jenseits, an mystische Wollust- und Angstschauer, an überirdische Ekstase eines Geistes, der sich von der Körperlichkeit emanzipiert; hier ist alles reale plastische Seligkeit ohne retrospektive Wehmut, ohne ahnende leere Sehnsucht. Die Königin dieser Insel ist Helena von Sparta, die schönste Frau der Poesie, und sie tanzt an der Spitze ihrer Hofmägde vor dem Venustempel; Tanz und Posituren im Einklang mit der Umgebung, gemessen, keusch und feierlich.

In diese Welt brechen plötzlich herein Faust und Mephistophela, auf ihren schwarzen Rossen durch die

Lüfte herabfliegend. Sie sind wie befreit von einem düsteren Alpdruck, von einer schnöden Krankheit, von einem tristen Wahnsinn, und erquicken sich beide an diesem Anblick des Urschönen und des wahrhaft Edlen. Die Königin und ihr Gefolge tanzen ihnen gastlich entgegen, bieten ihnen Speise und Trank in kostbar ziselierten Geräten und laden sie ein, bei ihnen zu wohnen auf der stillen Insel des Glücks. Faust und sein Gefährtin antworten durch freudige Tänze, und alle, einen Festzug bildend, begeben sich zuletzt noch dem Tempel der Venus, wo der Doktor und Mephistophela ihre mittelalterlich romantische Kleidung gegen einfach herrliche griechische Gewänder vertauschen; in solcher Umwandlung wieder mit Helena auf die Vorderszene tretend, tragieren sie irgend einen mythologischen Dreitanz.

Faust und Helena lassen sich endlich nieder auf einen Thron zur rechten Seite der Szene, während Mephistophela, einen Thyrsus und eine Handtrommel ergreifend, als Bacchantin in den ausgelassensten Posituren einherspringt. Die Jungfrauen der Helena erfaßt das Beispiel dieser Lust, sie reißen die Rosen und Myrten von ihren Häuptern, winden Weinlaub in die entfesselten Locken, und mit flatternden Haaren und geschwungenen Thyrsen taumeln sie ebenfalls dahin als Bacchantinnen. Die Jünglinge bewaffnen

sich alsbald mit Schild und Speer, vertreiben die göttlich rasenden Mädchen und tanzen in Scheinkämpfen eine jener kriegerischen Pantomimen, welche von den alten Autoren so wohlgefällig beschrieben sind.

In dieser heroischen Pastorale mag auch eine antike Humoreske eingeschaltet werden, nämlich eine Schar Amoretten, die auf Schwänen herangeritten kommen und mit Spießen und Bogen ebenfalls einen Kampftanz beginnen. Dieses artige Spiel wird aber plötzlich gestört — die erschreckten Liebesbübchen werfen sich rasch auf ihre Reitschwäne und flattern von dannen bei der Ankunft der Herzogin, die auf einer ungeheuren Fledermaus durch die Luft herbeigeflogen kommt und wie eine Furie vor den Thron tritt, wo Faust und Helena ruhig sitzen. Sie scheint jenem die wahnsinnigsten Vorwürfe zu machen und diese zu bedrohen. Mephistophela, die den ganzen Auftitt mit Schadenfreude betrachtet, beginnt wieder ihren Bacchantentanz, dem die Jungfrauen der Helena sich ebenfalls wieder tanzend beigesellen, so daß diese Freudenchöre mit dem Zorn der Herzogin gleichsam verhöhnend kontrastieren. Letztere kann sich zuletzt vor Wut nicht mehr fassen, sie schwingt den Zauberstab, den sie in der Hand hält und scheint diese Bewegung mit den entsetzlichsten Beschwörungs-

sprüchen zu begleiten. Alsbald verfinstert sich der Himmel; Blitz und Donnerschlag; das Meer flutet stürmisch empor, und auf der ganzen Insel geschieht an Gegenständen und Personen die schauderhafteste Umwandlung. Alles ist wie getroffen von Wetter und Tod; die Bäume stehen laublos und verdorrt; der Tempel ist zu einer Ruine zusammengesunken; die Bildsäulen liegen gebrochen am Boden; die Königin Helena sitzt als eine fast zum Gerippe entfleischte Leiche in einem weißen Laken zur Seite des Faust; die tanzenden Frauenzimmer sind ebenfalls nur noch knöcherne Gespenster, gehüllt in weiße Tücher, die, über den Kopf hängend, nur bis auf die dürren Lenden reichen, wie man die Lamien darstellt, und in dieser Gestalt setzen sie ihre heiteren Tanzpositionen und Ronden fort, als wäre gar nichts passiert, und sie scheinen die ganze Umwandlung durchaus nicht bemerkt zu haben. Faust ist aber bei diesem Begebnis, wo all sein Glück zertrümmert ward durch die Rache einer eifersüchtigen Hexe, aufs höchste gegen dieselbe erbost; er springt vom Thron herab mit gezogenem Schwerte und bohrt es in die Brust der Herzogin.

Mephistophela hat die beiden Zauberrappen wieder herbeigeführt, sie treibt den Faust angstvoll an, sich schnell aufzuschwingen, und reitet mit ihm davon durch

die Luft. Das Meer brandet unterdessen immer höher, es überschwemmt allmählich Menschen und Monumente, nur die tanzenden Lamien scheinen nichts davon zu merken, und bei heiteren Tamburinklängen tanzen sie bis zum letzten Augenblick, wo die Wellen ihre Köpfe erreichen und die ganze Insel gleichsam im Wasser versinkt. Über das sturmgepeitschte Meer, hoch oben in der Luft, sieht man Faust und Mephistophela auf ihren schwarzen Gäulen dahinjagen.

Fünfter Akt.

Ein großer freier Platz vor einer Kathedrale, deren gotisches Portal im Hintergrunde sichtbar. Zu beiden Seiten zierlich geschnittene Lindenbäume; unter denselben links sitzen zechende und schmausende Bürgersleute, gekleidet in der niederländischen Tracht des sechzehnten Jahrhunderts. Unfern sieht man auch mit Armbrüsten bewaffnete Schützen, die nach einem auf einen hohen Pfahl gepflanzten Vogel schießen. Überall Kirmesjubel, Schaubuden, Musikanten, Puppenspiel, umherspringende Pickelheringe und fröhliche Gruppen. In der Mitte der Szene ein Rasenplatz, wo die Honoratioren tanzen. —

Der Vogel ist herabgeschossen, und der Sieger hält als Schützenkönig seinen Triumphzug. Eine feiste

Bierbrauerfigur, auf dem Haupte eine enorme Krone, woran eine Menge Glöckchen, Bauch und Rücken behängt mit großen Schilden von Goldblech, und solchermaßen mit Geklingel und Gerassel einherstolzierend. Vor ihm marschieren Trommler und Pfeifer, auch der Fahnenträger, ein kurzbeiniger Knirps, der mit einer ungeheuern Fahne die drolligsten Schwenkungen verrichtet; die ganze Schützengilde folgt gravitätisch hinterher. Vor dem dicken Bürgermeister und seiner nicht minder korpulenten Gattin, die nebst ihrem Töchterlein unter den Linden sitzen, wird die Fahne geschwenkt, und neigen sich respektvoll die Vorüberziehenden. Jene erwidern die Salutation, und ihr Töchterlein, ein blondlockiges Jungfrauenbild aus der niederländischen Schule, kredenzt dem Schützenkönig den Ehrenbecher.

Trompetenstöße ertönen, und auf einem hohen mit Laubwerk geschmücktem Karren, der von zwei schwarzen Gäulen gezogen wird, erscheint der hochgelahrte Doktor Faust in scharlachrotem und goldbetreßtem Quacksalberkostüme; dem Wagen voran, die Pferde lenkend, schreitet Mephistophela, ebenfalls in grell marktschreierischem Aufputz, reich bebändert und befiedert und in der Hand eine große Trompete, worauf sie zuweilen Fanfaren bläst, während sie eine das Volk heranlockende Reklame tanzt. Die Menge

drängt sich alsbald um den Wagen, wo der fahrende Wunderdoktor allerlei Tränklein und Mixturen gegen bare Bezahlung austeilt. Einige Personen bringen ihm in großen Flaschen ihren Urin zur Besichtigung. Anderen reißt er die Zähne aus. Er tut sichtbare Mirakelkuren an verkrüppelten Kranken, die ihn geheilt verlassen und vor Freude tanzen. Er steigt endlich herab vom Wagen, der davonfährt, und verteilt unter die Menge seine Phiolen, aus welchen man nur einige Tropfen zu genießen braucht, um von jedem Leibesübel geheilt und von der unbändigsten Tanzlust ergriffen zu werden. Der Schützenkönig, welcher den Inhalt einer Phiole verschluckt, empfindet dessen Zaubermacht, er ergreift Mephistophela und hopst mit ihr ein Pas de deux. Auch auf den bejahrten Bürgermeister und seine Gattin übt der Trank seine beinbewegende Wirkung, und beide humpeln den alten Großvatertanz.

Während aber das sämtliche Publikum im tollsten Wirbel sich umherdreht, hat Faust sich der Bürgermeisterstochter genaht, und bezaubert von ihrer reinen Natürlichkeit, Zucht und Schöne, erklärt er ihr seine Liebe, und mit wehmütigen, fast schüchternen Gebärden nach der Kirche deutend, wirbt er um ihre Hand. Auch bei den Eltern, die sich keuchend wieder hier auf der Bank niederlassen, wiederholt er seine Wer-

bung; jene sind mit dem Antrag zufrieden, und auch die naive Schöne gibt endlich ihre verschämte Zustimmung. Letztere und Faust werden jetzt mit Blumensträußen geschmückt und tanzen als Braut und Bräutigam ihre sittsam bürgerlichen Hymenäen. Der Doktor hat endlich im bescheiden süßen Stillleben das Hausglück gefunden, welches die Seele befriedigt. Vergessen sind die Zweifel und die schwärmerischen Schmerzgenüsse des Hochmutgeistes, und er strahlt vor innerer Beseligung wie der vergoldete Hahn eines Kirchturmes.

Es bildet sich der Brautzug mit hochzeitlichem Gepränge, und derselbe ist schon auf dem Wege zur Kirche, als Mephistophela plötzlich mit hohnlachenden Gebärden vor den Bräutigam tritt und ihn seinen idyllischen Gefühlen entreißt; sie scheint ihm zu befehlen, ihr unverzüglich von hinnen zu folgen. Faust widersetzt sich mit hervorbrechendem Zorn, und die Zuschauer sind bestürzt über diese Szene. Doch noch größerer Schrecken erfaßt sie, als plötzlich auf Mephistophelas Beschwörung ein nächtliches Dunkel und das schrecklichste Gewitter hereinbricht. Sie fliehen angstvoll und flüchten sich in die nahe Kirche, wo eine Glocke zu läuten und eine Orgel zu rauschen beginnen—ein frommes Gedröhne, welches mit dem blitzenden und donnernden Höllen-

spektakel auf der Szene kontrastiert. Auch Faust hat sich wie die andern in den Schoß der Kirche flüchten wollen, aber eine große schwarze Hand, die aus dem Boden hervorgriff, hat ihn zurückgehalten, während Mephistophela mit boshaft triumphierender Miene aus ihrem Mieder das Pergamentblatt hervorzieht, das der Doktor einst mit seinem Blute unterzeichnet hat; sie zeigt ihm, daß die Zeit des Kontraktes verflossen sei und Leib und Seele jetzt der Hölle gehöre. Vergebens macht Faust allerlei Einwendungen, vergebens legt er sich zuletzt aufs Jammern und Bitten — das Teufelsweib umtänzelt ihn mit allen Grimassen der Verhöhnung. Es öffnet sich der Boden, und es treten hervor die greuelhaften Höllenfürsten, die gekrönten und zeptertragenden Ungetüme. In jubelnder Runde verspotten sie ebenfalls den armen Doktor, den Mephistophela, die endlich sich in eine gräßliche Schlange verwandelt hat, mit wilder Umschlingung erdrosselt. Die ganze Gruppe versinkt unter Flammengeprassel in die Erde, während das Glockengeläute und die Orgelklänge, die vom Dome her ertönen, zu frommen, christlichen Gebeten auffordern.

Nachwort.

Im Jahre 1790 war „Faust. Ein Fragment von Goethe" erschienen, und 1808 folgte der ganze erste Teil unter dem Titel „Faust. Eine Tragödie von Goethe" nach. Das Fragment stand, nach einem Worte August Wilhelm Schlegels, wie ein unaufgelöstes Rätsel, welches man bewundern muß, ohne die Absichten des Dichters ganz überschauen zu können, vor den Zeitgenossen. Und alle fühlten, daß auch die Tragödie von 1808 noch ein Fragment sei, und wollten erfahren, ob der Goethesche Faust „mit Krachen zur Hölle herabstürze", ob auch ihm am Ende das „Fauste Fauste accusatus, judicatus, in aeternum damnatus es" des Puppenspiels zugerufen oder ob er wie Lessings Faust gerettet werde. So wurde Goethes Faust vielfach fortgesetzt und kommentiert, er war „die weltliche Bibel der Deutschen".

Von den zahlreichen Faustdichtungen, welche nach 1808 vollendet wurden, sind die von Grabbe, Lenau

und Heine schon durch die Bedeutung ihrer Verfasser literarhistorisch die interessantesten. Daß Grabbe, diese Karrikatur der Stürmer und Dränger, von dem Wunsche beseelt sein mußte, Goethe zu übertreffen, erscheint selbstverständlich. Nach dem Vorbilde von Niklas Vogt verfiel er in diesem Bestreben auf die Idee, Motive aus Goethes Faust und aus Mozarts Don Juan zu einem Ganzen zu verschmelzen. Schon 1823 hatte er dem Schauspieler Jerrmann Bruchstücke aus einer so angelegten Tragödie vorgelesen. Die Idee zu diesem Faust, der mit Don Juan zusammentrifft, entwickelte sich in seinem „Gehirnkasten" mehr und mehr. Im August 1823 las er eifrig Shakespeares „Hamlet", um dem heitern Humor, der das Tragische hier so mildernd durchsetzt, fleißig nachzuspüren. Bis ins Frühjahr 1827 scheint die Arbeit an dem Drama wieder geruht zu haben. Erst am 4. Mai 1827 berichtet Grabbe an Kettenbeil: „Sodann habe ich neulich, bloß um zu versuchen, ob ich noch dichten konnte, zwei Szenen aus „Don Juan und Faust" geschrieben, und sie sind geraten." Im März 1828 kann er Gubitz verkünden, daß er „auf Mittensommer" die Tragödie in fünf Akten zu vollenden hoffe; „sie ist der Schlußstein meines bisherigen Ideenkreises und wird gleich allen meinen künftigen Werken bühnengerecht." Im August 1828 wurde das

Drama fertig, und am 29. März 1829 fand in Detmold die erste Aufführung statt. Kein Geringerer als Albert Lortzing hatte die begleitende Musik komponiert.

Grabbe selbst hat sich in einer Kritik über „Don Juan und Faust" über seine Absichten und Ziele ausgesprochen: „Unter den Namen Don Juan und Faust kennt man zwei tragische Sagen, von denen die eine den Untergang der zu sinnlichen, die andere den der zu übersinnlichen Natur im Menschen bezeichnet. In Tragödien, Tragi-Komödien und Opern ist dieser Stoff, der etwas Weltbedeutendes an sich hat, vielfach behandelt, und selbst Shakespeares Hamlet ist nichts anderes als ein englischer Faust — welche Kunstwerke! Und wie kühn, nach diesen Meistern in beiden Stoffen wieder aufzutreten. Jedoch das ließ sich von Grabbe, bekannt durch seine wilden dramatischen Dichtungen, erwarten. Es gilt hier nur, was und wie er gearbeitet hat. Die Komposition, die Verschmelzung beider Sagen ist höchst genial — wir haben in den beiden Hauptpersonen die Extreme der Menschheit vor uns, und auch äußerlich, in der dramatischen Handlung, hat der Dichter sie trefflich aneinander zu bringen gewußt. — — — — Nach diesem Lobe muß Rez. aber doch bemerken, daß hinsichtlich der Komposition darin ein Fehler begangen ist, daß der Faust, weil er am Äuße-

ren dem Don Juan nachsteht, wenigstens für die erste Anschauung weniger Interesse als der letztere erregt, ja nur wie dessen Folie dazustehen scheint. Blickt man jedoch aufmerksamer hin, so findet man, daß wahrscheinlich der Dichter den Faust mit Vorsatz, so wie er da ist, angelegt hat. Es ist kein goethischer, in allen Farben der Lyrik glänzender und deshalb ungeachtet seiner Charakterschwäche so anziehender Faust, — aber der Faust, welcher in den Tiefen der Gedanken und der Welt zu Hause ist. — — Don Juan dagegen ist ein Charakter, wie er vielleicht seit Shakespeare und Cervantes nicht geschrieben worden; alle menschlichen Vorzüge, Gestalt, Genie, Phantasie, Witz, Mut, unbändige Tatkraft, selbst Gemüt vereinigen sich in ihm, und doch ist er nur der nach Befriedigung der Sinnlichkeit strebende Mensch. — — — — Donna Anna, der Gouverneur, Don Octavio, sind, wie Rez. sagen möchte, die Notnägel des Stückes, besonders die Donna Anna, indem die Liebe zu ihr beide Hauptpersonen zusammen bringt.“

In dieser Selbstkritik Grabbes wird schon das charakteristische Merkmal des Dramas angedeutet: die Don Juan-Handlung erdrückt die Fausttragödie. Grabbe ging von Dapontes Textbuch zu Mozarts Don Juan aus, vereinfachte die Handlung und verband mit ihr Motive aus Goethes, Klingemanns,

Maler Müllers und Sodens Faust, aus Bernard-Spohrs Faustoper und aus Byrons „Manfred“ und „Don Juan“. Erinnerungen an E. Th. A. Hoffmann sind, wie Nieten gezeigt hat, deutlich erkennbar. Grabbes Drama spielt in Rom, nur auf diesem „welthistorischen Boden“ konnte er Don Juan und Faust zusammenbringen. Während wir bei Mozart Don Juan von einem Kranz schöner Mädchen umgeben sehen, von denen zwei seinen Verführungskünsten schon erlegen sind, während er eine dritte soeben ihrem Bräutigam abspenstig machen will, tritt bei Grabbe nur Donna Anna auf. Sie wird zum Mittelpunkt der Handlung. Bei Daponte-Mozart tötet Don Juan nur Donna Annas Vater, bei Grabbe den Gouverneur und Don Octavio. Aus der Oper stammt auch Leporello, und vor allem der Schlußakt ist in seinen wesenhaften Zügen Dapontes Textbuch entnommen.

Faust sitzt, wie Goethes Denker, am Schreibtisch, er sucht die Gottheit. Von Sodens Faust hat er die glühende Vaterlandsliebe geerbt. Wie Goethes Faust bei der Erscheinung des Erdgeistes, so stürzt bei Grabbe Faust ohnmächtig zusammen, als ihm der Teufel erscheint. Maler Müllers Mephisto rettet Faust aus dem Schuldturm. Grabbes Teufel entführt ihn aus dem Zimmer, als der Gouverneur ihn verhaften will. Aus Klingemanns „echt dramatischem“ Faust stammen

diese Motive: Faust ist verheiratet. Mephisto zeigt ihm, um ihn zu verführen, das Bild der Donna Anna. Faust tötet sein Weib. Bei Grabbe geht trotz alles Philosophierens und aller Paradoxe der Gedanke an Faust den unbefriedigteu Gelehrten völlig verloren. Für diesen Faust bedeutet es den Tod, daß Donna Anna ihn nicht liebt. Im Gefühl der Reue über den an ihr begangenen Mord übergibt er sich freiwillig dem Teufel und wird von Mephisto erdrosselt.

Grabbe war, als er das Drama beendet hatte, von seinem Werke sehr begeistert. Er nennt es selbst „ein sehr tiefes Stück“ und meldet voll Stolz, daß die Philosophen seinen Faust größer finden als den Goetheschen. 1835 aber bezeichnet er sein Drama als „eine dumme Vorarbeit“ und verspricht einen neuen Faust, „daß Ihr die Pestilenz kriegt“, wenn man ihm jährlich 3000 Taler gibt. Die Nachwelt hat sich um Grabbes „Don Juan und Faust“ wenig gekümmert, und Scherer vor allem hat über dieses Drama wie über alle Werke Grabbes den Stab gebrochen.

Die künstlerisch bedeutendste Faustdichtung nach Goethe ist Lenaus Epos. Wenige Monate nach seiner Rückkehr aus Amerika begann der Dichter seine Arbeit. „Meine Tragödie ist durch eine Rhapsodie Faust suspendiert“ schreibt er am 11. November 1833

an Georg Reinbeck, „die letztere wird aber bald fertig sein. Ich habe große Freude an dieser Arbeit. Daß Goethe einen Faust geschrieben, kann mich nicht schrecken. Faust ist ein Gemeingut der Menschheit, kein Monopol Goethes. Da dürfte man am Ende auch kein Mondlied dichten, weil dieser oder jener Meister schon eins gedichtet hat. Auch ist der Stoff so vieler Auffassungsweisen fähig, daß gar keine Kollision herauskommt. Nächstens, lieber Freund, werd' ich einen Teil dieses Gedichts deiner Beurteilung vorlegen." Wenige Tage später meldete er Justinus Kerner, daß er an einem Faust arbeite und so endlich einen Kerl gefunden habe, auf den er seinen ganzen Höllenstoff ablagern könne: „er ist bereits damit beladen wie ein Steinesel". Die Hauptarbeit am Faust fällt in das Jahr 1834. Das Epos ist nicht Szene für Szene in der jetzt vorliegenden Reihenfolge entstanden. Im März 1834 waren diese Bilder fertig: „Der Schmetterling — Faust und sein Famulus Wagner im anatomischen Theater an einer Leiche, später Mephistopheles — die Verschreibungsszene im Walde — die Tanzszene im Wirtshaus nebst niederländischem Anhang — Faust im Gebirg nach seinem ersten Morde — eine politische Szene: Mephistopheles instruiert in einem Hofgarten einen Minister — eine lange Szene in einer österreichischen Schmiede. In zwei

Tagen entsteht „Der nächtliche Zug“. Im August 1834 ist die faustische Mordszene fertig. Auf einem Jagdausflug in Steiermark dichtet Lenau „Das Lied“ und „Der Abschied“, im Oktober 1834, nach aufregenden Wochen, in denen er das ganze Manuskript verloren zu haben fürchtet, die Szene „Faust und Mephistopheles am Seestrande“. Der Dezember bringt drei neue Episoden. Am 15. August 1835 kann Lenau Karl Mayer melden: „Das Gedicht ist in wenigen Tagen fertig. Fausts Tod ist bereits erfolgt.“ Zwei Monate später schreibt er triumphierend an Emilie Reinbeck: „Mit meinem Faust bin ich fertig. Der Schluß hat eine Wendung genommen, die Sie überraschen wird.“ Im November 1834 begann Lenau seine Verhandlungen mit Cotta. Der Faust erschien im März 1836 rechtzeitig zur Ostermesse. Die zweite Auflage von 1840 hat Lenau wesentlich verändert, er hat außer zahlreichen kleinen Zusätzen die ganze Szene „Das Waldgespräch“ neu eingefügt.

Lenau hätte, wie er am 15. August 1835 an Karl Mayer schreibt, „stünden Vorreden vor Gedichten nicht gar so übel“, seinem Faust am liebsten ein einleitendes Wort der Verständigung vorangestellt, „z. B. daß bei diesem Gegenstande eine abgeschlossene, durchaus gegliederte Fabel gar nicht an ihrer Stelle wäre, daß ich nur einzelne zum Teil abgerissene Züge aus seinen

äußern Erlebnissen hingestellt habe, zwischen welchen durch die Perspektive in einen großen Hintergrund offen geblieben; daß die einzelnen Fakta aus seinem Leben mehr exemplifikativ und gleichsam als Repräsentanten von mehrern ähnlichen, ungenannten hingestellt seien denn als definitive Erzählung. Bei diesem Stoff kommt alles auf psychologische und metaphysische Einheit an; die historische würde nur schaden, weil sie zu begrenzend wäre usw."

Nur in äußerlichen Motiven hat sich Lenau an das Volksbuch und an Goethes Dichtung angeschlossen. Sein Faust will den Nebeln und den Zweifeln entrinnen, er hat die unlöschbare Sehnsucht nach Erkennen, er hat den Flammenwunsch im Herzen, der Schöpfung ihr Geheimnis abzufordern. Er hat bisher die Liebe nie gekannt, niemals war für ein Erdenweib sein Herz entbrannt. Den Famulus Wagner kennen wir aus dem Volksbuch und aus Goethe, Mephisto, das „Luder", als fahrender Scholast und als schwarzer Pudel, stammt aus Goethes Faust. Gretchens Schicksal erkennen wir wieder in zwei Mädchengestalten: in Hannchen, die Faust nach dem Tanze in der Dorfschenke verführt und die als blasse Bettlerin mit dem ausgehungerten Kinde an der Hand wieder vor ihn hintritt, in der Nonne, die ihr Kind im Teich des Klosters ertränkt.

Anastasius Grün sagt in seiner Biographie Lenaus: „So ist Goethes Faust der Mensch, das ganze sterbliche und doch ewige Geschlecht, Lenaus Faust nur eine Individualität, allerdings eine große und bedeutende: nämlich — Lenau selbst". Lenaus Faust ist ein Buch des Erinnerns und Bekennens für den Dichter. Hier denkt er an seine medizinischen Studien, hier weiht er seiner toten Mutter wundervolle Worte des Gedenkens und der Liebe, hier erklingen Freundesgrüße an den Grafen Alexander von Württemberg und an seine Schwester Maria, an seine eigene Schwester Therese und an ihren Gatten Anton Schurz. Lenau dachte zweifellos an eigenste Erlebnisse, als er im „Morgengang" von den Freuden der Gemsenjagd sprach, als er Fausts Liebesabenteuer in der Dorfschenke, in der Schmiede, in dem Schloß des Grafen besang. Vor allem in den Szenen, die dem Leben des Meeres, den Gefahren der Stürme, dem Jubeln und Singen der Matrosen gewidmet sind, hat Lenau seine gefährliche Fahrt nach Amerika auf einem zerbrechlichen Segelschiff noch einmal durchlebt. Wie stark eigenste Gefühle wiederklingen in diesem Epos, zeigt dieser Vergleich. Lenau schrieb am 20. Juli 1833 an Alexander Graf von Württemberg: „ja bald werde ich diejenigen kennen lernen, die meinem Alexander mit dem Zauberschlage ihres liebenden Her-

zens diese Erde plötzlich in den schönsten Himmel gewandelt hat", und am 22. September 1833 an Anton Schurz: „Ich fühle nämlich manchmal sehr deutlich, daß man doch Weib und Kind haben müsse, um glücklich zu sein, das ist für mich verloren". In der Dichtung mahnt Graf Isenburg Faust:

„O Freund du kennst die Liebe nicht,
Sie soll dir bringen Trost und Licht.
Ist an der Welt dein Herz erkrankt,
Und wenn dein guter Glaube wankt,
Blick einem Weibe, das dich liebt,
Ins Auge, und dein Gram zerstiebt,
Die Welt wird sich dir freundlich zeigen,
Es werden all die Stimmen schweigen,
Die dich zum Abgrund lockend riefen,
Du blickst in heitre Gottestiefen.
O laß dein Herz an Vaterwonnen
Sich froh zum ew'gen Frühling sonnen.
Was frommt die ungewisse Saat
Der Wissenschaft? was frommt die Tat?
Die leichte Saat verweht der Wind,
Und eine Tat ist doch kein Kind;
Du kannst ihr nicht die Locken streicheln,
Ihr nicht ins liebe Antlitz blicken
Und ihr mit süßen Namen schmeicheln,
Das warme Haupt ans Herz dir drücken.

Ich hab's erfahren: Weib und Kind
Das höchste Gut auf Erden sind."

Vor allem auch muß an Lenaus philosophische Studien erinnert werden. Er hat sich lange Jahre mit Spinoza beschäftigt, war zwischen Mystizismus und Pantheismus hin- und hergeworfen worden, um sich zuletzt wie sein Faust mehr und mehr von Gott und Natur loszulösen. Lenaus Faust endet durch Selbstmord und wird Mephistos Beute. Schon am 18. Juni 1835 hatte der Dichter an Johann Georg August Hartmann geschrieben: „Mein Faust ist nicht mehr zu retten aus den Klauen Mephistos. Er hat ihn schon. Gebet Gott, was Gottes, und dem Teufel, was des Teufels ist. Suum cuique. Der Teufel muß auch leben. Der Faust ist ein Leckerbissen für seine infernalen Geschmackswärzchen, und hat er einmal einen solchen Leckerbissen auf der Zunge, so schluckt er ihn auch vollends hinunter. Nur fade Braten revormiert dieser Feinschmecker. Darum hätte nach meiner Ansicht Goethe seinen Faust nicht retten sollen." Aber auch Lenau scheint sich über den Schluß nicht völlig im Klaren gewesen zu sein. Am 15. Oktober 1835 erklärt er Emilie Reinbeck, daß der Schluß eine Wendung genommen habe, die sie überraschen werde. Vielleicht aber denkt Lenau hier nur an den Selbstmord Faustens, der Mephistos Triumph vollendet:

„Du warst von der Versöhnung nie so weit,
Als da du wolltest mit der fieberheißen
Verzweiflungsglut vertilgen allen Streit,
Dich, Welt und Gott in eins zusammenschweißen.
Da bist du in die Arme mir gesprungen,
Nun hab' ich dich und halte dich umschlungen!"

In dem „Waldgespräch" stellt Lenau den Hellenismus und das Nazarenertum einander gegenüber. Jener wird durch Inder und Hellenen, dieses durch die Juden und Christen vertreten. Auf diesem Gegensatz hat Heine sein Ballett vom Dr. Faust aufgebaut. Sein Faust ist der deutsche Gelehrte, der während des ganzen Mittelalters der Kirche gedient und all den Ausgeburten der Scholastik und des Hexenwesens gehuldigt hat. Da bricht der Humanismus in die deutsche Gelehrtenwelt ein. Faust stößt die Kirche zurück und versenkt sich in das Studium der „uneigennützig edlen Gestalten des klassischen Altertums". Doch die Reformation bringt der ohnmächtig zusammengebrochenen Kirche neue Kraft. Luther vernichtet das Werk des Erasmus, die Reformation tötet den Humanismus. Da reißt sich der Gelehrte auf immer von der Kirche los. „Hört ihr das Glöckchen klingen? Kniet nieder, man bringt die Sakramente einem sterbenden Gotte."

Heine hat zweimal versucht, den Fauststoff zu be-

zwingen. Zuerst 1824. Wir besitzen über diese erste Bearbeitung nur die unsicheren Aufzeichnungen in Maximilian Heines „Erinnerungen an Heinrich Heine“ und die Mitteilungen Strodtmanns aus Wedekinds Tagebüchern in Blumenthals „Neuen Monatsheften für Dichtkunst und Kritik“. Heines Äußerungen in seinen Briefen an Moses Moser, Varnhagen und Friedrich Merckel sind sehr unbestimmt. 1840 wurde ihm die alte Idee wieder nahe gebracht durch eine Aufforderung Benjamin Lumleys, für das Londoner Theater der Königin einige Ballettsujets vorzuschlagen, die zu einer großen Entfaltung von Pracht in Dekorationen und Kostümen Gelegenheit bieten konnten. Anfang Februar 1847 scheint Lumley auf den alten Plan zurückgekommen zu sein und Heine aufgefordert zu haben, in vier Wochen ein Ballett: „Der Doktor Faust“ zu schreiben. Heine ging sofort an die Arbeit und übersandte sie Lumley am 27. Februar 1847 mit einem langen Schreiben, in dem er ihm versichert, daß er nie wieder ein Versprechen dieser Art machen werde.

In den „Erläuterungen“ zu dem Ballett betont Heine, daß er einem Verdienste nachgestrebt habe, dessen sich Goethe keineswegs rühmen dürfe: „in seinem Faustgedichte nämlich vermissen wir durchgängig das treue Festhalten an der wirklichen Sage, die Ehr-